

# Mitteldeutschland

## Zeitung-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Halle'sche Neueste Nachrichten · Halle'sche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

73. Jahrgang Nr. 99

Schulzeitung, Verlag v. Druckerei Halle'sche Zeitung, Halle (S.), Postfach 100, Halle (S.)

Halle (S.), Freitag, 28. April 1939

Preis: Monatsbr. 1,25 RM (einst. 0,15 RM), 3. u. 6. Mon. 3,75 RM (einst. 0,625 RM), 12. Mon. 7,50 RM (einst. 1,25 RM), 24. Mon. 15,00 RM (einst. 2,50 RM), 36. Mon. 22,50 RM (einst. 3,75 RM), 48. Mon. 30,00 RM (einst. 5,00 RM), 60. Mon. 37,50 RM (einst. 6,25 RM), 72. Mon. 45,00 RM (einst. 7,50 RM), 84. Mon. 52,50 RM (einst. 8,75 RM), 96. Mon. 60,00 RM (einst. 10,00 RM), 108. Mon. 67,50 RM (einst. 11,25 RM), 120. Mon. 75,00 RM (einst. 12,50 RM)

Einzelpreis 10 Pf.

Nach der Annahme des Wehrgesetzes

## Englands Rekruten zelten

Wehrpolitische Hintergründe der Einführung der beschränkten Wehrpflicht in England

In vierzehn Tagen will die englische Regierung mit der Einführung der ersten Rekruten ohne Rücksicht auf Alter und Stellung beginnen. Die Öffentlichkeit wird schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß es an Unterbringungsbedingungen für die Rekruten fehlt und daß sie nicht in festen Bauten, sondern in Zelten oder ähnlichen Lagerstätten untergebracht werden müssen. Die liberalen Blätter behaupten sogar, daß es noch an Monturen, Gewehren und sonstigen Gerät für diese Rekruten fehlt.

Die Rekrutierung zur öffentlichen Empfehlung der englischen Wehrpflicht, die in Wirklichkeit gar keine ist, sondern eine riesenhafte außenpolitische Schauunternehmung, hat jetzt in voller Stärke eingesetzt. Das erste Ziel ist: Es soll eine Dauerarmee von 100.000 Mann geschaffen werden, die von dem britischen Lord der Admiralfürst, Lord Stanhope, vor einigen Wochen an Bord des Flugzeugträgers „Arc Royal“ erzielte wehrpolitische Senation, als der Marineminister die Luftabwehrkräfte der gesamten englischen Flotte demontieren ließ, hat nunmehr ihre Wirkung gefunden. Heute wissen wir, was der Londoner Vertreter der „D.N.“ meinte, daß die damals von ihm beschlossene Alarmierung offensichtlich ein Probealarm für die Einführung in ganz England gewesen sein muß. Bei dieser Gelegenheit hat die Regierung offenbar festgestellt, daß die britische Insel gegen einen plötzlichen Angriff aus der Luft wehrlos dastünde. Die daraus resultierende Forderung ist die nun beschlossene Wehrpflicht. „Das Exposé“ verhandelt in einer Aussenpolitik-Veranstaltung am 28. April in der Londoner Chamberlain-Veranstaltung, die heute abend im Dienst sein“.

Der Antrag der Regierung auf Einführung der Wehrpflicht wurde gestern Nacht im Unterhaus mit 78 Stimmen gegen 148 Stimmen der Arbeiterpartei angenommen. Der Gegenantrag der Arbeiterpartei wurde mit 80 gegen 148 Stimmen abgelehnt. Das Oberhaus nahm ihn ohne Abstimmung an.

Chamberlain begründete den Antrag der Regierung im Unterhaus. Er versuchte, mit ideologischen Gründen nachzuweisen, daß die Regierung ihre Verpflichtungen, in Friedenszeiten keine Wehrpflicht einzuführen, nicht gebrochen habe. Zur Zeit solcher Verpflichtungen habe — im Unterschied zum gegenwärtigen Augenblick — in keinem Falle ein Krieg droht. Nach ihm habe er die Frage, ob die Regierung die Wehrpflicht habe, das freigestellte Mitglied beizubehalten, mit Ja beantwortet. Seitdem, fuhr Chamberlain allen Ernstes fort, habe sich jedoch die Lage und damit seine Ansicht geändert. — Nach Chamberlain beantragte der Leiter der Opposition Attlee unter förmlichem Beifall seiner Anhänger, der Regierung das Vertrauen auszusprechen. Er warf Chamberlain Wortbruch vor. Der stellvertretende Leiter der Opposition, Greenwood, äußerte sogar offenen Zweifel an der Ehrlichkeit des Premiers. Chamberlain versuchte, Versprechen los zu werden.

### Gamelin soll Marshall werden

Die französische Regierung will dem Präsidenten der Republik ein Dekret zur Unterfertigung vorlegen, durch das der Chef des Großen Generalstabes, General Gamelin zum Marschall von Frankreich, der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, General Vuillemin, zum Luftmarschall und der Chef des Admiralfstabes, Vizeadmiral Darlan, zum Admiral dieser Dienstgrade durch ein Dekret (bisher Dienstgrade) unserem Großadmiral genannt werden.

werden, die er noch vor einem Monat gegeben habe, indem er erklärte, „die Lage habe sich geändert“. In Wirklichkeit habe sich die Lage nicht geändert. Wenn der Ministerpräsident die heutige Lage nicht schon damals vorausgesehen hätte, würde er nicht die Verpflichtungen gegenüber Polen, Rumänien und Griechenland übernommen haben. Heute erklärt er, er sei zu dem Schluß gekommen, daß man die Wehrpflicht einführen müsse, weil er drei Ländern gegenüber Verpflichtungen übernommen habe, die niemals auch nur eine britische Division verlangt hätten. Greenwood bezeichnete die Wehrpflichtvorlage als ein

Unruheelement, das mehr Unheil stifte als es nütze. Von einer „großen Expeditionen-armee“ zu reden, sei erst recht Unfug. Die französische Zahl von 310.000 Mann sei gegen sich auf 200.000 heruntergegriffen, und heute spreche man von etwa 100.000 bis 150.000 Mann. Das sei wenig mehr als das Doppelte der monatlichen Rekrutierung der Territorialarmee unter dem Freiwillingensystem.

Das Unterhaus nahm dann den Antrag der Regierung auf Einführung der Wehrpflicht mit dem oben genannten Abstimmungsresultat an.

## Freundschaft Berlin-Belgrad bekräftigt

Der jugoslawische Außenminister Dr. Cincar-Markowitsch von Berlin abgereist

Nach den Besprechungen mit dem Führer und dem Reichsaußenminister verließ der jugoslawische Außenminister Dr. Cincar-Markowitsch nach dreitägigem Aufenthalt in Berlin am Donnerstagabend die Reichshauptstadt. Zur Verabschiedung auf dem Bahnhof Friedrichstraße hatten sich Reichsaußenminister von Ribbentrop mit Staatssekretär von Bülow, dem Chef des Protokolls Gehlendon von Dornberg, dem Vortragenden Legationsrat Heimburg und dem Vortragenden Legationsrat Dr. Schmidt eingefunden. Von jugoslawischer Seite war der jugoslawische Botschafter in Berlin, Dr. Andric, mit dem Vize-Botschafter erschienen. Ferner war der italienische Botschafter Attolico anwesend.

Vor seiner Abfahrt gab Außenminister Dr. Markowitsch der Presse eine Erklärung ab, in der er u. a. sagte: „Ich fühle mich immer unter dem starken Eindruck des Empfindens, den mir Seine Exzellenz der Herr Reichsminister die Ehre erwies mir zu gewähren. Ich bin glücklich erklären zu können, daß auch bei dieser Gelegenheit die bisherige Politik der Freundschaft und der Zusammenarbeit zwischen dem großen

Deutschen Reich und Jugoslawien erneut bekräftigt wurde.“

Der jugoslawische Ministerpräsident Zvetkowitz und der Präsident der kroatischen Bauernpartei Dr. Matichet haben ihre Agramer Verhandlungen über die Lösung der kroatischen Frage beendet. Das erzielte Übereinkommen wird bald veröffentlicht werden.

Über den Inhalt der erzielten Verständigung liegen noch keine amtlichen Mitteilungen vor. Von unterkroatischer Seite konnte jedoch in Erfahrung gebracht werden, daß das Abkommen eine Zusammenfassung des kroatischen Siedlungsraumes im Rahmen des jugoslawischen Staates vorsieht. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die verwaltungs-mäßige Zusammenfassung des beiden kroatischen Banats, der Küsten-Banats (des früheren Dalmatien) und der Save-Banats, die mit dem geographischen Begriff Kroatien zusammenfallen, und um eine Abgrenzung dieses Verwaltungsgebietes nach Süden um die kroatischen Gegenden des ehemaligen slowenischen und Serbischen. Dessen kroatischen Lebensraum wird eine verwaltungs-mäßige Autonomie eingeräumt.

200 km schneller als die besten Auslandsjäger

## Weltrekord eines deutschen Jagdflugzeuges

Messerschmitt-Jagdflugzeug flug 755 Stundenkilometer bei Gegenwind auf der Wehrstraße Augsburg

Die deutsche Luftfahrtindustrie kann wieder auf einen hohen Erfolg blicken. Das Messerschmitt-Jagdflugzeug Me 109 R hat gestern unter der Führung des Flugzeugführers Fritz Wendel auf der Wehrstraße bei dem Flugplatz Augsburg eine Geschwindigkeit von 755 Stundenkilometer erreicht. Der bisherige Weltrekord des Heinkel-Flugzeuges stand auf 746,66 Stundenkilometer. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe Generalleutnant Goring hat ein herzliches Glückwunschtelegramm an Prof. Messerschmitt geschickt.

Der neue Weltrekord des Messerschmitt-Flugzeuges zeigt, wie Generalleutnant Goring Generalleutnant Heister vor dem Reichstag der Presse ausführte, eindrucksvoll, daß schon der Weltrekord des Heinkel-Flugzeuges kein Zufallsereignis war, sondern das Ergebnis der planmäßigen Arbeit in der deutschen Luftfahrtindustrie ist. Im friedlichen Wettstreit haben die beiden weltbesten Flugzeugwerke, deren Betriebsführer Heinkel und Messerschmitt auf dem letzten Reichsparteitag von dem Führer mit dem Nationalpreis ausgezeichnet wurden, fast die gleichen Ergebnisse erzielt. Deutschland kann stolz sein, daß die deutsche Luftfahrtindustrie zwei Leistungsmäxime etwa ebenschnelle Jagdflugzeuge erstellt hat, und zwar Jagdflugzeuge, die in ihrer Geschwindigkeit um über 200 Kilometer in der Stunde vor den Spitzenleistungen des Auslandes stehen. Genauso wie bei dem Heinkel-Jagdflug-

zeug ist der neue Geschwindigkeitsweltrekord der Me 109 R mit dem unter der Nennleistung von 1175 PS bekannten Mercedes-Benz DB 601 erfliegen worden, dessen Weiterentwicklung in der Zwischenzeit das Erreichen derartiger Geschwindigkeiten ermöglicht. Zum Start und zur Landung können beide Flugzeuge jeden normalen Flugplatz benutzen, was für die militärische Brauchbarkeit dieser Flugzeugmuster von Bedeutung ist.

Der Rekordflieger Wendel ist ein erst 24 Jahre alter Flugzeugführer, ebenso wie Dieterle von der Nachwuchsgarde. Er wurde von Generalleutnant Goring zum Flugkapitän ernannt. Nach seinem Erlebnissen während des Rekordfluges befragt, sagte er lachend: „Von Erlebnissen kann wohl nicht die Rede sein, dazu ging alles viel zu schnell. Außerdem muß man sich bei dem Weltrekord, der in einer Höhe unter 75 Meter geflogen wird, darauf auf die Einhaltung der Höhe konzentrieren, da ein Sekundenbruchteil von Unachtsamkeit zur Katastrophe führen kann, daß man an nichts anderes denken darf. Lange haben wir auf diesen Flug gewartet, immer wieder machte uns das Wetter einen Strich durch die Rechnung. Es war beim Flug ziemlich heiß und es wehte ein Wind mit einer Stärke von 25 Stundenkilometer. Dadurch hatte ich auch auf der einen Strecke eine Geschwindigkeit von 782 Stundenkilometer, die bei Gegenwind natürlich abfiel.“

## Wir haben die schnellsten Jagdflugzeuge!

Von unserer Berliner Schriftleitung

AK Die Weltrekordgeschwindigkeit von 755,11 Stundenkilometer, die der junge, aus Borms gebürtige fliegere Wendel auf einer Messerschmittmaschine erreicht hat, entspricht einer Geschwindigkeit von fast 210 Metern in der Sekunde und von mehr als 12,5 Kilometern



Deutschlands schnellster Mann Weltbild (K).

metern in einer Minute! — Schreite Sie einmal in Ihrer Straße 210 Meter ab — das Rekordflugzeug braucht nur ihrer Ueberfliegung nur die Zeit, die Sie brauchen, um „wehndertreiben“ zu sagen. Schauen Sie sich die Ihnen bekannte einen Kilometer lange Strecke an — die deutschen Rekordflugzeuge durchfliegen sie, während Sie von 21 bis 25 zählen. — Wer ein so schnell fliegendes Objekt beschreiben will, der trifft

Ich bin stolz darauf, daß ich diesen Weltrekord für Deutschland errungen habe. Mein Dank gilt neben allen denen, die am Entstehen dieser Maschine beteiligt waren, vor allem meinem Betriebsführer und Konstrukteur Prof. Messerschmitt.“

Das Glückwunschtelegramm Generalleutnant Goring an Prof. Messerschmitt lautet: „Ich freue mich, daß es Ihnen in friedlichem Wettstreit um die absolute höchste Fluggeschwindigkeit gelungen ist, eine Weltrekordleistung mit 755,11 Stundenkilometer aufzuweisen. Dies zeigt mir, daß die geistigen Schöpfer der Flugzeuge meiner Waffe den richtigen Weg beschritten haben, den wir nicht wieder verlassen werden. Ihnen und der Gefolgschaft meinen Dank und meine Anerkennung.“ — In Generalleutnant Goring richtete Generalleutnant Goring folgendes Telegramm: „An dem letzten Erfolg des Messerschmitt-Flugzeuges mit 755,11 Stundenkilometer Geschwindigkeit hat wiederum Ihr Motor DB 601 seinen Anteil. Ihnen und Ihrer Gefolgschaft spreche ich meinen Dank und meine Anerkennung aus.“

Der Führer hat anlässlich des Flugretors des des Jagdflugzeuges Me 109 R dem Konstrukteur der Maschine, Professor Messerschmitt, dem Generaldirektor der Mercedes-Benz-Werke Alfred Isow und dem Flugkapitän Fritz Wendel, der das Rekordflugzeug gesteuert hat, telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.



schon dann, wenn er sich nur um eine Zehntelstunde vorredet (von allen anderen Luftfahrtschülern abgesehen) um 20 Meter daneben, bei einem Höhenmeter von einer halben Stunde um 100 Meter!

Die bisher schnellsten von Land startenden Maschinen der Welt bleiben um die Hundertfluggeschwindigkeit im heutigen Rekordmaßnahme zurück. Nehmen wir einmal an, eine dieser Rekordmaschinen verfliege eines Tages „langsamere“ Flugzeuge, das mit 20 Kilometer Vorführung dahinzubrauchen — in 6 Minuten ist es von der Nordsee bis an die Ostsee geflogen. Man muß zu dergleichen Veranschaulichungen greifen, wenn man sich auch nur einigermaßen ein Bild von dem machen will, was sich als „755,1 Stundenkilometer“ so einfach liest und anhört. Bekanntlich liegt die Leistung, die vor einigen Wochen eine Heinkelmaschine als Weltrekord vollbrachte, ungefähr auf der gleichen Größenordnung. In beiden Fällen handelt es sich nicht um besonders eingerichtete Versuchsluftzeuge, sondern um Serienmaschinen. Sie brauchen beide auch nicht wie die bisher schnellsten ausländischen Maschinen zum Starten und Landen eine große Wasserfläche, sondern nur Sandflächen und zwar keine größere, als die Versuchslinien der Wehrmacht und der Heerluftwaffe sie bieten. Wir haben regelrechte Landflugzeuge vor uns, denen man noch vor ganz kurzer Zeit derartige Leistungen nicht zugehört haben würde.

Wenn die Maschinen der Wehrmachtwerke nach wenigen Wochen fast genau das gleiche Ergebnis erzielt haben wie letzthin die Heinkelmaschinen, so beweist dies die planmäßige Arbeit unserer Luftfahrtindustrie. Wir haben nicht einmalige Leistungen vor uns, sondern feste Beweise für Qualitätsarbeit. Diese Ziele kann so wohl wirtschaftlich wie politisch und vor allem militärisch nicht leicht überhöht werden.

Einheiten der deutschen Kriegsflotte in Genta und Malaga

Das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ hat am Donnerstag vor dem spanischen Hafen Genta Anker geworfen. Es ist begleitet von einem Zerstörer, sechs U-Booten und einem U-Boot-Mutterboot. Das Spanische Kreuzerboot „Albatros“ und zwei Zerstörer befinden sich in Malaga. Der deutsche Zerstörer „Ain“ und ein deutscher Zerstörer liegen in Genta ein.

Hat England nur ein Schlachtschiff?

Im Unterhaus teilte Ministerpräsident Chamberlain mit, daß die Regierung beschlossen habe, das Schlachtschiff „Repulse“ in europäischen Gewässern zu betonen. Das Kreuzerboot werde für seine Reife nach Amerika den Dampfer „Empress of Australia“ benutzen, dem eine Eskorte von Kriegsschiffen beigegeben werde. Die „Repulse“ am Mittwoch, hat der König selbst darauf verzichtet, die „Repulse“ zu benutzen.

Der Führer hat dem Prinzenregenten Paul von Anjoulanien zum Geburtstag seine Glückwünsche überreicht.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, dankte auf diesem Wege allen, die feiner an seinem Geburtstag durch Glückwünsche gedachten.

gas-u. Wasserschleuche billig bei Bieder

Die Feierlichkeiten am 1. Mai in Berlin

Jugendtagung, Staatsakt im Volkspark mit Führerrede, Abendkundgebung

Am nationalen Feiertag des deutschen Volkes werden in Berlin folgende Veranstaltungen durchgeführt: Am Sonntag, den 29. April, von 20 bis gegen 21.30 Uhr: Feierliche Uebernahme des aus dem Sudetenland kommenden Waldbaumes durch Gauleiter Konrad Heinlein an den Oberbürgermeister und Stadipräsidenten der Reichshauptstadt Dr. Winter. Nachdem dieser Feier werden im Volkspark Volkstänze ausgeführt. Am Volkstanzfest findet Spiel.

Sonntag, den 30. April, 12 Uhr: Der Führer wird im Volkspark bei der neuen Reichshauptstadt Musterbetriebe auszuweisen. Den neuangeordneten Betrieben werden auch die Raben verliehen. Um 16.30 Uhr: Empfang der Ehrenabordnung der deutschen Arbeiterfront durch Gauleiter Reichsmittler Dr. Goeßels in Gegenwart des Leiters der Deutschen Arbeiterfront Dr. Ley und des Reichsjugendführers Waldir von Döhring.

Der 1. Mai

Von 8.30—9.15 Uhr: Jugendtagung der Berliner SA. im Olympia-Stadion. Der Reichsjugendführer, der Gauleiter Dr. Goeßels und der Führer werden zur Jugend sprechen.

10 Uhr: Festigung der Reichskulturkammer in Deutschen Epernhäusern in Anwesenheit des Führers. Der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsmittler Dr. Goeßels, wird sprechen und die Träger des nationalen Film- und Musikpreises für 1939 verkünden.

12 Uhr: Staatsakt im Volkspark. Die Schallmusik der Berliner SA. wird durch die Schallmusik der SA. im Volkspark aufgeführt. Die Rede, die der Führer im Volkspark hält, wird auf die gesamte Luftschallmusik übertragen. Der Luftmarsch

v. Brandisfeld vom 1.—6. Mai in Obigen

Generaloberst von Brandisfeld wird nach einem Bericht der „M.M.“ in Einzugs des Berliner Besuchs des Staatssekretärs im Kriegsministerium General Brandisfeld und zugleich zur Vertretung der deutschen Wehrmacht bei der Imperiums-Parade am 9. Mai am 29. April zu einem offiziellen Besuch in Rom eintreffen und wird Gelegenheit haben, in Begleitung von General Brandisfeld vom 1. bis 6. Mai eine Delegation nach Venedig zu unternehmen. In Ehren des Führers, der auch vom Herrscher und vom Duce empfangen werden wird, wird auch eine Gefesigung im Feuer am 7. und auch eine Befichtigung von Müllungs- betriebe in Svezia vorgesehen. Die Abreise ist auf den 10. Mai abends festgesetzt.

Gafencus bide Affenlaffe

Der rumänische Außenminister Gafencus kam gestern in Paris an und begab sich um 11 Uhr in den Canal d'Orly zu einer Besichtigung mit dem Führer. Über die Besichtigung mit Gafencus verläuft nur das, was sich in freundschaftlichem Rahmen abgewickelt habe. Die Abendblätter, die gerne vor der Führerrede etwas „Positives“ mitgeteilt hätten, müssen sich auf die Feststellung beschränken, daß der rumänische Herrscher „eine sehr dicke Affenlaffe“ mit sich geföhrt. In politischen Kreisen glaubt man, daß sich die Besprechungen wohl eher nicht auf wirtschaftliche Gebiete beschränken müß-

sein Elternhaus in Blantzenburg, wo er zusammen mit elf Geschwistern aufwuchs und schon als Kind die harte Arbeit für das tägliche Brot kennenlernte. So schien ihm die Arbeit mit der Armut zusammengehörig und der Arbeiter wurde ihm ein Held, dem er freudig auch in jedem Falle alle Tugenden seines jugendlichen Vorbildes beizulegen suchte. So riefte in ihm der Wunsch, die Arbeit zu küssen und führte ihn in die Arbeiterbewegung.

Er mußte jedoch bald erkennen, daß manches in der Wirklichkeit anders aussah, als er geglaubt hatte, und daß es manches gab, wovon er vorher nichts ahnte. Er nahm den Kampf auf gegen eine falsche Führung und damit schließlich für Volk und Vaterland. Er mochte die Arbeit, die Arbeit und Arbeit und die Nation, die drei ersten großen Erlebnisse des Dichters. Doch es bereitete ihm ein viertes Erlebnis vor und wurde seiner mächtig: daß Gott ihn von seiner Wirklichkeit im Gewalt überzogenen Welt sah. Er sah seine Erklärung und kann es nur hinnehmen als ein Geschenk freier Gnade, dessen sich keinen weiteren Dank weiß, als es zu bekennen.

Das Bekennen seines Glaubens lag feiner Jenseits, die der Dichter danach mit ruhmlosem Ernst vorlas. War es im ersten noch, eingebettet in die besondere Umwelt einer Arbeit, in den Grenzen des menschlichen Alltags gehalten, so trat es im zweiten frei in dem tröstlichen Erleben des Verborgenen hervor. Dies geschah nach einem anderen Bekennen: „Dann ich glaube nicht, und hätte doch so gern geglaubt.“ Am Ende las August Winnig auf dem Schlusssatz seines Buches „Geimter“. Er

der Schaffenden Berlins zur Festrede wird in der Zeit von 9—11 Uhr übertragen. Gegen 11 Uhr werden die Ehrenabordnungen der deutschen Arbeiterfront vom Brandenburger Tor durch die Mittelpromenade der Führer und der Kinder zum Volkspark fahren und auf einer besonderen Tribüne Platz nehmen. Um 11.30 Uhr erfolgt der feierliche Einmarsch von 19 Standarten, 694 Raben und Ständer. Die Musik des Führers im Volkspark werden eine Ehrenkompanie des Heeres, eine Ehrenkompanie der Leibstandarte H. Adolf Hitler und eine Ehrenmusikabteilung der Schutzpolizei die Ehrenbegleitung erweitern.

Deinlauf des Staatsakt

Begrüßungsansprache des Gauleiters Reichsmittlers Dr. Goeßels. Ansprache des Leiters der Deutschen Arbeiterfront Dr. Ley. Es spricht der Führer. Nach Beendigung der Kundgebung, gegen 13 Uhr, wird der Führer wie in den vergangenen Jahren über die Mittelpromenade der Straße Unter den Linden an den Volkspalast vorbei zur Reichshauptstadt zurückfahren.

Um 15 Uhr: Empfang der Ehrenabordnung der deutschen Arbeiterfront durch den Führer im Volkspark bei der neuen Reichshauptstadt. Anschließend Kaffeestapel für die Arbeiterabordnungen in der neuen Reichshauptstadt.

Wie in den vergangenen Jahren, so werden die feierlichen Veranstaltungen in Berlin auch diesmal durch eine große Abendkundgebung im Volkspark abgeschlossen. In dieser Abendkundgebung nimmt ein Nachzug von 15.000 Mann teil. Sie beginnt um 22 Uhr mit einer Begrüßungsansprache des Gauleiters Reichsmittlers Dr. Goeßels. Es spricht Generalfeldmarschall Göring. Großer Zapfenstreich, ausgeführt durch vier Musikkorps des Heeres mit verstärktem Zielmusikzug. Nach dem Großen Zapfenstreich Bödenfeuerwerk im Volkspark.

frei, da man „Anmännern seine Handlungsweise nicht nehmen wollte.“ Über die Sonder-Verprechungen Gafencus wurde eine Verlautbarung herausgegeben, die besagt: „Der Besuch des rumänischen Außenministers in London hat eine willkommene Gelegenheit zu einem Austausch der Ansichten zwischen Gafencus und dem Reichsmittler gegeben.“ Das Zusammenreffen war durch aufrichtige Offenheit und Herzlichkeit auf beiden Seiten charakterisiert und diente dazu, die allgemeine Uebereinstimmung zwischen den beiden Regierungen vornehmlich im Hinblick auf die gemeinsamen gegenseitigen Probleme zu unterstreichen.

Gräber als Luftschutzhäume

Die Kommission zum Schutz der Bevölkerung gegen Luftangriffe in Alexandria hat den Plan aufgegeben, die alten griechisch-römischen Gräber und Bestattungen als Unterstände gegen Luftangriffe zu verwenden. Man ist der Meinung, daß die Gräber, die teilweise tief unter der Erdoberfläche liegen, mit geringen Kosten für ihren Zweck umgestaltet werden können. Zehnminütige und geeigneter mit der Unterirdung beschäftigt, ob der Plan durchführbar ist.

Am Donnerstagsvormittag traf der König von Schweden zu einem einseitigen privaten Aufenthalt in der Reichshauptstadt ein.

beschied damit seinen eigenen Entwicklungsstandpunkt zu der Zeit, als die junge Bewegung, die einmal Deutschlands Wiedergeburt erwirken sollte, in München eine Schlacht verlor.

Bei seiner Arbeit, das Buch der Bauleute zu kleineren, geriet er vor die Frage nach dem Verhältnis des Inneren zum Äußeren und fand auch für den romantischen und göttlichen Baustil als leibliche Erklärung die Sicherheit des jungen Glaubens bei diesem und das Aufkommen des Zweifels bei jenem. Wie Winnig selbst, hätte sich erst langsam die Ergreifung, die sich einer Führer bemächtigt hatte.

Von der Unversität Gak. Der Führer und Reichsjugendführer hat durch Urkunde vom 23. März 1939 den niederrheinischen außerordentlichen Professor Dr. Rudolf Streiter zum außerordentlichen Professor in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ernannt.

Dr. Goeßels in Vohum. Reichsmittler Dr. Goeßels, der Schwärmer der Deutschen Arbeiterfront in Vohum, hat einen außerordentlichen Besuch ab und wohnte am Abend im Stadttheater einer Festaufführung von „Gogge und sein Ring“ bei.

Der Eisenband in Deutschland. Das härteste deutsche Eisenvorkommen findet sich auf dem Eisfeld im Ringgau. Dort leben noch ungefähr 11.000 Eisen. In welchem Umfang folgt man der Eisenbahn der Vaterzoll in Obereroun mit ungefähr 2500 Männern. Rund 1000 Eisen sehen im Hof Sommerfest in Dippmann. Kleinere Eisenbestände von einigen 100 Stämmen gibt es bei Kelmeln a. d. Donau, bei Dornbach a. d. Röhre, bei Kelmeln in Thüringen und bei Dippmann. Die ältesten deutschen Eisen sind noch mehr als tausend Jahre alt.

Divisionsgeneral Elias

Divisionsgeneral Elias, Chef der tschechischen Staatspräsident Dr. Goga hat nach langwierigen Verhandlungen die neue tschechische Regierung für das Protektorat Böhmen und Mähren ernannt. An die Spitze des Brauer Kabinetts tritt der frühere Verkehrsminister Divisionsgeneral Ingenieur Alois Elias, der auch gleichzeitig das Innenministerium verwalten wird. Im Kabinettsrat sind die Minister wie folgt zusammen: Finanzminister: Dr. Josef Kalous; Schulminister und Volkskultur: Dr. Jan Kapras; Justizminister: Dr. Jaroslav Krejci; Industrie, Gewerbe und Handel: Dr. Alois Zedek; Verkehrsminister: Dr. Heinrich Hauckl; Öffentliche Arbeiten: Dominik Cigera; Landwirtschaft: Dr. Ladislav Jelenc; Sozial- und Gesundheitswesen: Dr. Ladislav Klumpar. Der bereits das letzte Kabinettsrat veranlassende früheren Kabinettsrat mit einer Reihe von Ministerien eingedrängt worden, so erschienen in der neuen Regierung das Innenministerium und das Verkehrsministerium nicht mehr. Die bisherigen stellvertretenden General Zedek, Ministerpräsident Zedek und Innenminister Hisek dürften aus dem politischen Leben Prags ausscheiden.

Die meistgeraucht Cigarette

ihre Preisklasse:

ATIKAH 5/7

Dr. Jaroslav Krejci; Industrie, Gewerbe und Handel: Dr. Alois Zedek; Verkehrsminister: Dr. Heinrich Hauckl; Öffentliche Arbeiten: Dominik Cigera; Landwirtschaft: Dr. Ladislav Jelenc; Sozial- und Gesundheitswesen: Dr. Ladislav Klumpar. Der bereits das letzte Kabinettsrat veranlassende früheren Kabinettsrat mit einer Reihe von Ministerien eingedrängt worden, so erschienen in der neuen Regierung das Innenministerium und das Verkehrsministerium nicht mehr. Die bisherigen stellvertretenden General Zedek, Ministerpräsident Zedek und Innenminister Hisek dürften aus dem politischen Leben Prags ausscheiden.

Deutsche Staatsangehörige im Protektorat

In einem Erlass des Reichsministers des Innern wird bestimmt, daß diejenigen früheren tschechisch-slowakischen Staatsangehörigen deutscher Volkszugehörigkeit, die am 10. Oktober 1938 das Heimatrecht in einer Gemeinde der ehemaligen tschechisch-slowakischen Länder Böhmen und Mähren-Schlesien besitzen haben, mit Wirkung vom 16. März 1939 die deutsche Staatsangehörigkeit erwerben, sofern sie bereits durch einen Vertrag mit dem Protektorat erworben haben. Die deutschen Staatsangehörigen, die ihren Wohnsitz im Protektorat Böhmen und Mähren haben, besitzen auch die Rechte der Staatsangehörigen des Protektorats.

Bahnhof bei Zankogeplosion in Flammen

Auf einem Bahnhöfe bei Zankogeplosion ist ein Zankogeplosion in Alexandria mit einer Rangierlokomotive zusammen. Die sieben Wagen des Zankogeplosion gingen sofort Feuer und flogen in die Luft. In wenigen Minuten glück der Bahnhof einem Flammenmeer. Die Feuerwehre mußte sich darauf beschränken, eine Ueberreste des Feuers auf die Gasräume zu verbinden, in denen leidtragbare Rohstoffe lagen.

Der Führer hat Seiner Majestät dem Kaiser von Japan zum Geburtstag herzlichste Glückwünsche überreicht.

Lufringe Kankranze - Bestelstelle Walle-Zollstelle Bieder

Berliner Kunstwochen 1939 eröffnet

Im Großen Schauspiel des Berliner Nationaltheaters wurden gestern nachmittag die Berliner Kunstwochen 1939 eröffnet. Am ersten Tag soll das im weltbekannte deutsche Hauptwerk von Johannes Brahms breitetsten Schichten des Volkes vermittelt werden. Dazu werden vier Doppelkonzerte, ein Chorwerk, zehn Kammermusikabende und eine musikalische Besondere in der Zeit vom 27. April bis 12. Mai aufgeführt werden. Der zweite Teil der Kunstwochen, der traditionell gemäß der alten Kunst gewidmet ist, findet dann im Juni statt. Abschließend gab Stadtdirektor Weinschaun bekannt, daß der Eröffnung der Berliner Kunstwochen 1940 verteilt werden.

Deutsche Freidelegation in Japan

Die vor einiger Zeit nach Japan abgereiste deutsche Freidelegation trat gestern an Bord des Dampfers „Gneisenau“ in Yokohama ein. Sie wird Japan, Nordchina und Mandschurien in einem einmonatigen Studienaufenthalte bereisen. Dieser Besuch erfolgt auf Einladung der japanischen Regierung und des japanischen Freiereichsbundes und ist die Erweiterung des Deutschland-Japan Freiereichsbundes einer japanischen Freiereichsbewegung.

Prado-Museum wiederhergestellt. Nach der Wiederherstellung und Einweihung des weltberühmten Prado-Museums unternehmen der Erziehungsminister in Begleitung der örtlichen Behörden einen ersten Rundgang durch die Räume. Eine große Zahl in der Öffentlichkeit der Nation abgenommen werden konnten, sind wieder an ihren Plätzen.

Ein Traum vor dem Waschtrog  
Halle, den 28. April.

An den Abenden vor den Waisungen ging Frau Martha meist früh schlafen, denn Waschtage haben es in sich, das weiß jede rechte Hausfrau...

Das erste Licht des Morgens kahl sich durch die Gardinen. Unruhig wälzte sich Frau Martha hin und her. War es denn schon wieder Sonntag? Die Nacht schon wieder vorbei?

Wie mit Weigewichten waren ihre Füße beschwert, langsam, ganz langsam öffnete sie die Tür zur Waschküche, stellte sich an den Herd, nahm den gewaltigen kupfernen Kessel herunter, sah das kochende Wasser hinein und legte neues Holz unter den Herd.

Ihr war, als arbeite sie wie ein Antomat. Der kleine Saal spielte mit ein paar Wälschen am Fußboden. Da — ein Schrei! Ein arabischer Schrei. Die junge Frau drehte sich um. Ihr Junge, ihr Sohn, war kopfüber in den gewaltigen Kupferkessel gesürzt, in den mächtigen Kessel mit kochendem Wasser!

Oben ihr jedoch, mit roten, gefundenen Schächeln, lag das schlafende Kind und lachte in hellem Traum. Mit bebender Hand rührte die junge Mutter über das kleine friedliche An Gesicht.

„Nie“, flücherte sie, „nie will ich verläumen, dich zu schämen, niemals darfst du in die Nähe von gefährlichen Wesen, die den fürchterlichen Tod des Verbrühens in sich bergen.“

Dann war es soweit. Dann erhob sich Frau Martha. Und sie dachte zu jeder Stunde des Tages an die Warnung des Traumes! E. C. C. (RAS)

Ein übler Erpressungsversuch

Wegen verurteilter Erpressung verurteilt das Schöffengericht Halle den 54-jährigen B. N. aus Lettin zu 500 RM. Geldstrafe an Stelle von 3 Monaten Gefängnis. Ein richterlicher Nachbericht, gegen den N. Einspruch erhoben hatte, hatte sogar auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten gelaufen. N. hatte seit Jahren seine Prozesse durch einen jüdischen Rechtsanwalt führen lassen, der inzwischen nach New York ausgewandert ist. Er hat diese Beweinung der Juden noch bis zum Jahre 1938 fortgesetzt, indem er den jüdischen Anwalt mit einer Prozessführung beauftragte. Dies wurde der Deutschen Arbeitsfront gemeldet, die N. in einem Disziplinarverfahren auf Lebenszeit aus ihren Reihen ausschloß. In einem Entschuldigungsverfahren wurde dem Juden feindliche Tätigkeit als Rechtsanwalt verboten, und der frühere jüdische Anwalt durfte nunmehr seine Honorarforderungen an N. einzuziehen. In einem anschließenden Urteil wurde N. zum dem Juden die Schuld zugestanden, weil er ihn als Klienten nicht zurückgewiesen habe, und verweigerte nicht nur die Zahlung, sondern machte sogar eine angebliche Gegenrechnung auf, wobei er versankte, daß der Jude die Summe von 190 RM. dem BND überweise. Er drohte auch, daß er die Angelegenheit einer höheren Stelle unterbreiten würde. Das Schöffengericht wies auf das wenig schöne Verhalten des N. hin, der sich nicht scheute, seinen Klerger an dem Juden, den er einschickern zu können glaubte, um eigenen Gewinnes willen auszunutzen. Solche Dinge sind es, die gern im Auslande aufgebracht und zu Hebereten gegen Deutschland mitgebracht werden.

Kernfrage im Automobilbau

Mehr leisten mit weniger Einsatz an Menschen

Oberst von Schell sprach in Halle über „Neue Wege in der Kraftfahrwirtschaft“

Auf Einladung des Bauamtes für Technik im Abend des Donnerstagabend im großen, gut besetzten Saale des „Reichshofes“ in Halle der Generalbevollmächtigte für das Kraftfahrzeugwesen, Oberst von Schell, Berlin über „Neue Wege in der Kraftfahrwirtschaft“. Als der Leiter dieses Bauamtes, Dr. Gruber, Halle, die Gäste begrüßte, bemerkte man unter zahlreichen Ehrennennungen der Ständoräleichen General Dr. Gruber in dem und den Gauleiter, Zellmerer, Z. 1. 1. 1.

Oberst von Schell sprach in herzerfreudiger Art und Weise über die schwierigen Probleme, die die Kraftfahrwirtschaft heute befreit, und die zu lösen er eingeleitet ist. Der Redner ging von dem im Weltkriege von Vudenberg geprägten Begriff des „totalen Krieges“ aus und wies nach, daß die Eigenart zwischen Heimat und Front, zwischen Wehrmacht und Volk zu groß gewesen ist, daß schließlich die Front zusammenbrechen mußte. Eine ähnliche Forderung ist auch nach 1938 zwischen Wirtschaft und Staat noch vorhanden gewesen. Wenn der Staat die totale Führung beansprucht, dann muß sich auch die Wirtschaft diesem Staat „verpflichten“ fühlen, d. h. mit anderen Worten ausgedrückt, die Männer der Wirtschaft müssen im Interesse des Staates handeln können und nicht allein im Interesse ihrer eigenen Wirtschaftlichkeit.

Nach diesen Einführungsgeboten kam der Generalbevollmächtigte für das deutsche Kraftfahrzeugwesen auf die Lage zu sprechen, die

die Kraftfahrwirtschaft befreit. Nach 1938 lebte ein gewaltiger Aufschwung in der Produktion von Personwagen, Lastwagen und von Motorrädern ein. Die Kraftfahrindustrie investierte gewaltige Mittel in den Aufbau und heute ist sie an einem Punkte angekommen, an dem es nicht mehr weiter geht. Es fehlten die Menschen, die den steigenden Bedarf an Kraftfahrzeugen produzieren können und die Grundfrage ist: wie kann man mehr produzieren unter anderen Voraussetzungen? (100.000 Kraftfahrzeuge könnten im Augenblick abgesetzt werden!) Es muß mit weniger Einsatz an Mitteln und an Menschen mehr geleistet werden. Das ist aber nur auf dem Wege der Rationalisierung möglich.

Am weiteren Verlauf seiner Rede spannenden Ausführungen sprach Oberst von Schell über die Dinge, die er für die Übernahme seines neuen Amtes vorgenommen hat. Es gab im Jahre 1938 52 verschiedene Personwagentypen, 113 verschiedene Lastwagentypen, 150 Kraftfahrzeugtypen und 20 Reizradtypen. Bei dem Absatz an Kraftfahrzeuge bedeuteten 113 verschiedene Typen, das durchschnittlich nur 567 Kraftfahrzeuge eines Typus gebaut werden konnten. Die gesamten Aufträge für eine Serie waren also von diesen wenigen 567 Wagen zu tragen! Interessant, daß man 1938 noch 70 Typen landwirtschaftlicher Schlepper herstellte und das in einer Zeit, wo Motorisierung der Landwirtschaft

gefordert wird. Wie kann unter solchen Umständen ein Schlepper für den Bauern wirtschaftlich sein! Wenn man einen Schlepper nicht mindestens zum gleichen Preise herstellen kann, für den der Bauer ein Pferd kauft, dann kann auch von Motorisierung der Landwirtschaft noch keine Rede sein.

Noch weit schlimmer war das Chaos auf dem Gebiete der Zubehör- und Einzelteile. So bestanden beispielsweise fünf Firmen 127 verschiedene Begriffe der, zwei Firmen erzeugten 2000 verschiedene Arten von Bremsbelägen, eine Firma beforderte die Herstellung von 108 Tachometerplatten und wieder einige Firmen bemühten sich um die Produktion von 463 verschiedenen Rührarten. 12.000 verschiedene Arten von Benzinfolgn wurden hergestellt und Kolbenringe mußten nach 2000 Modellen gemacht werden. Unter solchen Umständen ist es verständlich, daß allein für Umstellung der Maschinen 25 Prozent des Volksumsatzes abgezogen werden mußten und bezeichnend ist es, daß eine Firma 2 Millionen Kolbenringe — 30 Tausend veränderten mußte, weil der Typ überholt war.

Oberst von Schell betonte weiter, daß die Arbeitslosigkeit in der Automobilbranche von rund 40 Prozent in seiner Weise gerechtfertigt ist. Das Durcheinander gab es also auch im Handel und dementsprechend auch im Handwerk. Man kann also von einem einfachen Handwerker auf dem Lande, der zufällig zur Reparatur eines Wagens herangezogen werden soll, nicht verlangen, daß er sich in der Vielzahl der Typen zurecht findet und gleich mit dem reparaturbedürftigen Wagen umgehen versteht. Auch der Export für diesen Typen ist von wesentlicher gelitten. Oberst von Schell führte in diesem Zusammenhang das Beispiel von Henry Ford an, der das Automobil als Erster zu einem Massenartikel gemacht hat. Er legte ein Modell fest und baute das gleiche Fahrzeug unverändert zehn Jahre lang. Zuerst kostete der Ford 1500 Dollars und zum Schluß nur noch 300 Dollars. Es ist falsch, zu glauben, daß Ford dieses Geschäft machen konnte, weil Amerika um 1910 ein „Autobahniges Land“ gewesen ist. Umgekehrt ist es der Fall. Ford eroberte das Land für seinen Wagen und wenn man in Deutschland im Jahre 1910 einen Wagen für kaum 1000 RM. verkauft hätte, dann wäre Deutschland auch dieses „Autobahnige Land“ geworden. Das Automobil muß ein Massenartikel werden und wir sind mit dem alten Wagen — der bestimmt jahrelang unverändert bleibt — auf dem besten Wege dazu.

Wie ist nun die Vielzahl der Typen in der Kraftfahrindustrie zu stoppen? Man könnte es mit der Normung versuchen, aber dazu ist die Zeit aus vielerlei Gründen leider zu kurz. Man könnte eine

An der Unfallstelle in der Geißestraße



Zu dem traurigen Verkehrsunfall, der am Donnerstagmorgen in der Geißestraße ein Todesopfer forderte, erfahren wir noch folgendes: Die bei dem Unfall tödlich verletzte Frau konnte inzwischen als die 46-jährige Frau Helene Kemble aus der Richard Wagner-Straße 39 erkannt werden. Die Feststellung der Personalien der tödlich Verunglückten war erst dadurch möglich, daß der Ehemann, der beim Nachhausekommen seine Frau vermisst hatte, fundentlang auf der Suche war und schließlich bei der Polizei

Vermisstanzeige erstattete. Die Verletzungen, die den Tod zur Folge hatten, sind noch nicht einwandfrei festgestellt, jedoch ist anzunehmen, daß der Tod infolge schwerer innerer Verletzungen eintrat. Ueber die Entstehung des ganzen Unfalles, der durch das Abbiegen des Anhängers von dem Personentransportwagen erfolgte, wird im einzelnen erst eine eingehende polizeiliche Untersuchung Klarheit geben können. — Unter Bild zeigt an der Unfallstelle den Personentransport beim Abtransport des unglücklichen Anhängers.

Flughafen Halle-Leipzig am 1. Mai

Die Luftkavallerie und die ausländischen Luftverkehrsunternehmen werden am 1. Mai den Flugbetrieb wie an Werktagen durchführen. Da an diesem Tage der verfallene Sommerluftverkehr in Kraft tritt, wird erstmalig der volle Flugbetrieb auch auf dem Flughafen Halle-Leipzig durchgeführt. Ueber dieses hinaus hat die Dania-Flugdienst Luftflugmaschinen auf dem Flughafen Halle-Leipzig in Schiffsbau bereitgestellt, die während des ganzen Tages für Rundflüge zur Verfügung stehen. Erfahrungsgemäß sind gerade am 1. Mai von den verschiedensten Betrieben diese Möglichkeiten gern in Anspruch genommen worden.



ngewöhnlich reine Geschmacksbildung-

Sie ist es, welche den anspruchsvollen Raucher zum Juno-Raucher werden ließ.  
JUNO

enthält eine Auslese feiner Orient-Tabake, die auf Grund des bewährten Mischungsrezeptes zusammengestellt sind und durch das runde Format ihren ganzen Aroma-Reichtum entfalten und ausklingen lassen.



Juno — ein Begriff für hohe Qualität!



# Alles wegen Donoga!

Ein Tatsachenbericht von Kapitänen, Piraten und Frauen, auf Grund aller Schiffsakten dargestellt von Peter Hillen

Copyright 1938 by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München

(3. Fortsetzung.)

Das Haus, unter dessen Tor Pietro flüchtend gelandet hatte, war Madame Dolls Grandioses bekanntes Gastlokal, das bedeutendste seiner Art in diesem Distrikt von New Orleans. Im Augenblick, als für Pietro die Lage kritisch wurde — Mexikaner pflegten mit Wessern zu werten — öffnete sich hinter ihm die Tür, und Jim Warden Sumner, Kapitän der britischen Dreimastbarke „Espiritu Santo“ wollte eben das geläufige Haus der Nacht verlassen und sich wieder an Bord seines Schiffes begeben.

Die vor Kamptisch stehende Menge blinnte einen Augenblick verblüfft auf den großen, blonden und — als gäbe es einen großen Spah — hellhaft lachenden Mann. Captain Sumner hatte die Lage blitzschnell erkannt.

Er pflegte nie einen Revolver zu tragen. Er war nur anaerischts persönlicher Bedrohung fähig. Wer bedrohte ihn hier? Niemand. Man hatte ihn auch selten hänseln machen sehen. Er hatte große harte Hände mit schwarzen in Schwarz auf dem Rücken. Wenn er aufgelassen mußte, so kämpfte er offenhändig und paßte Männer nieder, als sei er ein Bär. Seine blauen Augen blinnten unter Heften, von krotfarbenen Guldäsen Frauen geführten Wästen herover. Er war eigentlich hübsch. Seine Handballen waren härter als die eines Seegelmachers und waren für Messer unempfindlich. Es wurde erzählt, daß er vor einem Jahr in Mexiko Mexiko-Bar ein Mann der mit einem Messer auf ihn losging, mit dem Knaut eben jener Klinge glatt auf den Boden geschlagen habe (und die Schneide hielt er dabei in der Hand). Sein Mut war nie bezweifelt worden. Seine Schelligkeit war unanfechtlich. Er hatte während seiner bisherigen Laufbahn als Seemann gelernt, daß er einen Mann schneller niederzulegen konnte, als der schnellste Scherfächer sein Schwert zu ziehen vermochte. Er hatte das schon öfters ausprobiert.

Sein breites Lachen brach für einen Augenblick den Ernst der Lage. Trotzdem lähnte seine Augen alles: die aufgeregte Menge, das schreiende und gefüllternde Mexikanerweib, die gestürzten Messer und Steine, einen blutenden Mexikaner, der sich nicht mehr vortraute und hinten bestete, ein belagertes und bis zum letzten entschlossener kleiner Italiener mit einem Dolch, ein verängstigter Affe und heulende Hunde. Auf der anderen Seite der Straße, gegenüber von Madame Grandiosens interessantem Salon hielt mit einem faulen Mantel in der Deckel ein Einpänner, in dessen zerfetzten Polstern ein nur mit Hemd und Hose bekleideter Negerjunge, in den Beinen auf dem Boden und dem Strohput im Gesicht schlief.

Sumner rief ihn an. „Hey!“

Die Menge hatte noch nie eine solche Stimme gehört. Sie wich vor Sumner, der über sechs Fuß hoch, noch immer lachte und sich wie ein Ringkämpfer in den Hüften bewegte, etwas zurück. Pietro duckte sich unter Sumners Arm — da erschien Dolls.

Dolls war von dem Knach vor ihrer Haustür gewekt worden und die Treppe hinuntergelaufen. Sie war in ihren roten Satinpanzern fast ebenso groß wie Sumner. Unmöglich sie 1888 noch nicht unter Umständen ihrer letzten Jahre erreicht hatte, so war sie doch in jeder Beziehung eine große Dame. Sie blinnte vor Jörn. Sie sah einen mächtigen nackten Arm, zeigte maßloslich die Strahe hinunter und schrie aus der Tiefe ihres Mundes: „Macht, das ihr zum Teufel kommt!“

Dolls war im allgemeinen eine gutmütige Frau. Aber am helllichten Tag aus dem Schlaf gehört zu werden, betrachtete sie als einen Eingriff in ihre persönlichen Rechte und Freiheiten, der sie sofort in hellrote Wut versetzte.

Wohllicht hätte Captain Sumner ohne Dolls unermessliches Aufzucken doch noch mit der erreichten Menge Schwertklingen gefehlt, aber ein großes „gracias“ ließ in einem wogenden knallroten Almond war etwas anderes als ein Mann. Jemand lachte. Blühlich brach die ganze Strahe in schallendes Lachen aus. Dolls war doch noch eine! Hello, Dolls!

Während sich Dolls Gesicht sofort entspannte und man übersehen eines überlebenden großen Babys vergo, hatte Captain Sumner Pietro beim Hochfragen, ging mit ihm durch die noch vor einem Augenblick bedrohliche Menge und hob ihn mitant seinem Affen in den Wagen, dessen schwarzer Aufsteher erst jetzt eidernden erwartete. Jim Warden Sumner war nie der Mann gewesen, der lange mit einem Nigger verhandelt hätte. Er schwang sich auf den Boden, das Bägelnchen adzte, gab dem Gaul den Stecker und fuhr mit einem Wächeln zu Dolls hin, die eben die Tür ihres Hauses zumalste, aber doch noch Jims Blick erhaltet hatte, nach dem Hafen.

Ganz New Orleans lachte. Der Negeraufsteher war ruhig so sitzen oder vielmehr liegen geblieben, wie er geschlafen hatte. Niemand fiel gegen diesen großen Mann nicht ausrichten. Pietro sah, als läge er die Strafen und die Menschen nicht, während der Affe, als selbständiges Geschöpf von ganz New Orleans, vor Pietro an einer Schnur gehalten, vor Angst im ganzen Wagen herumfuhrwerke und dem Neger den Angst-

schweiß aus den Poren seiner biden Haut trieb.

Captain Jim Warden Sumner war von da an, solange er mit seinem Schiff im Hafen lag, der vollstimmigste Seemann von Louisiana. Er gewährte Pietro und seinem Begleiter an noch seines Schiffes „Espiritu Santo“ nicht nur Schutz und Bleibe für den Tag, sondern auch Nachtquartier und Essen. Die Belagerung der Barke hatte wie üblich bis auf den Jungen und den schwelgerischen stinischen Koch Pico abgemindert. Es gab dann noch einen kleinen Hund an Bord, ein beläufiges Schipferke, das Savagot gerufen wurde. Das war alles. Sumner wartete auf Ladung. Solange konnte Pietro einmweilen bleiben.

In den gleichen Entbalben, an denen auf Anordnung des Vorkommens des Sumners Dreimastbarke festgemacht hatte, wartete auf der anderen Seite die ebenfalls britische Briega „Dei Gracias“ auf Ladung. Ihr Captain, Jörn Jone Mandall, ein bre vornehmlicher Hofmann, war ein Meiste mit leberfarbenem, dunklem Gesicht, schwarzem Haarbüschel, großer Hafennase und einem selten rüherten brutalen Sinn, aus dem dicke rote Tropfen fielen. Er hatte eine herabhangende Nase, den Mund schloß er ziehen, ein Auge zugutunten und hochsicher an anderen Menschen vorbeizuführen. Sein Gesicht konnte je nach Laune, Gespräch und Umständen zwischen dem Ausdruck einer wütenden Rage oder eines Raues wechseln. Er wurde von seinen Mannschaftsmitgliedern und war schon knapp wegen Mißhandlungen an Gefängnis vorbeigekommen.

Mandall war wegen seiner maßlosen und plötzlichen Wutausbrüche ebenso bekannt wie wegen seiner unerhörten Fähigkeiten und schändlichen Secretionen, seiner unerfütterlichen Gier nach Tieren und der Refektivität, daß er es liebte, die Betrunkenen zu hiehlen, während er völlig nüchtern war und die Menschen um sich nur belourerte. Man mußte, daß er ständig einen Revolver bei sich trug.

Mandall hatte Sumner mit Pietro und dem Affen an Bord kommen sehen. Er unterdrückte gerade noch einen irrtüßlichen Zuruf und tat, als habe er Sumner gar nicht gesehen. Er hörte, daß der Italiener mit dem Affen an Bord bleiben sollte.

Mandall wandte sich ab.

Pietro schlief an Deck und machte sich während der Tage, da er Captain Sumners Gostfreundlichkeit genoh, nützlich. Er begann mit Glaspapier, Spachteln und Scherben das Kartenhäus abzuschieben und neu zu fertigen. Er putzte Messing und Bronze und schrubzte das Deck. Er tat alles mit einem Ernst, der Sumner verunderte. Er hätte ihn gern an Bord behalten, doch schien ihm Pietro nicht zum Seemann geeignet. Er wäre nicht geblieben.

Am frühen Morgen des fünften Tages von Pietros Aufenthalt an Bord der „Espiritu Santo“ wurde Captain Sumner durch einen Schuß aus dem Schloße geschoßt. Er hatte den Eindruck, als ob jemand an Deck geschossen habe, und ging hinauf.

Pietro kniete auf den Planen, vor ihm lag der Affe und verblutete am Hals aus einer Schußwunde. Eine kleine schwarze Tierhand umklammerte einen Finger von Pietros Hand. Dann ging ihr die Kraft aus, sie fiel nieder.

Sumner warf einen prüfenden Blick über das Deck der „Dei Gracias“. Mandall stand im Dunkel der Kommode und beobachtete Sumner durch ein kleines Schloßfenster. Sumner sah unvernünftig auf die Kommode. Er sah deshalb so lange hin, um Pietros Gesicht nicht sehen zu müssen — und den toten Affen, der wie ein gemordetes Kind auf den Planen lag und dessen Blut ein langsam fortziehendes Rinnsal bildete, das alsbald stehen blieb. Auch Pietro wußte, wer seinen Affen getötet hatte. Er würde den Faustpöflgen nie vergessen. Nie.

Die Kommode der „Dei Gracias“ hatte zwei gegenüberliegende Türen. Nach einer Weile öffnete Mandall die der „Espiritu Santo“ abgetehrte Tür, schlüpfte an Deck und glitt ungeschrien durch einen Niederrang ins Logis. Sumner hatte nur geahnt, wie das kleine, bisher dunkle Bullauge sich einen Augenblick erhellt und wieder verblutete. Da wußte er, daß Mandall sich schonte, gesehen zu werden.

Schwein! Mandall hatte nicht das erste Mal mit Sumner Gängel geübt. Die Welt war zwar groß, es gab viele Schiffe auf den Weltmeeren, aber man begegnete sich in den Häfen, kam Seite an Seite zu liegen und trat sich in den Decksimmern der Kommode, den Büros der Schiffsagenten und den geschäftigen, vielsprachigen Schifferbars, in denen sich Börseleute, Makler, Versicherungsagenten, Schiffshändler und Strandhändler einfanden.

(Fortsetzung folgt.)

Italienisches Studentenmörderer in München. In der Erundung des Italienisches des Reichsstudentenmörderers traf in München unter Führung von Maestro Primo Guido Calale das 75 Mann starke italienische Studentenmörderer zu einer Großdeutschland-Tournee ein.

So vorteilhaft kauft man in der Defaka!

Der praktische Gabardine-Mantel. Wir bringen den Mantel in voller weiter Slipon-Form, mit verdeckter Knopfleiste, ganz auf Kunstseide gearbeitet. Die Imprägnierung sorgt, daß sich der Mantel auch bei schlechtem Wetter ausgezeichnet trägt. RM 53.-

Der elegante zweireihige Sakko-Anzug. Gleichcheck-Muster in blaugrau und braun sind für den Zweireiher das gegebene. Wir bringen den Anzug in sorgfältiger Verarbeitung mit elastischer Innenausstattung in einer besonders gutsitzenden Paßform. RM 89.-



# Defaka

LEIPZIG C 1

Gr mmische Ecke Reichsstraße — Anruf 71951









**Familien-Nachrichten**

**Strehelm**

Der Erbe unseres Hofes ist angekommen  
**Johannes Georg Friedrich Wilhelm**  
Dies zeigen in dankbarer Freude an  
**Ruth Stratmann** geb. Geypp  
**Ernst-Runo Stratmann**

Holzig über Könnern (Saale)  
3. 3. Unio.-Frauenklub Halle Prof. Dr. Hürnberger.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung danken herzlichst.

**Walter Hadmeister und Frau**  
Elisbeth geb. Küster

Löberitz, im April 1939

**Familiennachrichten**

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben.)

**Geborenen:**

Halle: **Udo Rupp**, 73 J., Zehn-  
jahr. Söhner, 77 Jähr.  
**Bernburg** **Dröbel: Ernst Orabi**, 76 J.,  
Söhne: **Gustav Henemann**, 56 J.,  
Hilberich: **Frank Sinter**, 54 J.,  
Herrnberg: **Karl Hoff**, 52 J.,  
Köthen: **Clara Schindler**, 63 J.,  
Köthen: **Dr. Adolf Süßner**,  
Lützenburg: **Silberh. Albert**,  
74 Jahre.  
**Sangerhausen: Karl Schulze**, 53 J.,  
Hilberich: **Hermann Viermann**,  
71 Jahre.  
**Wansleben: Karl Andre**, 66 Jahre.

**Verlobungen:**

Halle: **Ursula Bräuner** und **Dr. Hans**  
**Heinrich Vogt**.

**Vermählungen:**

Lützenburg: **Karl Kaefer** und  
**Franz Hagda** geb. Köhnke

**Alt- Silber-  
Silbermünzen**  
kauft  
**Georg Dunker**  
Juwelier  
Leipziger Str. 17  
Dien.Obw. 11/2594

**Kinderwagen-  
Verdecke**  
werden neu bezogen und mit neuem Innen-  
ausgleich schnell u.  
preiswert versehen.

**Korb-Lühr**  
Untere Leipziger Str.  
Ecke Kl. Märkerstr.

**Erfolg kolossal**  
wenn man den  
Hauptanteil der  
„Saale-Zeitung“  
benutzt.

**Strümpfe**  
in jeder Stärke  
werdend auf ein preis-  
wert angestrickt  
oder angewirkt  
bei  
**H. Schnee Nacht**  
Gr. Steinstr. 84

**Alt- Silber-  
Gold**  
kauft laufend  
**Juwelier Walter**  
Ecke Hauptpost  
Gen. Br. 11/5794

**Mey's Stoffkragen**  
1 Dutz. 2,40 M  
Niederlage  
bei  
**H. Schnee, Nachfolger**  
Gr. Steinstr. 84

**Ich kaufe**  
alles Silber, Vorkriegs-Silber-  
Münzen, altes Gold, zer-  
brochenen Schmuck, Zahngold

**Juwelier Titte'**  
Eigene Werkstatt für Gold- und  
Silberschmiedekunst  
A. u. C. 32810 Halle, Schmeintz 12

**Aus Ihrem Stoff**  
Anzug oder Mantel, einschließlich guter  
Zutaten von 30.— bis 35.— RM. in 5 bis  
**Meyer** am Markt  
Gr. Märkerstr. 22



**Grudeoien**  
verkauft billig  
Heller, nur Steinweg 30. II.

**Achtung!  
Ziegenlämmer**  
im ganzen und zerteilt, diese Woche  
besonders preiswert, emittiert  
**Robert Anton, Streiberstraße 16**  
und **Wochenmarkt, Tel. 227.72.**

**ANZEIGEN**  
in der Saale-Zeitung  
bringen Erfolg

Die Geburt eines kräftigen Stammhalters  
zeitigen in dankbarer Freude an  
**Erika Finger**, geb. Wittig  
**Kurt Finger**  
Schönereits (Köthen-Band)  
a. Z. Universitätsklinik

Die jungen Mütter  
haben den Wahlspruch:  
**Den Kinderwagen kauf ich mir,  
beim Kinderwagenfachmann Lühr**  
z. v. vorrätig:  
über **300 Kinderwagen**  
über **300 Kindersportwagen**  
**Korb-Lühr, Hal e**  
Unt. Leipziger Str. Ecke Kl. Märkerstr.  
An der Korb-Lühr-Normale

Nach erhaltener Ausbildung auf unseren  
Fachschulen Berlin und München über-  
nehme ich mit dem heutigen Tage die  
Praxis meines verstorbenen Mannes,  
**der Metallpolierer**

**Dr. Otto Flamm**  
Das me nem Manne entgegengebrachte Ver-  
trauen bitte ich auch mir zu schenken, da  
ich nach seines Grundrücken arbeiten werde.  
**Else Flamm**  
Heilpraktikerin  
Kneippbehandlung u. Homöopathie  
Spezialbehandlung von **Heimleiden**  
Halle (Saale), Barfüßerstraße 7, II. Ruf 361 87

Ihr Kindchen fühlt sich wohl,  
wenn es richtige und gute Pflege hat.  
Alles was Sie dazu brauchen und was jede  
Mutter — zur Entbindung und in den Wochen  
nachher — nötig hat, führen wir als lang-  
jährige Spezialität.  
Säuglings-Waagen, genau wiegend,  
auch leihweise. Telefonische Be-  
stellungen unter Nr. 265 45.  
**Klappenbach**  
Gr. Ulrichstr. 36 Leipziger Str. 61



**Stadttaschen**  
aus gutem Volleder, sehr preiswert  
**Stadttaschen** mit breiten Zierfellen  
Vollleder, rot und beige **11,65**  
**Stadttaschen** mit vielen Zierfellen,  
gutes Vollrindleder .... **13,—**  
**Stadttaschen** mit Vortasche, kariert  
Futter, gutes Vollrindleder **13,75**  
**Stadttasche** mit roten Zierfellen  
Vollrindleder, blau u. schwarz **14,—**  
**Stadttasche**, hohe moderne Form mit  
vielen Fellen u. Zierfellen **17,85**  
Alle Stadttaschen sind ähnlich wie Bild



**Anzeigen**  
haben immer Erfolg!

**Kirchliche Nachrichten**

für Sonntag Quilate, den 30. April 1939  
II. 2 Frauen: **Sonnabend**, 29. 4., 20 Anbadt,  
Jelm: **Sonntag** 10 Barleier i. d. Nationalfeiertag d. B.  
Nebel, Saale (Zabingengang) — St. Mariä:  
**Sonnabend**, 29. 4., 20 Anbadt; **Sonntag** 10 Kunterst:  
Wittmoos 20 (B), St. Mariästraße 1, Zumbösch:  
Christusgemeinde: 10 Rühmer, — St. Mariä: 8 Keller,  
10 Kiebus: **Dienstag** 20 (B) im Zumböschimmer  
d. Kirche, Keller. — Gelpital: 10 Keller. — Tom  
(Kef. Gemeinde): 8 Wint, 10 Gabriel; **Dienstag** 20  
(B) Lang; Wittmoos 20 (B) Nord, Wint. —  
Laurentius: **Sonnabend**, 29. 4., 20 1/2 Wochen-  
anbadt, Schule: **Sonntag** 10 Grün (B) d. Konfir-  
manden-Interessierd, Gabriel, Tada; **Dienstag** 18 (B)  
**Sonnabend**, Breiterstraße 29; Wittmoos 20 (B)  
Dada, Henrietenstraße 15, 20 1/2 (B) Gabriel,  
Breiterstraße 29. — Stephanus: 8 Hoppe, 10 Größ-  
lings(6) d. Konfirmanden-Interessierd, Hoorisch. —  
St. Georgen: 8 Hiller, 10 Wener. — Gesundbrunnen:  
10 Otto; **Donnerstag** 20 1/2 (B). — Pauline: 8 Hofe,  
10 Schneider, 20 Genschtischlünde; **Dienstag** 20  
(B) Hofe. — Belianstraße: 10 Einführung d. Konfir-  
manden, Coräter; **Dienstag** 20 1/2 (B). — Dia-  
konissenhaus: 10 Richte; Wittmoos 20 1/2 (B) Schroeter.  
St. Johannes: 8 Wint, 10 Schellbach; **Dienstag**  
20 (B), Lauchstädter Straße 25, Schellbach; **Donner-  
tag** 20 (B) Gemeindehaus, Gueinisch. — Luther: 10  
Soppert; Wittmoos 20 (B) Soppert. — Paul Riech-  
hoff: 10 Roenneke. — Stadtmittler: 20 (B) Rind.  
— Alters- und Pflegeheim: 1/2 Rind. — Bartholo-  
mäus: 8 Steinhoff, 10 Roenneke; **Freitag** 20 (B)  
Brachmann. — Petrus: 10 Rod. — St. Petrus: 10  
Steinhoff. — Demig: 9 1/2 Gerad; **Dienstag** 20 (B).  
— Hauptgelenktafel: 10 Wehner, 14 1/2 Christenlehre;  
Wittmoos 20 (B) St. Radmann. — Hainlände:  
10 1/2 Meyer. — Brandische Stellungen: **Sonnabend**  
29. 4., 19 Wochenanbadt. — Wärmth-Bau:  
Wärmth: 9 Einführung(6) d. Konfirmanden.

Die richtige  
**Brille**  
von  
**Brillen-  
Schaefer**  
staatlich ge-  
prüfter Optiker  
Gr. Stei nst. 29a

Keine  
**Original-  
zeuenniffe**  
mit  
Reparaturen  
benötigen für die  
Sichererhaltung  
von Original-  
seigniffen founen  
mit feine Gewährt  
übernehmen.

**Ihre Anzeige**  
für die  
**Sonnabend/Sonntagnummer**  
vom 29./30. April  
erbitten wir möglichst schon Freitag vormittag. Der Anzeigen-  
teil dieser Ausgabe, die insgesamt 3 Tage aufliegt (29./30. 4.  
u. 1. 5.) und besonders umfangreich ausgestattet wird, schließt  
**bereits am Freitagabend 19<sup>00</sup> Uhr**  
Am **Sonnabend**, dem 30. 4. können wir nur noch Familien-  
und Vergnügungsanzeigen bis spätestens 9.00 Uhr ent-  
gegennehmen.

**Familiendruckachen schnell, sauber u. preiswert**  
Otto Hendel-Druckerei, Halle, Fernsprecher 27431



*Solche Mäntel*  
müssen auch Ihnen Freude  
machen! „Das Haus am  
Markt“ bringt für jeden Ge-  
schmack und für jede Figur  
*stets das Richtige!*  
HERMANN  
**BRUNN**  
Das große Fachgeschäft für gute Herren- u. Damenkleidung

**Rundfunk am Sonnabend**

**Leipzig**  
Wellenlänge 382  
Reichsfunk Leipzig,  
**Sonnabend**, 29. April.  
5.50: Frühnachrichten und Wetter.  
6.00: Morgenruf, Wetterdienst.  
6.10: Gumnahft.  
6.30: Frühkonzert.  
7.00: Nachrichten.  
8.00: Gumnahft.  
8.30: „Wuff nach Zifch“  
9.5: Wetterlandeshörigen.  
10.00: Der Weg zur Erdensburg.  
10.30: Wetter, Tagesprogramm,  
Gleichwünche.  
11.40: Freizeitung und Verbrauch.  
11.55: Zeit und Wetter.  
12.00: Mittagskonzert.  
12.30: 13.00: Zeit, Nachrich-  
ten, Wetter.  
14.00: Zeit, Nachrichten, Hörse.  
14.30: Wuff nach Zifch.  
15.20: Wuff von Weller Wirtim.  
15.30: Zeit, Wetter, Wuffschiff.  
16.00: Wuff am Nachmittag.  
18.00: Gumnahftkonzert.  
18.15: Wuff tanzen!  
18.30: Gerdler Derrfrühling.  
19.00: Umfank am Abend.  
20.00: Abendnachrichten.  
20.15: Romm mit zum Tanz.  
22.00: Abendnachrichten.  
22.15: Aus Köln: 6. Reichsberufswett-  
kampf 1939.  
22.30: Wettermeldungen, Sport.  
22.45: Wuff tanzen in den Sonntag.  
**Deutschlandsender**  
Wellenlänge 1571  
6.00: Gledendpiel, Morgenruf, Nach-  
richten, Wetter.  
6.10: Frühkonzert.  
7.00: Nachrichten.  
10.00: Schulfunk: Der Weg zur  
Erdensburg.  
10.30: Kräftlicher Rimgergarten.  
11.00: Normalfrühkonzert.  
11.15: Zweiterfrühkonzert.  
11.30: Schulfunk.  
12.00: Mittagskonzert.  
12.30: 12.55: Zeitzeichen. 13.00:  
Gleichwünche.  
13.45: Nachrichten.  
14.00: Wuffel! — von zwei bis drei!  
15.00: Wetter, Markt- und Verles-  
berichte.  
15.15: Schulfunk.  
16.00: Wuff am Nachmittag.  
In der Pause: Schulfunk.  
18.00: Johannes Bröms — Ed-  
vard Grieg.  
19.00: Sport der Woche.  
19.15: Punkt-Ansicht.  
20.00: Tagesnachrichten, Wetter.  
20.15: Unter der Sonne Spaniens.  
Südliche Klänge.  
22.00: Nachrichten, Wetter, Sport.  
22.15: 6. Reichsberufswettkampf.  
22.30: Eine kleine Nachtmuff.  
22.45: Wetterbericht.  
23.00: Und morgen ist Sonntag



Aus der Ratsherrensitzung

Die Müllabfuhr braucht fünf neue Wagen

Erweiterung der städtischen Straßenreinigung / Bericht der Stadtparlase

Auf dem Arbeitsplan der fünften diesjährigen Ratsherrensitung standen vier Punkte. Zunächst legte die Stadtparlase die für das Rechnungsjahr 1938 einen Einlagenzuwachs von 11,2 Millionen RM, und eine Steigerung der Bilanzsumme von 79,1 Millionen Reichsmark um rund 12 Mill. RM, auf 91,1 Mill. RM, erzielen konnte, ihren Jahresabschluss und den Revisionsbericht vor, nachdem die gesetzlich vorgeschriebene Jahresabschlussprüfung durch die unabhängige Revisions- und Treuhandstelle in Wandauburg abgeschlossen ist. Sie hat traditionsgemäß erhebliche Mittel (2,28 Mill. Reichsmark im Jahre 1938 und nach dem Stande vom 31. Dezember 1938 26,78 Mill. Reichsmark insgesamt) für den Bau gesunder Wohnungen und die Erhaltung der vorhandenen Wohnungen zur Verfügung gestellt, zur kreditwirtschaftlichen Verleihung von Handel, Gewerbe und Handwerk rund 725.000 RM, an Kontokorrentkrediten, rund 683.000 RM, für Wechselkreditkonten, rund 133.000 Reichsmark für Kontokorrentkredite und rund 208.000 RM für Personalarbeitslohn bewilligt. Die Entwicklung in den ersten Monaten des Jahres 1939 ist wiederum außerordentlich günstig. Schon jetzt ist ein Einlagenzuwachs von rund 5,1 Mill. RM zu verzeichnen.

Auf Punkt 2 der Tagesordnung stand die städtische Müllabfuhr. Sie ist zu erkennen, das Müllabfuhr weiter auszubauen, um den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Zu den bereits vorhandenen sechs Umkehrwagen sind demgemäß im Rechnungsjahr 1938 zwei weitere große Umkehrwagen beschaffen worden. Darüber hinaus ist für das Rechnungsjahr 1939 die Beschaffung von fünf zusätzlichen großen Umkehrwagen vorgesehen. Für diesen vergrößerten Wagenpark stellt es an geeigneten Unterstellräumen, die namentlich durch Umbau vorhandener Gebäude geschaffen werden müssen. Entsprechendes Gelände und umbaufähige Gebäude stehen auf dem Betriebshof der städtischen Straßenreinigung zur Verfügung. Zunächst sollen sofort Erweiterungen der Werkstätten einschließlich des Ersatzteilagers eingeführt werden. Um dem dringenden wohnbauten Bedürfnis gerecht zu werden, winterten die Ratsherren der Maßnahme, die in diesem Umfang im Rechnungsjahr 1939 noch nicht vorgehen war, zu.

Der Getränkesteuerbeschluss und der Schaufensterreinigung vom 21. Februar 1939 mußten nach der Anordnung des Regierungspräsidenten noch einige Änderungen eingeführt werden, bevor sie in Kraft treten. Diese Anlagen fanden nunmehr zur Herleitung der Ratsherren. Von besonderem Interesse bei der Getränkesteuerbeschluss ist die Minderung, wonach der Getränkesteuer verpflichtet ist, seine Gäste in geeigneter Weise darauf hinzuweisen, wenn die Steuer in das Entgelt eingerechnet wird. Die beiden Satzungen werden übrigens in der nunmehr gültigen Fassung demnächst veröffentlicht werden.

Höhlenbrüter unserer Heimat

Kleine große Helfer der Landwirtschaft

Gesiederte Baumeister und Schuppelzisten Vortrag im Zoologischen Institut

Am Zoologischen Institut hielt am vergangenen Abend Landwirtschaftsrat D. Keller einen Vortragsabend zu seinen diesjährigen vogelkundlichen Vorträgen. Sie finden am 30. April im Stadtschloß aus, am 7. Mai mit der Betriebsleiter Bahn zum Lüben See, am 14. Mai nach Sieben und in der Nacht zum Himmelstarnbrennung durch die Dübener Heide hat. Er sprach über Höhlenbrüter unserer Heimat, die er nach Lebensgewohnheiten und Charaktereigenschaften einteilt und mit hübschen einprägsamen Namen belegte. Baumeister, Meiszwil, Rinderröhre, Mistfotoren, Nistmenschaffen, ungeschulte Schuppelzist und so fort.

Von den Höhlenbrütern gibt es etwa 40 Arten, die teils Kolonienbrüter sind, das heißt: sie errichten hier und wieder ihre Wohnstätten im Freien. Zu ihnen gehören z. B. Meiszwil, Baumfänger und Kuckuck. Unter den eigentlichen Höhlenbrütern ist der Specht der bekannteste. In seiner Familie macht der Schwarzspecht am meisten von sich reden. Er führt mit seinem hahnbarten Schwanz in der Felswand drei Schläue aus. Die Spechte haben nicht die lebenswichtigen Umnagelungen, sie verdrängen es, sich eine eigene Wohnung zu bauen und legen sich lieber in fremde Wohnungen fest, nachdem sie deren Eigentümer vertrieben haben.

wird. In den letzten zwei Jahren hat man 121.000 Eierlinge vernichtet.

Der an sich lebendige Abend wurde noch bereichert durch eine Schau von Vogelbälgen, durch Herrn Heiler's überaus naturgetreue Vokalstimmenimitation und eine Lichtbilderie, die u. a. auch in das große Geheimnis des Vogelzugs einführt. So wurde über einen geringen Zugvogel berichtet, der in Halle nistet und aus Schwaben zurückkehrt wurde. Die Bilder waren z. B. Geheime namhafter Ornithologen an den Vortragenden.

Die „Fremdenverkehrs-Ausstellung“ geht zu Ende

Die vom Verkehrsverein veranstaltete Ausstellung „Fremdenverkehr“ im Hohen Turm wird am Sonntag, dem 30. April um 20 Uhr geschlossen. Die in dieser Schau gezeigten Schönheiten unserer naheren Heimat und die futuristischen Darbietungen sind es wert, daß jeder, der die Ausstellung noch nicht besucht hat, dies nachholt.

Erweiterte Postausstellung am 30. April

Da in diesem Jahre der 1. Mai auf einen Montag fällt, hat die Deutsche Reichspost an dem vorhergehenden Sonntag, dem 30. April, die Postausstellung erheblich erweitert. Sie umfasst Sendungen, die an anderen Sonntagen dem Empfänger nicht zugestellt werden. Briefsendungen mit Nachnahme (außer den Nachnahmepäckchen) werden nur dann zugestellt, wenn sie den Wert „Durch Geboten“ tragen und zum erstenmal vorgelegt werden. Postaufträge werden nicht vorgelegt. Nach den Sendorten werden Geld-, Wert- und Postwertsendungen nicht abgetragen. Am 1. Mai ruht die Postausstellung mit Ausnahme der Zeitstellung auf Verlangen des Absenders.



Wetter von morgen

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes Ausgabe Erfurt

Wetterbestimmend ist weiterhin die Tiefdruckrinne vom Mittelmeer her bis zur Ostsee, auf deren Südseite Hochdruck vorrückt, die über der Ostsee, die vom Norden her am Boden herankommt, aufsteigt. Die Hochdruckrinne bringt langsam südwestwärts vor, so daß das Hochdruckgebiet ebenfalls weiter nach Südosten rückt. Damit tritt von Nordwesten her langsam Wetterbesserung ein.

Ausfließen nach Osten und Gebirge: Die letzten bis morgen sind aus Nordost stark bewölkt, aber nur noch einzelne Niederschläge. Berge meist in Wolken mit Schneefall. Weiterhin sehr kühl, und es besteht die Gefahr Nachfröhegefahr.

Advertisement for suits featuring a man in a suit and a sign that reads: 'Ein Anzug, an dem man seine Freude hat. 49.- 69.- 89.-' with a logo for 'Jahrmarkt' and 'Erfurt'.

HOLLENKAMP. Das Haus das jeden anzieht





**Stadtheater Halle**  
 Heute, Freitag, 20 bis 22½ Uhr  
**Madame Sans-Gêne**  
 Lustspiel von Victorien Sardou  
 Samstagabend, 20 bis gegen 23½ Uhr  
 In neuer Inszenierung!  
**Hamlet**  
 Tragödie von William Shakespeare  
 Zahlung der halbtägigen Dienstadt, und  
 Mittwoch-Samstagskarten à 3,- Mai erbeten.



**Alte Promenade**  
 Heute und morgen abds. 11 Uhr  
**2 Sonder-Spätvorstellungen**



**LIEBE**

Das Schicksal einer Ehe

Die Presse schreibt über diesen ungewöhnlichen Film:

Es ist eine Meisterschaft der Franzosen, Liebesprobleme mit aller Freiheit und doch mit großer Delikatesse zu behandeln

Wegen des großen Zuspruchs, den dieser Film überall aufzuweisen hat, bitten wir, die Karten möglichst im Vorverkauf zu entnehmen

Sonderprogramm: Türk-Düsseldorf

**CAPITOL**  
 Heute bis Montag einschli.



**Kautschuk**  
 Ein Ufa-Film mit René Deltgen, Vera v. Lengen, Gustav Diehl, Hilmar, Frank, Nielsen, Bahn, Arnhem, Alcintra, Klöner, Jürgen, Scherl, Süßenguth  
 Idee und Drehbuch Ernst v. Salomon, Dr. Franz Eikhorn, Edward v. Borsody, Brasilienexpedition Dr. Franz v. Edder Eikhorn, Dr. O. A. Bayer  
 Musik: Werner Bohmann  
 Herstellungsgruppe Dr. Ernst Krüger

**EDUARD VON BORSODY**  
 Umgeben von den höchsten Gefahren des brasilianischen Urwaldes, begleitet von seinem Verfeindeten, verfolgt von fanatischen Indianern, so kämpft sich der Held dieses Films durch ein Abenteuer, das unglücklich anzuheben würde - wenn es die Geschichte nicht beständig hätte  
 Täglich 4.00 6.10 8.20

Sonntag 2.30  
 Jugendvorstellung mit **Pat und Patachon**

**Auto-Anruf 32289**  
 Hochzeiten, Stadt- und Fernfahrten

**Baumblütenfest in Closchwitz**

am Sonntag, dem 30. April 1939  
 von 3 Uhr an: G. P. Ballmusik  
 Hierzu bedarf es keines Einlasses  
 Gastwirt Otto Richter.

Verbindung:  
 Halle-Hallefelder Bahn, Aufzinsen Halle-Brucke.

**Wintergarten**

Im Kaffee allabendlich das heitere Kabarett

Im Festsaal morgen Sonntag und Sonntag ab 8 Uhr die große

**Tanzveranstaltung**  
 Montag in allen Räumen große Halbfier

**TROLI**

Ab heute bis Montag  
 Gustav Fröhlich - Franziska Kniz  
 in  
**Frau Sixta**  
 Ein Gustav-Utzick-Film der Ufa nach dem gleichnamigen Roman von Ernst Zahn.  
 Ein unvergleichlich schöner Film.  
 Ufa-Kulturfilm - Fox-Wochenschau  
 Sonntag 2-4 Uhr: Jugendvorstellung  
**Die sieben Raben**

Anfangszeit:  
 Wochentags: 6.00, 8.30 Uhr.  
 Sonntag: 2.00, 4.00, 6.15, 8.30 Uhr.

**Zu Pfingsten**

Erholungsage

in den schönsten Wäldern u. Höhen des Thüringer Waldes.

**Gehlbarg** ist auf vielfachen Wunsch auch diesmal unser Standardquartier. Idyllisch gelegen, von herrlichen Wäldern umgeben, fern von allem Trubel des Verkehrs, so recht geeignet, Ruhe und Erholung zu bieten! Ausgangspunkt kleiner Ausflüge bis zu den größten Wanderungen. Reiseweg über Naumburg, Weimar, Bad Berka, Ilmenau, Elgersburg, Gehlbarg, Oberhof, Schmücke, Schmiedefeld a. R., Ilmenau, Weimar.

**Abfahrt:**  
 am 27. Mai, 14 Uhr | Saale-Zeitung  
 od. am 28. Mai, 7 Uhr am Frankeplatz

**Fahrtpreis** einschli. Übernachtung, Frühstück, Bedienungs-gelder, Steuer für 3 Tage . . . . . **17,90 RM.**  
 für 2 Tage . . . . . **14,90 RM.**

Bei genügender Beteiligung evtl. Verlängerung bis 3. Feiertag.

**Anmeldungen:**  
 Saale-Zeitung, Kleinschieden Hapag, Rote Axturm Lloyd-Reise-Büro.

Veranstalter Hapag  
 Rechtzeitige Anmeldung wegen der Quartierfrage notwendig

**Kraft durch Freude**

KREIS HALLE - STADT

Dienststunden täglich von 9.30-12.00 und 14.00-18.00, Sonnabend von 9.30-12.00 Uhr.

**Veranstaltungen**

„Wie rufen die Aeneas“, der 14. freie Sonntagabendkonzert, 7. Mai, 11 Uhr, Stadtsaal und Säulenhalle, die bekannten Sängerinnen, folgen an: Charlotte Jörn, das beste Sportmädchen, u. a. m. Karten zum Preis von 0,50 RM. in den bekannten Verkaufsstellen erhältlich.

**Reisen - Wandern**

Sonderzug nach Ebele am 7. Mai. Zeitnehmerpreis 2,50 RM. Abfahrt gegen 6.30 Uhr, Rückkehr gegen 23 Uhr. Zeitnehmerkarten in der Kreisbücherei erhältlich.

Urlaubsfahrt 1/39 vom 3. bis 9. Mai nach dem Rhein-Christentum.

Seefahrt 1/39 vom 5. bis 11. Mai mit Dampfer „Stuttgart“ nach Rotterdam.

Auf beide Fahrten werden noch Anmeldungen in den Ortsgruppen, Betrieben, sowie in der Kreisbücherei entgegengenommen.

Mehreren Angehörigen der Arbeiterschaft für die Uhr 1/39 nach dem Rhein können ab sofort gegen Rückgabe der Einzahlungskartens in der Kreisbücherei die patentes Zumbach, den 21. & 28. 10 Uhr, abgeholt werden. Nach diesem Termin kann ein Nachtrag auf die Fahrtunterlagen nicht mehr erhoben werden.

**Sport**

Wagen - Sonnenbad Schwimmen, Stadtbad 19 bis 20, Sportfesten, Sportfesten 26, 19 bis 20.

**Gemeinsame BEKANNTMACHUNGEN**

**Verdingung**

Verdingung über:  
 a) Erd- und Steinsetzarbeiten zum Ausbau der östlichen Seite der Paul-Bernd-Strasse zwischen Robert-Roch-Strasse und Dörfelhof.

Angebote sind bis zum Eröffnungsdatum, 6. 5. 1939, 10 Uhr, abzugeben.

b) Vorfertigung von Pfeilerwerk und Pfeilerfund für die Straßenerweiterungsarbeiten im Rechnungsjahr 1939. Angebote sind bis zum Eröffnungsdatum, 8. 5. 1939, 10 Uhr, für beide Arbeiten im Stadtbüro, Leipzig-Str. 1, Zimmer 316, abzugeben. Verdingungunterlagen ebenfalls erhältlich. Aufstellungsdatum 11. 4. 1939. Halle, den 24. April 1939. Stadtbürovermittlung.

Zwangsversteigerungstermin am 2. Mai 1939 betr. Wohnhaus Kaiserstraße 62 in Braunschweig ist aufgehoben. Das Amtsgericht Halle/S., Abt. 7, den 27. 4. 1939.

Versteigert wird am 11. Mai, 10 Uhr, vier Abfall-Hüter-Ring Str. 13, Zimmer 45 im Wege der Zwangsversteigerung - Wohnhaus Carlstraße 11 in Sandberg, St. Delitzsch, mit Ausbau und Hof, Schlaftaus mit Stall - unversetzten Wohnhausstr. 100, 900. Das Amtsgericht Halle/S., Abt. 7.

**Familien-Anzeigen**

finden in der Saale-Zeitung einen weiten Leserkreis, darum bedient man sich ihrer in allen Fällen



Ein überraschend kleiner Preis für dieses jugendliche Vistra-Kleid! Die Abbildung zeigt das hübsche Blumenstreifenmuster und die fette modische Verarbeitung. In vielen Farben. 9.75  
 Dieses buntgedruckte Mattkreppe-Kleid wird Ihren Beifall finden! Besonders nett ist die farb. gekettelt. Rüschen garniert. Auch dieses Kleid ist in vielen Farben vorrätig und hat einen erfreulich kleinen Preis. 14.50

Kleid aus „Bemberg-Lovable-Druck“, der in der Sommermode die große Rolle spielt. Achten Sie auf die Schoßbluse, Pikee-aufschlag und die Perlmutterknöpfe! Vorrätig in vielen Farben und bis zu vollen Frauengrößen. 19.50

**Kleider**

wie man sie sich für den Sommer wünscht.

Ein elegantes Sommerkleid aus einfarbig, kunsstseidenem Pikee, farbig bestickt. Das Bild zeigt die fache, modische Form. Der zwi-farbige Rips-gürtel belebt das Kleid. Sie finden es be-fimmt in Ihrer Farbe. RM 22.50

**KARSTADT**



# Mitteldeutschland Vöroln-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung · Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

73. Jahrgang Nr. 100

Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Halle/S., Große  
Braustraße 16/17, S. Fernr. 27431, Draht-Anschluß:  
Sachleitung: Am Markt 10/11, Fernr. (Herrschauer)  
betriebl. kein Anspruch auf Lieferung od. Nachbargütung

Halle (S.), Sonnabend, 29. April 1. Mai 1939

Mon. Bezahlpr. 1,85 RM. (einschl. 0,15 Beförder.)  
u. 0,25 Abzuggeb. v. b. b. Wof. 2,30 RM. (einschl.  
0,25 Abzuggeb. u. 0,15 Beförder.) u. 0,30 Beförder.  
Mittelb. Münch. 20. St. Angehör. n. Preis

Einzelpreis 15 Pf.

## Der 1. Mai

Das Wort „Feiern“ hat einmal einen bösen Neben-  
sinn gehabt. „Feiern“ - das bezog sich einst durchaus  
nicht immer auf Entspannung und Fröhlichkeit. Wenn  
Menschen „feierten“, konnte das auch Elend, Not, Aus-  
fall des Verdienstes, Jank und Streit bedeuten. Feier-  
schichten waren grimme Feiertage.

Heute aber hat das Wort „Feiern“ längst jenen falschen  
Klang abgestreift. Seit das Recht auf Arbeit zur Selbstver-  
ständlichkeit wurde, seitdem Arbeit keine Ware mehr ist, die  
teuer oder billig auf den Markt kommt, seitdem Arbeit ein  
öffentlicher, ein nationaler Auftrag ist, erhielt sie, welcher Art  
sie auch sein mag, ihren verpflichtenden Sinn zurück. Der sitt-  
liche Wert der Arbeit ist im Bewußtsein des gesamten Volkes  
wiederhergestellt. Der arbeitende Mensch steht ungeschmälert  
in seiner Würde. Aus dieser Würde erwuchs die echte Ge-  
meinschaft.

Der 1. Mai ist einst ein Jahrestag innerweltlicher Auf-  
spaltung gewesen, die vom mißverstandenen Arbeitsbegriff und  
von der verletzten Menschenwürde ihren Ausgang nahm. Der  
1. Mai von heute ist Nationalfeiertag des deutschen Volkes,  
an dem sich die Gemeinschaft des Volkes beschwingten  
Herzens bestätigt. Aus falschem Feiern ist wieder  
rechtes Feiern geworden. Unter den bunten Bändern  
des Maibaumes geloben wir uns dankbar jener ge-  
wandelten Denk- und Lebensweise an, die  
mit dem Dritten, dem nationalsozialistischen,  
dem Großdeutschen Reichs ihren Einzug  
gehalten hat. Dr. O.

## Der 28. April

Dr. O. Halle, 29. April.

Der Führer hat gestern an dem Präsidenten der  
Vereinigten Staaten von Nordamerika, Herrn  
Roosevelt, die erwartete und verdiente politische  
Hinrichtung vollzogen. Ein Mann, der sich getraut  
hatte, Adolf Hitler mit den törichtesten Winkelzügen  
und den abgelebtesten Phrasen zu kommen, wurde von  
der Macht seiner Rede und Beweisführungen geradezu  
in Grund und Boden getrommelt. Das Narrenschiff  
dieses verqueren Dollarheiligen liegt nun geborsten auf  
dem Grunde eines wahren Meeres von Weltgelächter.  
Das aber ist tödlicher als alle anderen Tode. So sind  
denn die Bälle, die jener gewissenlose Dilettant über den  
Ozean geworfen hatte, zerprungen wie Seifenblasen.  
Herr Roosevelt wird nicht mehr in die Fußstapfen des  
seligen Mister Wilson treten können. Er ist politisch  
verschieden. Um dieses angemahnte Weltfriedensrichtertum  
ist es ein für allemal geschehen.

So erübrigt es sich, darüber noch einen Begleittext  
oder gar einen Nekrolog zu schreiben. Die Abfertigung,  
die Roosevelt erfahren hat, war so vollständig, daß ihre  
schlechterdings nichts hinzugefügt werden kann. Dabei  
lag - politisch gesehen - das Schwergewicht dieser wahr-  
haft ungeheuerlichen Rede, deren Ohrenzeugen wie  
gestern gewesen sind, gar nicht einmal im Volkzug dieser  
rhetorischen Vivisektion, obwohl sie eine ganze Weile in  
Anspruch genommen hat. Vielmehr ist er in den fast  
exakt zu nennenden Hammerschlägen zu suchen, mit  
denen der Führer den Eisenring der Einkreisung zer-  
schmetterte und jenen in die Parade fuhr, die geglaubt



haben mögen, daß wir aus der politischen Geschichte des Zweiten Reiches nichts gelernt hätten.

Ein laueres Dreieckspaar hat sich gegen uns zusammengetan: England, Frankreich und Polen. Alle drei hat der Führer gekern gekickt. Ihre Redebandeln haben er auf. Nun sind sie vor recht unangenehme Aufschörungen gestellt. Die Franzosen haben es sich nicht anmerken lassen, wenn sie nicht wieder Schmeicheleinreden hören, über die sie seit Jahr und Tag kein Wort mehr in der deutschen Presse gefehen haben. Der Führer hatte Erfolg: Vorkämpfer aus dem politischen Lexikon des Reiches gestrichelt. Beleidigt nicht aus Angst, sondern ausschließlich deshalb, weil er eine Befriedigung der deutsch-französischen Grenzverhältnisse für alle Zukunft festgelegt wissen wollte. Die Franzosen, die mit diesem Begriff ein halbes Jahrhundert lang die Flammen der Nahe geschürt haben, haben das gebannt als eine Selbstverleumdung betrachtet.

Haben sie wirklich geglaubt, daß uns das Straßburger Münster nichts mehr bedeutet? Sind sie blind genug, um sich einer Täuschung darüber hingeben, daß der bewußte Versuch auf ein paradiesisches, unendlich reiches und zudem irdisches Land, ein sommerliches Cypern war, das seine einzige geschichtliche Bedeutung in der Hoffnung fand, es werde aus ihm die Blume eines endlichen und dauerhaften deutsch-französischen Friedensstilles erwachsen? Man sollte in Paris einmal darüber nachdenken, ob das Land zwischen Rhein und Vogesen nicht nur deshalb in jenem tiefen Dornschlaf verbarbt, weil vom rechten Ufer des deutschen Schicksalsstromes kein wackender Anruf ertollt.

Sie möchten meinen, daß Adolf Hitlers knapper Hinweis misslungen genug gewesen ist. Auch mit England hat der Führer — und man kann es geradezu als einen feiner Pöbelzuchtbesen bezeichnen — für alle Zukunft eine sichere Friedensgrundlage schaffen wollen. Das ist der einzige Sinn des deutsch-englischen Notenanbommens gewesen, in dem wir uns eine freiwillige Weidraufung im Hinblick auf den Kriegsschiffbau auferlegten und Englands Uebergewicht auf diesem Gebiete neidlos hinzunehmen bereit waren.

Heute wissen wir freilich, daß London grünllich mißverstanden, unser Vorgehen wahrscheinlich sogar als Schwäche ausgelegt hat. Das wir damit die Hand zu einer unangenehmen Entscheidung haben, ist den Engländern entgangen. Und daß sie diese Chance für alle Zukunft der Sorge entgehen hätte, ihres Tages nicht wieder haben — sagen wir etwa im Sogerrast — antreten zu müssen, haben sie leichtfertig in den Wind geschlagen. Anstatt über die Meere zu fahren, sind sie wieder in die kontinentale Gemütskur eingetaucht, kümmern sie sich um Dinge, die ihnen ganz fern liegen und sehen sich sogar an die Spitze jenes Selbstzuges, dessen einziges Ziel eine militärische Weltfotung gegen das Dritte Reich ist.

Schon beim Abschluss des Schlichterzeugens „Trotz“ hat der Führer angedeutet, daß das deutsch-englische Notenanbommens seinen Sinn verlore und in Frage gestellt sein würde, wenn England nicht endlich einen Kurswechsel vornehme. England hat dieses Wort nicht hören wollen. So ist denn das Notenanbommens aufgehoben worden und noch niemals wurden die deutschen Kolonialansprüche in einer Form angemeldet, die so entscheidend und fompromisslos war wie die Formulierung der geführten Führerrede.

Der Dritte im Bunde der Einkreuzung ist Polen. Der Führer hat von einem einmaligen Angebot Mitteilung gemacht, das er vor einiger Zeit in Warschau unterbreiten ließ und das in der Tat so weit geht, daß seine Verwirklichung dem deutschen Völker ein gewaltiges physikalisches Opfer auferlegt haben würde. Deutschland war bereit, eine Grenze anzuerkennen, die eine der schmerzhaftesten Wunden darstellt, die uns das Verfallert Diktat auferlegen hat. Neben der Aufgabe von Danzig verlangten wir dafür nichts anderes als einen schmalen exterritorialen Autobahn- und Schienenstrahlen nach Ostpreußen hinüber. Ja, der Führer war sogar bereit, die Schwere über die Elbawette mit Polen (und den Unruhen) zu teilen, um Warschau des unangenehmen Verlusts einer deutschen Janerfestigung in seinem Süden zu entheben. Jedermann wird dem beipflichten, daß das deutsche Angebot hart an die Grenze der Selbstentfängerung heranreichte. Trotzdem hat Polen abgelehnt und sich in die Arme unserer Totbende geworfen. Damit hat sich unser Angebot erledigt und damit ist zugleich auch der deutsch-polnische Freundschaftsvertrag sinnlos geworden, den Herr Beck und seine Stintermäder in Warschau verfallen haben, wo sie nur konnten. Damit ist Polen gegenüber eine neue Aufgabe gestellt, an der nicht nur ist schuldig.

Wer wollte uns verdenken, wenn wir nach der beifälligen und beifriedigenden Seite, nach der Hoffnung von Ueige und Verleumdung, die auf uns niedergeht, die englische und polnische Art unüberwindlich

# Der Führer vor dem Reichstag

## Die Berlin vor der Führerrede ansah / In der Krolloper / Die Straßen schon im Festgewand

### Eigen Bericht unserer Berliner Schriftleitung

A. K. Berlin, 28. April.

Zum Tag der Reichstagsöffnung trägt Berlin in den Straßen, die von der Reichsfanfare zur Krolloper führen, schon heute das Festgewand des 1. Mai. In das Rot der Fahnen und das Gold der Schmuckbänder mischen sich die frischen Farben des Frühlingsgrüns. Den Weg säumt schon am zeitigen Vormittag eine erwartungsvolle Menge. Das Wetter ist nicht gerade freundlich, und heimliche riefeln ein leichter Regen herab. Aber die Hochstimmung der Festenden wird dadurch nicht beeinträchtigt. Das Erlebnis, den Führer auf der Fahrt zu seiner historischen Rede sehen zu können, entschädigt überreichlich für die kleine Unbill.

In der letzten Stunde des Vormittags erlebte die Stadt eine magische Verwandlung. Der Verkehr auf den Straßen wird dünner und dünner und ertönt schließlich fast ganz. Dafür füllen sich die Gassen, die Arien und die vielen hundert Baumflüchten, in die die Führerrede übertragen wird. Die Arbeiter in den Fabriken, die Angestellten in den Büros, die Soldaten in den Kasernen, die Hunderttausende zu Hause sitzen an den Lautsprechern. Auch die zahlreichen Lautsprecher im Freien sind bald von Tausenden umhüllt.

Kurz vor Mittag öffnen sich die Tore der Reichstagskammer: der Führer kommt. Ein Heil begrüßt ihn, auf den heute die ganze Welt blickt. Eine Woge überquerender Begeisterung begleitet Adolf Hitler auf dem Weg durch die Mittelgänge, über die „Bühnen“, durch das Brandenburger Tor und

den Tiergarten bis zur Krolloper. Liebe und Verehrung strömen dem Führer entgegen, der immer wieder die Hand zum Dank und Gruß erhebt.

Vor der Krolloper hängen von hohen weißen Masten lange Fahnenkreuzbanner. Der Eingang ist mit hellem Stoff bespannt und mit einem Hohelitzzeichen gekrönt. Im Vorraum und auf den Treppenhallen stehen farbige Blumengruppen in voller Blütenpracht. Im Plenarsaal hebt sich das Hoftheater in würdevoller, von der hellen Stimmung ab. Die Abgeordnetenbänke sind bis auf den letzten Platz besetzt — am ersten Male darunter die Abgeordneten aus dem früheren Memelland und der Sudeten-deutschen aus Böhmen und Mähren. Von den ausländischen diplomatischen Missionen fehlt nicht eine. Auf den Podiums- und Pressebühnen drängen sich die Menschen. Man bemerkt wieder besonders zahlreich die Vertreter der Wehrmacht.

Nun ertönen draußen kurze Kommandos. Wenige Sekunden später hält der Wagen des Führers vor dem großen Gebäude, das schon so manche geschichtliche Stunde des neuen Deutschlands sah. Der Führer nimmt die Meldung des Führers entgegen und begibt sich dann rasch in das Haus. Unmittelbar nach seinem Erscheinen eröffnet Generalstabschef Göring die Sitzung. Es liegt eine ungemein patende Stimmung über den Verammelten. Die Spannung, mit der die ganze Welt die nächsten zwei Stunden erwartet, findet in diesem Räume aufkommen und findet hier ihren Mittelpunkt. Aber von Nervos-

ität spürt man höchstens auf jenen Bogenbänken etwas, wo die Vertreter der Länder und Völker sitzen, die schon vor acht Tagen von ihrem letzten Wachenende in Frieden saßen.

Der Führer spricht. Er spricht in deutscher, als es gemeinlich von ihm ge- sprochen ist. Mit leidenschaftlichen Hand-

### Bedächtiges Rauchen - ein Examen, das nur die bessere Cigarette besteht

#### ATIKAN 5<sup>PH</sup>

Bewegungen und Gesten unterbreicht er immer wieder seine Worte. Beifall von Tag zu Tag, von Gedanke zu Gedanke. Immer wieder fallen alle in diesem Räume: Es geht eine gewaltige, eine geschichtliche Aktion aus von dieser Rede, die unter den größten Reden des Führers für immer einen besonderen Platz einnehmen wird.

## Hier scheiden sich Freund und Feind

# Erstes Auslandssecho der Führerrede

### Die Entschlossenheit, mit der Adolf Hitler unsere Interessen vertrat, beeindruckte überall

Die Reichstagsrede des Führers ist überall in der Welt mit der größten Spannung erwartet worden, und es ist nicht erkannte, daß sie nunmehr das Tagesgespräch in der Welt ist. Was der Führer mit seiner Rede bezweckt hat, ist erwidert worden. Die politische Situation ist geklärt, nach den Behauptungen der ganzen letzten Monate und nach dem stillen Telegramm des Präsidenten Roosevelt an den Führer und Winston Churchill sind die politischen Verhältnisse klar. Die Geister scheiden sich: hier Freund, dort Feind. Was die Welt im einzelnen sagt, zeigen die folgenden Pressestimmen und halbamtlichen oder amtlichen Verlautbarungen:

#### Italien:

„Es war eine vernünftige Abrechnung“  
Zusammen mit dem deutschen Volk hat auch das italienische Volk die historische Reichstagsrede gehört. Wie groß dieses Interesse in ganz Italien war, beweist schon die Tatsache, daß sofort nach der Ansprache des Führers die italienischen Sender auch einen ausführlichen Auszug in italienischer Sprache verbreiteten, während zugleich die mit dem Willen des Führers gekennzeichneten ersten Erklärbücher erschienen. „Vernünftige Abrechnung des Führers mit dem falschen Pazifismus der Antifotration — Deutschland bedroht niemand.“ So befinden sich die ersten Schlagzeilen, die diesmal wieder vollkommen Uebereinstimmung der italienischen öffentlichen

Meinung mit der Deutschlands bekunden, und zeigen, dass die Worte des Führers, das „der Bund, der die beiden Völker vereint, unzerbrechlich ist.“ Besondere Beachtung finden in diesem Zusammenhang die Erklärungen des Führers, daß Deutschland das Vorgehen Italiens in Albanien bekraftigt und bekräftigt habe, sowie die Bestätigung, daß die Vereinigung der Beziehungen zu Italien und Japan das dauernde Ziel der deutschen Staatsführung sei. Vollstem Verständnis begegnet das, wie man hier anbringt, feststellt, von England, dem Polen und neutralen Hinsichtwerden des deutsch-englischen Notenanbommens und des deutsch-polnischen Nichtangriffspaktes sowie die einmündige und eindeutige Entgegnung auf alle in der sogenannten Friedepolitik Roosevelt enthaltenen Argumente.

## Polen: Verdrehung und ernste Stimmung

Die Rede des Führers hat in der polnischen Öffentlichkeit wie eine Bombe eingeschlagen. Nachdem der „Gepöhl Vorwurf“ seinen Erfolg noch gefehert, ist mit zunehmender Aufmerksamkeit verfolgt wurde, sie werde höchstens für den innerdeutschen Hausgebrauch von Interesse sein, haben die Zeitungen gefehert nachmittags Erklärbücher und Sonderausgaben herausgegeben. Man sieht auf der Straße kaum einen Menschen, der nicht ein Zeitungsbüchlein in der Hand hält. Der polnische Rundfunk hat sich verhalten, in Sonderausgaben Auszüge aus der Führerrede zu bringen, die er durch Auskünfte aus Warschau an den Original informierte. In den Sonderausgaben der Presse werden die Ausführungen

über Polen im Feinddruck hervorgehoben. Der „Dobry Wieczor“ lacht die Tatsache bereits zu verdrehen, indem er in einer Ueberschrift von einer einseitigen Kündigung des Nichtangriffspaktes spricht.

Der erste Eindruck, den die Blätter machen, ist der einer gewissen Zurückhaltung. Man legt offensichtlich Gewicht darauf, die Situation nicht zu verschärfen. Außerdem enthalten sich die Blätter, wahrscheinlich auf Direktive, jeden Kommentars. Interessant sind aber die Ueberschriften. Der „Kurjer Gzgowy“ überbringt seine entscheidende Meldung: Hitler kündigt den Nichtangriffspakt mit Polen und das Notenanbommens mit England, eine

Regelung der Verhältnisse mit Polen und England auf neuen Grundlagen voranzuführen.“ Der „Kurjer Warszawski“ überbringt seinen Bericht einfach mit: „Die heutige Rede des Kanzlers Hitler.“ Der „Goniec Warszawski“ ist das einzige Blatt, welches in seiner Ueberschrift ungeschwiegen ist. „Hitler kündigt polnisches Notenanbommens vom Jahre 1934 wegen Volens Ablehnung der deutschen Forderungen der Frage Danzigs und der Autotrafie durch Pommern.“ Diese Ueberschrift ist gleichzeitig eine Verdrehung des Tatsachen. Die Rede des Führers wird in polnischen Kreisen in Warschau mit großem Ernst aufgenommen. Eine Verhandlungsbereitschaft und das Streben nach einer Ausgestaltung der deutsch-polnischen Beziehungen auf neuer Grundlage ist spürbar.

#### Danzig: Spontane Beifallstundgebungen

Während der großen Rede des Führers war auch die geführte Bevölkerung Danzigs in launigster Verammelung. In Stadt und Land hatten die Gliederungen der Partei Gemeindefestempfang veranstaltet. In den Danziger Schulen wohnten die Schüler der Uebertragung bei. Die Redegedächtnisse waren geläufig und in den Privatbüchern sahen die Menschen um die Lautsprecher verammelung. Trotz der Mittagsstunden waren die Straßen wie leergeräumt. Auch in den Straßenbahnen und Omnibussen gelang es um diese Zeit kaum ein Festhalten. Vor allem waren es für die Deutschen Danzigs die Worte über Danzig, denen sie mit häufiger Anteilnahme und Spannung lauschten.

Der Danziger Vorkampf als ganzamtliches Organ der NSDAP bringt einen gedrängten Auszug aus der Rede des Führers. Der Bericht enthält in großen Schlagzeilen über die ganze Breite des Wortes das Wort: „Danzig wird nie eine polnische Stadt werden.“ In großer Aufmerksamkeit enthält der Bericht die Ausführungen des Führers über die besonderen Danziger Fragen.

#### Paris: Polens Heim im Vordergrund

Die in Paris von gewisser Seite ausgegebene Parole, so zu tun, als ob der Rede des Führers vor dem Reichstag Reichstags keine allzu große Bedeutung beizulegen sei, hat vor der Gewalt der Tatsachen doch nicht geogen. Zwei Punkte der Rede finden in Paris höchste Beachtung: die Kündigung des englischen Notenanbommens und die Erklärung von der Aufhebung des deutsch-polnischen Abkommens, das der Führer mit dem Marschal Pilsudski im Jahre 1934 abgeschlossen hatte. Diese beiden Abschnitte sind die allergrößte Bedeutung beiseite. Man ist vor allem überrascht über die weitgehenden Zugeständnisse, die Deutschland im Laufe der vergangenen Wochen an Polen zu machen bereit gewesen ist und über die weitgehende Meinung überdacht, daß die Zurückführung der deutschen Hand (hinter der ganz sicher französische Unterstützung zu suchen ist) vielleicht doch nicht ganz realpolitisch war. Polen könne dadurch eines Tages ver-

ins Schloß fallen lassen würden. Menschlich wie politisch wäre das zu rechtfertigen. Der Führer wird indessen noch nicht glauben, daß Unverstand und daß unter allen Umständen die Ueberhand behalten müssen. So hat er sich England und Polen gegenüber zu neuen Verbindungen unter der einen Bedingung bereitwillig, daß sie sich nicht auf halbe Zungen beschränken dürfen. Ungebild kann man und also wirklich nicht vorwerfen.

So besteht für England und für Polen immer noch die Möglichkeit, einen Weg zu suchen, der die Büßlichkeit von der anderen Seite hervorgerufenen Spannungen mildert, ja sogar noch aufheben kann. Die Briten sind noch nicht völlig zerbröckelt. Das mag England zunächst noch kalt lassen —

für Polen kann es schließlich schicksalhaft entscheidend sein. Hoffen wir, daß es den Ernst der Lage begreift und die Stunden nicht unnützlich vorbeiziehen läßt. Denn aus dem Munde des Führers sprach gefehert zugleich das gesamte deutsche Volk, und dieses Volk verfügt gegenwärtig über die größte, modernste und schlagkräftigste Armee, die es überhaupt auf dieser Erde gibt. Der leidenschaftliche, durch nichts zu brechende Wille der geführten deutschen Nation ist entschlossen, der Einkreuzung zu widerstehen, den Ring der Schwärze zu brechen und dem Aufstand der Eins, Verheerung und Unruhm zu begegnen. Ueber diese Entscheidungslust sollte sich niemand, den es angeht, einer Täuschung hingeben.

### Ehrentag der Deutschen Arbeit

Zum 7. Male begeht die gesamte Nation am 1. Mai den Ehrentag der deutschen Arbeit. Während draußen in der von jüdisch-demokratischen Maximen beherrschten Welt eine Spekulationslüfte und Kriegsgewinnhunger durch infame Verächtigungen andere Völker gegen Deutschland in eine gegenwärtige Front zu bringen, betritt sich das deutsche Volk zu seiner Arbeit und zu seinem volksgemeinschaftlichen Aufbauwerk, das ein Werk der Sicherung des Friedens ist. Zum ersten Male steht dieser Tag unter dem Zeichen des Großdeutschen Reiches, und Millionen deutscher Menschen der ins Reich zurückgeführten Gasse können nach langer Not und Knechtung nun endlich diesen Ehrentag der Arbeit im Schoß unserer Volksgemeinschaft begehen. Die gewaltigen Erfolge unseres Führers in dem Aufbau des neuen völkischen Lebens lassen den schaffenden Menschen mit Stolz und freudiger Genugtuung auf das letzte Arbeitsjahr zurückblicken. Es war ein Jahr ähder Arbeit, härtesten Einsatzes und höchster Pflichterfüllung.

Das deutsche Arbeiterum, das in seiner Einsatzbereitschaft zur Einheit wurde gemeinsam mit unserem Soldatenum, war es, das dem Führer die Kraft zu seinen wunderbaren geschichtlichen Taten gab. Und wenn der Führer dem kommenden Reichsparteitag bereits jetzt schon den Namen gab „Parteitag des Friedens“, so war er sich hierbei bewußt, in seinem einsatzbereiten Arbeiter- und Soldatenum die Macht zu besitzen, um sich gegenüber jener Kriegsgewinnlütternen Weltklasse die Lebensrechte unseres Volkes zu behaupten und den Frieden zu sichern.

In dem Bewußtsein, daß die Arbeit jedes einzelnen Deutschen dem Führer und dem Volke dient, liegt zugleich die höchste Ehre der Arbeit und des deutschen schaffenden Menschen. So ehrt und dankt am 1. Mai die ganze Nation dem deutschen Arbeiter, wie auch der schaffende Mensch an diesem Tage durch sein Gelächris zum weiteren Einsatz für das Leben des Volks seinem Führer dankt.

Es lebe der Führer!

gez. Bachmann,  
Gaubmann der D.M.F.

Mit Musik und Brauerpferden zum Hallmarkt

## „Hau ruck“, rief der Polier – der Maibaum stand

Der Harzriebe wurde feierlich eingeholt / Dieses Jahr wird er mit Handwerksymbolen geschmückt



Die Handwerker mit ihren Zeichen im Zuge

Bild: Ziegler

„Sollen wir Bepfer machen?“ fragt der Zimmerer gegen 17 Uhr den Polier, eine Stunde vor der Ankunft des Maibaumes.

Tann geht er mit langen Schritten über den Hallmarkt; die weiten Samthöfen wehen wie Räder um seine Beine, aus der rechten Tasche

steht der Zollstock, und der schwarze Dutt list ihm tief im Gesicht, denn es regnet immer noch.

Es hat auch schon um 11 Uhr geregnet, als sie hier zu zehnt zu arbeiten anfangen. Seitdem hat sich allerhand auf dem Hallmarkt verändert. Zwischen Erdbäusen steht man in eine drei Meter tiefe Grube hinein, davor steigt der Rindmaß fünfzehn Meter in die Höhe, und im Hintergrund steht die feindbesetzte Wände mit den Zähltröfen. Das wird wohl zwei bis drei Stunden Arbeit kosten, bis der Baum steht. „Reene“, sagt der Polier, „dieses Jahr machen wir's anders, da steht der in einer halben Stunde.“ So ja. Es geht doch nichts über einen unbedachten Optimismus. Der Polier bemerkt den Zweck des Votens und erklärt, voriges Mal habe man den Baum eben mit „Völgern“ hochgehimmelt, und diesmal werde er von der Mitte aus heraufgezogen. „Amin hmn. Es geht doch nichts über eine lachverhängende Ausdrucksweise.“ Was er wohl unter „Völgern“ versteht? Der Polier bemerkt die Unwissenheit des Laien und gibt es auf. Gedankenvoll blickt er zum Zimmermann nach, der mit den anderen zum Bepfer gegangen ist. . .

Na, dann wäre es wohl an der Zeit, dem Baum entgegenzugehen. Ein dünner Baum von Aufschauern wartet an den Straßen. Die Pfeifen der Männer schweben. Vor jeder steht eine kleine blaue Wolke, die sich in der Regenluft gar nicht auflösen will. Aber an den Fenstern oben steht man Frauen auf der Treppenteiler stehen und Fenster putzen wie vor dem sonnigsten Feiertag, und in

### Arbeits-Hosen für jeden Kimmex 36

einem der Gärten, die an die Häuser der Spitze angelegt sind und mit einem Fuß fast in der Saale stehen, hat man sogar die Stühle und den Tisch stehen lassen wie vor dem sonnigsten Feiertag. So ganz hat sie der Regen also doch noch nicht untergetrieben, die Hallener.

An der Pfännerschaft blüht es um und um von Birnbäumen, die Niederholpen haben einen bläulichen Schimmer unter der grünen Haut, und die Zweige haben sich leicht geneigt, halb vor der Feindtätigkeit, halb vor der kommenden Blütenfülle. Die großen Weiden am Elmriser Wehr, jede ein halber Wald, eingehüllt in lauter Grün,

## Zwölf OVERSTOLZ 50 Pf.

**B**lumiger Sommerduft durchzieht das Land, wenn die Sonne auf die frisch geschnittenen Wiesen brennt. Dann offenbaren sich die Kräfte, die in den Sonnenstrahlen wirksam sind. Mit der Dauer dieser Bestrahlung wächst auch ihre Wirkung, wie uns der Tabak lehrt, der auf den Feldern Mazedoniens reift. Schon beim Öffnen einer OVERSTOLZ-Packung spüren Sie seinen edlen Duft, er läßt Sie bereits ahnen, welch einen Rauchgenuß Ihnen diese Zigarette bietet.



Was Overstolz so köstlich macht, das ist die Sonne auf Mazedonien.

das in dem Neuen noch fassiger zu werden scheint. Hier brauchen wir den Neuen ein Freund, der auf zu ihnen allen ist und sie nachher läßt wie die Sonne, Wirtlich, nur für sie da drüben ein Freund? Sichtlich, wie wären wir zu unserem Waldbum gekommen, wenn nicht Neunteage über den Schilfberger Park und Neunteage und hätten die kleinen Nichten in den Wohnungen zu großen Bäumen werden lassen?

Inzwischen ist die Liebesbonenbrüde erreicht. Wertwirdigerweise scheinen dort Neidler eine Feindschaftsbeziehung abzuhalten, von weitem sieht man die weißen Schirren. Jetzt tritt der Kreisbandenleiter zu ihnen, und nun wird es offenbar, daß sich hier die achtzehn Handwerkergruppen verarmen, die den Waldbaum das letzte Stück Wegs begleiten wollen. Er zwei in Jungmännertrakt tragen an einer Stange Sandwerkeschuldböcke mit sich, 25 im ganzen. Sie sind einheitlich ein Meter hoch und hochfräßig im Umriß und in den Farben. Die Zeichen sollen am Baum angebracht werden. Die Schornsteinfeger führen den hochgeleitigsten Scherben mit sich, die Konstruktoren den Baumtüten, die Glaser in grüner Bläse und Schirze ihre Schornsteinfeger, die Schmiede den Hammer, die Bäcker die Bregel, die Mechaniker, Bauschlosser, Stempner, tragen Janggen und Zirkel und Feinmaß und die Neidler ihr Weil. Im Anfang der Hermann-Göring-Strasse treffen die beiden Wege zusammen und gehen vorwärts weiter.

Währenddessen hat sich nämlich der Maibaum genähert. Er ist ruhig und fieberig mit grobem Schreien, ohne Teufelsdröckchen wie voriges Jahr, aus dem Kopf der Nachtigallen.

Lehr- und Verkehrsabteilung herausgegeben werden. An der Spitze kommen Walter der SA und der Hitlerjugend, hinter dem Felderling steht ein Maria des Arbeitsdienst-Verbands, dann führen Kreispropagandaleiter G r a b o w i t z, Hauptmann S e i n e l t l e und die Schramm ist zum erstenmal vertreten — in SA-Sturmabteilung G u r a s die Ehrenabordnung der SA, der SA, der Politischen Leiter, des NSDAP, der Reichsleiter, der NSDAP-Bereitschaft und der SA. Darauf kommt eine Reihe anderer, die in letzter Reihenfolge stehen. Der grünmündigen auf vier Metern liegt und rechts und links vom Jungföhrer eingerahmt wird. Eine Brauterei hat ihre prächtigen Hochschmuck mit dem blauen Kranz geföhrt vor das 88 Meter lange Geföhrt gepannt.

18.15 Uhr liegt der Stamm neben dem Nichten, das Tau der Binde mit ihm um die festliche Tanne gelöst, und die Binde wird, der obere Teil hebt sich heimlich nach in die Höhe, bis der Baum freistehend über der Höhe steht. Die Männer, die über den Hallmarkt von den Tannen stehen, brauchen ihn nur noch gerade zu richten. Der Voller sagt seine Befehle über den Platz: „Anheben!“ „Da a III!“ „Ablassen!“ Der Nichte hängt zwischen Himmel und Erde an dem Drahtseil wie an einem Nichten. Es sieht ein paar Nichtenblätter hin und her. Es ist die Uhr — da steht der Baum aufrecht in der Grube, die Erde poliert hinterher. Das Ganze hat zehn Minuten gedauert. Voriges Jahr lag er nach dieser Zeit noch da wie ein Nichte. Die Binde wurde, und die Zimmerleute hielten sich müde an den Stangenpaaren (sene geheimnisvollen „Vögelchen“ mit denen der Stamm aus der Nubelzone aufsteigend wurde. „Na, wer hat noch zu richten, Voller, berätet, du recht nebenbei, als wären die zehn Minuten ein Nichtenblatt gewesen. Verstehten nicht er sich dabei die Zeit. Es muß wohl von der Nasse sein. Denn es regnet ja noch immer ...“ F. S.

**Polizei kam aus Böhmen zurück**  
Seute morgen traf die Hundertföhrt der hallischen Schulpolizei wieder in Halle ein, die beim Beginn des Protektors Böhmen-Wärdern die Föhrt, besonders die in der unteren allgemeinen polizeilichen Aufgaben zu erfüllen. Die 120 Mann stark unter der Föhrtung von Hauptmann K l o n i g etwa sechs Wochen lang Föhrt. Nach ihrem Föhrt in Halle haben sie sich im Rückmarsch zur Heilföhrt.

**„Drei Unteroffiziere“**  
Neuer Film im Ufa-Theater.

Dieses handfeste Spiel von den Unteroffizieren Kausler, Koshhammer und Strauß greift mitten hinein ins Soldatenleben der Kaserne und — auch des privaten Lebens. Drei Gruppenführer sind gute Kameraden, der eine ein Draufgänger, dessen Schwäche das höchste Geföhrt ist, der zweite ein Vetter und Denter, der seine Neuten mit „Psychologie“ behandelt, der dritte ein brauer Soldat, ernst und bescheiden, der an die Zukunft denkt und kassieren will. Die Hauptdarstellerin, die in der ersten Föhrt ein junges Ding, das lebenstüchtig spielt. Wir hören und sehen nun, daß eine Hauptdarstellerin nicht zu einem Unteroffizier und ein Unteroffizier nicht zu einer Hauptdarstellerin paßt, und hierum, um eine neue und eine neue Pflichterfüllung, rauft sich dieser Film. Unter der Föhrtung Werner Hochbaums läßt das Geschehen — und das ist das Gelungene an dem Werk — seinen Zweifel darüber, daß Kameraden nicht nur vornehmliche Soldaten sein sollen, die erringen und erkämpft sein müssen. Einige junge frische Geföhrt geben dem Geföhrt Farbe (Albert Sehn, Fritz Genschow, Wilhelm D. König als die drei Unteroffiziere, Wilhelm Mikus als Hauptdarsteller).

Peradura-Farben u. Lacke  
Farben-Tapeten  
Kramer, Mittelwache 9/10  
Spezialgeschäft  
Telefon 21465 u. 21466

mann, Heinz Engelmann als Leutnant, Rudi Sellberg als Hauptdarsteller und Christian Kants als Kapellmeister. Theatergenen und Wanderspiele sind eingebettet, das Wärdereigentum, das Infanterieregiment und die Panzerlehrabteilung wurden in realistischen Wanderspielen mit.  
Dr. Lothar Nosck.

**In den hallischen Kinos laufen:**  
Kaiserhaus Schloßplatz. Der Kriminalfilm „Der weiße Engel“ von Auguste Lindt weiter fortgesetzt. Danach läuft der Kriminalfilm, der in ebenso deutlicher wie launiger Weise mit dem Hauptdarsteller Kausler, die in allen Schloßplätzen, nehmen auch hier die Föhrt von der Geburtsstange vor dem Nichten einen dreien Raum des Programms ein und bilden neben dem Hauptfilm den zweiten großen Anziehungspunkt.  
G. Z. Kausler. Hier läuft der neue Film „Der weiße Engel“ von Auguste Lindt weiter fortgesetzt. Danach läuft der Kriminalfilm, der in ebenso deutlicher wie launiger Weise mit dem Hauptdarsteller Kausler, die in allen Schloßplätzen, nehmen auch hier die Föhrt von der Geburtsstange vor dem Nichten einen dreien Raum des Programms ein und bilden neben dem Hauptfilm den zweiten großen Anziehungspunkt.

Capitol. Hier läuft der überaus spannende Zirkel- und Abenteuerfilm „Der weiße Engel“ von Auguste Lindt weiter fortgesetzt. Danach läuft der Kriminalfilm, der in ebenso deutlicher wie launiger Weise mit dem Hauptdarsteller Kausler, die in allen Schloßplätzen, nehmen auch hier die Föhrt von der Geburtsstange vor dem Nichten einen dreien Raum des Programms ein und bilden neben dem Hauptfilm den zweiten großen Anziehungspunkt.

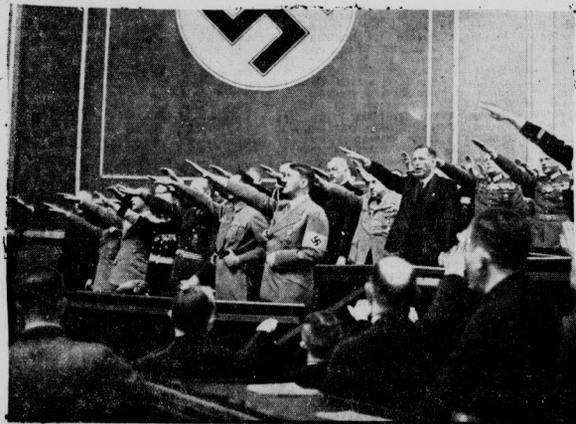
**Wahl-Lodix**  
pflegt und erhält das Leder!  
QUALITÄT ERBEHUNG U. SCHULWERKE KÖLN



**Der Brief aus China**  
Eine zarte Liebesnovelle von PAUL HAIN.

Das letzte Bad hier am freien Strand. Morgen geht es wieder zurück nach Berlin. In den Wellen, in den Alltags.  
Danni Brinmann hat sich tragen lassen — von den Wellen — immer weiter hinaus — ja, und dann hat sie ihren Schwere bekommen, wie man sich schon von weiter war, wie hoch und heilig die Wellen gehen — sie hat sich herumgeworfen, um zurückzukommen — und es ist nicht möglich gewesen.  
Der Wellengang ist härter als ihre Kraft. Stärker als ihre sportlichsten Muskeln.  
Immer wieder denkt sie: Das kann doch nicht möglich sein. Ich muß doch wieder zurückkommen, lieber Gott. Ich muß, muß, muß.  
Aber dann ist es nach einem erbitterten Kampf gegen die Wellen vorbei. Ihre Arme erlahmen. Immer öfter muß sie sich, auf dem Rücken liegend, ausruhen und sich wegdrehen weiter hinausflutenden lassen.  
Danni läßt und hat schon ihre Gedanken hinter der Sturm. Vom Strand aus kann sich wohl bei dem Wellengang kaum noch jemand sehen. Dann wäre auch schon ein Boot zu sehen, das herankommt, mit zu helfen. Es war ein ungeheurer Verstand, so weit hinauszuflutenden.  
Und dann kommt — die Angst.  
Kommt mit der immer näher gleitenden dunklen Wolfenmauer, die bald die letzte noch über dem Strand hängende Dämelsblase verschlingen wird, kommt mit dem rauschenden, anmündenden Geräusch der giftigsten Wogen, kommt mit dem immer fühlbarer werdenden Gematten der Wölder, kommt mit der ungeheuren, kalten Wasserintamkeit, die ringsum ist.  
Ein Föhrt führt dem Wärdgen aus der Welt. Er will und geröhren. Danni fröhren in den Mund. Nicht schliefen sich wieder die Lippen wie in einem Krampf.  
Nein, nein, man kann nicht schliefen, auch es durch die Ström. Es ist ja Unfinn. Wer hört denn das?  
„Wutter!“ — denkt Danni Brinmann plötzlich und steht mit einer maßlosen Deutlichkeit die Jüge der Wutter vor sich — dieses gürtige, vertraute Frauenantlitz, das morgen nachmittag auf einem Berliner Balkon nach ihr Nischen fallen wird.  
Und wieder haben sie in einer wilden, verkrampften Verzweiflung zwei Arme und versuchen mit letzter Kraft den Körper aus der Gewalt der sprühenden Wogen herauszureißen, dem Land, dem Land zu.  
„Ich will — doch nicht — Wutter — helfen!“ — doch nicht — Wutter — helfen!  
Ein Aufstöhnen des Körpers, ein Zurückgleiten.  
„Hallo — hallo —!“ schreit es in diesem Augenblick über das Wasser.  
Danni Brinmann hört es wohl kaum. Sie liegt wieder auf dem Rücken, einfach herumgeschleudert.  
„Hallo — ich komme schon!“ schreit es wieder.  
Jürgen Dierk hat die Schwere abgekehrt, die Trümple, nur die letzte Feinsehne flattert ihm noch um die Beine.  
„Stuppen! Sie mal ein bisschen, Klätz, die hat sich besser so aus der Badewanne heraus. Bei dem Wellengang kommen wir mit Ihrem Krampf doch nicht richtig heran.“  
Danni Klätz nicht um die Beine. Feiner Kerl, dieser Berliner.  
Der bringt mit einem weiten Tob über die Wellen. Noch im Spritzen denkt er verdrüßlich: Mann — eben war doch da noch eine kleine Badepappe? Verflucht — ist sie noch untergegangen worden. Aber da ist sie schon selber mitten drin in den wälzenden Wogen, jetzt gerade! Verflucht — wo ist die Stappe? Na ja, in diesem weichen, sprühenden Auf und Ab der Wellen — da muß man sich erst sehr ausrechnen.  
Danni hat eben schlafen ein paar Arme aus dem Wasser — etwas Bunteres flimmert auf.  
Jürgen Dierk wirft sich in die Nichten. „Hallo, bin schon da“, schreit er, den Oberkörper halb in den wütenden Brandfluten emporengelehrt. Natürlich, da schwimmt ja die Stappe. Das Mädel muß doch immerhin Energie haben.  
Jetzt — wenn ist die Stappe wieder.  
Jürgen hat die gleiche Stelle erreicht, läßt sich nur ein Zeitchen unten sinken.  
„Danni — hält fest — tritt Wasser — hat schon wieder den Kopf frei — tritt weiter fröhrtig Wasser und hat im Herzen ein frohes Wachen. Das hat ja gerade noch so gut.  
Mit beiden Armen umschlingt er das Mädelchen, hält es fest gegen die Brust eisen.  
„Na — löse“ — murmelt er tröhlich, „es geht ja noch, gleich sind wir im Kahn.“  
Danni hat ein Nicken mit, wenn's noch geht. Na, also —  
Danni Brinmann „Krampe!“ wirklich mit der letzten Kraft ihrer Beine fadengähmig mit. Eine unendliche Leichtigkeit und eine nie abgelebte Empfinden von Geborgenheit und Göhren bröunt durch ihren Körper. Dann liegt sie still — läßt sich mitgleiten, dem Rutter entgegen, den sie nun in der Wäde auf den Wellen schliefen sieht, die Augen halb geschlossen, aus hingedeben der Stirn, die ihr noch aufkommen ist.  
Erh als sie auf dem Tod des Nichtenföhrters liegt, schlief sie die Augen auf.  
Wie durch einen Schleier sieht sie einen weißhaarigen Mann am Ruder stehen, die Pfeife im bärigen Mund, einer der Nichten leucht am Ruder, der Motor läuft seinen ruhigen Lauf.  
Und dann sieht sie einen Mann neben sich stehen, etwas gebüht, eine Mädel in der Hand, entforth, das braune, fröhrtig geföhrtene Geföhrt über das ihre abgeben — und vermanft sich nicht zu röhren und muß nun im Nicken in jedes männlich-hörig Geföhrt sehen und hat den Gedanken: Das sah ich schon einmal.  
Nur ein Dierk flüßert heiser:  
„Nehmen Sie mal einen Schlaf. Traummädelchen — nen fröhrtigen. Bitte. Wasser schliefen Sie noch nicht geschäftig zu haben. Es ging noch mal gerade zu.“  
Er hält ihr die Pfeife an den Mund, und sie trinkt geföhrt. Wie Feuer röhrt es ihr durch die Adern. Ein zarter Seemannsstoß hat es in sich.  
Sie sieht, wie der Mann neben ihr sich nach Hefen beugt und seinen Blick, diesen hat er sich nicht geschäftig zu haben. Blauen Augen fröhrtlich in sie hineinschöhrt.  
„Traummädelchen“, murmelt er wieder, und es ist ihren Augenblick lang, als wollten seine Hände über das schwimmende, glatte, goldene Haar streichen, von dem die Badepappe geröhrt.  
Danni Brinmann versteht die Worte:  
„Ja, wie ist denn das möglich?“  
„Sie haben mich herausgeholt, Herr —“ flüßert sie.  
„Na ja, einer muß es doch möglich“, antwortet er, aber sie scheinen wirklich eine gute Natur zu haben, nur manchmal. Sie sind in die kleine Kajüte nach unten — warten Sie — ich trage Sie schon.“  
„Nein, nein —“  
„Doch — und unten krottieren Sie sich mal ordentlich. Da liegt auch noch ein Bademantel von mir.“  
„Sie magt nicht mehr zu widersprechen und läßt sich emporgheben und weggetragen.“  
„Oh Klätz schmeunzelt am Ruder und läßt eine besonders diese Handwölfe aus ihrer Pfeife. Strömzüge pfeifen über das Deck. Der Motorpfeife steht am Mast und hängt vor sich hin.“  
„An de Waterkant, an de Waterkant! Dort kommt die Vieh über Rader! Kommt so hell wie sie fuarte Regenwando An de Waterkant, an de Waterkant.“  
Die das Meer unruhig macht —  
„Na, na“, sagt Danni Klätz vom Ruder her und geröhrt über sein fatermütiges Geföhrt, „hor up. Is se Kerl, unser Berliner Jung. Wand macht her bei der. Is se verdammt fixen Jung, Kerl.“  
„Und ne verdammt löte.“  
„Klätz's Mut. Götet uns nie an. Sind mich de Veinwand n bäter, feher, und der liegt der Dausen Nese run.“  
Gut ist es noch mal gegangen. Danni Brinmann führt es selber. Die Stellung kam gerade noch zur richtigen Minute. Da löst sie nun in dem alten Kerldüß, der als Brunklicht in der kleinen Kajüte steht. Dierks Bademantel umhüllt sie warm, und der Nichten wirrt noch über ihr Blut.  
Jürgen hat sich kein Hemd wieder übergezogen, Trümple und Schuhe. Dazu die alten Trainingsboxen, die er hier „an Bord“ zu liegen hat, wenn er mit auf Fischfang fährt.  
„Ja, vor drei Tagen auf dem Strandhotel-Ball“, sagt er gerade. „Ich habe Sie tanzen sehen.“  
Danni Brinmann nicht mehr schäftig. Sie erinnert sich der kurzen Sekunde, als plötzlich im Bewußt der Tanzenden ein Blick aus diesen hellen Augen sie traf.  
„Ja“, lante sie leise.  
Und sie empfindet, dies ist ein traumhaft-seltensames Beistandemoment, in dieser kleinen Kajüte des stampfenden Rutters, der nach Dierk und Nichten röhrt. Und vor fünf Minuten noch — ad, dies ist vorbei, scheint so lange hinaus vorbei zu sein.  
Föhrtlich steht Jürgen Dierk sehr dicht vor ihr und greift nach ihren Händen und greift sie mit einer schmerzhaften Gewalt in den feinen.  
„Du —“ stammelt er. „Diesmal — diesmal — laß ich dich nicht mehr — ad, Traummädelchen — liebes —“  
Er hat mich geröhrt, geht es Danni durch den Sturm. Wutter, er hat mich geröhrt, gerade, als ich nicht mehr konnte — nichts mehr wachte —  
Ein Seufzer kommt über ihre Lippen. „Nun ist ja alles auf — alles — Danni —“  
Sie hört ihren Namen in einer grenzenlosen Geborgenheit ihres Empfindens. Wöder weiß er ihn denn? Wöder nur?  
„Das — ist kein Traummädelchen —“ hört sie ihn noch sprechen. „Diesmal habe ich dich fest.“  
(Fortsetzung folgt.)

# Gestern im Reichstag



Oben: Der Führer spricht. Mitte: Die Abgeordneten lauschen. In der vorderen Reihe (von links) die Reichsleiter Boulois, Anann, Hühnein, Reichsstatthalter Seyß-Inquart und Gauleiter Konrad Henlein Unten: Blick auf die Regierungsbänke während der Nationalhymnen am Schluß der Reichstagsitzung Bilder: Weltbild (K).



Beim Einziehen vor der Krolloper schreitet der Führer die Front der Ehrenkompanie der H-Leibstandarte ab. Weltbild (K).



Nur echt mit dem Kantenstempel  
**Bemberg**  
Lavorbel

# Bemberg

Lavorbel

-der Modestoff des Jahres.

Bei uns finden Sie eine besonders schöne und reichhaltige Auswahl in bekannter Preiswürdigkeit

# KARSTADT





Die Finanzierung  
von Rüstung und Krieg

Wirtschaftswoche vom 22. bis 28. April 1939

Halle, 29. April 1939

Schon in den Zeiten der Naturalwirtschaft, in denen die Krieger selbst ihre Ausrüstung und Bewaffung zu stellen hatten, bediente es eines Kriegsschatzes. Denn der First ist für die Verpflegung seiner Gelobtsknechte zu sorgen und für den Ersatz der zerbrochenen oder sonst verlorengegangenen Waffen, der Pferde, Wagen und anderen Materials. Waren diese Gegenstände, vor allem die aus Metall, nur vom Handwerk in den Städten oder im Fernland zu beziehen, so mußte der Kriegsschatz auch eine beträchtliche Menge von Edelmetallen als Tauschmittel enthalten. Es konnten also nur reiche Landesherren Krieg führen. Nicht selten haben die Bestände in der Kriegskasse die Entscheidung zwischen zwei Gegnern herbeigeführt.

Mit der Einführung vollkommenerer Waffen (Eisenrüstungen) und technischer Hilfsmittel (Belagerungsparks) und erst der Feuerwaffen wuchs die Bedeutung der Finanzierung von Rüstung und Krieg noch mehr, besonders wenn es sich als notwendig erwies, einen Teil des Heeres auch in Friedenszeiten „stehen“ zu lassen (sichendes Heer). Die Möglichkeit, sich die Vorratshaltung und die Rüstungsgewerbe anzueignen, war dem First nicht versagt. Denn das gab es nur in den Städten, und der Landesherzog mußte mit guter Münze dafür bezahlen. Konnte er das nicht, so zogen die Bürger ihre Zugbrücken hoch, mochte draußen sogar der Kaiser wettern und Anleihen schließen. War aber das Kriegsmaterial nur durch den internationalen Handel zu beziehen und mangelte es in der Kriegskasse sogar an den Geldern für die Soldzahlung, so hieß es für Kaiser oder Herzog, sich mit den großen Kaufherren wegen einer Anleihe gegen Verpfändung von Steuern, Gerechtsamen und Einkünften aus den fürstlichen Häusern zu verhandeln. Mitunter konnte den Geldhebern — die auch die Heeresleiter waren und sich durch hohe Preise schon im Vorwege wieder schadlos hielten — nur ein Anteil an der Kriegsbeute und den Tributen in Aussicht gegeben werden. Daraus hat sich dann das Verfahren entwickelt, einen solchen Finanzier auch gleich mit der Führung des Krieges zu betrauen. Wallenstein war so ein Kriegunternehmer.

Erst die französischen und preussischen Könige des 17. und 18. Jahrhunderts hielten ihre stehenden Heere und führten ihre Kriege wieder in eigener Regie. Nun freilich begann wieder die Abhängigkeit von Anleihen, zumal in immer größeren Mengen ein Teil des Kriegsmaterials aus dem Ausland bezogen werden mußte. So der Salpeter für das Pulver und das Zinn für die Geschützbronze aus Indien, während die indische Produktion an Eisen und Stahl für den Verbrauch im Krieg nicht ausreichte; woraus sich allein schon der starke Einfluß Englands auf die europäische Kriegführung in dieser Zeit erklärt. Noch bis ins 19. Jahrhundert hinein mußte mancher Heerführer mit einem großen, durch die erlegten Feinde gegenüber stehen, tüchtige Generale wurden von Zeitgenossen und der späteren Geschichtsschreibung eines schmählichen Rückzuges beschuldigt, nur weil in der Kasse ihres Landesherren nicht mehr das Geld zum Ankauf von Pulver und Kanonen vorhanden war.

Zu verschiedenen Zeiten in den einzelnen Staaten, je nach ihrer Industrialisierung und damit ihrem zunehmenden Kapitalreichtum, ist seit 150 Jahren eine neue Art der Finanzierung dringender Rüstungen und Kriege getreten. Sie besteht einmal in der Ausschöpfung der um ein Vielfaches gewachsenen Steuerkraft des Volkes und dann in Anleihen, die der Staat unmittelbar bei seinen Bürgern unterbringt. Sie werden freilich nur in Erwartung gewährt, daß der Staat die Schuld aus späteren Einnahmeüberschüssen oder aber aus den Ergebnissen eines siegreichen Krieges abtragen kann. Endet solch ein Krieg mit einer Niederlage oder nur mit einem halben Erfolg,

dann sind Kriegsanleihen ganz oder teilweise verloren. Droht aber nur Krieg und soll ein Rückstand in der Rüstung nachgeholt werden, so wird in der Regel die Abrußung der Mittel durch Steuererhöhung vorzuziehen sein. Wir sehen daher, wie soeben Frankreich und England, nachdem sie nun einmal eine drohende Kriegsgefahr vor sich sehen, zusätzliche Rüstungsausgaben durch Steuererhöhung finanzieren.

Neuerdings taucht noch eine andere Möglichkeit auf, besonders für die Beschaffung des Bedarfs im Krieg selbst: die gesamte Arbeitskraft des Volkes wird unmittelbar für die Kriegführung eingesetzt. Das ist die finan-

zielle Seite des „totalen Krieges“. Noch mehr als die Rüstungs- und Kriegsanleihen setzt diese Art der Beschaffung die untrennbare Verbundenheit, ja ein wahres Zusammenleben von Staat, Wehrmacht und Volk voraus. Die Idee stammt aus dem Weltkrieg, denn selbst hier war in Deutschland noch keine völlige, durch kein Privatinteresse gestörte Volkverbundenheit vorhanden. Dieser Gedanke, der sich im neuen Deutschland mehr und mehr durchgesetzt hat, wurde erstmalig im Jahre 1916 durch Ludendorff genau umrissen.

Um den Unterschied zu erkennen, braucht man sich nur das Verhalten der Westmächte in

den vergangenen Wochen zu betrachten. Hatte sich, wie es dort geschah, etwa die deutsche Öffentlichkeit in dieser Zeit der Hochspannung Sorge über die Finanzierung ihrer Rüstung und eines Krieges gemacht, würde über Risiken und Verlustgefahr einzeln diskutiert? Oder könnte man sich vorstellen, daß bei uns Notwendiges unterlassen wurde, nur weil Geldente und mächtige Finanzgruppen ihre Gelder nicht zuhieten? Kein Deutscher will einen Krieg! Aber wenn er doch unvermeidlich sein sollte, dann würden Finanzgruppen keine grundsätzliche Rolle mehr spielen. Vielmehr stehen die Arbeitskraft, das Eigentum und Leben aller dem Vaterland zur Verfügung. Dr. Fr.

Bunawerk Schkopau fertiggestellt

In drei Jahren von einer Versuchsanlage zum Riesenwerk

Heute Feiertunde in Schkopau / Der scheidende Direktor Ambros übergibt der Gefelgshaft das „Kameradschaftshaus“

Halle, den 29. April 1939.  
Heute vormittag fand im Buna-Werk G.m.b.H. in Schkopau bei Merseburg eine Feier anläßlich der Fertigstellung des Wertes statt. Man muß dieser Feier im ersten deutschen Wert zur Fertigstellung des bunawerks (Summa) besondere Bedeutung beilegen, da damit der erste Bauabschnitt vollendet ist und die Produktion von Buna mit voller Kraft einleiten kann. Das Bunawerk Schkopau liegt an der Hauptverkehrsstraße von Halle nach Merseburg im unmittelbaren Nähe des Salates, im Laufe der letzten drei Jahre ist hier ein gewaltiges Werk entstanden, das nach dem Verfahren Professor Hoffmanns synthetischen Kautschuk fabriziert. Die Zeitung wurde der Jubiläumfeier lag in den Händen des Mitgliedes des Vorstandes des B.V., Direktors Dr. Ambros, Subinspektoren, der heute in würdigen Feierlichkeiten im Anwesenheit vieler Gäste die Betriebsführung an Direktor Dr. Wulff übergibt, der als praktischer

Chemiker alle die Voraussetzungen erfüllt, die an den Betriebsführer eines solchen Wertes gestellt werden.

Dr. Carl Wulff kammt aus Schleswig-Sotheln er haberte in Kiel und ging nach seiner Promotion im Jahre 1924 als wissenschaftlicher Assistent an die Technische Hochschule Hannover; später wurde er Mitarbeiter am Kohlenforschungsamt der Kaiser-Wilhelms-Gesellschaft in Breslau und im Jahre 1929 trat bei der Heilmannfabrik in der B.V. ein, wo er im Versuchsabteilung im Laboratorium tätig war und reichlich Gelegenheit hatte, über Kautschuk und Kautschuk-Vorprodukte zu arbeiten. Seit 1935 ist Carl Wulff Mitarbeiter von Direktor Ambros.

Direktor Ambros wies in einer Ansprache auf die Bedeutung des Wertes hin, denn mit Fertigstellung des Wertes hat die Produktion an synthetischen Kautschuk die Höhe erreicht, die der Führer im Jahresplan als erstes Ziel gesetzt hat. Mit besonderer Anerkennung bedachte Dr. Ambros der Leistungen während der ersten

Bauperiode vom Jahre 1936 bis zum Jahre 1939. In knapp zehn Monaten ist die Fabrik mit den Einrichtungen moderner Technik emporgewachsen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen freute der Betriebsführer die Entfaltung der einzelnen Abteilungen, die zum Buna-Werk gehören. Die Arbeit in Arbeit und andere Betriebe, in denen man gut und richtig erzieht, aus dem dann im Bunawerk der synthetische deutsche Kautschuk hergestellt wird. Im gleichen Zeitalter entstanden die Versuchsabteilung synthetischen Betrieben die notwendigen Hilfsbetriebe. Alle diese Werte fügen sich zu einem gewaltigen Ganzen, das nur dank unermüdlicher Zusammenarbeit aller Gefelgshaftmitglieder in dieser Form in einem kurzen Zeitraum entstehen konnte. Nachdem Direktor Ambros auf die sozialen Leistungen wie Wohnungsbau usw. eingegangen war, übergab er der Gefelgshaft ein Heim, in dem jeder Arbeitssammler nach Belieben ein Zimmer für seine Freunde finden will. Dieses Haus erhielt den Namen „Kameradschaftshaus“.

Im Anschluß hieran gab Direktor Ambros bekannt, daß er mit dem heutigen Tag aus der Betriebsführung des Bunawerkes aussteigen wird. Mit Worten der besten Verbundenheit führte Dr. Ambros seinen Nachfolger Direktor Dr. Wulff ein. Der neue Betriebsführer dankte seinem Vorgänger und er erinnerte sich der Zeiten vor kaum drei Jahren, als er als Mitarbeiter Direktor Ambros zum Betriebe des Wertes berufen wurde. Er ging noch einmal kurz auf die Aufgabengebiete vor drei Jahren ein, die darin zusammengefaßt werden kann, daß damals eine kleine Buna-Werk erfahrungsgemäß geschaffen werden sollte. Mit dieser Versuchsanlage entstand ein das richtige Buna-Werk, das dank der tatkräftigen Führung seines Leiters, Direktors Ambros, eine stetige Aufwärtsentwicklung nahm. Direktor Wulff feierte seinen Vorgänger als einen Mann, der sich nicht nur den technischen Problemen, nicht allein der Entwicklung des synthetischen Verfahrens widmete hat, sondern der auch die sozialen Probleme mit harter Hand immer richtig angefaßt hat. Die Gefelgshaft hat die Verantwortung, zu wissen, daß Dr. Ambros nicht auf dem technischen Gebiet seinen Platz verläßt, sondern daß ihn die Gefelgshaft als Mitglied des Vorstandes der B.V. immer wieder an die Stelle seines Wirkens zurückzuführen. Der neue Betriebsführer gab abschließend die Versicherung, daß er sich bemühen werde, im Geiste seines Vorgängers diesen Betrieb weiter zu führen. Mit Worten des Betriebskommandes, der die sozialen Ergründungen in diesem vorbildlichen neuen Betrieb in den Mittelpunkt seiner Betrachtung stellte und der seinem alten Betriebsführer herzliche Abschiedsworte zurief, fand die Feierstunde ihren Abschluß.

Preise an Getreide- und Warenmärkten

Getreidegroßmarkt zu Halle

von 29. April 1939

Table with columns: Artikel, heute, vorher, Tendenz. Items include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Magdeburger Zuckerversteigerungen

Magdeburg, 28. April. Weißzucker-Preise einseh. Sach und Verbrauchssteuer für 50 kg brutto für netto ab Verlade-

Magdeburg, 28. April. Terminationspreise. Weißzucker einseh. Sach für Seeschiff Hamburg für 50 kg netto.

Berliner Metallnotierungen

Berlin, 28. April. Preise für 100 kg. Silber 1 kg. Elektrolyt, 99,99, 100,00, 100,00, 100,00.

Frankfurt, 28. April. Amtliche Preisfestsetzung für Zucker.

Landwirtschaftliche Zuder W.B. Wien

Wien, 28. April. Die Verträge über den Erwerb der Zuckerfabriken in Dobanau, Grubau und Lundenburg genehmigt.

Wetteranmelde

Table with columns: Station, Temperatur, Wind, etc. Includes Berlin, Halle, Magdeburg, etc.

Mitteldesche Börse

Verenigt: Halle, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Magdeburg, Leipzig, den 28. April.

Deich. Iestverz. Werte

Table with columns: Wert, Preis. Includes Schwanenw. 23, 28.4, 27.4, etc.

Industrie-Obligation.

Table with columns: Wert, Preis. Includes Mittelb. Stahlfab., Harnig & Vogel, etc.

Industrie-Aktion

Table with columns: Wert, Preis. Includes Akt.-B.N.-Mädg., Akt.-F.B.M.-Mädg., etc.

Mitteldesche Börse

Chem. v. Heyd., Dommt. Tot., Dresd. Chromo, etc.

Deich. Iestverz. Werte

Table with columns: Wert, Preis. Includes Schwanenw. 23, 28.4, 27.4, etc.

Industrie-Obligation.

Table with columns: Wert, Preis. Includes Mittelb. Stahlfab., Harnig & Vogel, etc.

Industrie-Aktion

Table with columns: Wert, Preis. Includes Akt.-B.N.-Mädg., Akt.-F.B.M.-Mädg., etc.

roivorkoch

Table with columns: Wert, Preis. Includes Akt.-B. Cöthen, Akt.-M. Halle, etc.

Berl. Devisenkurs

Table with columns: Wert, Preis. Includes Argent. (P. Peso), Austral. (100 £), etc.

Bank-Aktion

Table with columns: Wert, Preis. Includes Akt.-B. C. R. G., Akt.-B. C. G. B., etc.

Berliner Börse

von 28. April 1939

Deutsche Anleihen

Table with columns: Wert, Preis. Includes 5 Dsch. Reichsanl., 4 1/2 Dsch. Reichsanl., etc.

Bank-Aktion

Table with columns: Wert, Preis. Includes Akt.-B. C. R. G., Akt.-B. C. G. B., etc.

Industrie-Aktion

Table with columns: Wert, Preis. Includes Akt.-B. C. R. G., Akt.-B. C. G. B., etc.

Verkehr-Aktion

Table with columns: Wert, Preis. Includes Akt.-B. C. R. G., Akt.-B. C. G. B., etc.



# Die Abrechnung des Führers

## Deutsch-englischer Flottenvertrag und Polen-Abkommen hinfällig - Roosevelts Vorwürfe widerlegt

Bei seiner großen Ansprache an die Männer des Großdeutschen Reichstages führte der Führer aus:

**Abgeordnete, Männer des Reichstages!**  
Der Präsident der nordamerikanischen Union hat ein mit ein Telegramm geschickt, dessen eigenartiger Inhalt ich Ihnen bekannt ist. Da, ehe ich als Empfänger dieses Dokument zu lesen bekam, die andere Welt durch Hundstunf und Pöbel haben bereits Kenntnis erhalten hatte, und mir außerdem aus adäquaten Kommentaren demokratischer Weltorgane die fremdliche Auffassung erhalten hatten, daß es sich bei diesem Telegramm um ein sehr geschicktes, inoffizielles Papier handelt, das bestimmt ist, den vorkriegsregierten Staaten die Verantwortung für die kriegerischen Maßnahmen der Pilotkrieger aufzubürden, habe ich mich entschlossen, den Deutschen Reichstag einberufen zu lassen, um dem Präsidenten meine Widerlegen des Reichstages, die Möglichkeit zu geben, meine Antwort als die gewählten Vertreter der deutschen Nation zu allererst kennen zu lernen und sie entweder zu bestätigen oder abzulehnen.

Darüber hinaus aber hielt ich es für zweckmäßig, dem von Herrn Präsidenten Roosevelt eingehenden Verfahren treu zu bleiben und von meiner Seite aus und mit meinen Mitarbeitern der führenden Weltkennzeichen von meiner Antwort auszugehen.

Ich will diese Gelegenheit aber auch wahrnehmen, um jener Empfindung Ausdruck zu verleihen, die mich gegen den gemachten, geschichtlichen Verstoß des Monats März dieses Jahres bewegt.  
Meine tiefsten Gefühle kann ich nur in der Form eines Gemütsausdrucks äußern, die mich berufen hat, die es mir gelingen ließ, als einfacher unbefangener Soldat des Krieges zum Führer meines heiligsten Volkes emporzusteigen. Sie hat mich die Wege finden lassen, um ohne Unterbrechung unter Volk aus seinem tiefsten Gemüte frei zu machen und es wieder nach aufwärts zu führen.

Sie hat es gestattet, die einzige Aufgabe meines Lebens zu erfüllen: mein deutsches Volk aus seiner Niederlage zu erheben und es aus den Fesseln des schandvollsten Diktats aller Zeiten zu lösen.

Denn dies war das alleinige Ziel meines Handelns. Ich habe seit dem Tag, da ich mich dem politischen Leben zuwandte, keinem anderen Gedanken gelebt, als den der Wiedererringung der Freiheit der deutschen Nation, der Aufrichtung der Kraft und Stärke unseres Reiches, der Überwindung der Zersplitterung unseres Volkes im Inneren, der Befestigung der Trennung nach außen und seiner Sicherung in bezug auf die Erhaltung seines wirtschaftlich und politisch unabhängigen Lebens.

Ich habe nur wiederherstellen wollen, was der Feind einstmals mit Gewalt zerstört und vernichtet hatte, wollte nur wiedergutmachen, was satanische Bosheit oder menschliche Unernunft zerstört oder verdorben. Ich habe daher auch keinen Schritt wolgesehen, der fremde Rechte verletzte, sondern nur das vor 20 Jahren verlorene Recht wieder hergestellt. Im Rahmen des heutigen Großdeutschen Reiches befindet sich kein Gebiet, das nicht seit ältesten Zeiten zu ihm gehört hat mit ihm verbunden war, oder seiner Souveränität unterlag. Däglich, ehe ein amerikanischer Kontinent von Weißen entdeckt oder gar besiedelt wurde, daß dieses Recht bestanden nicht nur in seiner heutigen Größe, sondern um viele, leidern verlorene Gebiete und Provinzen darüber hinaus.

Als vor 21 Jahren der blutige Krieg sein Ende fand, brannte in Millionen von Gehirnen die heilige Hoffnung, daß ein Friede der Vernunft und der Gerechtigkeit die von der fürchterlichen Geißel des Weltkrieges heimgesuchten Völker befreien und beglücken würde. Ich lauge „Heldentum“ und denn alle diese Menschen hatten ihre Freizeiten, gleich, wie auch die Bestellungen der Politiker lauten mögen, keine Schuld an diesem fürchterlichen Geschehen.

Und wenn es auch in einigen Ländern heute noch Politiker gibt, die schon damals als verantwortung genannt werden konnten für dieses grauenvolle Gemetzel aller Zeiten, dann war die große Masse der kämpfenden Soldaten aller Länder und Völker höchstens zu bemitleiden, auf keinen Fall aber schuldig. Ich selbst — wie Sie wissen — war ein vor dem Kriege politisch nur ein Mittäter, andere als antwortende Bürger und Soldat die ihm aufzunehmende Pflicht erfüllte. Ich konnte daher im und nach dem Kriege mit reinem Gewissen für die Freiheit und die Zukunft meines Volkes eintreten. Ich kann daher aber auch im Namen der Millionen und Millionen ebenso Unschuldigen sprechen, wenn ich erkläre, daß sie alle, die nur in treuester Pflichterfüllung für ihre Völker getämpft hatten, ein Anrecht besitzen auf einen Frieden der Vernunft und der Gerechtigkeit, so daß die Menschheit

in gemeinsamer Arbeit endlich wieder an die Heilung der gemeinsamen Schäden herantreten konnte.

Um diesen Frieden aber wurden diese Millionen Dämals betrogen, denn nicht nur die Deutschen oder die anderen auf unserer Seite kämpfenden Völker sind durch diese Friedensverträge geblieben worden, nein, ihre Wirkung war eine verheerende auch für die Sieger!

Damals zeigte sich zum erstenmal das Unheil, daß Männer die Politik bestimmen, die im Kriege nicht gefällig waren, dem die Soldaten dankten

feinen, daß, wohl aber jene alten Politiker, die ihr eigenes solitaires Leben sorgfältig vor der Schrecknis des Krieges vertheidigt haben, oder nunmehr als wahrhaftig gewordene Nachgeborene über die Menschheit herrschen. Daß, Bosheit und Unvernunft waren die intellektuellen Väter des Versailler Diktats, Tausendjährige Verbrechen und Taten wurden militärisch verflucht und angeklagt, seit einigen Zeiten zueinander gehörige Menschen voneinander gerissen, wirtschaftliche Lebensverhältnisse mißachtet, die Völker selbst aber als Sieger und Besiegte, in allein bedrückte Herren und rechtlose Knechte ein-

geteilt. Dieses Dokument von Versailles ist zum Glück einer späteren Menschheit überliefert, auf mich niedergelassen. Denn obendrein würde man es später eintrifft nur als die langweilige Ausgeburt einer wütenden, verdorbenen Phantasie halten.

Nachdem 115 Millionen Menschen wurden nicht von den herrlichen Soldaten, sondern von den wachsenden Massen von Kitzler in ihrem Selbstbestimmungsrecht verunglückt, willkürlich als acht Gemeinschaften geteilt und zu neuen Gemeinschaften zusammengeschlossen ohne Rücksicht auf Blut, auf ihr Vermögen, auf die Gesundheit und auf alle menschlichen Lebensbedingungen.

## Das sind die Folgen von Versailles

Die Polen waren enttäuscht.

Denn was die Staatsmänner damals auch zu versprechen vermochten, eine Aufgabe konnten sie nicht bewältigen: Die allgemeine in Europa lebende Menschennähe, die auf beengtem Raum zusammengepreßt überhaupt nur in bösser Intelligenz der Arbeit und damit der Ordnung sich das größte Brot sichern konnte. Was haben aber diese Staatsmänner der sogenannten demokratischen Imperien von diesen Problemen gewagt? Eine Schar dümmlicher Ignoranten, die auf die Menschheit losgelassen wurde, die in Lebensnotwendigkeit sich im Kampf um den Existenzkampf der kommenden Generationen zu tun hatten, eine Schar in fast 2000 Jahren geistlicher Entwicklung gebildete Ordnung einladend zerriß, und in eine Unordnung verwarf, ohne dabei auch die Probleme selbst lösen zu können oder auch nur lösen zu wollen, die dem Zusammenleben dieser Menschen nun einmal gestellt sind und für die sie damals als Diktatoren der neuen Weltordnung die Verantwortung übernommen hatten.

Überdies, als diese neue Weltordnung in ihren Folgen heute allzu offensichtlich zu sehen ist, da waren die demokratischen Friedensdiktatoren amerikanischer und europäischer Herkunft so feige, daß keiner die Verantwortung für das Geschehene zu übernehmen wagte. Einer hob die Schuld auf den anderen und verwarf sie damit selbst über den Arm der Geschickte zu retten. Die von ihrem Götze und ihrer Unvernunft aber mißhandelten Menschen waren leider nicht in der Lage, sich dieser Rettung ihrer Verderber anzuschließen zu können.

Die Stationen des Leidens unserer eigenen Völker aufzuhalten, ist unmöglich. Um

feinen ganzen kolonialen Besitz verlor, an allen Parzellen in ausgedehnter Revolution erprecht, führte unser Volk in die düsterste Zeit seines nationalen Unheils. Und, was wichtiger ist, was nicht das nationalsozialistische Deutschland, sondern das demokratische Deutschland, Neues Deutschland, das einen Augenblick schon genug gewesen war, den Verordnungen demokratischer Staatsmänner zu traumen!

Das daraus entstehende Unheil, das anhaltende Unheil begann unser Volk vor die Augen der Vergessenen auszuöffnen. Die unabhändigen und fleißigen Menschen Mitteleuropas glaubten in der reiflichen Zerführung der kleinbaren zum Hund gewordenen Ordnung die Möglichkeit einer Erlösung zu sehen. Jüdische Parteien plünderten die Nation auf der einen Seite unbarbarisch aus und verhetzten auf der anderen die verelendeten Massen. Anders für diese Klasse das Unheil unserer Völker zum Selbstzweck wurde, gelang es dann, in dem entstehenden Meer der Ernüchterten für die bolschewistische Revolution die geeigneten Elemente zu züchten. Der Verfall der politischen Ordnung, die Verwirrung der öffentlichen Meinung durch eine unverantwortliche jüdische Presse führte zu immer härteren Erschütterungen des wirtschaftlichen Lebens und damit zur steigenden Not und zu einer erhöhten Empfangsbereitschaft bolschewistischer Unjurgedanken. Die Arme der jüdischen Weltrevolution, wie man das Arbeitslosentum bezeichnet, stieg endlich auf fast sieben Millionen. Deutschland hatte die Zustände früher nie gekannt. Im Lebensraum des großen deutschen Volkes und des zu ihm gehörenden alten habsbürger-

lichen Staates war bei aller Schmerz des Lebenskampfes, bedingt durch die Ueberflutung des Lebens, die Sicherheit des wirtschaftlichen Lebens im Laufe der Zeiten nicht geringer, sondern im Gegenteil immer größer geworden. Reich und Arbeitslosigkeit, ein ausgeprägter Sparsinn sowie die Verbundenheit einer gewissen Ordnung haben den Menschen in diesem Lebensraum wohl keine übergroßen Notleidern zu schaffen vermocht, sie aber dafür auch vor bitterer Verelendung bewahrt.

Um so entsetzlicher empfanden aber alle diese unheimlichen Verbrechen die Folgen des ihnen von den demokratischen Diktatoren aufgezwungenen Lebensfriedens. Sie kennen heute die Gründe für diesen fürchterlichen Mord des Volkvolkes, denn es ist die große Not. Das im einzelnen menschlichen Leben schon leichten vom Nutzen ist, glaube man, ins Millionenfache vergrößert der Menschheit als nützliche Experimente vorzuziehen zu können: Man könnte große Völker, deren es über die Erde verteilt vorerret werden kann, und man wird dann ein eigenes Leben in solchem Nichts tun feiern können. Das war die Meinung dieser wirtschaftlichen Diktatoren. In diesem Zweck mußten aber auch die Völker einbezogen sein.

Die ersten Schritte sollten geritten werden. Man mußte Deutschland seinen kolonialen Besitz rauben, obwohl dieser für die Weltökonomie gänzlich wertlos war, man mußte in die wirtschaftliche Abhängigkeit zwingen und sie — wenn nötig — dem eigenen Glück unterstellen, und vor allem:

2. Man mußte verhindern, daß sich die unglücklichen Opfer dieser demokratischen Völkerverderber und Menschheitsvernichtung jemals wieder erholen oder gar erheben können.

## Demokraten-Wahnsinn störte Weltwirtschaft

So hat man den teuflischen Plan entwickelt, Generationen mit dem Hund dieser Diktate zu beladen. 60, 70 oder 100 Jahre lang sollte Deutschland Beträge zahlen, die wirtschaftliche Aufzucht von Millionen festerhalten blieben müßte. Die Realisierung solcher gigantischen Beträge war weder gold- oder beienmäßig noch auf dem Wege laufender Produktionsabgaben denkbar, ohne daß nicht auch die verborgenen, in den Einkünften der Nation zu Grunde gehen müßten.

Tatsächlich haben diese demokratischen Friedensdiktatoren mit ihrem Verfall-Wahnsinn die Weltwirtschaft gründlich zerstört. Ihre geistlose Zerreißung von Völkern und Staaten führte zur Vernichtung der im Laufe langer Jahrhunderte eingelebten wirtschaftlichen Produktions- und Handelsgemeinschaften, dadurch zum Zwang an unzählige Selbständigkeitsbestrebungen und damit wieder zur Vernichtung der bisheriger allgemeinen Weltwirtschaftsbedingungen.

Als ich mich vor 20 Jahren als 7. Mitglied der damaligen Deutschen Arbeiterpartei zu Wänden in das Buch des politischen Lebens eintrug, sah ich um mich die Erscheinungen dieses Verfalls überall wirken werden. Das Schlimmste war — wie schon betont — die daraus resultierende vollständige Zerkleinerung der Masse, das Verschwinden jedes Vertrauens in die menschliche Vernunft oder gar Gerechtigkeit bei den Gebildeten, ebenso aber auch das brutale Hervortreten der Selbstsucht aller egoistisch veranlagten Erzeugnisse.

Zunehmend es mir nun möglich wurde, im Laufe von nunmehr 20 Jahren aus diesen chaotischen Verfall wieder eine Nation zu formen und eine neue Ordnung herzustellen, gehört schon jetzt der deutschen Geschichte an. Was ich heute vor Ihnen als Einleitung aber darlegen will, ist vor allem die Vorklärung in Bezug auf die politischen Absichten nach außen und ihre Verwirklichung.

Zu den schändlichsten Vergeßlichkeiten des Versailler Diktats gehört für alle Zeiten die politische Auflösung des Lebensraumes, in den sie nun einmal seit Jahrtausenden gestellt ist.

Ich habe, meine Abgeordneten, Männer des Reichstages, nie einen Zweifel darüber gelassen, daß es an sich in Europa kaum möglich ist, jemals eine absolute wirtschaftliche Freiheit zu erringen, ohne wirtschaftliche und politische Grenzen zu finden.

Die im Laufe der letzten Jahrhunderte allmählich zum Stillstand gekommene wirtschaftliche Wanderung einerseits und die Bildung großer Gemeinwesen andererseits sind auf diesem Gebiete einen Zustand, der nach der einen oder anderen Seite hin von dem Verfall der Welt hinaus zu unerschöpflichen Empfinden werden wird. Allein gerade die Art des allmählichen Ausfließens dieser wirtschaftlichen und politischen Formungen liegt im vergangenen Jahrhundert für viele die Hoffnung als berechtigt erscheinend, daß am Ende zwischen der Weltwirtschaft des nationalen Eigenlebens der europäischen Völker und der Anerkennung gewordener staatlicher Gebiete ein Kompromiß gefunden werden würde.

Ich habe als nationaler Führer des deutschen Volkes keinen Zweifel darüber gelassen, daß überall dort, wo die höheren Interessen des europäischen Zusammenlebens es erfordern, nationale Interessen im einzelnen — wenn notwendig — auch zurückgestellt werden müssen. Und zwar — wie schon betont — nicht aus taktischen Erwägungen; denn ich habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß es mir mit dieser Aufgabe leichter geht, als es Ihnen mit dieser Aufgabe ist. Ich habe aber auch an diesem Grunde für eine ganze Anzahl von vielleicht kritischen Gebieten enghätige Entscheidungen getroffen und sie nicht nur nach außen, sondern auch nach innen bekanntgegeben und ihre Respektierung durchgesetzt.

Ich habe nicht, wie Frankreich im Jahre 1870/71 es tat, die Abtretung eines Gebietes als Preis für die Zukunft untragbar bezeichnet, sondern ich habe hier einen Unterchied gemacht zwischen dem Saargebiet und den beiden einigten Reichsländern. Und in dieser meiner Einstellung ist neben einer Revision erfolgt, was wird eine Revision erfolgen.

Und ich habe diese Einstellung im Zu-

den würde, der ohne Zerführung der staatlichen Ordnung in Europa und damit nur einmal in ihren angebotenen wirtschaftlichen Grundlagen trotzdem die Erhaltung der Volksoberer ermöglichen würde.

Diese Hoffnungen hat der Weltkrieg zerstört. Durch die Versailler Friedensdiktate ist wieder dem einen nach dem anderen Prinzip Genüge getan worden. Es wurde wieder das Selbstbestimmungsrecht der Völker beachtet, nur wurden die staatlichen oder gar wirtschaftlichen Notwendigkeiten über die Bedürfnisse der Völker hinwegsetzt in Rechnung gestellt. Trotzdem aber habe ich nie darüber einen Zweifel gelassen, daß — wie schon betont — auch eine Revision des Versailler Vertrages notwendig ist, um die Grenzen finden würde. Und ich habe dies in freimütiger Weise auch immer offen ausgesprochen, und zwar nicht aus taktischen Gründen, sondern aus tiefster Ueberzeugung.

## Die Einstellung zu Frankreich

nern werde vollständig nur sonst irgendein ein einziges Mal durchbrechen oder in Frage stellen sollte. Die Rückkehr des Saargebietes hätte förmliche territoriale Probleme zwischen Deutschland und Frankreich in Europa aus der Welt geschafft.

Ich habe es allerdings immer als Bedauerlich empfunden, daß die französischen Staatsmänner diese Haltung als etwas Selbstverständliches betrachteten. So liegen diese Dinge nun nicht. Ich habe diese Einstellung nicht etwa gepredigt, sondern sie ist die Haltung der Deutschen. Ich habe es als ein Ziel meiner Politik bezeichnet, daß eine solche Haltung für eine solche Haltung.

Außerdem habe ich ja in Bezug auf das Saargebiet keinen Zweifel gelassen, daß die Nichtzurückgabe dieses Gebietes an Deutschland von nun nicht hingenommen werden würde. Nein, ich habe diese Einstellung Frankreich gegenüber beibehalten als den Ausdruck einer Haltung in der Notwendigkeit, in Europa irgendein zum Frieden zu kommen, und nicht durch die Offenhaltung unbegrenzter Forderungen und ewiger Revisionen den Reim für eine fortwährende Unsicherheit oder gar Spannung





war nur deshalb aufzukekommen, weil die erst zum Widerstand im jeden Preis aufstehenden Staaten später, als das Problem so oder so zur Lösung drängte, in einer mehr oder weniger anständigen Form verhandeln mußten, bis den Rüdigen zu ermächtigen, denn ohne Münden, d. h. ohne die Einmischung dieser westeuropäischen Staaten wäre die Lösung des ganzen Problems — wenn es überhaupt zu einer solchen Lösung gekommen sein würde, — wahrscheinlich viel leicht möglich gewesen.

Die Münchener Entscheidung führte nun zu folgendem Ergebnis:

1. Rückkehr der westlichen Teile der deutschen Randbesiedlung in Böhmen und Mähren zum Reich.

2. Offenhaltung der Lösung der übrigen Probleme dieses Staates, d. h. der Rückkehr zum Reich, des Ausscheidens der noch vorhandenen ungarischen und slowakischen Minderheiten.

3. Alles noch offen die Frage der Garantie. Die Garantie dieses Staates war, soweit es sich um Deutschland und Italien handelte, von vornherein abgelehnt worden von der Zustimmung aller an diesen Fragen beteiligten Interessenten, und damit von der tatsächlichen Lösung der diese Interessenten betreffenden und noch offen gelassenen Fragen.

Folgende Fragen aber waren offen geblieben:

1. Rückkehr der magyarischen Teile zu Ungarn.
2. Rückkehr der polnischen Teile zu Polen.
3. Lösung der slowakischen Frage.
4. Lösung der ukrainischen Frage.

Die Ihnen bekannt ist, haben nun, nachdem kaum die Verhandlungen zwischen Ungarn und der slowakischen Regierung hatten, sowohl die tschecho-slowakische als auch die ungarischen Unterhändler an Deutschland und an das an unserer Seite stehende Italien die Bitte gerichtet, als Schlichter die neue Vereinbarung zwischen der Slowakei, der Karpatho-Ukraine und Ungarn vorzunehmen. Damit haben die Betroffenen selbst von der Möglichkeit, an die vier Mächte zu appellieren, keinen Gebrauch gemacht, sondern ausdrücklich Verzicht geleistet, d. h. sie abgelehnt.

Und dies war verständlich. Alle in diesem Lebensraum Wohnenden wollten Ruhe und Frieden erhalten. Italien und Deutschland waren bereit, diesem Ruf zu folgen. Ein Einwand gegen dies, war schon die Münchener Abmachung nicht verlässliche Abmachung wurde weder von England noch von Frankreich erhoben und konnte nicht erhoben werden, denn es wäre die Zustimmung gewesen, etwa von Paris oder London an die slowakische Regierung, die allein auf Grund des Ansehens der Betroffenen selbst stattfand.

Der Schiedsspruch von Italien und Deutschland hat — wie in solchen Fällen stets — seine Seite rechts berührt. Er brachte nun vornehmlich daran, daß er von beiden Seiten freimütig anerkannt werden mußte. Als daher dieser Schiedsspruch zur Verwirklichung kam, erhoben sich sofort in kurzer Zeit nach der Annahme von zwei Staaten heftige Einwände.

Ungarn forderte aus allgemeinen und besonderen Interessen die Karpatho-Ukraine, Polen forderte dergleichen eine direkte Verbindung mit Ungarn. Es war klar, daß unter solchen Umständen der Reichsausschuss die einseitige Verfallener Geburt zum Tode bestimmt war.

Leidlich war, daß an der Aufrechterhaltung des bisherigen Status visuell überhaupt nur ein einziger Staat interessiert war, nämlich Rumänien, das durch seinen bescheidenen Mund nur vorläufig um Ausdrück brachte, wie erwähnt es wäre, aber die Ukraine und Slowakei vielleicht einen direkten Weg nach Deutschland erhalten zu können. Ich erwähne dies als eine Illustration für das Gefühl der Verletzung durch Deutschland unter der zumähe Reiterung nach den Auffassungen amerikanischer Helfer leben sollte. Es war aber nun klar, daß es nicht die Aufgabe Deutschlands sein konnte, sich auf die Dauer einer Entwaldung zu widerlegen oder gar für einen Zustand zu kämpfen, für den wir niemals eine Verantwortung hätten übernehmen können.

Es kam daher jener Augenblick, in dem ich mich namens der Reichsregierung entschloß, zu erklären, daß wir nicht daran dächten, uns länger mit dem Dium zu belassen, uns eine deutsche Regierung in der Nähe nach Rumänien offen zu halten, dem gemeinsamen Grenzwunsch der Polen und Ungarn zu widerprechen. Da außerdem die tschechische Regierung zu ihren alten Methoden zurückkehrte und auch die Slowakei ihre Selbstbestimmungsrechte offenbarte, war von einer weiteren Erhaltung des Staates keine Rede mehr. Die Verfallener Konstitution der Tschecho-Slowakei hat sich selbst überlebt.

Sie verließ der Auflösung, nicht weil Deutschland dies wollte, sondern weil man an Konkretheit auf die Dauer nicht fähig ist, Lebensfähige Staaten konstruieren und aufrecht erhalten kann.

Deutschland hat daher auch auf eine wenige Tage vor der Auflösung dieses Staates von England und Frankreich eingegangene Anfrage über eine Garantie diese abgelehnt, denn es fehlten zu einer solchen Münden dafür vorgesehene Voraussetzungen.

gen. Im Gegenteil, als sich endlich die deutsche Reichsregierung, nachdem das ganze Gedächtnis in Auflösung begriffen war und sich schon schon praktisch aufgelöst hatte, entschloß, nunmehr ihrerseits ebenfalls einzureifen, geschah dies nur im Vollzug einer selbstverständlichen Pflicht, denn folgendes ist noch zu bemerken:

Ich habe aber auch keinen Zweifel darüber gefaßt, daß, wenn die tschechische tschechische Schritte unternommen würde im Sinne der politischen Tendenzen des abgetretenen Herrn Dr. Beneš, Deutschland eine Entwicklung in dieser Richtung nicht hineinnehmen, sondern schon im Keime auflösen würde. Ich wies damals auch darauf hin, daß die Aufrechterhaltung eines so gewaltigen militärischen Arsenal in Mitteleuropa ohne Sinn und Zweck nur als Gefahrenherd angesehen werden müßte.

Dies ist die meine Warnung war, wurde durch die spätere Entwicklung erwiesen. Durch eine fortgesetzte sich steigende Propaganda sowohl als durch ein allmähliches Abgleiten in die falsche Richtung, wurde in die frühere Schreibart mußte auch dem Einflüsterer klar werden, daß in kürzester Zeit die alten Zustände wieder vorhanden sein würden. Die Gefahr einer militärischen Auseinandersetzung war um so größer, denn als ich immer damit gerechnet werden mußte, daß sich irgendwelche Maßnahmen der aufgestellten ungeheuren Kriegsmaterialien bemächtigen könnten. Dies trat in sich die Gefahr von Explosionen und in die ich sehr ernstlich warnung. Ich kann nicht umhin, zum Beweis dessen, Ihnen, meine Abgeordneten, einen Einblick zu geben in die geradezu gigantischen anmutenden Zahlen dieses mitteleuropäischen internationalen Sprengstofflagers. Seit der Vertagung dieses Tages wurden beschlagnahmt und sichergestellt:

1. Luftwaffe:
1. Flugzeuge 1582.
2. Flug-Geschütze 501.
3. Art:
1. Geschütze (leichte und schwere) 2175.
2. Minenwerfer 785.
3. Panzerkraftwagen 469.

Mein, die Abmachung, die zwischen Herrn Chamberlain und mir getroffen wurde, hat sich nicht auf dieses Problem bezogen, sondern ausschließlich auf Fragen, die das Verhältnis zwischen Deutschland und den westlichen Mächten betreffen. Das geht aus eindeutig hervor aus der Feststellung, daß solche Fragen im Sinne des Münchener Abkommens und des deutsch-italienischen Rottenvertrages in Zukunft also freundschaftlich behandelt werden sollten, und nicht auf dem Wege der Konfliktierung. Wenn sich aber dieses Abkommen auf jede künftige deutsche Forderung politischer Art bezogen haben würde, dann dürfte auch England seinen Schritt nicht unternommen, sei es zum Beispiel in Balatino oder woanders, ohne sich mit Deutschland erst zu konsultieren. Es ist selbstverständlich, daß wir dies nicht erwarten, ebenso aber lehnen wir jede ähnliche Erwartung, die an uns gestellt wird, ab. Wenn nun Herr Chamberlain daraus folgert, daß die Münchener Abmachung damit büßfällig sei, weil sie von uns gebrochen worden wäre, so nehme ich nunmehr die Auffassung zur Kenntnis und siehe daraus die Konsequenzen.

Ich habe während meiner ganzen politischen Tätigkeit immer den deutschen Bevölkerung eine eng deutsch-englischen Freundschaft und Zusammenarbeit vertreten. Ich fand in meiner Bewegung ungezählte gleichgesinnte Menschen. Vielleicht ist Ihnen die ich mir auch wegen dieser meiner Einstellung an. Dieser Wunsch nach einer deutsch-englischen Freundschaft und Zusammenarbeit deckt sich nicht nur mit meinen Gefühlen, die sich aus der Herkunft unserer beiden Völker ergeben, sondern auch mit meiner Einsicht in die im Interesse der ganzen Menschheit liegende Wichtigkeit der Erhaltung des britischen Weltreiches.

Ich habe niemals einen Zweifel darüber gefaßt, daß ich im Verdachte dieses Reiches einen unumkehrbaren Verfalltor für die ganze menschliche Kultur und Wirtschaft sehe.

Wie immer auch Großbritannien seine kolonialen Gebiete erwerben hat, ich weiß, es geschah dies alles durch Gewalt und sehr oft durch brutale Gewalt — so bin ich mir doch darüber im Klaren, daß kein anderes Reich an anderem Wege bisher entstanden ist und daß letzten Endes der Weltgeschichte weniger die Methode als der Erfolg gemessen wird, und was auch im Sinne des Erfolges der Methode, sondern des allgemeinen Nutzens, der aus einer solchen Methode entspringt. Das englisch-italienische Volk hat nun ohne Zweifel eine unermessliche kolonialistische Arbeit an dieser Welt vollbracht. Dieser Arbeit steht meine aufrichtige Anerkennung und Gebächte an einer Fortsetzung dieser Arbeit erstrebend und ersucht mir von einem höheren menschlichen Standpunkt aus nur als ein Ausmaß menschlichen Verdienstes. Allein dieser mein aufrichtiger Mitleid vor dieser Leistung erhebt mich zu einer Verleumdung der Sicherheit des Lebens meines

Die deutsche Reichsregierung hat bereits beim ersten Antrittsbefehl des tschechischen Außenministers Chvalatoff in Münden ihre Aufstellung über die Zukunft der Tschecho-Slowakei zum Ausdruck gebracht. Ich selbst habe damals dem Herrn Minister Chvalatoff versichert, daß wir unter der Voraussetzung einer lokalen Behand-

1. Maschinengewehre 43876.
2. Pistolen 11400.
3. Gewehre 1090000.
4. Munition:
1. Infanterie-Munition über 1 Milliarde Schuß.
2. Artillerie und Gasmunition über 300000 Schuß.
3. Sonstiges Kriegsgerät aller Art wie: Brückengerät, Panzergerät, Schichtwerfergerät, Mörsergerät, Kraftfahrzeuge und Sonder-Kraftfahrzeuge:

in größten Mengen!

Ich glaube, es ist ein Glück für Millionen und aber Millionen von Menschen, daß es mir gelungen ist, dank der in letzter Minute wirksam gewordenen Einsicht verantwortlicher Männer auf der anderen Seite eine solche Explosion verhindert und eine Lösung gefunden zu haben, die meiner Überzeugung nach dieses Problem als einen mitteleuropäischen Gefahrenherd beseitigt aus der Welt schafft.

Die Behauptung, daß nun diese Lösung im Gegensatz zur Abmachung von Münden stünde, kann durch gar nichts begründet oder erbracht werden. Die Münchener Lösung wurde unter keinen Umständen als eine einseitige gelten, denn sie hat ja selbst zugestanden, daß weitere Probleme nach der Lösung zu besprechen und gelöst werden sollten. Das ist nicht die Betroffenheit — und dies ist entscheidend — nicht an die vier Mächte gewandt haben, sondern nur an Italien und Deutschland, kann wirklich nicht aus vorgerufen werden. Ebenso wenig auch, daß der Staat endlich als solcher von selbst zerfallen war und damit eine Tschecho-Slowakei nicht mehr existierte. Das aber, nachdem das

lung der in der Lösung vertriebenen großen deutsche Münden besetzten und in der Voraussetzung einer Verhütung des ganzen Staates eine lokale Faltung Deutschlands herstellten würden und von uns aus diesem Staat keinerlei Hindernisse bereiten wollten.

ethnographische Prinzip schon längst außer Kraft gelegt worden war, nunmehr auch Deutschland seine immerhin tausendjährigen Interessen, die nicht nur politischer, sondern auch wirtschaftlicher Art sind, in seine Dornen nahm, ist wohl verständlich.

Da die Lösung, die Deutschland gefunden hat, richtig oder nicht richtig ist, wird die Zukunft erweisen, nicht aber ist das eine, daß die Lösung nicht einer englischen Kontrolle oder englischen Kritik unterliegt. Denn die Länder Böhmen und Mähren haben als letztes Mitglied der ehemaligen Tschecho-Slowakei mit der Münchener Abmachung überhaupt nichts mehr zu tun. So wenig, als etwa englische Maßnahmen, lagen wir in Irland — mögen sie richtig oder falsch sein, einer deutschen Kontrolle oder Kritik unterstellt sein, so wenig ist dies bei diesen alten deutschen Kartellmitgliedern der Fall.

Sie man aber die in Münden zwischen Herrn Chamberlain und mir persönlich getätigte Abmachung auf diesen Fall beziehen kann, ist mir gänzlich unverständlich; denn dieser Fall der Tschecho-Slowakei war ja in dem Münchener Protokoll der vier Mächte geregelt worden, somit er eben damals geregelt worden konnte. Darüber hinaus war nur vorgegeben, daß, wenn Beteiligten nicht zu einer Einigung kommen würden, sie sich an die vier Mächte wenden und diese Mächte zu entscheiden hatten, nach drei Monaten zu einer weiteren Beratung zusammenzutreten.

Nun haben aber diese Beteiligten sich überhaupt nicht mehr an die vier Mächte gewandt, sondern nur an Deutschland und Italien. Wie sehr diese dazu doch letzten Endes berechtigt waren, geht daraus hervor, daß weder England noch Frankreich hier einen Einspruch erhoben haben, sondern den von Deutschland und Italien gefällten Schiedsspruch ohne weiteres auch selbst akzeptierten.

## Deutschland und Großbritannien

eigenen Volkes. Ich halte es für möglich, eine dauernde Freundschaft zwischen dem deutschen und dem englischen Volk herzustellen, wenn auch auf der anderen Seite die Erkenntnis vorhanden ist, daß es nicht nur britische, sondern auch deutsche Interessen gibt, daß nicht nur die Erhaltung des britischen Weltreiches für die britischen Männer Lebensinhalt und Lebenszweck ist, sondern für die deutschen Männer die Freiheit und Erhaltung des Deutschen Reiches! Eine wirkliche dauernde Freundschaft zwischen diesen beiden Nationen ist nur denkbar unter der Voraussetzung der gegenseitigen Respektierung.

Das englische Volk beherrscht ein großes Weltreich. Es hat dieses Weltreich gebildet in einer Zeit des Erstglanzes des deutschen Volkes. Nachdem war Deutschland ein großes Weltreich. Es beherrscht ein großes Weltreich. In blutigen Kämpfen und religiösen Streitigkeiten sowie aus den Gründen einer inneren staatlichen Aufspaltung ist dieses Reich an Macht und Größe gefallen und endlich in tiefen Schlaf versunken. Allein als dieses alte Reich sein Ende zu nehmen schien, da wuchs bereits der Keim zu seiner Wiedergeburt. Aus Brandenburg und Preußen entstand ein neues Deutschland, das mehr und mehr auch in der Verteidigung des Reiches von uns Blutopfer forderte. Es möchten nun alle Engländer begreifen, daß wir nicht im geringsten das Gefühl einer Inferiorität des Briten gegenüber besitzen. Dazu ist unsere geschichtliche Vergangenheit zu gewaltig!

England hat der Welt viel große Männer geschenkt, Deutschland nicht weniger. Der schwere Kampf um die Lebensbehauptung unseres Volkes hat im Laufe von drei Jahrhunderten nur in der Verteidigung des Reiches von uns Blutopfer gefordert, die weit darüber hinausgingen, was andere Völker für ihre Existenz zu bringen hatten. Wenn Deutschland als ein angegriffener Staat dabei trotzdem seinen Bestand nicht

zu wahren vermochte, sondern viele Provinzen opfern mußte, dann nur infolge einer kühnen Hechtwendung und der daraus resultierenden Liebe und Freundschaft ist nun überstanden! Wir haben daher als Deutsche nicht im geringsten die Empfindung, dem britischen Volk etwas unterlegen zu sein. Die Achtung vor uns selbst ist genau so groß wie die eines Engländer, nur England. Die Geschichte unseres Volkes hat in ihrer nunmehr fast 2000jährigen Dauer Mühsale und Taten genug, um uns mit einem aufrichtigen Stolz zu erfüllen.

Wenn nun England für die viele andere Einstellung sein Verhältnis aufbringt, sondern in Deutschland glaubt vielleicht einen Ballastentlasten erziehen zu können, dann ist allerdings unsere Liebe und unsere Freundschaft zu England um so mehr dargeboten worden. Wir werden deshalb nicht verzweifeln oder verzagen, sondern wir werden dann — getrieben auf das Bewußtsein unserer eigenen Stärke und auf die Kraft unserer Freunde — die Wege finden, die unsere Unabhängigkeit sicherstellen und unserer Würde keinen Abbruch tun.

Ich habe die Erklärung des britischen Premierministers vernommen, nach der er meint, in Versicherungen Deutschlands kein Vertrauen setzen zu können. Ich halte unter diesen Umständen die Selbstverständlichkeit, daß wir weder ihm noch dem englischen Volk weiterhin eine Lage zumuten wollen, die nur unter Vertrauen denkbar ist. Als Deutschland nationalsozialistisch wurde und damit seine Wiederanerkennung einleitete, habe ich im Gefühl meiner neuen weiten Freundschaftsbeziehung England gegenüber von mir aus selbst den Vorstoß einer freiwilligen Begrenzung der deutschen Territorialität gemacht. Diese Begrenzung setzte allerdings eines voraus, nämlich den Willen aus der Lebensbeziehung, daß wir auch in einem Frieden mit Deutschland niemals mehr ein Krieg möglich sein würde. Diesen Willen und die Lebensbeziehung beiseite ich heute noch.

## Der Flottenvertrag nun gekündigt

Ich muß aber nunmehr feststellen, daß die Politik Englands inoffiziell und offiziell keinen Zweifel darüber läßt, daß man in London diese Lebensbeziehung nicht mehr will, sondern im Gegenteil der Meinung ist, daß ganz allgemein in weiten Kreisen Deutschlands ein Verständnis werden würde. Großbritannien stets gegen Deutschland Stellung nehmen müßte. Man sieht also dort den Krieg gegen Deutschland als etwas Selbstverständliches an. Ich behaupte dies, denn die einzige Forderung,

die ich an England stelle und immer stellen werde, ist die nach Rückgabe unserer Kolonien. Ich ließ aber keine Unsicherheit darüber, daß dies niemals der Grund für eine kriegerische Auseinandersetzung sein würde. Ich nur immer des Glaubens, daß England, für das diese Kolonien keinen Wert haben, einmal Verstandnis für die deutsche Lage aufbringen würde und die deutsche Freundschaft dann höher bewerten müßte als Objekte, die keinerlei realen Nutzen für England

abzuweichen, während sie für Deutschland lebenswichtig sind.

Ich habe aber, davon abgesehen, nie eine Forderung gestellt, die irgendein brüderliches Interesse bedürft hätte... Ich habe aber, davon abgesehen, nie eine Forderung gestellt, die irgendein brüderliches Interesse bedürft hätte...

Es handelt sich dabei für uns nicht um eine materielle Angelegenheit... denn ich halte noch immer, daß wir ein Beträgen in England vermeiden können...

Im übrigen fasse ich mein Volk - und ich habe daran, weil wollen nichts, was uns nicht eintrifft... in seinem Eigentum niemals berührt werden...

Freies Memelland

Ich habe schon oftmals meiner Rede freien, meine Abgeordneten, verifiziert, daß ich niemals, sei es im Falle Dänemarks oder sei es im Falle der Tschecho-Slowakei...

Es ist mir nun im Zuge der Rückgliederung Ostprens und Memelns in den Rahmen des Deutschen Reiches eine Abmachung mit der litauischen Regierung zu finden...

Es ist mir nun das Gebiet, das die nachfolgenden Friedenskonferenzen von Versailles von uns gerissen haben...

Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß meine Überzeugung nach die Väter daran nicht verzagen, sondern daß sie unter solchen Umständen auch immer das Beste tun werden...

Es ist hier, wie bei jedem Geschäft, nicht eine einseitige, sondern eine gegenseitige Abhängigkeit vorhanden.

Denn wenn heute das Deutsche Reich einem Agrarstaat Maschinen liefert und dafür von diesem Lebensmittel erhält...

Deutschlands schwerste Wunde: Korridor

Über das deutsch-polnische Verhältnis ist wenig zu sagen. Der Friedensvertrag von Versailles hat auch hier, und zwar natürlich mit Rücksicht auf die deutsche Seite...

Der verlorene Maritimal-Vorsitz, der derselben Meinung anhang, war daher bereits eine Voraussetzung der deutsch-polnischen Verhältnisse...

Unser abgelehntes Angebot an Warschau

Ich habe nunmehr der polnischen Regierung folgenden Vorschlag unterbreiten lassen:

- 1. Danzig kehrt als Freistadt in den Rahmen des Deutschen Reiches zurück.
2. Deutschland erhält durch den Korridor eine Straße und eine Eisenbahnlinie zur eigenen Verfügung...
3. Damit die Grenzen zwischen Deutschland und Polen endgültig als gegeben hingenommen und zu akzeptieren.

- 4. einen 25jährigen Nichtangriffspakt mit Polen abzuschließen, also einen Pakt, der weit über mein eigenes Leben hinausreichen würde, und
5. die Unabhängigkeit des slowakischen Staates durch Deutschland, Polen und Ungarn gemeinsam sicherzustellen...

Die polnische Regierung hat dieses mein Angebot abgelehnt und ich

- 1. nur bereit erklärt, über die Frage des Erlasses des Väterbündnis-Kommissars zu verhandeln;
2. Erleichterungen für den Durchgangsverkehr durch den Korridor zu erwidern.

Ich habe diese mir unerwartete Haltung der polnischen Regierung allerdings bedauert, jedoch das allein ist nicht das Entscheidende, sondern das Schlimmste ist, daß nunmehr, ähnlich wie die Tschecho-Slowakei vor einem Jahr auch Polen glaubt, unter dem Druck einer notwendigen Weisung zu stehen...

Deutschland sieht in den baltischen Staaten mit die wichtigsten Handelspartner.

Denn damit ist das einzige Hindernis aus dem Wege geräumt für eine handelspolitische Politik, die sich nicht in politischen Kompromissen, sondern in wirtschaftlicher, praktischer Arbeit bewähren kann...

Umgekehrt hat diese Stadt vertrauliche Abmachungen, die ihr allerdings aufgegeben waren durch die Väterbündnis-Konferenzen mit Polen.

Ich habe nun der polnischen Regierung, nachdem das Problem Danzig schon vor Monaten einige Male besprochen worden war, ein konkretes Angebot unterbreiten lassen.

Meiner Überzeugung nach war Polen bei dieser Lösung, über überhaupt keine Verhandlungen zu führen, nicht bereit...

Ich habe deshalb damit das von mir und dem Reichs-Vizepräsidenten unterzeichnete gemeinsame Abkommen einseitig durch Polen aufgehoben...

Polen-Vertrag nicht mehr bestehend

Ich habe deshalb damit das von mir und dem Reichs-Vizepräsidenten unterzeichnete gemeinsame Abkommen einseitig durch Polen aufgehoben...

Ich habe die der polnischen Regierung mitgeteilt, daß ich zwar hier aber nur wiederholen, daß dies keine Verwendung mehr zu finden hat...

Deutsche Hilfe für Franco

Wenn nun aus diesen Anlässen in den letzten Wochen ein neues Interesse über Europa herübergebrochen ist, dann ist vornehmlich durch die Veröffentlichung jener uns bekannten, im Dienst internationaler Kriegesieger stehende Propaganda...

demokratische Welt hat allerdings auch hier auf sich beschränkt, daß das Väterbündnis ausbleibt, daß also 175 000 Deutsche in die von ihnen früher alles geliebte Heimat zurückkehren könnten...

Dieses Schicksal der humanen Weltpopulation ist, es war daher nicht verwunderlich, daß sie sofort im Anschluß daran nach neuen Möglichkeiten Ausschau hielten...

Ich habe nunmehr dieses Angebot mit, und wie ich schon im Urteil über den Fall der Tschecho-Slowakei, so auch im Falle der polnischen Angelegenheit, die ich nicht als einseitige Entscheidung eines jugendlichen Mannes zum Meere stets eingeleitet und damit auch in der Verantwortung des polnischen Staatsmannes, sondern ein realistischer Nationalist...

Polen-Vertrag nicht mehr bestehend

Ich habe nunmehr dieses Angebot mit, und wie ich schon im Urteil über den Fall der Tschecho-Slowakei, so auch im Falle der polnischen Angelegenheit, die ich nicht als einseitige Entscheidung eines jugendlichen Mannes zum Meere stets eingeleitet und damit auch in der Verantwortung des polnischen Staatsmannes...

Polen-Vertrag nicht mehr bestehend

Deutschland hat in diesen Wochen mit der polnischen Regierung in den Sitzungen des nationalen Komitees ein Interesse erlitten und mitgeteilt...

Man erlaube mir, daß Deutschland die Absicht habe, sich in Spanien festzusetzen, daß mir spanische Kolonien zu nehmen gedächten, ja, es wurde in einer niederrheinischen Rede die Landung von 200 000 Mann in Marokko erfinden...

In wenigen Wochen wird der Herr Franco die nationalen Spaniens seinen persönlichen Einzug in den Hauptstadt seines Landes halten...

Man hat die Bevölkerung ganzer Dörfer und Städte förmlich abgeklippt unter der Hülfe hunderttausender mehrpolnischer und amerikanischer demokratischer Humanitätsanhänger...

# VÄTERBRAUCH

Maienzzeit und Maienbräuche / Von Professor Dr. Karl Roth

Der 1. Mai ist wieder altem, gutem Volks- und Väterbrauch zurückgegeben. Mit Recht. Denn unseren Vätern war er ein hochgeachtete, eine Feiertag. Das ist die Zeit, in der nach algermanischen Glauben Botan der milde Sturm und Wettergott, sich mit Frigga — Göttin der Sommerzeit mit dem langen, goldenen Haar und dem blauen Gewand —, der fruchtbringenden segnenden Macht, der Göttin der Liebe und Ehe, zum Liebesbunde einigt. Ein Hochzeitstag ist der 1. Mai also, der einst mit frohen Opferfesten gefeiert wurde, einer der heiligsten Tage germanischen Volkstums, Opfer- und Gerichtstag der Mai-verammlung des Volkes. Im christlichen Kalender trägt er den Namen Vatertage, die an Stelle der germanischen Frigga trat. Auch sie erscheint als weiße Frau mit fliegendem, goldenem Haar und feurigen Schuhen, eine goldene Krone auf dem Haupt und eine Spinndel in der Hand.

In den skandinavischen Ländern und in Norddeutschland wurde dieser algermanische Maifeiertag noch lange gefeiert. Da traten zwei Reitergruppen auf, die eine geführt von dem in Pelz gehüllten Winter, der, mit dem Handspieß bewaffnet, mit Schneebällen und Eiswürfeln um sich warf; an der Spitze der anderen der Frühlingsgott, der mit grünem Kelmert und den ersten Blumen gekleidet war. Von verschiedenen Seiten rüdten sie in die Stadt ein und hielten auf offenem Platze ein Speerreiben ab, wobei der Sommer den Winter überwand und unter lauten Jubel des anstehenden Volkes als Sieger gefeiert wurde. Solche öffentlichen Kämpfe fanden noch im 16. Jahrhundert statt. Später erscheint der Einzug des Sommers vereinfacht als bloßer Eintritt des Maigrasen, der den Maientanz einbringt. Eine solche Maifahrt unternahm auch Kaiser Max II. am 1. Mai 1908 von Baden nach Bruga; er und seine Begleiter trugen dabei Maientänze auf dem Haupt.

Und draußen auf dem Lande, da holt die Dorfbewohner am 1. Mai feierlich den Maibaum aus dem Walde ein, schmücken ihn mit Kränzen und hängen ihn mitten im Dorfe auf. Und er löset den Sommer hindurch der Mittelpunkt frohen Lebens, um den jung und alt tanzt, um den die Hochzeitstiere sich abspielen, der den Brautleuten Kraft verleiht, wie er auch die Natur an vegetativer Kraft bereichert. Seit uralten Zeiten ist er der Lebensbaum des Dorfes. Zum Gedeihen allen Lebens und aller Güter gehört aber auch der Maientanz, weshalb in manchen Gegenden Schwabens

der Maieritt auch „Maitauritt“ heißt. Im Maientanz sich zu baden, macht jung und schön. Am „Walperntag“, eben dem 1. Mai, gesammelt und der Milch zugemengt, löst er den Butterertrag gewaltig anzuwachsen. Da preht in Friesland die Bäuerin vor Sonnenaufgang das Gras aus und schüttet den Tau in das Butterfaß. Ueberhaupt spielt das Wasser am 1. Mai eine besondere Rolle. Es hat da die höchste Heilkraft gegen Krankheiten, und der erste Mairegen fördert das Wachstum der Kinder, besonders den Haarwuchs. Der ursprüngliche Sinn hat sich vielerorts freilich in bloße Redereien gewandelt. So ist es in Tirol am 1. Mai Sitte, das Durchein und Mädchen, wenn sie vom Felde zurückkehren, sich gegenseitig plötzlich mit Wasser übergießen. Am 1. Mai kann man auch billig zu Wein kommen, da sich um Mitternacht alles Wasser in Brunnen und Flüssen in solchen verwandelt; aber nur, wer Paratranke bei sich trägt, vermag ihn zu schmecken. Andere Gewässer sind an diesem Tage dagegen besonders heilkräftig und fordern Menschenopfer. In solch schümmen Rufe steht besonders die Saale.

Ueberhaupt hat den 1. Mai, den Walperntag, trotz aller Fremde ein durch die ganze deutsche Welt hindurch Überliefertes zu einem Schicksalstag gemacht, an dem man ganz besonders Vorstich zu üben hat, da in der Nacht zum 1. Mai alle Zauberkräfte losgelassen sind. Da zieht der Böse mit den Heren aus, und auf dem Wockberg, aber auch auf dem Hirscht und dem Zerkberg in Thüringen, dem Staffelsberg bei Bamberg und anderen Höhen führen sie unter Eichen und Linden, also an alten Opferstätten, ihre Tänze auf, durchschwärmen die Nacht und wohnen sich unheilbringend den menschlichen Wohnungen. Deshalb ist es man in dieser Nacht die Fenster fetter denn je, bemalt sie mit abwehrenden Kreuzen und legt Besen vor die Türen. Denn an ihren Wahrzeichen vergeifen sich die wilden Weiber nicht. In Tirol findet in dieser Nacht unter Säumen und Pfannen und unter Hundegeschell das Ausbrennen der Heren statt, indem man auf hohen Stangen befestigte Reißigbündel entzündet und mit diesen siebenmal um Haus und Dorf läßt, um die Unheile zu verjagen. Anderwärts sucht man sie durch hartes Peitschenhaken zu vertreiben, wobei der Gemeindevorsteher seinem Dorn die furchtbaren Töne zu entlocken weiß. Um die Peitschenhiebe recht spürbar zu machen, knüpft man Stnoten in die Peitsche, und vor dem Hause, in dem man eine Here verjagt, knallt man um so heftiger und länger. In Schließen und Westphalen schloßt man alles Geräte beiseite, daß es die Heren nicht entführen, um darauf fortzureiten. Und Heren gibt es heute noch für viele Menschen. Unter Beobachtung gewisser Normalitäten kann sie jeder auf ihrer Fußstapfen zu den Tanzplätzen gehen. Welche, wenn da gerade Musikanten nächtlicherweile die Straßen ziehen. Sie werden angefallen und müssen zum Tanz aufspielen. Dafür erhalten sie reichlich Kuchen und Geld; aber zu Hause entzweigen sich die Geisente als Kuhfladen und Scherben.

Mit dem ersten Bahndienst hat der Teufelsstunt ein Ende. Dann wird sich der Mensch wieder aus dem Hause und beginnt mit keinem Spitz. Da gibt die Bäuerin vor Sonnenaufgang den Tau in ihr Melckfaß, befristet damit den Kühen Kopf und Futter, nimmt aus dem Dose des lieben Nachbarn drei Strohhalm und legt sie vor den eigenen Stall, treibt die Kühe über diese Salme und an Nachbarngehöfte vorbei und spuckt dreimal über dessen Zaun. Durch



Leise mischen sich die linden Lüste  
Mit dem ahnungsvollen Anseltschlag.  
Aus den Wiesen steigen Blumendüfte  
Süß berauschend in den Frühlingstag.

Aus der Ferne hört man Glockenklängen,  
Und ein Echo wirkt es zart zurück.  
Und die hellen Kinderstimmen klingen  
Von der Sonne und von Lenz und Glück.

Noch am Himmel leuchten Wolfenwunder,  
Und die Sonne strahlt mit hellem Schein.  
Auf dem grünen Rasen drehen munter  
Frohe Kinder sich im Ringelreihn.

Silberhell klingt ihre alte Weise  
In den blüten schweren jungen Mai.  
Und gar viele Herzen wünschen leise,  
Daß der Lenz das Glück für ewig sei...

Peter Eichbert

## Lied der Arbeiter

Wir stehen an den Maschinen,  
In Iron und Lärm getaucht.  
Wir wollen immer dienen  
Dem Volke, das uns braucht.  
Wir geben tausend Dingen  
Den Sinn und die Gestalt,  
Wenn wir die Hämmer schwingen  
Mit schaffender Gewalt.  
Wir heben aus den Schächten  
Die Kohle und das Erz,  
Und in den armen Nächten  
Brennt unser heißes Herz.  
Wir sind des Volkes starke  
Und taberere Hand.  
Es blüht in uns'rem Marke  
Sein Leben und Bestand.

Josef Moder.

diesen Maienzauber nimmt sie dem Nachbarvieh die Milch und verhilft sie dem übrigen. Oder der Bauer geht „unbeserter“ zu des lieben Nachbarn Feld, nimmt von dessen vier Ecken einige Büschel Klee und reicht diese seinem Vieh, das nun um vieles besser gedeiht als das nachbarliche. Dem Vieh gehört am 1. Mai alle Fürsorge. Es wird da zum erstenmal ausgetrieben. Da legt man ein Ei, einen Schlüssel, oder ein Bein, Donars Schwärzechen, unter die Schwelle des Stalles, treibt das Vieh dar-

über und besprengt es nach der Rückkehr mit Wasser, um jede Hexerei zu verhindern. Und abends darf kein Stück mehr aus dem Stall, welcher gegen dämonische Gewalt mit Zweigen der dem Donar heiligen Eberesche gesichert wird; selbst den Misthaufen bedeckt man mit Holunderzweigen, mit Birken- und Weidenruten.

Gerne schickt man sich in der Walpernacht auch einen Holunderhaub, der vor allen möglichen Gefahren schützen soll. „Kraut Haub“ ist eine der wichtigsten Zauber-

# Strand- und Bademoden-Schau



am 15., 16., 17. Mai 1939, 15<sup>20</sup> Uhr  
Mit noch mehr Freude werden Sie an die kommende Badezeit denken, wenn Sie die Fülle unserer farbenfrohen, fantasievollen Neuheiten gesehen haben. • Kartenbestellungen bitten wir infolge der regen Nachfrage bald an unserer Kasse 1 aufzugeben.

Modehaus Herrmann

HALLE-S. / AM MARKT



pflanzen und ebenso dem Gatte Donar, dem Donnergott, heilig. Da dieser zugleich der Welterschöpfer ist, wurde die Welterschöpfung einig auch der heiligen Götter zugeordnet. Daher rührt auch der beliebte Gebrauch des Hahnenfußes des heranziehenden Geschlechtes gegenüber zur Förderung des Viehes und Fruchtbarkeit der Erdung. So hat auch er seine heilige Beschäftigung. Vor allem schließt der Hahnenfußkraut aber vor Weibern, gleich wie der Scheldhorn. Aus beider Zweigen macht man am 1. Mai keine Kränze, die man in den Dingen erhalten hat.

So ist bei unserem Landvolk der 1. Mai noch heute ein bedeutungsvoller Tag, so wie er bei unseren Vorfahren schon vor Jahrtausenden gewesen ist.

### UM GEORGINE

Stimme von Walter Michel

Unvermittelt und hart war das Verlangen über Gottfried Neubacher gekommen, sein Inwendigstes vor einem Willensherrscher aufzuschließen. Er nahm den zerstückelten Mantel, der seine armenhafte Kragenröhre bedeckte, und ging zu Volkmer hinüber, den er von allen Dingen in der Wohnung schloß am meisten liebte.

„Weißt du“, sagte er und ließ sich bei ihm nieder, „ich bin hinter beinahe blind! Wir sind doch damals miteinander ins Feld gezogen, „Einvernehmen, Gottfried“, erwiderte Volkmer, und riefte etwas nach der Seite, „und aus einem Ort sind wir auch.“

Neubacher drehte eine Zigarette, streifte sich lang auf die Bräutigamsbräutigam und dann in sich hinein. „Kannst du Georgine?“ fragte er plötzlich. „Georgine?“ wiederholte Volkmer verwundert, „nein, die kenne ich nicht.“ Eine Weile blieb es still zwischen ihnen. Dann sagte Neubacher: „Ich dachte ... weil wir doch aus einem Ort sind.“ Enttäuschung lag in seinen Worten. „Wir hatten ...“ Volkmer warf den absatzartigen Stimmeln gegen einen Pfeifen, schenkte seine knopflige Wange und sagte: „So ... so ...“ „Ja“, fuhr Neubacher leise fort, „es war nur eine Nacht, weißt du, dann mußte ich fort. Aber ich trage die Nacht nun immer mit mir herum. Kannst du das begreifen?“

„So aus allen Himmeln gerissen werden, muß einen hart anpacken, Gottfried. Vielleicht ist es das Schicksal in diesem Krieg.“ „Ich glaube“, behauptete Neubacher und blickte genäht. „Er hatte sich angeordnet und dachte nun mit unterfahrenden Gedanken da wie ein Ritz. Seine Gedanken schienen weit fort, man sah es an eigenen Glanz seiner Augen. „Sie hat ganz jene, von blauen Aehren durchzogene Hände und weißte so leise lachen, daß es wie ein Zittern ist“, fuhr er mit hochender Stimme fort. „Wenn ich wiederkomme ...“, sein Gesichtsausdruck veränderte sich plötzlich, „ach, was!“ rief er, „alles ist aus und zu Ende.“ Dann fand er auf und schritt zur Tür hinaus. Sein Schritt war schwer und schlappend. Volkmer kannte Georgine nach Verlauf einiger Wochen schon ganz genau. Er wachte, daß ihr Gang schwebend und in den Dingen etwas wiegend war, daß ihr Atem im Schlaf ruhig ging wie das leise Zittern einer Uhr, daß ihre Augenbrauen über der schmalen Nase fast zusammenstießen. Ich will nicht, daß er mir von ihr noch mehr erzählt! Erach es manchmal aus ihm heraus. Nein, ich will es nicht! Ich werde es ihm sagen, daß er mich wieder beschmeigeln und in sich gefehert, hat er ihn, von Georgine zu erzählen.

Darüber war es Winter geworden. Einiges Tages, da beide, getrieben von geräuschtem dem Schneewind, um die Baracken wanderten, sah sich ausmühen vermindert, wie es sein würde, wenn sie heimkehrten, sagte Neubacher in die Tasche und brachte ein Bild zum Vorschein. „Dies ist meine Frau“, sagte er. Aber als Volkmer danach greifen wollte, hob er es hastig in die Brusttasche zurück.

In dieser Nacht schreuten Volkmer mirre Träume. Er fuhr von Lager auf und stürzte in die Dunkelheit. Er hatte von Georgine geträumt. Und plötzlich überkam ihn der Wunsch, ihr Bild zu betrachten. Langsam hob er sich zu Neubacher heran, zog ihm das Bild aus der Tasche und sah sich davon.

Die Nacht war mondhell und eisig in dem hüternden Frost. Ganzend, wie ein tollmühtiger Hund, launte der Sturm um den Brettergang. Volkmer ging nur einige Schritte. Dann blieb er stehen und sah. Ja, das war sie. Dagegen das Bild fast unkenntlich, verhielt sich, nur erkannte er sie wieder. Doch nicht nur ihr Mund, der so leise lächeln konnte, das waren ihre warmen lachenden Augen ... das waren ... Ein heiserer Schauer froh ihn an. Er liebte diese Frau. Er ballte die Fäuste vor der leuchtenden Brust und schrieb in sich hinein: „Ich werde zu Gottfried gehen, ihn bei der Hand fassen und ihm sagen.“ „Schwires! Schwires! ... Was soll ich ihm denn sagen ... das ist ein Lump bin, der ihm das Viehsteht!“ Er breitete die Arme aus und sammelte den geliebten Namen.

Mehr als vier Jahre hatte Abstand den Kriegsgeschwungen. Volkmer in seinen Fesseln gehalten, ehe ihm die Flucht gelang. In wundenlangen Märchen durch Dicht

und Zumpfland, in Güterwagen, in die er sich hineingeschoben, later er den weiten Weg nach Zeutschland zurück.

Und nun war er in seinem Heimatstädtchen, allein, ohne Gottfried, dem der süßliche Eiskümmern barmerzig ein Zeichen gegeben. Auf dem wohlbekanntesten Bahnhofsrand er eine Weile still und lag die betwähliche Luft in die Lungen. Dann machte er sich auf den Weg zu Georgine. Den langen Wall ging er entlang. Immer noch standen die breitblättrigen Linden wüst und ruhig, als hätte sich in den vergangenen Jahren nichts das geringste ereignet. Der stillfäulste Teich lachte auf, die kleine Straße, auf der sich ein paar Jungen tanzten. Dabei noch schritt er aus. Ihn trieb die Sehnsucht, der geliebten Frau endlich gegenüber zu stehen. Mühte nicht auch sie fühlen, wie sehr er sich nach ihr verzeigte? Liebe ist allmächtig, und die paar tausend Kilometer Wehrtrede, die zwischen ihm und ihr gelegen, bedeuteten nichts. Nein, gar nicht.

Endlich war er da. Er drückte auf die Klingel und wartete. Ein mattes Licht flammte drinnen auf. Ein Schlüssel drehte sich langsam im Schloß. Und im spärlichen Licht einer kleinen Lampe sah er eine dunkle Gestalt. Er hob die Hand, die die Arme, die sie fast wieder sinken und sagte: „Ich bin es, Frau Georgine, der Helmut Volkmer, derselbe, der mit Gottfried ...“ Er rief den Hut vom Kopf und trat sich über die Stufen. Er brennender Hand suchte die seinen schmalen Hände, die er in seinen Träumen so viele Male gesehen. „Ich erinnere mich dunkel“, hörte er die schlafte Frau sagen, „Sie schrieben mir einmal ... ja, nun erinnere ich mich wieder ... bitte, kommen Sie herein.“

Er wandte durch den kleinen Ritz, ließ sich auf einen Stuhl sinken und dachte nur immer wieder: Wie konnte sie zu diesem Vorabend im Gesicht. Doch da er nicht länger so würrlos daliegen und sie anfragen konnte, begann er zu erzählen, schonend, alles, was von Gottfried wußte und was die dazwischen liegenden Jahre noch nicht sorgfältig hatten. „Und sehen Sie dieses Bild hier“, fuhr er mit hochender Stimme fort, „im Ja, ich weiß, ich verfahren und gekürrt ... aber ich habe es gekürrt ... wie ... wie ...“, er brach ab und reichte ihr das Bild.

Sie nahm es in ihre verarbeiteten Hände, sah es minutenlang an und sagte dann langsam: „Ja, so sah ich einmal aus ... aber Gottfried ... Tod ... die Explosion ... unterem Wert ...“ Sie wurde still, lächelte mit zuckendem Mund leise in sich hinein und senkte den Kopf.

Da erkannte er sie wieder. An diesen kleinen stillen Winkeln, das wie ein Streichen war. Und es packte ihn das alte Gefühl, er, ausstehend, ihr Gesicht in beide Hände bettete und sie hat, ein neues Leben mit ihm zu beginnen.

### ARBEIT

Wo der Hammer wüchsend fällt Singt und klingt das Herz der Welt.

Jeder Flamme zuckend Rot Wärmt ein Herz und lindert Not.

Jede Schwiele, aller Schweiß Eng der Sorge dunklen Kreis.

Die Hand, die wütend schafft, Ist ein Teil der großen Kraft.

Gottes Atem webt darin Liebe ist der Arbeit Sinn.

— Fritz Woltke.

### Ein Kino auf jedem englischen Kriegsschiff

Zweien ist in England die „Royal Naval Film Corporation“ gegründet worden, eine halbstaatl. und nicht auf Gewinn arbeitende Organisation, deren oberster Vetter das Admiraltätsamt ist. Damit ist das schon lange verfolgte Ziel, Kino auf jedem englischen Kriegsschiff zu haben, der Verwirklichung nähergerückt. In dem Bestreben, der Belagerung der Kriegsschiffe ihren Dummheit extrahieren zu machen, haben sich schon seit der Kriegszeit englische Seeoffiziere bemüht, ihre Schiffe inoffiziell mit Apparaten für Filmvorführungen und mit Filmmaterial zu versehen, und auf einzelnen großen Schiffen war das Kino zu einer regelmäßigen Einrichtung geworden, für die ständig Filme geachtet wurden. Schiffsreisen erlauben sich jedoch nur etwa zehn Jahren, als der Tonfilm aufkam, denn für diesen war nicht nur die Apparatur, sondern auch der Film selbst viel teurer und ging über die Mittel der Unterhaltungsfonds, vielleicht abgesehen von den größten Schiffen hinaus. Hier kam nun die englische „Royal Naval Film Corporation“ ins Spiel, die für die Vorführung von Tonfilmen gebraucht werden, werden jetzt auch für Zweck, zur Verblindung von Beseten und Nachrichten verwendet. Die neue Organisation soll jetzt helfen, jedes Schiff, bis zum kleinsten Einheitskino mit dem Apparate, die für die Vorführung von Tonfilmen gebraucht werden, werden jetzt auch für Zweck, zur Verblindung von Beseten und Nachrichten verwendet. Die neue Organisation soll jetzt helfen, jedes Schiff, bis zum kleinsten Einheitskino mit dem Apparate, die für die Vorführung von Tonfilmen gebraucht werden, werden jetzt auch für Zweck, zur Verblindung von Beseten und Nachrichten verwendet.

# DIE LUNGFERNFAHRT

## Erzählung von Herbert Reinhold

Unter den vierundzwanzig Bergangsgesährten, denen das gar nicht übliche Gesicht einer ersten Klasse auf einem neuen Schiff zuteil wurde, befand sich ein Gelehrter, das in eine begeisterte Verwirrung geriet und als deren Folge kurz vor dem Anbordgehen eine ernie Auseinandersetzung hatte. Der Mann nämlich, ein kleiner, beweglicher Sandweber, fächelte sich, in seinem Affekt, aber liebevoll aufgeschlagenen Augen und ohne Mantel von einem schwärmenden Passat Weiss zu ergründen, während die Frau, eine würdige, resolute Person, von einer solchen Unternehmungslust befeelt war, daß sie sich zum ersten Male in ihrem Geleben einfach sehen ließ und schließlich das Volksteil hinausschickte. Der verlor sie sich schließlich rasch in der erwartungsstarken bunt Menge, die begeistert an der Melina hand und die Absahrt abwartete. Ebe die Frau sich überlegen vermodte, ob der ihre auch nachkommen sei, gestellte eine Sirene dreimal kurz, Treppen lösten sich, und eine Schraube würrde plötzlich. Und unter den Klängen eines horren Marishes trat der Zampfer „Franken“ seine Jungfernfahrt an.

Teils hatte die Frau durch Deckgänge nach achtern, wo sie verurwürdigeweise ein Zeichen flattern ließ. Unter den vielen, die sich auf dem Kai drännten, verneinte sie ihren Mann zu sehen, und es schien ihr zu ihrer Enttäuschung, als zude er ergraben und stonarrig durch die Weiten der Welt mal wendete er sich um, kopfte die Hände in die Tadelanteln und stapfte gans nach seiner Art davon. Sie rief ihm einige Worte nach, die im Schiffsalton unterlagen, dann nickte sie vor sich hin und ging, trotz allem an den Treppen dieser Weite teilzunehmen. Wie sie durch das Schiff wanderte, wurde es ihr bemut, daß sie sich auf einem der schönsten und modernsten Dampfer der Flotte befand. Wohl war sie schon oft beschickeweise an Bord eines Schiffes gewesen und hat gar manchen angedehnt einer wieselfähigen Pracht zu atmen verzeihen, aber was sie hier sah, ging über ihr Vorstellungsvorgaben. Ohne sich dessen bewußt zu werden, schritt sie auf Zehenspitzen, und auf einmal ahnte sie, daß sie sich auf einer der größten und am ehesten zu einer Zukunft eine beispiellose Tat wärrden sich die Werkstätten getroff rühmen dürften. Sie blieb oft stehen und lauschte, ob es wahr war, daß die Maschinen hämpfen, und als sie gar ein Steward anhielt, um sie nach ihrer Kabine zu geleiten, glaubte sie sich in einen unverdienten Ruhmum verlost.

In ihrer Kabine mußte sie nichts Redendes anfragen. Als erfahrene Hausfrau prüfte sie das Bett, unterleuchte den Schrank, ließ die Wasserleitung wieseln und schaltete die Beleuchtung ein. Pflötzlich merkte sie, daß sie sich auf dem Deck befand. „Woher kam der Mann! Sie erschau und hefte sich vor den Spiegel, mo sie sich prüfend wendete und diege. Sie fand, daß sie diesen ersten Tag lang wohl in dem Kleid, das sie trug, sich zeigen dürfte, aber keine Stunde länger. Im Nu war sie sich im reinen, eben diesen ersten Tag zu nutzen und vor allem zu kosten, was geboten wurde. Die nächsten zwei Tage der auf drei angelegten Reife wolle sie in Unwohlsein vorwärtigen und in der Kabine bleiben, bis es von Bord hieß. Sie schritt sich das Haar allot und eilte, nun nach oben zurück in die Beschicktheit zu kommen.

Wie um Mittag trat sie da und wurde durch Gänge, in die Säle, nach dem Schwimmbad und, sogar, auf die Brücke. Zuseiten hand sie an der Melina und erlebte das Wunder der Vermählung eines Affesses mit der Unendlichkeit der See, schaute ausbreitenden Wägen zu, die das im rühnen Wasser gleitende Schiff umgellerten, und sprach mit diesen und ihnen, denn sie kannte viele, die Kameraden ihres Mannes und ihrer Frauen. Als es zum Mahle gongte, ließ sie sich weit und genoh den Augenblick des Durstkräftens des großen Speisestisches. Dann ließ sie sich bewußt an der Tafel. Sie aß und trank, so wie es ihr schmeckte, hernach legte sie sich in einen bequemem Dagehuhl und träumte in den Tag, der über ihr blaute.

Wie sie so dalan, ruhend und geniehend, afeiel es ihr, an ihrem Mann zu denken. Sie sah ihn vor sich, er schwna einen schmeren Kammer gegen die schäfernen Seiten, die das Schiff umfingeten, und sie sah auch, daß er auf gedankeneren harrte und der Ferne nachging. Da bedauerte sie, daß er nicht mitkommen war, und in dieser Minute erinnerte sie sich des Gedrängs, das sie am vergangenen Abend miteinander führten. Natürlich wollte er sich gern am Tisch ohne rechte Machtigkeit und grübelte den Dingen nach, die ihm geboten wurden, auf die er aber eines Anzuges wegen verzichtete. Sie sah ihn vor sich und schaute sich auf einmal nach ihm.

Dah selbst schimpfte sie eigenmächtig, gleich stark aber ährnte sie dem Manne, und so sprechend zwischen Schindeln und Jern rechnete sie, wie sie ihm in den entzogenen Erlebnisse verhehlen konnte. Pflöglich lächelte sie aufrieben: morgen und übermorgen wollte sie in das Schiffsinerere steigen und in sich aufnehmen, was zu sehen war, damit sie dem Jhren davon berichten konnte.

Zwei Stunden später am Kaffeetisch verpackte sie, daß sie allein war. Sie sah mit Gleichgültigkeit aufrieben und froh da, plauderte und lachte und würrbete sich, wie die Zeit enteilte. Oben, auf den Deck, veranlagte sich die jungen Leute, drüben, im Raucherklub und vor der Hebe, drängten sich die Männer. Die Frauen beim Kaffe sprachen über die Gezwamart und natürlich umreit über das Schöne und Seltsame auf dem Schiff, nach und nach jedoch verloren sie sich in den Alltag zurück und framen vornehm ihre Sorgen und ihre Äste, und verließen waren sie auf das Thema, daß sie überbracht waren, als es dunkelte. Da er trennte sie sich, nun wieder ganz Passagiere eines neuen Schiffes, die sich für die Beschicktheit der Abendstunden vorzubereiten hatten. Sie Sandweberfranz schloß sich ihnen an, obwohl sie nichts in ihrer Kabine zu suchen hatte, denn sie konnte sich nicht umfieben.

Ihr Man führte sie über das obere Deck. Sie sah und erlebte den Einzug der Nacht. Das Schiff vermischt das Meer, das sich rühmlich überu wärrte. Der Mond war in einen Sternchenhimmel gezogen, ansehnliche Punkte würrte die Weite fern über den Ästern, und ganz nah tönte verhaltene Musik. Ganz hoch sie und trank den Rauber der Stunde, dann rief sie sich los und suchte ihre Kabine.

Das erste, was sie beim Aufkommen der Beleuchtung sah, war ein Koffer, ihr Koffer! Er war noch verpackt, aber der Schlüssel lag abseits. Sie hob den Deckel, und würrden sie unendlich ausdrucke, ihre Kleider, zwei Federn, Unterwäsche für den

Tapeten — Linoleum Rapsiber, Große Steinstraße 8

Mann, Kleinigkeiten und Toilettegegenstände, fragte sie sich, wer den Koffer abhandelt haben könnte. Daß ihn ihr Mann wenn anvertraut hätte, hand ihr fest, und mürrte ihr. Zur Weite des Zeitraumes forgen enttäuscht. Sofort begann sie sich umzuflehen, und dabei konnte sie nicht umhin, der Fürsorge des Jhren zu gedenken. Sie flücherte seinen Namen und aelobte sich, es ihm nach der Heimfahrt recht behaglich zu machen.

Als der Gong durch das Schiff hallte, eilte sie und sog dabei gedankenvollere den Kabinenschlüssel ab. Wer den Koffer abhandeln sollte der Betriebsführer sprechen, das durfte sie nicht vermissen. Also raufste sie gemandt nach dem Zweiteal, aber noch auf der Treppe legte sich ihr eine Hand auf die Schulter, daß sie erlöschend aufzukommen mürrte. Ihr Mann, der sie an Bord und zu Hause würrte, hand vor ihr eine Zigarette im Mundwinkel und mit einem leisen besriedigten Zucken in den Augen! Er schmitt jede ihrer Fragen ab, verlangte nur den Kabinenschlüssel, und formt hatte er ihn, als er schon davonfaherte. Sie harrte ihm nach und schwannte, ob sie nach dem Zeitraume gehen sollte. Schließlich losate sie ihm. Er war ja ein Mann, der sich ohne fräuliche Fürsorge nicht zurechtfindet!

In der Abgeschiedenheit der Kabine machte sie ihm Vorwürfe, daß er sie nicht geliebt habe, und er meinte trocken, daß er es eben vorgezogen habe, demnach an Bord zu gehen, und weil er ferner gewohnt habe, daß sie ihr Verlangen finden werde, sei es schaurig und zu den Maschinen degenann und habe auch mit den Inanenturen geachtet. Auf ihr heftige Frage, ob er sich im flaren gewesen sei, daß sie sich um ihn forate, antwortete er pflöglich, daß sie ja dran und dran gewesen sei, ohne ihn in den Abendveranlagungen zu sehen. Da schämte sie trostlos, konnte es aber nicht unterlassen, an ihm herumzutreiben, denn Fe wollte sich doch mit ihm lassen. Er ließ es sich gefallen, und als sie ihm endlich für ordentlich genug befand, lobte er sie am Arm und führte sie als die Seine der Beschicktheit entgegen.

Als sie gemeinsam, Arm in Arm, dem Schiffsklub betrat, sah sie keine Anerkennung, daß sie die kommenden Tage gemeinsam die Kabinlichkeit einer Seezelle genießen würden, während sie ihm nichts nachzutragen verprochen hatte. Sie lächelten und suchten ihren Platz an der Tafel. Sie waren ein älteres Ehepaar, das sich gleich vierhundert Kameraden an Bord eines neuen Dampfers befand. Sie waren bankbare und glückliche Menschen, nun bereit, das einmalige Erlebnis einer Jungfernfahrt verzeilen in die Erinnerung zu bringen.

# Trinkt Kathrein, den guten Knetpp-Malzkaffee!

# Wie groß ist die Sowjetflotte?

### Mangelnde Qualität verzögert Indienststellung der Schiffe

Bei der außerordentlich starken Geheimniskrämerie, die die Sowjets mit allen ihre Wehrmacht betreffenden Angelegenheiten betreiben, ist es schwer, sich ein einigermaßen zutreffendes Bild über den Stand ihrer Rüstungen und auch ihrer Leistungsfähigkeit zu machen. Besonders trifft dies auf die Zerstörerflotten zu, da hier noch freier als auf dem Lande, eine von kommene Abwertung der Werften, der Reparaturwerkstätten und der Seelenanlagen durchgeführt wird. Unter diesen Umständen ist eine Rede, die kürzlich der Volkskommissar für Schiffbauindustrie, Tomosjan, hielt, von einiger Bedeutung. Sie ist in der „Pravda“ vom 19. März veröffentlicht worden und gibt einmal mit den in ihr enthaltenen Angaben einige Aufschlüsse, ist aber vor allem durch das, was sie nicht sagt, von besonderem Interesse. Die Rede bewegt sich etwa in folgenden Gedanken:

Der Umfang der Bauvorhaben für die Kriegsmarine, und zwar hinsichtlich der Schiffeverdrängung, ist im Plan befindlichen und der bisher noch auf Stapel zu legenden Schiffe im Jahre 1939, weit über den Stand der Größe der Sowjetmacht entspricht. Im ersten Planjahrsfrist befand sich die Schiffbauindustrie mit dem Bau von sonderstschiffen. Während des zweiten Planjahresplanens entstand eine mächtige U-Bootflotte. Eine erhebliche Modernisierung bereits vorhandener Kriegsschiffe wurde durchgeführt und der Bau von U-Booten in Angriff genommen. Im dritten Planjahrsfrist (d. h. jetzt) ist eine erhebliche Ergänzung der Kriegsschiffe vorgesehen. Dabei wird sich die Mahdinhäufigkeit in Folge der Schiffeverdrängung vergrößern, was der Uebertragung zum Bau komplizierterer Schiffskonstruktionen kennzeichnet. Gleichzeitig wird die Konstruktion aller Schiffswerften durchgeführt sowie der Bau der neuen großen Werften beendet. Es ist unmöglich, diese große Flotte von den Werften allein schaffen zu lassen. Es wäre grundlegend falsch und schädlich, die einzelnen Werften mit immer weiteren Ergänzungswerkstätten auszustatten und sie somit zu Stammbetrieben zu entwickeln. Die große Aufgabe könne nur auf der breiten Grundlage der kooperativen Zusammenarbeit der Werften mit den Werften der Zweigindustrien gelöst werden.

Aus den weiteren Ausführungen Tomosjans ist zu entnehmen, daß beim Bau der russischen Schiffe etwa 200 Werke verschiedener Zweigindustrien mitwirken, daß diese kooperative Arbeit jedoch noch erheblich verbreitert werden soll. Außerdem bestie gegenwärtig eine nicht geringe Anzahl von Spezialwerken, die die Fertigung von Turbinen, Schiffsmotoren, Panzerplatten, Bewaffnung, Akkumulatoren usw. sicherstellen. Nebenbei sei eine Spezialisierung einer Reihe von Werften für die Herstellung von Schiffsmotoren, Schrauben, Schiffsmotoren, Isoliermaterialien, Elektromotoren und beweglichen Durchführungen. Das Volkskommissariat der Elektroindustrie sei zu ersten Maßnahmen zum Ausbau der elektrischen Ausrüstung der Schiffe anbahnen. Werke, wie das „Charower Turbogeneratoren-Werk“ und die „Gletzoflora“, müssen immer mehr und mehr auf Marineaufträge umgestellt werden. Der nächste Bedarf an Schiffsmotoren wird

die Frage des Baues eines neuen Armenturenwerkes in den Vordergrund.

In bezug auf Bautermine bleiben die russischen Werften vorläufig gegenüber den ausländischen zurück. Dies müßte, fordert Tomosjan, abgeheilt werden, da die Zeit für Rußland eine entscheidende Rolle spiele. Es sei bereits ein technologischer Bauvorrang bei einer Schiffslafte ansgearbeitet worden, der eine Lieferparits von 40% gemüßlichtet. (Wohl nur auf dem Papier, D. Sch.)

Die Güte der Bauhohe und Einrichtungen scheint noch nicht allzu bedeutend zu sein, sonst könnte es nicht immer wieder vorkommen, daß die ungenügende Qualität der gelieferten Teile die Indienststellung der Schiffe verzögert.

Im Jahre 1938 gelangte zur Ablieferung an die Kriegsmarine eine fünfmal so große Tonnage als im günstigen Jahre des zweiten Planjahrsfrists, wobei der Hauptanteil auf die Keningaber Werften entfiel.

Wenn man die vorkommenden Verzögerungen des Schiffbaukommissars daraufhin näher ansieht, wieviel die Russen denn nun eigentlich wirklich gebaut haben, zur Zeit bauen und später bauen wollen, so wird man finden, daß darüber keine einzige positive Angabe enthalten ist. Man kann daraus sowie aus der wiederholt durchfallenden Mahnung zur besseren und schnelleren Arbeit mit einiger Sicherheit entnehmen, daß doch vieles im Regen liegen muß. Daran aber etwa den Schiffbau ziehen zu wollen, daß die Sowjetflotte ein unbeschädlicher Faktor wäre, erscheint grundlos. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß z. B. eine ganz moderne U-Bootflotte mit im ganzen 100 U-Booten heute vorhanden ist. Darunter befinden sich etwa 60 U-Boote, deren Einzelteile zumeist auf den europäischen Werften Rußlands gebaut und dann in Leningrad und Komomoßsk am Amur zusammengelegt wurden. Auch die kürzlich

## Der Führer bei seinen Rekruten in der Ostmark



An einer Brücke wird eine Sprengladung angebracht.

Weltbild (M).

erfolgte Indienststellung des 8000 Tonnen großen zenters „Kron“, den die Ostmark-Werke in Keningrad gebaut haben, zeigt, daß die Werften, die vor dem Kriege durch aus leistungsfähig waren, allmählich wieder in Gang kommen.

Wenn wirklich mit dem Bau von Schlachtschiffen begonnen werden wird, läßt sich vorläufig allerdings nicht mit Bestimmtheit sagen. Die Russen haben zwar einen 35 000-Tonner „Tretj International“ (Tritte Internationale) auf Stapel gelegt, seine Fertigstellung wird aber davon abhängen, ob und wann die U.S.S.R. mit denen darüber Verhandlungen schweben, die benötigten Bauteile und vor allem auch die schwere Artillerie (40,6 Zentimeter) liefern werden.

stimmten Stunden schliefen und in Befolgung des Verbotes durch Patrouillen überwachen lassen.

Auf dem Gebiete der Ausbildung haben bei vielen Reservisten sich Ähnlichkeiten ergeben. Manche konnten gewisse neue Waffen der Infanterie überhaupt nicht. Es reichte an Spezialisten. Man hätte tatsächlich mit den Reservisten wieder die Einzel-ausbildung aufnehmen und die Leute mit ihrer Waffe und mit ihrem Sondergerät üben lassen müssen, um den Anforderungen des Krieges zu genügen. Die Gefechtsausbildung der Verbände, die wir „mobil“ nannten, hätte man überhaupt von vorn beginnen müssen. Dies zeigt uns die fünfsten Aufgaben.

Im Laufe der Einberufung vom 24. September bis 8. Oktober fand sich ferner keine Gelegenheit, um die Truppe schießen zu lassen. Zu Beginn einer Mobilmachung sind aber Schießübungen notwendig.

## Anstrengungen der englischen Luftwaffe

England läßt in Kanada Flugzeuge bauen, weil Kanada außerhalb des Bereichs von Angriffen der Nationen liegt, die irgenwenn einmal als Feinde Englands in Frage kommen könnten. Hier wird ein mittlerer Bomber der Bauart „Bamben“ hergestellt, von dem der Verteidigungsminister „Nittj kirchlich meinte, er sei leistungsfähig genug, um von der Fabrik aus zu starten und nach Ueberfliegung des Atlantik auf dem vorbereiteten englischen Flugplatz zu landen. Es scheint offenbar den Engländern das Ziel vorzuschweben, Kanada in einen Hauptlieferanten für Flugzeuge umzuwandeln, um dann von hier aus im Ernstfall fortzuland und auf dem kürzesten Wege durch Ueberquerung des Meeres vorzustoßen zu werden.

London soll nach den jüngsten amtlichen Veröffentlichungen 144-Formationen mit rund 400 Geschwädern und 17 000 Mann Bedienung besitzen.

# Betrunken zum Bestimmungsort

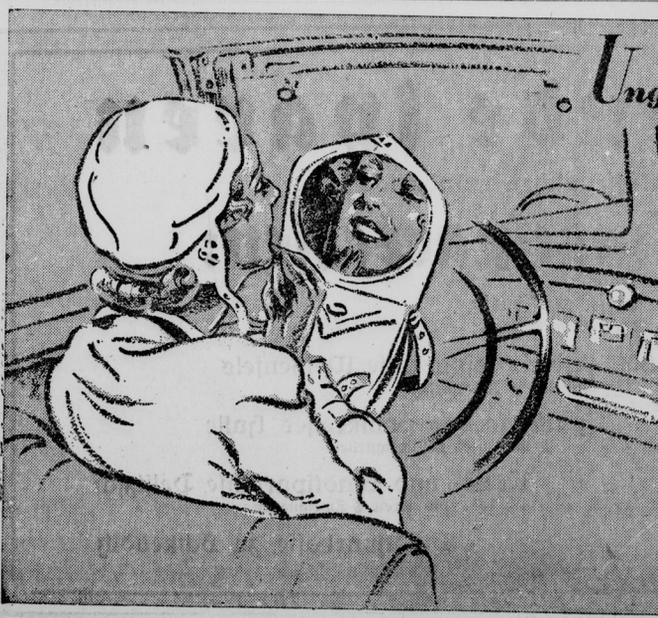
### Von der französischen September-Mobilmachung 1938

In „France Militaire“ äußert sich der Kommandeur eines Reservetruppendivisions in sehr freudvoller Weise über gewisse Mängel, die bei der Mobilmachung der französischen Armee am 24. September v. J. hervorgetreten sind. Nachdem er zunächst festgehalten hat, daß sein Mann unbedeutend herabzusetzen ist, abgesehen von Zeiten, die, wie man später erfahren habe, unter Mithatung der französischen Besetze in Spanien Kriegsdienste genommen hatten, unterrichtet er, daß die moralische Verfassung der Einrückenden an sich gut gewesen wäre. Allerdings mit einem „aber“. Viel zu viele seien betrunken bei ihrem Mobilmachungsantritt erschienen. Es waren unter den Betrunknen auch einige Unteroffiziere, die damit kein gutes Beispiel gaben. Man kann sich leicht die Ueberlegung denken, die betrunkenen Reservisten in Zivil anzuordnen, besonders, so lange die Vorgesetzten gleichfalls in Zivil und machlos sind. Es kommt zu Kaiserzeiten mit allen ihren bedauerlichen Folgen.

Warum trafen so viele Reservisten an ihrem Bestimmungsort betrunken ein? Wir stellen, so laut der Franzose, die Frage, weil

die meisten Reservisten Frau und Kind in dürftigen Verhältnissen zurücklassen. Wir geben zur Antwort: „Weil es der Brauch ist.“ Es ist tatsächlich zur Gewohnheit geworden, daß Reservisten zur Werbung mehr oder minder betrunken einrückten. Man trifft eben Kameraden, man trinkt ein Glaschen und dann noch einige. Man macht sich keine Gedanken über den Zustand, in welchem man in der Kaserne erscheinen wird. Am 24. September hatten die meisten Reservisten geglaubt, nur zu einer Werbung einberufen zu sein. Sie hatten die drohende Gefahr gar nicht erfasst.

Wie kann man diesen Vorkommnissen vorbeugen? Man muß den Reservisten schon im Frieden eine bessere Haltung beibringen. Man muß künftig gegen jeden, der sich betrunken einfindet, rüchdislos einschreiten. Man muß die Schuldisziplin zunächst einbringen und loben, die Frage prüfen, ob man ihnen nicht die Familienunterstützung streichen soll. Wenn sie genug Geld haben, um sich zu betrinken, brauchen sie auch keine Familienunterstützung...



## Ungeschminkte Wahrheit...

Der nüchterne Alltag, das berufliche Leben fordern sie. So werden Enttäuschungen vermieden. Zum Beispiel jetzt beim Sommerol - es muß das „richtige“ sein - autobahnfest - hitzebeständig... Das sind ungeschminkte, eindeutige Feststellungen.

# SHELL AUTOOLE

bewahrheiten diese Feststellungen



PETER HILTEN:

# Alles wegen DONOGA

Tatsachenbericht von Kapitänen, Piraten und Frauen auf Grund alter Schiffsakten

Copyright 1938 by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München

### (4. Fortsetzung.)

Ranball ging Summers lachendes und unbekümmertes Wesen auf die Herren. Außerdem verdrößten ihn seine ebenfalls nicht langlamen Segelreiter. Ranball war überzeugt, daß, so oft sie beide mit ihren Schiffen im gleichen Hafen lagen, Sumner sich auf die Dauer lege, Schiffsgaganten besiede und durch Unterbietung der Frachtkosten ihm die Zahlung wegnähme. Er überließ daher, daß Summers Preimzahlung, "Spiritu Santo" größer war als seine weinartige Briga und dem Umfang des Frachtingabotes eben häufiger entsprechen konnte als seine "Del Gracias".

Zwischen beiden schwelte der Huh von Rain und Abel.

New Orleans hatte am 1885 herum gerade begonnen, die erste amerikanische Baumwolle auszuführen. Sie ging meist nach England. Es hatte sich in den Häfen der Welt herumgesprochen, daß man zu gewissen Jahreszeiten in New Orleans Fracht nach England bekommen konnte, annehme Fracht. Die großen schwarzen gepreßten Ballen ließen sich schnell laden und lösen. Die Frachtkosten für Baumwollfracht waren gut. Es kam nur darauf an, daß man einen guten Frachtingabote hatte. Es schien aus, als ob das Baumwollgeschäft auch in New Orleans hätte Zukunft. Die Geschäfte standen gut.

Zwei Tage nach dem Verlust seines Affen ging Pietro noch früh an Bord. Am Abend kam er wieder an Bord und betrat Sumner, daß er Arbeit gefunden habe. Seine Dregel war verloren. Selbst wenn er den Affen noch befehlen hätte — ohne Dregel war das Geschäft unmöglich. Die Arbeit in den Baumwollpressen war für Pietro zu schwer. Er konnte kein Englisch. Er war schlechter daran als die vielen saulen Nigger, die überall herumlungerten. Er ging zu Dollo Grandjean, ob sie ihn nicht brauchen könne. Dollo war kein Herr, brachlos, fett auf seinen ungeschicklichen kurzen Beinen stehenden Italiener und schickte ihn zu Nox.

Nox, Reginald Nox, der Weiser von Nox's Mexico-Bar, der seitdem Bar von New Orleans, gab Pietro auf Dollo Grandjean's Empfehlung hin die Stelle eines Hilfsfermalers und Putzers. Die Stelle war die niedrigste, die Nox zu vergeben hatte und kam gleich nach der Stelle des Klavierstimmers. Kein Amerikaner würde die Stelle, solange er noch einen Cent in der Tasche hatte, annehmen haben. Neue, die trotzdem annehmen, hatten kaum mehr ein Hemd auf dem Beine und verließen Nox im gleichen Augenblick, da sie einen Dollar in der Tasche füllten. Der Votter war deshalb nahezu immer offen.

Sumner wollte Pietro fünf Dollar geben. Pietro ließ das Geschenk mit merkwürdigem Ernst und voll Würde von sich. Er wollte nur bitten, die Reste nach an Bord bleiben zu dürfen. Sumner hatte nichts daareen und wunderte sich.

Nox's Mexico-Bar war, wie gesagt, die erste Bar von New Orleans. Es war eine intime Bar jener Tage und eine höchst männliche dazu.

Einer ihrer früheren Besitzer war aber den Bartisch hinweg erlösen worden und

der ganzen Ränge nach in Whisky- und Rumflaschen liegend, gelobten, während der Pfefferbeiß getrunkt wurde. Seitdem hatte es im Hause einmal gebrannt, und der nächste Weiser hatte im Keller eine Gasflamenzerei betrieben.

Da kam Nox. Reginald Nox hatte sein Geld als Miner am Colorado gemacht und mit der Entschlossenheit, noch etwas mehr zu machen, in der viergerühmten Mexiko-Bar angelegt.

Nox's Mexico-Bar! Ihre Spiegel und solchen Glaswaren, ihre Milchgläser und ihre riesigen Eudnapie aus poliertem Messingwerk waren Zeit, mit denen Nox New Orleans einen für die Zeit neuen Begriff von hoher Eleganz beehrte. Hinter dem Barraum gab es ein nicht minder elegantes Spielzimmer mit Tischtennis, Billard, Boule und den heute fast vergessenen, aber auf nicht minder hoher ständiger Stufe stehenden Keno. Es war bekannt, daß bei Nox ehrlich gespielt wurde. Die Bar war durch eine schwingende Glasdoppeltür mit dem Abtuh-Hause, dem besten Tanzsalon und Theater der Stadt, verbunden. Gäste hatten freien Zutritt, dem langen Bartisch nur noch das übliche doppelteinsgroße Bild einer weiblichen Nacktheit, das damals in keiner Bar fehlen durfte. Solch ein Bild war beliebt. Es hatte schon eine Geschichte, bevor es geliefert wurde.

Mitte August 1885 war an einem Nachmittage während einer stillen, verlassenen Stunde in Nox's Bar ein junger Mann erschienen und hatte zwei nicht allgütige Delibilder angeboten.

Die Bilder stellten jedes ein bis zur Hüfte entkleidetes junges Mädchen von seltener Schönheit dar. Die meisterhafte Färbung der etwas dunklen Haut, die in jenem unbeschreiblich zarten, den Mädchen Melanens eigenem violetten Hauch die samtene Wärme und wiederum auch Kühle einem lieb, ihr blauschwarzes Haar, ihre ernten Augen, ihr fein geschwungenes Mund, der ganze Ausdruck des schönen Weibens, das in dem einen Bild eine artfrühgrige schmale Hand in der Bewegung, als hätte sie vor der Kehle ein Kleidungsstück aufzuwickeln und in anderen Bild ihre ganze straffe Schönheit mit einem ungerufenen Schrei darbot, verrietten einen Maler von reifem Können und gleichzeitig ein Modell von beispielloser Schönheit.

Mr. Nox hatte lange auf die beiden Bilder. Sie waren für das Gesicht zu jung, und als Bräutemann hatte Mr. Nox seinen Bedarf an Bildern natter oder halbnatter Schönheiten; er würde sich eher für ein Pferdebild interessieren haben.

Es kam trotzdem ein Geschäft zustande. Nox brauchte für seine Bar ein Bild. Er beschrieb dem jungen Maler ohne Umstände und übermäßigen Gebrauch von harten Worten ein Bild, wie er es sich für die Bar vorstellte, es mußte ein lebendes Bild sein, ein Bild für harte Männer, es mußte ein Weib vorstellen. . . Nox wurde fadisch und zeigte auf die beiden Bilder, die der Maler auf dem Fußboden an die Bar gelehnt hatte. . . und keine trauten Raben wie diese beiden Dinge da.

Du er solch ein Bild malen könne, „ein echtes Kunstwerk natürlich, und prima, mit

erfahrsamer Desfarbe“, sagte Mr. Nox hinzu.

Wie groß das Bild denn sein müsse, fragte der Maler.

„Nä so, die Größe. Nun, es sollte schon ein großes Bild sein. Raum zum Aufhängen war ja da. Wie groß es für fünfzig Dollar ausfallen sollte.“

Am Gestalt des jungen Malers suchte es. Er sah müde und krank aus. . . Fünfzig Dollar! Das sollte sich nicht so ohne weiteres lassen, antwortete er nach einer Weile des Bedenkens. Er müsse Farbe und Feinwand kaufen. Wie es mit dem Rahmen stünde, das Bild brauche doch auch einen Rahmen, er sei erst seit gestern in New Orleans und keine sich noch nicht aus, wo er einen Rahmen bekommen könne. Er erst jetzt nahm sich Nox die Mühe, den jungen Mann etwas genauer zu betrachten. Er sah hungrig aus, und sein Anzug war schäbig. Nox hatte es sich in seinem Verstand als Fortweger zur Regel gemacht, niemals jemanden nach seinem Namen, Votter und Wohnort zu fragen und ganz einfach nach den gemauerten Einbrüden und der Leistung zu unterscheiden. Dieser junge Mensch da konnte malen. Geschmeid hatte er nicht, war müde ihm an die Hand gehen. Wahrscheinlich hatte er nicht einmal einen Platz, an dem er arbeiten konnte. Nun, Nox wollte helfen. Er ließ dem jungen Mann ein Glas Portwein vorlegen und ermutigte ihn, das Glas langsam auszurücken. Der junge Mann trank, mußte fruchtbar hinken, und als er sich wieder erholt hatte, hinkten zwei gelbe rote Flecken auf seinen Wangen.

Manchmal hatte auch Nox einen entscheidenden Eindruck von dem jungen Mann gewonnen. Er war ehrlich. Wenn man ihm zehn Dollar Vorfuß gab, ihm die Weinwand und den Rahmen lieferte, so hand zu erwarten, daß man ein ganz anständiges Bild erhielt. Galt, natürlich auch noch die Farben. Mit diesen Gedanken kam sich Mr. Nox bereits als großer Mäzen, da sah lo gut wie der Maler selbst vor.

Es wurde vereinbart, daß der junge Mann morgen früh kommen und hinter im Hofe zu malen beginnen könne. Mr. Nox gab ihm zehn Dollar Vorfuß und behielt die beiden Bilder als Pfand-Gentlemen's-agreement.

Der junge Mann ging. Sein Name war Dixon Young.

Das Bild wurde fertig. Es fiel zur Zufriedenheit aus.

Auf grünem Mafsen lag ein überlebensgroßes, unendlich süßes Mädchen, das mit niedrigerfliegenden Augen ihr Sinn in die Luft schickte und im ganzen einen aufregenden und herausfordernden Eindruck machte. Es war ein unerhörtes Mädchen. Mr. Nox betrachtete es lange. Es schien ihm nur, daß der Kopf der gleiche sei wie einer der beiden Bilder, die ihm der junge Mann vor etwa acht Tagen angeboten und als Sicherheit abgelassen hatte. Sie war schön. Ihre Nacktheit war unverhüllt. Nur der Kopf war nicht gut. Er gefiel Mr. Nox nicht so recht. Er war ebel.

Mr. Nox war immerhin lo zufrieden, daß er dem jungen Mann auch noch die beiden anderen Bilder für zehn Dollar abkaufte. Er tat dies, obwohl er keine Verwendung dafür hatte. Sie lagen auf dem

Hoben eines selten benutzten Schranfes und wurden vergessen.

Nox's Bar hatte endlich das lange vermisste Bild. Es brachte Glück und legte Zeugnis dafür ab, daß in den Seelen rauer Männer auch für Schönheit und Edele Kunst noch ein Platz frei sei. Das Bild besaß auch einen Namen. Es wurde „Nox's Belle“ genannt und viel bewundert.

Es ließ sich nach über fünfzig Jahren nicht mehr feststellen, wo Dixon Young, dessen Name mit der Jahreszahl 1885 in Büchern und beiseiden, als schäme sich der sinkler seines Wertes in der linken unteren Ecke von Nox's Belle“ stand, und sein Weiblich gelobt haben.

Die weiten tragen Fruchtbarkeit lebenden Fluten des Mississippi hatten das Pant an Bord eines Show-Bootes von St. Pauli nach New Orleans getragen. Dort war es Ende Juli angekommen.

Show-Boat-Tage! Das Show-Boat war ein zum Theater umgebauter Mississippi-Dampfer. Ein kluggehender Dampfer, mit Vertrieb durch Redebaberäder oder Seitenräder mit Paddeln in der Größe von Raibedratoren, einer fast offen liegenden gaubhaft bemalten Dampfmaschine, deren Balaniers in den Himmel zu stürzen schienen, ein Schiff, das Theater war und durch seine bunte Umhüllung mit „the good old days“, der guten alten Zeit selbst Theater machte, das mit leuchtenden Farben, Gold und Edelsteinen wie ein Volksfest strahlte, ein Schiff, das sich wie ein leuchtender Schaulustler am Gagentag benahm. — es war vor allem ein Schiff mit einer Gallope.

Die Gallope ist die Frauensitze des Mississippi, ein Harmonium aus Dampfsteinen. Eine Gallope steht man nicht, man hört sie. Man hört sie meilenweit, lange bevor das rasche Paddelgeschrei der Dampfmaschine das Kommen des Show-Bootes ankündigt und jedes einzelne Drama mitföhren lassen, die in der Gegend des Solarglexus Wige in die Nervenbahnen folgen und atemloses Glücksgelächter auslösen, Glücksgelächter wie nach einem überlebener Lebensjahr, märchlich übermäßig und langweilig. Die Bühne fallen vom Himmel fiber das Land, und der Wind trägt sie fort, fort, weit über die Ufer. Die Autos vor den hochlebenden Baumwollwagen werden müde, der hoch oben thronende Regner, der eben noch geschlafen hat, freisch. „Show — a — boat!“ Rufe rennen im Kreise, der Flug boatt! die Wäse frieren. Mais und Baumwolle werden vergessen — Show Boat!

Die Luft über dem Strom trägt weit. Die Welt atmet den Geruch des Mississippi, das Land leuchtet, da — Woher dieser Ton?

Ein Pfiff, noch ein Pfiff, etwas höher, noch höher, eine rielende Zankleiter, einmal hinauf, einmal hinunter. Zille, ein Spiel. Dann pfeift es mit Dampfsteinen, die einen Hochdruckfessel erschöpfen können, einen unerschöpflichen Wassener über das Land. Die Luft stützt und flirrt nicht mehr vom Sonnenglanz, sie schwirrt und schwingt in Tonföpen von Tonfaszaden, die das Ohr narren, die wie im Sturzflug in der Flagenegend reifen und jedes einzelne Drama mitföhren lassen, die in der Gegend des Solarglexus Wige in die Nervenbahnen folgen und atemloses Glücksgelächter auslösen, Glücksgelächter wie nach einem überlebener Lebensjahr, märchlich übermäßig und langweilig. Die Bühne fallen vom Himmel fiber das Land, und der Wind trägt sie fort, fort, weit über die Ufer. Die Autos vor den hochlebenden Baumwollwagen werden müde, der hoch oben thronende Regner, der eben noch geschlafen hat, freisch. „Show — a — boat!“ Rufe rennen im Kreise, der Flug boatt! die Wäse frieren. Mais und Baumwolle werden vergessen — Show Boat!

In Bord eines solchen Show-Bootes waren Dixon und Donoga, ganz einfach Donoga, das Mädchen auf Dixon Young's Bildern, beide zu grenzenloser Liebe ineinander verliehen, nach New Orleans gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

### Scheidungsgrund

Kurz und knapp war die Auslage einer Frau Martha G. Petaloto, die vor dem Ehescheidungsgericht in Galtage die Aufhebung ihrer Ehe verlangte: „Mein Mann brachte mir das Rauchen bei. Dann stellte er selbst das Rauchen ein und verlangte von mir, daß ich dies gleichfalls tun sollte. Ich wollte nicht. Daraufhin verlieh er mich.“ Die Ehescheidung wurde ausgesprochen.

# Chaffende Waren

bei ihren öffentlichen mündelsicheren

## Heimatsparkassen:

Stadtparkasse zu Halle und ihren 9 Zweigstellen

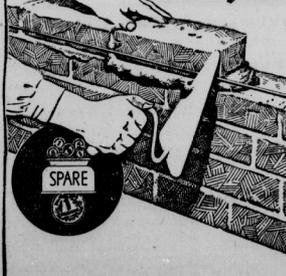
Stadt- und Kreisparkasse Weißensfels und ihren 12 Zweigstellen

Sparkasse des Saalkreises Halle und ihren 20 Zweigstellen

Kreis- und Stadtparkasse Delitzsch und threa 8 Zweigstellen

Stadtparkasse zu Schkeuditz

Sparen bewahrt - was Arbeit gewann



## Arbeiterin vor dreißig Jahren

Unlängst traf ein Industriunternehmer in der Werkstatt aus Mangel an Arbeitskräften frühere Arbeiterinnen an die Maschinen zurück, die inzwischen geheiratet hatten. Als sie nach acht, zehn Jahren wieder in ihre altbekannten Räume einzogen, zeigten sie in der ersten Zeit ein fast betroffenes Staunen — so hart empfanden sie den Unterschied zwischen der Stellung der Arbeiterin zu ihrer Zeit und der, die sie heute einnimmt. Sie machten nicht viel Worte darüber. „Wie anders das jetzt alles ist“, sagten sie und rüsteten ihre Maschinennadeln und packten ihre Konfekttschachteln — es war in einer Schokoladenfabrik — wie früher. Aber hinter diesen Worten stand eine ganz neue Erkenntnis. Was sie seit sechs Jahren draussen gehört hatten, spürten sie nun aus unmittelbarer Nähe: Der Arbeitsplatz an der Maschine, der Platz, der früher einmal von Unwissenheit und Bitternis umgeben war, weil man ihn von heute auf morgen verlieren konnte, ist zu einem Ehrenplatz inmitten der Nation geworden.

Die wieder zurückgeholten Arbeiterinnen erleben diese Wandlung noch einmal neu und eingreifend. Viele andere können nur von ferne zusehen; das sind die alten Arbeiterinnen, die in den Rentnerheimen wohnen oder bei den erwachsenen Kindern. Eine ergrühte neulich aus ihrem Leben, als sie darum gebeten wurde. Sie sah in dem freundlichen noch geblühten Saal des Altersheimes zwischen den stillen, langjamten Gestalten der Mitbewohner; ein Kanarienvogel sang im Bauer, und von draussen neigte sich das milde Grün jungbelaubter Bäume herein. Sie hatte die Hände im Schoß liegen. Unverwundbar waren die Spuren von fünfzig Arbeitsjahren und mehr darin eingegraben, sie waren hart und hatten Sprünge wie alte verbrauchte Gefäße. Diese Arbeitsjahre hatte sie nun Stück für Stück aus ihrem Gedächtnis hervor, äherner, als ihre manches Wiedererwachte ihren Freizeitschriften. Es war kein Aufsteig dabei und wenig Aufsetze. Etwas wie Urlaub war ihr nicht bekannt geworden. Aus Halle, ihrem Geburtsort, war sie nicht herankommen. Wirklich niemals herausgekommen? Doch, antwortete sie nach einigem Überlegen, einmal sei sie nach Ammendorf gefahren.

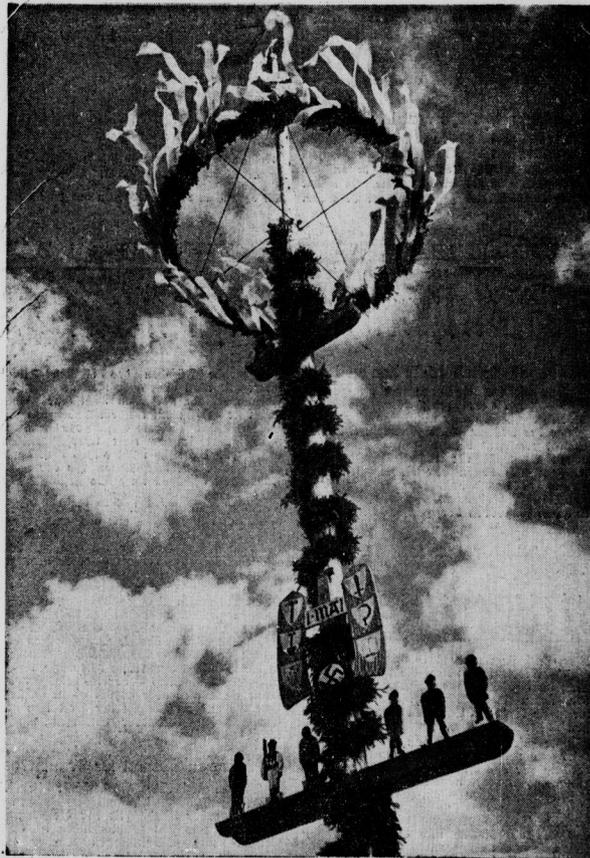
Mit vierzehn Jahren kam sie in eine Wärfabrik; den Wochenlohn gab sie zu Hause ab. Dann glättete und reichte sie Fäden in einer inamischen verflochtenen Fädenfabrik. Die Arbeitszeit dauerte von 6.30 Uhr bis 17 Uhr, dazwischen es man zum Frühstück und Mittag seine Brote, gleich am Arbeitsplatz. Am Sonntag wurde gearbeitet. Um mehr zu verdienen, wechselte sie in eine Spielartenfabrik in der Landwehrstraße über, die es ebenfalls heute nicht mehr gibt. Dort hand sie am Kalander; es war eine „gar zu knauppige“ Arbeit, immer die Augen auf den kleinen farbigen Zeichen zu haben. Sprechen während der Arbeit war nicht gebietet, der Meister hand immer in der Nähe. Die vierte Stelle war in der Zuckerraffinerie. Die Wärfabrik, in der sie arbeitete, war in einem baufälligen Haus in der Nähe der Glauchaer Kirche. Es stammte aus dem Mittelalter, da haben die Mönche und die Drachen noch drinne gehaust, hieß es bei den Arbeiterinnen, die an den vergitterten Fenstern standen, um Licht zu haben, wenn sie zehn Stunden hintereinander die gelben verdorbenen Säule aus den weichen Zuckermilchen ausfortkerten. Es war keine Seltsamkeit, daß ein Stein bei dem Maschinenrummel aus der Wärfabrik und jemanden verlor. Auch andere Unfälle kamen häufig vor. Es gab wenig Schutzvorrichtungen. Einmal schlug eine Hand von Zucker über die Arbeiterin her, man schmeckte sie aus und glaubte dabei nicht, daß man sie noch lebend bergen würde. Ein anderes Mal hand sie dicht am

Fahrstuhlschacht; da hatte sie plötzlich das Gefühl, als stümme drüben an ihrem Zuckerbrett etwas nicht; sie ging zurück und fand nichts, aber ein paar Sekunden später rief sich oben der Aufzug los und rasselte herunter, er hätte sie zerquetschert, wenn sie noch da stand. „Ja, passieren tat egal was — aber es war, als ob der liebe Gott mit einem war.“

verbot. Da blieb sie bei ihrer Mutter zu Hause, ging später in eine Schokoladenfabrik, hörte dort auf und bekam dann keine Arbeit wieder — sie war zu alt geworden. Schließlich nahm sie das Altersheim auf. Fleißig, wie sie ihr Leben lang gewesen ist, geht sie dort der Pflegerin zur Hand, steht aber dabei immer umher und ermüdet von der Fürsorge einer Stätte, die 600 alten

getriebe des Reiches und hat ihn anzusehen. Jede hat aber auch teil an den Rechten und Reichtümern dieses Reiches, seiner sozialen Gerechtigkeit, seinen kulturellen Gütern, seinen landschaftlichen Wundern. Es vergeht fast kein Tag, an dem sie das nicht erkennen kann: Heute ist Betriebsfeier, morgen werden Blüme für eine Adß-Reise erlangen, die in die alljährlichen fünfzig Tage Betriebsferien gelangt werden können (im Juli, ehe die Winterferien beginnen), übermorgen hört man, daß die Betriebsführung wieder einer jungen Mutter unter den Arbeiterinnen eine Babypflegeeinrichtung geschenkt hat. Sonnabends bekommen alle aus der Wärfabrik ihre weissen Arbeitsmittel und ihre Mütze wieder, die die Firma stellt. Jede Woche einmal stehen die weisse-geschalteten Wannenbäder zur Verfügung. Unfälle im Betrieb kommen vor, aber selten, da alle Maschinen so weit wie möglich von Schutzgehäusen umgeben sind. Im dem Raum, in dem der Wärfabrik umherläuft, sind Anlagengeräte angebracht. Die Arbeiterinnen mit ungenügenden Arbeitsbedingungen werden durch Austausch entlastet.

Weihnachten wird die ganze, etwa sechshundert Köpfe zählende Gefolgschaft beschenkt. Die Mütter bekommen außerdem noch Geld, und — hier wird eine weitere Erscheinungsform der großen Wandlung offenbar — irgendwann im Gespräch erkundigt sich die Betriebsfrauenwartin, was das Kleine bekommen und es sich gefreut habe. Dies sind Anlässe zur weiblichen Vereinerung der Gefolgschaft, die sich die Betriebsfrauenarbeit zur Aufgabe gesetzt hat, eine Aufgabe, die nach joviell Veranlagung oft undanbar ist, oft schwer, aber ihres Enderfolges in der Zukunft gewiß. F. S.



DER MAIBAUM

Bild: Siegel-Schilling

Sie tat Männerarbeit, als ob es nichts wäre 75 Pfund schwer waren die Zuckerkisten, die sie und auch andere trugen. Auf das Verbot des Meisters hörten sie nicht. Am schlimmsten waren die anschließenden Jahre in einer kleinen Teefabrik in der Märkerstraße, die nicht mehr besteht. Die Dämpfe der zum Teil giftigen Stoffe machten krank, den Augen nützte die Schutzbrille nichts, ebensowenig half der Umhang die Augen um Mund und Nase (Gasmasken gab es noch nicht). Die angebotenen Ferien nahm sie aber trotzdem nicht, sondern ließ sich lieber, das doppelte Geld für diese Zeit geben und machte weiter, bis es ihr ein Arzt

Menschen einen guten Lebensabend bereiten will.

Von Frauen und Mädels, die heute zur Fabrik gehen, erzählt wenig später die Betriebsfrauenwartin einer Schokoladenfabrik, die täglich von 7 bis 16.30 Uhr im Labor berühmte schokoladenüberzogene Erfrischungszuckerstäbchen kocht, mischt und pudert und in ihrer Freizeit ehrenamtlich 200 Arbeiterinnen betreut und die Werkfrühergruppe von fünfzehn Mitgliedern leitet. Nein, gekonnt wird auch der werktätigen Frau von heute nichts. Jede steht auf ihrem Posten im großen Wirtschaftsbetrieb.

### 4000 Frauenberatungsstellen

Die Frauenarbeit stellt eine staatspolitische Notwendigkeit dar. Diese Erkenntnis und die Tatsache, daß heute in Deutschland ein Drittel aller Erwerbstätigen Frauen sind, beweist hinreichend die Bedeutung, die ihrer sozialen Vereinerung zukommt.

Früher war das anders. Da liegen vor uns die Protokolle von sieben aufeinanderfolgenden Sitzungen des Ausschusses des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, abgehalten im Jahre 1932. Bei einem Gesamtumfang von 120 Druckseiten sind der Behandlung von Frauenfragen ganze fünf Zeilen gewidmet!

Die Deutsche Arbeitsfront hat bisher 4000 Frauenberatungsstellen errichtet. Jährlich sprechen 800 000 schaffende Frauen und Mädchen in diesen Dienststellen vor und erhalten kostenlos Rat. Das Frauenamt der DAF, klärt und regelt in Zusammenarbeit mit den anderen Dienststellen der DAF, den Verbänden und Wirtschaftskörperschaften insbesondere folgende Fragen: Arbeitszeit, Mutter- und Gesundheitsfürsorge, Feiertag und Freizeit, Mehrarbeit und Arbeitspausen. Die technischen und hygienischen Einrichtungen in den Betrieben mit weiblichen Arbeitskräften werden auf die körperlichen und seelischen Eigenarten der Frau ausgerichtet.

Der geistliche Mutterdienst erfüllt nach der Nachbiernahme eine Steigerung. In vielen Betriebsverbänden ist der Mutterdienst u. a. wie folgt verankert. Im Einvernehmen mit dem Arzt erfolgt auf Antrag der Betriebsfrauenwartin vom 6. Monat vor bis zum 3. Monat nach der Niedertunft ein Arbeitsplatzwechsel, wenn die Gefahr einer Schädigung von Mutter und Kind für die 4. Lebensjahr besteht. Eine Lohnverminderung darf dadurch nicht eintreten. Im gleichen Zeitraum darf Mehrarbeit über die 48-Stunden-Woche, Anfordern und Nacharbeit ausgenommen, nicht in Ausnahmefällen geleistet werden. Die Schwangeren sind verpflichtet, sechs Wochen vor der Nieder-



# Kümmernisse groß und klein

Für jede Frau kommen Augenblicke, in denen sie sich keinen Rat weiß. Sie fühlt sich von Fragen und Nöten bedrängt, die unüberwindlich erscheinen. Was tun? — Geben Sie sich einen Ruck: Werlen Sie Ihre Nöte in den „Hamsterkasten“! Seine Verwalterinnen werden Ihnen gern raten.

## Ein Shrenkreuz für die alle Mütter

Lieber Hamsterkasten! Wie möchten gern unserer Mutter, die 67 Jahre ist, die Freude machen, daß wir ihr zum Muttertag zu dem Ehrenkreuz für Hinderliche betragte Mutter berechnen. Mohin richte ich meinen Antrag. ?

### Hamsterkastens Antwort:

Anträge auf Verleihung von Ehrenkreuz für Hinderliche Mütter nimmt Ihre Erziehergruppe der NSDAP entgegen. Sie treffen es gerade günstig. In diesem Jahre sind nämlich so viele Anträge auf Ehrenkreuzverleihungen gestellt worden, daß man einen Teil der Verleihungen auf nächste Jahre verschieben muß, da die Bearbeitung der Anträge nicht bis zum Muttertag geschafft werden kann. Man hat es so angelegt, daß dieses Jahr die meisten Mütter mit vier und mehr Kindern an die Reihe kommen, die über (etwa) 14 Jahre alt sind.

## Steuerfreier Betrag für Pflichtjahrmädchen?

Lieber Hamsterkasten! Ich habe keine minderjährigen Kinder mehr und habe mit aus diesem Grunde ein Pflichtjahrmädchen genommen. Wird das Pflichtjahrmädchen in der Steuer (Zohn) als Kind angesehen? Wenn ja, nicht, was ein Betrag von 50-60 RM steuerfrei. Ich wäre dankbar, wenn ich Bescheid darüber bekommen könnte. Frau B.

### Hamsterkastens Antwort:

Pflichtjahrmädchen gelten in allen steuerlichen Angelegenheiten als Hausgehilfen auf der Wirtshaft. Da der steuerfreie Betrag für Hausgehilfen begrenzt ist, kann er auch für ein Pflichtjahrmädchen nicht in Anspruch genommen werden.

## Entlobung 14 Tage vor der Hochzeit

Lieber Hamsterkasten! Meine Tochter war verlobt, und beide hatten sich schon outbitten lassen. Inzwischen haben wir die Verlobung gelöst. Meine Tochter ist noch nicht 21 Jahre. Da erlöhnt meine Tochter vor der Hochzeit, daß ihr Bräutigam

in einen Unterhaltsprozeß verwickelt ist. Da ist sie nun zurückerufen. Nun verlangt der Brautigam, daß wir ihm sämtliche Unterhaltskosten zahlen. Was ist das? Er zahlt die Verlobungsringe, Brautgeld (als meine Tochter dort bei seinen Eltern war und sie Verlobung feierten), Trauungsgeld, Verlobungsfeierkosten, Brautgeld und Trauung. Mir sind aber der Meinung, er kann seinen Schaden erst verlangen. Während der Verlobungszeit wollte meine Tochter sich etwas als Aufwartung verdienen, aber das haben seine Eltern und er nicht gelitten; sie sollte sich austoben. Dadurch ist ihr doch ein Verlust entstanden. Er schreibt, wir sollen die ganze Summe bezahlen, oder wir sollen unserer Tochter zurechen zur Verlobung. In dem Brief schreibt er übrigens auch, unsere Tochter hätte es während ihres Besuchs mit der Frau nicht genau genommen. Frau M. in Z.

### Hamsterkastens Antwort:

Offenbarlich, uns sind beim Lesen Ihres Briefes Zweifel gekommen, ob Ihre Tochter einzig und allein während der Verlobung aufgeführt wurde, weil ihr Bräutigam wahrscheinlich bei Vater eines nebelhaften Kindes ist. Ob man nicht einen Mann, der man nicht wissen kann, heiraten wollte, mit dem man also ein ganzes Leben lang durch die Welt ziehen sollte, so etwas verstehen kann? Eine so unabweisbare Schwere ist das doch nun nicht zuzugeben, er hat der Tochter beantragen den Unterhaltsprozeß zu verheimlichen. Aber auch darüber lese ich reden. Vielleicht gibt es doch Möglichkeiten für ein Verleihen. Man muß sich aber als heilem Himmel anfangen, was man dem Schuldigen auch Gelegenheit geben, sich zu verteidigen. Und bei etwas Großzügigkeit und ehrlicher Zustimmung hätte sich Ihre Tochter sicher über ihr verletztes Ehrgefühl hinwegsetzen können.

Aber Ihre Tochter hat ja, wie sie ging und hand, den Abgang geliebt. Es wird von ihrem Verhalten bei der Heirat nicht zu erwarten, daß sie den Verlobten befehlt? Er befehlt sie ja in seinem Brief ziemlich unumwunden. Wenn uns nicht etwas anderes, was Ihre Tochter über die Entlobung nicht gerade in Leid geführt worden.

In einer Verlobung scheint Ihnen also nicht viel zu liegen. Sie wäre an sich das beste, da Sie dadurch all den Pflichten und Lieben eines

## „Samilientage“ in Betrieben

Von der Deutschen Arbeitsfront wird jetzt eine enge Verbindung zwischen dem Betrieb und dem Elternhaus des Lehrlings angestrebt. Der Betrieb kümmert sich um die Familienverhältnisse seiner Lehrlinge und ist bemüht, auch bei den Eltern das Verständnis für die Arbeit und die Auszubildung der Lehrlinge zu wecken. Eine Einrichtung, die dieser Aufgabe dient, ist der „Samilientag im Betrieb“. Der Betrieb lädt die Eltern seiner Lehrlinge auf einen ganzen Tag ein und gibt ihnen Gelegenheit, die Jungens an der Werkbank zu besuchen und sie bei ihrer Arbeit zu beobachten. Eine Führung wird ihnen ein Weltbild der Arbeitstätigkeit. Schließlich dient eine Ausfahrt der gegenseitigen Nahnahme.

Proseß aus dem Wege gehen. Ein Proseß um die Schuldfrage bei der Verlobung eines Lehrlings würde ähnlich stand auf wie eine Scheidung. Sie müssen dem Mann im Ernstfall dann nachzugehen verstehen, daß er Sie anglich geliebt hat mit seinem verhängnisvollen Zorn.

Aber vielleicht läßt sich der Mißbrauch eines Ehegatten einhalten. Dann ist es ratsam, sich mit dem Mann zu treffen und die Mißstände der Ehen gütlich zu klären. Die beiden Lehrlinge müssen die beiderseitigen Gefühle austauschen, und sie muß ihm das Zehnjährige wieder geben, das er ihr zur Verfügung hatte. Es er Brautgeld und Schuld erlegt bekommt, richtet sich nach dem Erbschaft. In manchen Dörfern ist es Pflicht des Brautigams, jedes zu kaufen. Dann müßte er also die Eltern nicht trauen. Die Mißstände sind kein Grund, dafür kann er nicht verlangen. Wie alles andere, das er anführt, sind Sie nicht erlösend. Allerdings haben auch die Eltern Anspruch auf Schadenersatz für das Geld, das Ihre Tochter „verloren“ verdient hat.

Könnte Sie nicht im übrigen erst einmal warten, wie der Unterhaltsprozeß endet?

## Kniffe und Diffe

### Kein Mitleid mit Silberschohen.

Trotz ihrer Verbreitung und ihres häufigen Auftretens in vielen Wohnungen ist das „Silberschohen“ oder der „Zunderaoh“ in vielen Kreisen als Hausausstattung wenig beliebt. Das Silberschohen gehört zu den einfachsten Ansetzern, die man kennen. Seiner Einfachheit wegen wird es meist nicht für ein Ansetz gehalten und oft fälschlich als „Wortentwurf“ bezeichnet. Seiner Namen verdankt das im erwiderten Zustand etwa ein Zentimeter lange Wesen einem seiner Art fischchen. Die Zentimeter schuppige der Körperoberfläche. Innerertritt führt es bei seinem Lauf ähnliche schlangelnde Bewegungen aus wie ein auf das Trockene getriebener Fisch. Die Tiere leben ausgebreitet nördlich. Die Entdeckung und Vermehrung werden durch Wärme und Feuchtigkeit begünstigt.

Die Bezeichnung „Zunderaoh“ andeudet, haben sie eine Vorliebe für Zunder und Sähwäse. Die Saugnapfwerke besteht jedoch aus färschaltigen Stoffen wie Woll, Felle, Kruppen, Gries, Sauerloden, zwischen denen die Silberschohen in der Vorratskammern der Wohnungen, Galkästen, Lebensmittelhandlungen, Warenhäuser, Bäckereien und Mühlenbetriebe oft in großer Menge nimmeln. Jene die Wohnräume lagern ihnen von besonders zu. Hier werden die Zentimeter der Nadeln wegen des färschaltigen Meisters bemagt. In solchen Räumen werden auch Bilder, Photographien, Wäsche, Gardinen, Deckstoffe, Seide und Lederwaren angehängen. Auch Kunststoffe werden von den Silberschohen zerlegt.

Die einfachste und zweckmäßigste Bekämpfungsmassnahme besteht in der Erzeugung trockener Hitze. Wenn man die betroffenen Räume ausgeföhrt hat, müssen alle Wände und Wägen in Zellen, Balken, Schwerkanten und Wänden mit Gips abgedichtet werden. In diesem Erfolg kann frisches Ansetzmittel zur Bekämpfung an den Stellen ansetzen werden, wo die Tiere hervorkommen. Die beste Bekämpfungsmittel nicht viel, wenn man nicht schädliche Drogen, Schwerkanten, Bisse im Flug usw. ausbeißert. — Eine ganze Reihe Institute hat den Krieg mit dem Silberschohen aufgenommen; die Stelle für Schädlingsbekämpfung, die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin, Dahlen, die Preussische Landesanstalt für Wasser, Boden- und Luftreinigung in Berlin, Dahlen und die Rausschiffen des Reichsanstalt. An eine dieser Stellen wenden man sich, wenn man Auskunft haben will.

## Frauenlachen

### Der Freier

„Neur ich Ihrer Heirat mit meiner Tochter zustimme — wie groß ist Ihre Freude!“

„Schonstand Mart.“

„Schön. Das wären mit den sechsstaufen, die ich ihr ein Jahr gebe.“

„Entschuldigtes Sie. Das sind ja die sechsstaufen Mart.“

### Verstorbt

Armebefehl: „Die Pferde sind auch mit Hüten zu füttern.“

Einige Tage später meldet ein Rittermeister: „Pferde streifen die Hüten nicht.“

Armebefehl: „Warum nicht?“

Antwort: „Eine Umfrage bei den Pferden ergab keine nähere Aufklärung.“

## „Weißt du noch, Papa, daß du mit einem Füllfederhalter versprochen hast, wenn ich eine gute Zensur bekomme? — Hast du aber Glück gehabt! Du kannst den Füllfederhalter behalten!“

Man muß die Arbeit einfallen, und kann sie freudlos sechs Wochen nach der Entbindung wieder aufnehmen. Der Betrieb gewährt für diese Zeit die Zahlung von 12 Wochen des Lohnfortzahlungsgeldes und des Lohnverdienst entsprechend einer 48-stündigen Arbeitszeit. In den Betrieben sind Stillkassen einzurichten, durch die Arbeitsunterbrechung durch ein Verbandsfall nicht entstehen. Für Arbeitnehmerinnen gelten die gleichen Bestimmungen.

## Unsere 14 Wände

### Rausprecheranlage vom 68simmer zur Küche

Eines der neuesten Nachrichten für Haushalt und Gewerbe ist der Fernanleger, ein mit einer Mikrobellenelektromechanisches Mikrophon. Er kann über dem Tisch aufgebracht und zur Fernanlage nach der Küche benutzt werden, man kann ihn aber auch mit Hilfe eines benutzten Leiters am Schreibtisch oder am Abendlicht anbringen. Neben der Anwendung im Haushalt ergeben sich vielseitige andere Anwendungsmöglichkeiten. Der Patient in der Klinik kann vom Arzt im Wohnzimmer, so gibt der Patient im Büro zum Arzt im Sekretariat, der Geschäftsinhaber zur Werkstatt, Wochstube, Lager oder dergleichen.

Mit einem unten herausragenden Druckknopf schaltet man den Fernanleger ein; leicht man legt in sein Mikrophon, so gibt der Patient die Worte wieder. Um anzugeben, daß die Hausgehilfin in der Küche oder der Kasserin die Anordnungen verstanden hat, drücken diese auf einen beim Kaufprecher angebrachten Signalknopf, damit mit der Fernanlage für die Lampe im Fernanleger eingeschaltet, so daß das Licht des Anlegers hell aufleuchtet. Eine Sprechverbindung in entgegengesetzter Richtung ist überall dort, wo dieser Fernanleger Dienst tun soll, ersatzfähig nach notwendig, insbesondere wurde im Interesse der Einfachheit darauf verzichtet.

## Wie kann man nur!?

### Wer ist jugendlich, wer ist kindhaft?

Jugendlich ist, wer imstande ist, sich seinen Anforderungen mit dem eigenen Willen zu verhalten. Er verlangt den Lebenskampf zu bestehen. Der jugendlich lebende Mensch muß es verstehen, ältere Einstellungen als Stufe der Entwicklung zu überwinden und zu verlassen. Der jugendliche Mensch muß sich schädeln, da er erlebt, zu vermehren müssen, um über sie hinauszukommen. Dazu braucht er eine ungetriebene Lebenskraft, die freilich bei den hohen Alter erhalten werden, aber auch verloren gehen kann, wenn man sie nicht zu bewahren versteht.

Kindhaft ist, wer im Denken, in der Wissensschulung und in der Weltanschauung auf der Stufe eines Kindes stehen bleibt, das vom Elternhaus geformt wird. Das Kind hat ein Recht, sich auf den Schutz der Eltern zu verlassen. Es verlangt den Lebenskampf selbst nicht auf sich zu nehmen und sich einzuordnen. Wenn es sich den Anordnungen der Eltern ganz innerlich und unbedingte folgt, darf es erwarten, daß es vor Unfällen geschützt ist. Wenn aber ein Erwachsener sich von anderen erzieht, ist er kindhaft und unreif geblieben. Ein Erwachsener, der bei einem schlimmen Schicksal sagt: „Warum geschieht das mit mir? Ich habe doch immer meine Pflichten getan und nie jemandem etwas Schlimmes getan“, der ist kindhaft geblieben. Er verwechselt die Lebensbedingungen des Elternhauses mit denen des Lebenskampfes. Im Lebenskampf ist niemand verpflichtet oder gewillt, den anderen vor Unfällen zu schützen, wenn der nur kein Recht hat und gebietet dem Leben folgt. Jeder muß sich selbst schützen. Jugendlich sein und kindhaft bleiben, das ist eigentlich gar nicht miteinander zu tun.

## Was sagen die Schuhfabrikanten dazu?

Die ersten Kinderläufe sind oft entscheidend dafür, ob ein Mensch fähig ist durchs Leben gehen wird oder nicht. Die oft gestellte Frage der Mütter, „Was soll mein Kind für Schuhe tragen?“ beantwortet einer unserer besten Orthopäden mit folgenden Ausführungen: „Man helfen gar keine besonderen geschützten Vorrichtungen auf rauhem, nasskaltigem Boden, nicht nur auf Asphalt und den Fußboden der Häuser. Man meint,

## Mein Hausarzt meint:

das meine Füßchen des kleinen Kindes harte das nicht aus, aber weit gefehlt! Die kleinen Kinder verstehen nicht eine Miene, wenn sie barfuß auf rauhem Boden mit dem Laufen anfangen. Die Gefahr der Erkältung wird dabei immer weit überhöht. Der bloße Fuß fühlt sich nicht an, er ist aber immer auf durchblutet. In der kalten Jahreszeit genügen im Haus getriebene oder hart bearbeitete Schuhe aus Woll-, Horn- oder Stoffleinen. Auf der Straße soll das Kind einen Schuh mit dickerer Sohle tragen. Die Sandale und der Salzfuss sind vor dem hohen Schuh zu bevorzugen. Lederschuhe sind für kleine Kinder unnützlich. Schuhe mit Fuß- und Gelenkstützen sind für den gefunden, in der Entwicklung begriffenen kindlichen Fuß sogar Gift, denn sie die die natürlichen Gelenke des Fußes zur Erstarrung und rufen das Lebel erst hervor, das sie zu bekämpfen vorgeben: den Ent- und Knickfuß. Einlagen in die Schuhe braucht nur das Kind, das — infolge von Krankheit — bereits erstarrt Fuß hat. Die Sandale und der Salzfuss sind für die Behandlung, damit der Fuß nach Gipsabgüssen besondere Einlagen machen lassen kann.

## Schreiben gesund für Frauen?

Die medizinische Wissenschaft ist seit längerem an der Auffassung gekommen, daß es von großer Wichtigkeit für die Gesundheit und das Wohlbefinden ist, durch Stimulierung und Einübungen Körper und Seele zu kräftigen. Von ähnlichen Gedankenansätzen ausgehend, behauptet ein amerikanischer Psychologe, daß Schreiben für Frauen gesund ist. Die Frau, die ein weniger ausgeprägtes Verbalvermögen als der Mann hat, beahrt in erster Linie einer geistlichen Arbeit nicht nur seine Richtung zu zurechtlegen. Gerade bei nervös veranlagter Seelenhaltung wird es als günstig betrachtet, wenn sie sich auf diesem Wege Erleichterung verschaffen kann.

Wie ja den Frauen eine große Wirkung zuerkannt ist, ist auch zweifellos etwas daran, daß in gewissen Fällen ein gut angelegter Schreibvermögen die Richtung auf den, der ihn hört, nicht verfehlt, sondern auch für den, der ihn ausführt, erfrischend wirkt. — Damit soll jedoch nicht den Frauen Recht gegeben werden, die bei dem geringsten Anlaß und bei jeder Kleinigkeit aufzuzucken, sondern es vielmehr die Idee ist, daß von Frauen in Vorhineil gebracht werden, die jede Erregung stets zu unterdrücken pflegen und aus der häufigen Verdrängung großer Gemütsbewegungen ihrem Körper und ihrer Seele schaden.



fann, mocht ich ihm am liebsten 'n Aufgeben...

„Das geht nun wieder zu weit!“ schrie die Doreen ein. „Dann hätte Herr Handolf also doch noch Chancen? Denn das er was fann, das muh man ihm lassen. Er fann so gar enorm viel: Die Schwante entsprechen den frengsten dramatischen Bauvorschriften und sind dabei doch vogelrichtig.“

„Ich kenne ihn schon langer“, gestand Scholte, „er war bei uns in Trebur. Ich war damals noch ein Kind. Aber befristet? Nicht, das ich wuuh!“

„Mian!“ rief Scholte und landete. „Was schlupfen die zwei in die Kleider und hrenen in den Wagen, wo man sie mit vorwurfslosen Mienen empfangt.“

„Banzbieter toht zum Bahnhofspiaz. Aber der Mann war nicht da... Der Mann ist im Garten des „Krautischen Hofes“ und verhoht in Gesellschaft zweier Krautfurter Gesellschaftsreunde, die mit weiblichem Abhang ihn ins Amortisat begleitet hatten, eine Krautfurterin.“

„Am Abend waren nicht nur die alten Krautlichkeiten, das frische Brautpaar, die frischen Gaste vom „Sonnenbuel“, und Krautlichen Hof im Theater — auch von den dreitausend Einwohnern hatten sich nahezu drei Prozent eingefunden.“

„Nun!“, am „Adler“, am „Nann“ und vor allen Dingen am Auto Plakate befestigt, und Banzbieter war damit von vier bis vier und fichen im Sprechentzwey freuz und quer durch das Staedchen, zu den Ausfahrsputzpunkten und um das Familienbad gefahren. Sie hatten ein gutes, ein glaezendes Haus. Die Mitglieder befaemen Geld in die Hand, und mit

abte auf ihr Spiel einen wohlthuenden Einfluuh. Hooen konnte eine Scheinwerfertratte abfahren und obendrein einiges für Entzimmern und für die Hofkiste zum „Waldhorn“ zuruecklegen.

Der Herr in der Loge links

Am naechsten Morgen machten sich alle im Auto so schnell wie moeglich, um Platz für Herrn Semmler zu gewinnen, der gut seine hundertneunzig Pfund weg und mit nach Muenchen wollte. Wenn mirlich dort Schlupf waere, waechte er seine Frau auf einige Tage mit nach Hause zu nehmen.

„Auf der kurzen Fahrt durch das Tal der Muehen schliefen die Teilnehmer Seiten ab.“ „Wid moegen abend noch gefreuet oder nicht?“ Der Syndikus beurteilte die Ausfichten des Unternehmens vom juristischen Standpunkt aus aeuuher unguenstig. Er hielt jede Seite das zwischen Muenchen und Darmstadt keine „Schmeißeltratte“ wech setzen konnte. Aber die Mitglieder, dieses leidenschaftliche Volk, wetteten dagegen.

„Wie reizend, Herr Semmler!“ hoete Luizinde beim Ausfuegen und deutete auf das kleine, schwarze Koefferchen in seiner Hand. „Sie haben ein Afferatrammophon. Scharmant, scharmant!“ (Das hatte sie bei den Krautlichkeiten gelernt.) „Wenn Sie Ihre Wette verlieren, buerchen Sie mit mir tanzen. Haben Sie haebliche neue Platten?“

„Witte tanfendmal um Entfahlsdianna, quaedies Krautlein, aber das Afferatrammophon ist eine Heilsehreibmaschine. Wir koennen aber trotzdem zusammen tanzen. Zum Trost für Ihre verlorene Wette. So leid es mir für Sie alle tut — ich werche nicht, worauf Sie Ihren Optimismus gruenden!“

Die Spieler laechelten geheimnisvoll. „Zum Augen!“ sagte Paula. „Schobemars Augen“, letzte Luizinde laechelnd hinzu.

„Fu!“ moedte Paula, mit dem Kopf nach der Schuermacher deutend. Und Della, auf einen fragenden Blick des Gatten: „Ich eraeble es dir naecher... Das heist, falls ich darf?“ wuendte sie sich an die anderen.

„Nann nicht schaden“, meinte Schididana, „dann kriegt die Sade alle ihre juristische Form.“

„Sie koennen uns einen auferordentlichen Gesellen tun, Herr Syndikus“, sagte der Turneelleiter, „wenn Sie die Lebenswuerdigkeit haetten, uns Ihre Maschine auf einige Stunden zu leihen. Ich gebe die Partie nicht verlieren. Es fann uns doch

niemand verbieten, zum Beispiel Eichenborff zu spielen? Eichenborff ist frei; die Bearbeitung hat Er. Profz gemacht. Ich moechte gern „Das Waldhorn“ auf ihrer Maschine fertigtippen; dann koennnen wir morgen mit den Proben beginnen. Ihre Gattin kriegt ihren Urlaub trotzdem, falls die „Schmeißeltratte“ ausfaellt. Inzwischen fann Luizinde sich probieren.“

Luizinde leuchtete auf: „Behalten Sie Ihre Gattin ruhig bis zur Premiere! Ich bin gern bereit — — —“

„Nein, wie groemuetig!“ verbeete Della mit Luizinde. „Das fann ich unmoglich annehmen.“

Waedend die anderen zum Theater und von da hinab zum Main ins Sonnenbad fuhren, blieb Doreen mit der Heilmaschine im Krautischen „Fruehlingsgarten“ und tippte Eichenborffs Fruehlingspiel mit sechs Durchschlaegen.

Wegen Mittag kam die Krautische, aufergeet wie immer, ans dem Theater. Eben war ein Telegramm aus Berlin gekommen: „ortsverband tournee schmeißeltratte Muenchen laebstheater gruendung und wahl genehmigt — hopp — tournee amtlich zugelassen — hopp — verlag gehoert randoiff — hopp fuendigung unanfechtbar — hopp — praesidium.“

„Mit einem bettern, einem noffen Aug...“, zitierte Doreen. „Ammerbin: Mit feiner, muhben“ Tournee ist er reingefallen. Das „Waldhorn“ darf erlingen. Die erste Scholde ist halb und halb genommen.“

„Bei der zweiten wird mit Paperttratte geschoben“, prophezeite Paula siegesgewuiss. „Wenn der bule Reind anruert, wollen wir mit unseren haendlichen aufzoesenen Jettchen keine unanfechtbare Kunddianna aufsetzen. Darf ich mir einige Bogen Papier nehmen? Della hilft mir beim Zusammenheben.“

„Jaroslin thordel!“ laute Doreen. Das Pitt war aus einem Japanerkuend und hielt soviel wie: „Gut so, nur weiter!“ Damit schloete er das Krautweinen zur Schuimm-anfaelt. „Die sollen auch eine kleine Genugung haben!“ Und tippte emsig weiter.

Wegen drei wurde Doreen von Erwin Schididana abgelost. Er haette gern mit Scholte einen Rundgang gemacht, aber die Gesichte las auf der Veranda und schrieb an Entel Deutlich nach Grotumstadt: Die Willkommenschaert muette energisch in die Hand genommen werden... Unterdessen bruetete Della mit ihrem Mann ueber den entzrollten Buellenen. „Das ist schlimmer als ein Krauzwotratt!“ schuipfte der Syndikus. „Wenn man meint,



„Du, Kleiner, kannst du nicht dieses Paechchen mal in eine Straehenbahn legen? Mein Mann hat sein Fruerstueck vergessen!“

„Ja, freilich — — aber in welche Straehenbahn soll ich es denn legen?“

„Das ist ganz egal! Mein Mann ist beim Fundbüro der Straehenbahn angestellt — — er bekommt das Fruerstueck also auf alle Faelle!“

es gebe zuhaemen — wupp: Kafft es wieder auseinander!“

„Della seufzte. „Ich fann nicht mehr — ich bin schon ganz blaed. Sollen die anderen sich den Kauf mit zerbrechen! Ich moechte, wenn du ghaettest, vor der Vorstellung noch ein biuehen rubeen.“

„Sie tat die Schmeißel in eine Zigarettenschachtel, die sie waehrend der antraengenden Faertigkeit leergeraend hatte, und ging ins Haus. Auf der Treppe begegnete sie Luizinde, die, rosig angehaudet, von oben kam. Sie sah ihr vom Treppenhans nach. Naetuehlich: Zimmer, wer gerade da ist! Schon war die Hebe Kollegen beim Syndikus gefendet. Da wird sie sich aber schmeiden. Nein! Albert ist kein Prometheus...“ (Kortisema folat.)

Verantwortlich: Frieda Seidler.

Aus der Monatszeitschrift „die neue Linie“

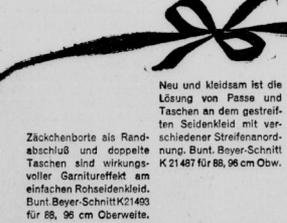
Zeichnung: Liesel Fries

SCHWUNG IN DEN FRUEHJAHRSKLEIDERN

- Glocken und Falten geben den kurzen Roeken die erforderliche Weite. Bunte Druckseiden, Streifenmuster und Borduren werden verarbeitet. Die Ausschnittlinie bleibt eng am Hals ohne groeue Veraenderung. Taschen sowie Saemchen, Biesen und Blenden als Schmuckeffekt. Unser Wahlspruch: Erlaubt ist, was gefaellt.



Buschhemdkleid in einfarbigem Leinen oder Rohseide mit Faltenrock, den typischen Faltentaschen und Schulterperle. Bunter Beyer-Schnitt K 2143 für 88, 96 cm Oberweite.



Zaechchenborte als Randabschluss und doppelte Taschen sind wirkungsvoller Garnitureffekt am einfachen Rohseidenkleid. Bunter Beyer-Schnitt K 2145 für 88, 96 cm Oberweite.



Durchgeknopftes Mantelkleid in Prinzessform mit Rueckenteilung. Die laengstgezoegenen Aermel und eine Schleiue als Schmuck. Bunter Beyer-Schnitt K 2146 für 96, 104 cm Oberweite.

Mantelkleid mit reichem saumbelastenden Biesenbesatz und durchgehenden Reilverschluss. Glockiger Vierbahnenrock. Bunter Beyer-Schnitt K 2147 für 96, 104 cm Oberweite.

Biesenmotive als Ubergang vom hochgefuehrten Vierbahnenrock zum Leibchen. Am Hals Wiederholung der Biesengruppe. Bunter Beyer-Schnitt K 2148 für 92, 100 cm Oberweite.

W. F. Wollmer Große Sämtliche Schneidereiartikel Kleider- und Seidenstoffe Ulrichstr. 6-10. Gegr. 1769 Schnittmuster



### Gibt es eine „Gefahrenzeit“ für die Ehe?

Die zunehmende Zahl der Scheidungen in England und Amerika hat Wissenschaftler und Mediziner sowie Psychologen veranlaßt, sich mit diesem Problem zu beschäftigen. In jeder angelaßenen Frauenzeitung kann man das Ergebnis letzter wissenschaftlicher Statistiken und Experimente über diese Frage lesen. Dabei tritt es, auf der Erde nach den verflochtenen Wirren, die zur Scheidung führen, festzustellen, ob es für die Ehe eine besondere „Gefahrenzeit“ gibt, das heißt ob innerhalb einer Ehe ein gewisser Zeitpunkt einen besonderen Anlaß zur Scheidung bietet. Die Psychologen und die Richter bejahen diese Frage. Bisher war man eigentlich der Meinung, daß das siebente Jahr eine besondere Krise für die Ehe darstellt. Nach der angelaßenen Ansicht muß dieser Zeitraum noch früher aufgesetzt werden, und es wird das fünfte Jahr dafür angelegt. Die Behauptungen gehen dahin, daß der Neiz der ersten Liebe zu diesem Zeitpunkt bereits vermindert ist, und daß, wenn keine anderen Interessen die Partner aneinanderknüpfen, die Ehe als gefährdet gelten kann. Man hat alles mögliche versucht, dem abzuwehren. Es wurden in England und Amerika sogenannte Ehestatistiken angeordnet, in denen junge Leute für die Ehe vorbereitet werden sollten. Sie scheinen nicht sehr viel Erfolg gehabt zu haben.

Nach der Ansicht eines amerikanischen Scheidungsrichters, dem rund 5000 Scheidungssachen vorliegen haben, sind es in weitaus größeren Umfange die Frauen, die die Scheidung fordern. Das heißt, sie fühlen sich unglücklich und unbefriedigt in ihrer Ehe und bringen dafür die mannigfaltigsten Gründe vor. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Großteil aller Bestimmungen darin angeht: es fehlt das Bindende, das gemeinsame Ziel für das Zusammenleben in der heutigen Ehe. Vor allen Dingen erscheint die Ansicht für die Ehe in der Zukunft noch unangünstiger als es, wenn nicht ein Wandel eintritt. Die heutige Generation ist noch ungenügend im glücklichen Familienleben, und das gilt es wieder zu einem hohen Ziel zu erheben.

### Ein Festzug zum Muttertag

Zum diesjährigen Muttertag veranstaltet die Gausleitung des Traditionsraumes Münden-Oberbarnen in der Hauptstadt der Bewegung unter dem Titel „Das deutsche Märchen“ einen Festzug. Unter Mitwirkung von rund tausend Kindern wird dieser Festzug am 21. Mai durchgeführt. Er wird aus fünfzehn Gruppen bestehen. In dreizehn dieser Gruppen werden Darstellungen der beliebtesten Märchenmännchen gezeigt. Der Zug unterbrecht festkommene Jungenskapellen. Die Bänke und Tragen werden sich in die Form der Zwiebelglocke anleihen. Die Idee des Festzuges stammt vom Gausleiter Wagner und Gauspropagandaleiter Wenzl.



## Die Frau vorm Spiegel

Alle, ein Schwips!

Hatte man auf der Gesellschaft doch vielleicht ein wenig zu häufig an dem wundervollen Rheinwein genippt? Nun ist der beruhigende Trunk ganz unvermütet zu Kopfe gestiegen. Ein Tropfen Salinalageist auf ein Glas Aufschäumbräu bringt den Schanden wie durch Zauberstab wieder in Ordnung, lassen die verärrterische Mäe aus dem Gesicht weichen und machen den Kopf in wenigen Minuten wieder vollkommen frisch und klar.

### Zahnweh-Packung ohne Schmerzen

Wenn die Wangen durch eine allzu plötzliche Abmagerung, Mangel an Schlaf oder sonstige Überanstrengungs- und Ermüdungserscheinungen die Belagung zeigen, sich leicht nach unten zu senken, so muß man sie regelmäßig jeden Abend mit Eiswasserumschlägen behandeln, über Nacht eine feste Widelbandage so über den Kopf legen, als litt man an Zahnech. Vor allem jedoch muß man für möglichst feste Kostlage während der Nacht und reichliche Zufuhr von nährenden Hautcreme sorgen.

„Fingerspitzengefühl“ durch Gymnastik

Die Hände sind von längerer Tätigkeit ein wenig überanstrengt und trotzdem müssen heute noch ein paar dringende Briefe geschrieben und eine notwendige Arbeit fertiggestellt werden, bei der es unbedingt einer gewissen Körperkraft bedarf. Wir haben beide Arme locker gewinkt nach vorn und schütteln etwa zwei Minuten die nach gefolgten Fingern tüchtig aus und zwar so,

## Zwischen gestern und morgen

### Bremen hat weibliche Kellner

Nach einem Bericht des „Freundenverkehrs“ hat der Vertreter der neuen Reichsgruppe Fremdenverkehr Staatssekretär Hermann Eber festgelegt, daß sich auch das Gaststättengewerbe mit dem Problem des Arbeitsmangels befassen muß. Man müßte sich durch die Veranbringung der Männer in anderen Betrieben mit dem Gedanken vertraut machen, die deutsche Frau und das deutsche Mädchen mehr als bisher in dieses Arbeitsgebiet einzubeziehen. „Der Fremdenverkehr“ bemerkt dazu, manche junge und frische Arbeitskraft werde noch in Berufen angelegt, die von schwächeren und älteren genau so gut ausgefüllt werden könnten. Einer gründlicher Untersuchung bedürftig vor allem die sogenannten Köchleinberufe. Während man ja in süddeutschen Gegenden die weibliche Gaststättengehilfin fast ausnahmslos kennt, sollen jetzt auch in nördlichen Städten Kellnerinnen eingeführt werden. Bremen hat bereits weibliche Kellner angeheilt.

### Die Stuttgarter Frauen-Rats„herren“

Die schwäbische Gauhauptstadt Stuttgart ist die einzige Stadt des Reiches, die weibliche Betriebe in die Stadtverwaltung berufen hat. Nach fünfjähriger Arbeit des Stuttgarter Frauenrates läßt sich nun sagen, daß sich diese Einrichtung auf das beste bewährt hat. Jeder Rat, was auf dem Rathaus beschlossen wurde, ist der Frauenrat gehört worden. Jede der Beirätinnen hat ein besonderes Gebiet zu betreiben.

### Warum Holland

### nur noch Luft-Stewards ausbildet

Die holländischen Fluggesellschaften wollen zukünftig keine Stewardessen mehr ausbilden lassen. Sie haben die Einstellung machen müssen, daß sich die Kosten der Ausbildung nicht lohnen, da die jungen Mädchen nur ganz kurze Zeit den neuen Beruf ausüben. Die meisten Luft-Stewardessen werden sofort geheiratet.

Über diesen eisernen Entschluß wird sich manche junge Holländerin sehr grämen. Es nicht ihr auch gar nichts, wenn sie zur Fluggesellschaft geht und um eine Lehrerin wird. Wenn sie noch so hoch und teuer verdirbt, sämtliche männlichen Fluggäste werden ihr „Luft“ sein — wer wird ihr glauben?

### Gute Aussichten für Diätassistentinnen

Bei der kürzlich vollzogenen Eröffnung der Versuchsanstalt für Diätassistenten hat der Direktor der Medizinischen Universitätsklinik und leitende Arzt der Inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses zu St. Jakob Professor Dr. Würger die Aufgaben der Diätassistentin und der Diätassistentin. Die Diätassistentin erfüllt eine ähnliche Aufgabe, führt er aus, wie die Apotheker, denn sie liefert Speisen und Getränke laut ärzt-

licher Vorschrift. Durch die Einstellung von Fachkräften für die Krankenpflege kann auch dem Sommermangel teilweise abgeholfen werden. Die Diätassistentin wird aber nicht nur in Krankenhäusern und Sanatorien, sondern etwa auch in Seebädern und auf Dampfern Verwendung finden. Das Aufnahmeverfahren für Schülerinnen in der Diätassistentin liegt zwischen 20 und 34 Jahren. Die Ausbildung dauert zwei Jahre, für häuslich anerkannte Diätassistentinnen, Krankenschwestern, Bäuerinnen und Kleintierbesitzerinnen sowie geprüfte Gewerbetreibenden ein Jahr. Vorbedingung der Aufnahme sind mittlere Reife oder nachweisbare gute Allgemeinbildung, ein Jahr häuslich anerkannter Haushalt- und mindestens ein halbjähriges Großküchen-Praktikum. Wünschenswert ist ferner ein Praktikum in einer Hotelküche.

### Kinderstube so und so

Frau Neumann

holt stolz die Nachbarin ..

Wie es ein Jubel an Mähnung gibt, das der Gesundheit nicht zuträglich ist, so gibt es auch ein Uebermaß von Pflege, das die Entwicklung eines Kindes ungünstig beeinflussen kann. Viele Eltern gibt es a. B., denen das Kind immer als die Hauptperson erscheint, um die sich alles im häuslichen Leben dreht!

Bei Neumanns ist der kleine Hans die Hauptperson. Die Eltern sind jederzeit bereit, ihn zu loben. Dabei spielt es keine Rolle, ob Hans wirklich einmal etwas Nettos geleistet hat oder ob er in seinem

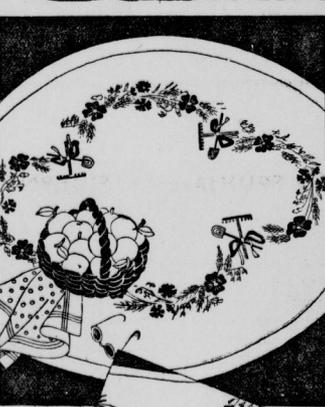
Uebermut des Vaters Eintreten über den Leppich ausföhrt. Am liebsten fällt hoch Frau Neumann die Nachbarin und sagt: „Nun sehen Sie sich das an! So ein schlauer Junge! Klärt er auf den hohen Schreihül, halt sich das Uebermaß und macht es auf, wo es doch ein Wasterterschluck hat! Aber der kriegt alles auf! Geheißte Hände hat der ..“

Und Hans steht dabei und hört zu, wie die Mutter seine Missetat lobt. Nicht viel anders ist es mit Klaus. Was er an solchen Spielereien in Schachernern sieht, möchte er haben — und es wird ihm gekauft. Lehnt der Vater diesen Wunsch mal ab, so weint er so jämmerlich, daß die Mutter tief erschüttert von ihrem Wirtschaftsel den Gedanken der Schmach ihres Lieblings erweicht. Die Eltern denken nicht daran, daß Schule, Leben und Arbeit ihn leidet unter den „Verlangern“ finden können, weil er nicht gewöhnt ist, seine eigenen Wünsche und Ziele unterzuordnen.

Man erkenne merke es die Besucher, ob ein Kind die Hauptperson ist. Wie Überdrück freies um das Kind, das mit am Tisch sitzt und ohne weiteres die Eltern und Gäste in ihren Lieben unterbreiten darf. So erachtet man allfänge Kinder, die gewöhnt sind, sich stets als Mittelpunkt und Hauptperson behandeln zu sehen. Wenn sie in die Schule kommen, wundern sie sich sehr. Munde verschaun sich nach dieser Enttäufung hinter einer Trostmauer, andere jedoch ihre Weltanschauung, dem die Eltern so weitgehend entgegenkommen, durch eifriges Strebertum zu befriedigen.

Das Kind soll wissen und erfahren, daß es in der sicheren Geborgenheit elterlicher Obhut lebt und alles, was sein Herz bewegt, den Eltern mitteilen kann. Aber es muß auch darauf gewöhnt werden, sich mit zu befassen, was die Eltern ihm an Sorge, Anteilnahme und Liebe entgegenbringen. Denn auch das Leben kennt keine Hauptpersonen!

## Haßeln und Mädeln



H 6009



H 6007



H 6007

Modelle: Rühlinger und Lohsen  
Zeichn.: Gierckens, Busch u. Schulte

### Balkon- und Gartendecken

SCHON JETZT STICKEN

Nach den langen kalten Wintermonaten freuen wir uns schon auf den ersten warmen Frühlingstag, wenn wir am möglichen, strahlenden Sonnenbläuen in unseren ersten Rosenblühen im Garten oder auf dem Balkon halten können. Es ist deshalb Zeit, schon jetzt mit der Garten- oder Balkondecke zu beginnen.

- Die obere Decke, 125 cm ø, H 6009, ist mit einem bunt gehaltenen Entenkreis gefolgt mit einfacher Blattfächer. Es ist als Ultra-Bügelm. (Doppelst.) zu haben. Außerdem gibt es unter H 6008 für 27 Stk. dazu ein Bügelmüller.
- H 6007 ist eine 110 x 110 cm große Decke mit vier bunten Blütenblumenmotiven, die als einfaches Ultra-Bügelm. erhältlich sind.
- Die untere Decke, 130 x 150 cm groß, H 6007, hat ein hübsches reiches Margueritenmuster in Gelb, Kresselblau und Braun in einfacher Blatt-, Stiel- und Spanntischfächer. Hierzu Ultra-Bügelmüller (vielfach) erhältlich. be.

### Frauenlachen

Man braucht es ja nicht immer so auszudrücken

„Sagen Sie mal, warum reden Sie denn den Kniesche immer mit Kriegsfarned an? Er war doch gar nicht im Felde.“  
„Das nicht, aber wir haben am selben Tage geheiratet!“

Die neuen Modeschöpfungen in der Stoff-Abteilung und neue Ultra-Schnittmuster **Karstadt** kaufen Sie bei

# Die Kraftprobe

Frühlingsbetrachtungen

eines jungen Gartenbauarchitekten

O, wie ist der Spaten groß und schwer,  
Wüßt' ich nur, wie er zu führen wär . . .  
Angepackt! So muß es mir gelingen,  
In den feuchten Boden ihn zu zwingen!

Tief gebückt und kräftig nachgestoßen!  
Au! Wie spannen sich die blauen Hosen!  
Doch es geht! Ob ich's wohl schaffen werde  
Bis zum Mittelpunkt der großen Erde?

Heißa, hurra! Ich hab es geschafft!  
In den Armen spür' ich Riesenkraft,  
Und mit ihr, daran soll es nicht mangeln,  
Sebe ich die Welt aus ihren Angeln!

Peter Eichbert.



## Stüdchen Erde für uns

Wir puscheln dem Kräuterweiblein ins Handwerk

Die neue Ernährungslehre hat uns sowohl den Wohlgeschmack heimischer Würzkräuter wie ihren gesundheitlichen Wert neu erkennen lassen. So sind denn Majoran, Basilikum, Portulak, Petersil, Zitronenmelisse, Bspfl., Pfefferminze und andere Kräuter in der Küchenverwendung zu neuen Ehren gekommen. Schnittlauch, Petersilie, Dill und Bohnenkraut waren ohnehin nie ganz daraus verschwunden. Nun flagt aber die städtische Hausfrau, daß sie diese Kräuter nur sehr selten auf dem Markt findet. Für die Land- und Stadtfrau lohnte es sich daher gleichermaßen, im Garten eine Kräuterecke oder wenigstens ein Beet anzulegen. In der gartenarmen Stadt kann man auch einige Kräuterkisten auf dem Balkon aufstellen, oder auch nur in einigen Blumentöpfen Schnittlauch und Petersilie ziehen.

Die feinsamigen Kräuter — Majoran, Thymian, Basilikum, Sellerie — müssen ins warme Mistbeet gefüt werden. Die großstimmigen feimen auch im freien alle Petersil, Dill, Kerbel, Petersilie, Schnittlauch. Die Petersilie ist sehr anspruchsvoll in Aussaat und Pflege. Sie gedeiht außer auf hartem Lehmboden überall. Die Aussaat kann vom Frühjahr bis in den Sommer an Ort und Stelle erfolgen. Für den Winterbedarf nimmt man einige kräftige Stauden, die ohne Beschädigung der Wurzel ausgegraben werden müssen und verpflanzt sie in einen Topf. So ist man den ganzen Winter nicht um eine frische, vitaminreiche Speisewürze verlegen. Beim Schnittlauch, der ebenfalls im Topf gedeiht, ist zu beachten, daß er bis auf die Erde zurückgeschnitten werden muß; die Wurzeln wachsen sonst nicht nach. Schon manche Schnittlauchpflanze ist einfach am falschen Schnitt eingegangen.

Thymian, das sich ebenso wie Majoran und Bohnenkraut zum Würzen von Fleischgerichten eignet, ist sehr ausdauernd und gedeiht auch auf trockenem Boden. Das Kraut wird vor der Blüte geschnitten und im Schatten getrocknet. Majoran und Bohnenkraut sind anspruchsvoller; sie verlangen besten Boden und warmen Standort. Sie werden im April ins Mistbeet gefüt und im Mai umgepflanzt. Kerbel und Kresse dagegen verlangen Schatten und Feuchtigkeits. Der krausblättrige Kerbel ist wütriger als das einfache Blatt. Die Kresse ergibt einen sehr schmackhaften Salat; Kerbel macht Suppen und Tunten schmackhaft.

Wehr Beachtung sollte auch der Kimmel finden; er ist anspruchslos. Derrnet werden die vollen reifen Früchte, die man im Schatten trocken läßt, um sie dann in die winterliche Vorratskammer zu tun. Ebenfalls wenig Pflege verlangt der Dill, der zum Gurkenmachen unentbehrlich ist. Man verwendet sowohl den Blütenstand als auch junge Fruchtknospen; die Pflanze läßt sich selber aus, wenn man einige Blüten stehen läßt. Beifuss, den man gern zu fetten Fleischgerichten gibt, wächst ohne große Pflege. Man verwendet die trockenen Sten-



gel mit den Blütenknospen ohne Blätter zur Würze.

Zum Nächststen noch das Schöne. Als Einfassungspflanzen um das Kräuterbeet eignen sich Pimpinelle, auch Nibernell genannt und Jasp. Die Pimpinelle wird im Frühjahr gefüt. Die jungen, sehr hübsch geformten Blätter mit ihrem Wohlgeruch sind ein Schmuck für den Garten. Die Blätter dienen zum Würzen von Tunten. Junge Nibernellen liefern einen feinschmederhaften. Damit ist die Weiße der beliebigen Würzkräuter aber noch lange nicht erschöpft. Estragon und Salbei, Basilikum und Portulak, Pfefferminze, Anis, Koriander und noch viele andere dienen uns als Speisepflanzen, als Salate und heilsame Teesäfte.

## Die Magenfrage

Dienstag: Kartoffelflöhe mit Zwiebelstunfe. Abends: Schwarzbrot, Quark mit Schnittlauch.

Mittwoch: Rinderragout mit Kartoffelbrei. Abends: Gebratene Klobrekte mit Endivienalat.

Donnerstag: Reisbrei mit Jucker und Zimt oder Nacobsf. Abends: Bratartofeln und Räucherfisch.

Freitag: Fisch mit Sauerkraut. Abends: Buchstuppe mit Nudeln.

Sonnabend: Sammelfisch mit grünen Bohnen. Abends: Dampfrudeln mit Weintunfe.

Sonntag: Sauerbraten mit Rotkohl. Nhabarberpette als Nachtisch. Abends: Peringsalat. Loaks.

## Das liebe Vieh

Wenn Glucken zu Rabenmüllern werden

Vielfach kommt es vor, daß die Glucken beim Schlüpfen der ersten Küken unruhig werden und so leicht die anderen Eier zerdrücken. Sind die Eier verdrückt, sind die Küken nun auch in längeren Zeitabständen, so ist es ratsam, die geschlüpfen Küken der Glucke fortzunehmen und in der Nähe eines Ofens in einem Korb unterzubringen. Verdrückter Kükenchlupf tritt dann ein, wenn die Glucke zu viel Eier bebrüten mußte und diese nicht richtig bedecken konnte und sie ungleichmäßig erwärmt wurden. Beträgt der Unterschied beim Schlüpfen mehr als 24 Stunden, so können die reißlichen Eier einen Augenblick in Wasser von 40 Grad Celsius gelöst werden. Hierbei erkennt man auch an der Bewegung des Eies, ob das Küken noch am Leben ist.

Die Küken, die man der Glucke fortgenommen hat, darf man aber nicht einfach in die Dienstüre legen und den Kasten viellecht noch mit einer Tede zudecken, denn dann hat man eher Straßhühner, als einem sieb ist. Der Luftbedarf der Küken ist sehr groß. Man muß sie an einen warmen Platz stellen, darf aber nicht vergessen, für die Zufuhr frischer Luft zu sorgen.



Bild von H. Meck, Leipzig.

# Die Elbe-Deutschlands längster Strom

Durch die Eingliederung des Sudetenlandes in das Reich wurde den Deutschen ein neues reichhaltiges und reizvolles Reisegebiet zugänglich; mit der Uebernahme der Sudetenländer über Böhmen und Mähren eröffnete sich die Aussicht, daß auch diese, an landschaftlichen Schönbildern und alter Kultur so reichen Länder nicht allzu fernem Zukunft dem deutschen Reiches gänzlich anfallen werden. Es lohnt darum eine kurze Betrachtung über die wirtschaftliche und bevölkerungsmäßige Entwicklung der Gebiete, die nun auch in das geographische Bild Großdeutschlands aufgenommen werden müssen.

Böhmen, das Kerngebiet der germanischen Slawen-Stämme, umfaßt mit dem inzwischen zum Reich hingefügten Sudetengebiet 52 000 Quadratkilometer mit 7,1 Millionen Einwohnern (einschließlich Sudeten-Deutschen). Wäbren umfaßt 22 300 Quadratkilometer mit 2,8 Millionen Einwohnern, davon 2,2 Millionen Mähren und über eine halbe Million Deutsche. Den Kern Mährens bildet das Becken der March und Thana; das Land wird begrenzt von der böhmisch-mährischen Höhe, Altmaier, Mähr. Gebirge, im Osten von den Karpaten, zwischen Güns und Karpaten führt die Mährische Furche als 300 Meter hohe Talsohle ins Obergerbiet. Die deutschen Volksgenossen siedeln hauptsächlich im Thanaengebiet, in den Sprachinseln des Schönbildes und dem Zilaue- und Güns. Landeshauptstadt ist Brünn. Mähren ist ein Land farbenprächtiger Volkstrachten, die bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts allgemein getragen wurden und in den letzten Jahrzehnten wieder aufleben. Die schönste nordmährische Volkstracht ist die Tschalera mit den kurzen Waidröcken und Häubchen der Wäbden, den auf hohen Tragheit getragenen Spitzenhauben der Böhmerinnen, den Schürzen und Schürzen der Bauern. Garbrosch ist die schönste mährische Tracht mit goldschimmernden Kleidern, Zanker und geblümten Kopftüchern. Alte beliebte Volkstänze werden noch in Ehren gehalten. Für die Mährische Tracht sind die Mährische Volksliederbücher in der Dmüher Ebene sind die farbenprächtigsten Gannafesttrachten (Gannafen, Tschedenstamm nach Hanna,

der 55 Kilometer langen Marchenflusses, der durch die fruchtbare Ebene der Großen Anna fließt), typisch für das Landschaftsbild: Weitgebaute kurze Wäde, weitgehende Puffärmel, hohe Schafstühle und bunte Kopftücher.

Die Elbe ist nun der längste deutsche Strom, deutsch von der Quelle bis zur Mündung und 1165 Kilometer lang. Ihr ganzes Stromgebiet umfaßt 48 000 Quadratkilometer, wovon 50 000 Quadratkilometer zum Sudetengebiet und Böhmen gehören. Ihre schiffbare Länge betragt 846 Kilometer. Die Hauptstadt der hier größten deutschen Ströme hat nun folgendes Aussehen: Elbe 1165, Donau 997, Oder 907 und Rhein 694 Kilometer. Der Hauptfluß Böhmens ist die Moldau, die im böhmischen Wald entspringt, die bei Dmüher für seine, bei Prag für größere Schiffe ausgebaut ist und nach 425 Kilometer in die Elbe mündet. Die 350 Kilometer lange March ist der Hauptfluß Mährens, entspringt am Gläber Schönbild, durchfließt die Thana, bildet die Behärens der Thana und mündet oberhalb Prebuzna in die Donau. Die Thana kommt von niederösterreichischen Waldviertel und der böhmisch-mährischen Höhe und mündet nach 282 Kilometer bei Hohenau.

Die größeren Städte und Sprachinseln Böhmens und Mährens, die nun wieder deutsche Kulturstätten sind, als die sie auch entstanden, sind: Brünn, die Landeshauptstadt Mährens, ist bis ins 20. Jahrhundert deutsche Stadt gewesen. Unter ihren 265 000 Einwohnern sind 54 000 Deutsche. In der Thana-Stadt Marienbad, die größte Stadt. Ueber einer Altstadt von barocken Kirchen und Palästen erhebt sich die Feste Spielberg, im 14. Jahrhundert Reichsberg der luxemburgischen Markgrafen von Mähren. Seit 1243 Stadt, mehrte sich Brünn 1428 erfolgreich gegen die Hussiten. Das Brünn Schönbild ist in der berühmten altheimischen Rechtsbuch. Bedeutend ist neben chemischer Papier- und Maschinenindustrie das Textilgewerbe; Brünn liegt hat Weltmarkt. Deftlich von Brünn fließt die Zilaue- und Sprachinsel, deren Volksdeutsche altertümliche Tracht wahrten.

Budweis, Anno 1265 als deutsche Stadt gegründet, liegt inmitten eines Sprachgebietes in Südböhmen. Die alte Bischofsstadt mit 44 000 Einwohnern ist größter böhmischer Holz- und Getreidemarkt. Das Deutschum ging im 19. Jahrhundert zurück; gegenwärtig noch 7000 Deutsche. Von Budweis bis Prag wurde 1828 die erste österreichische Eisenbahn gebaut, mehrwöchigerweise von Pferden gezogen.

Die Zilaue- und Sprachinsel, zwischen Prag und Wien gelegen, umfaßt 41 zu Böhmen und Mähren gehörige Gemeinden mit 29 000 Volksdeutschen. Hauptstadt ist die alte Silberberg- und Handelsstadt Zilaue mit deutschem Gannafestum. Das Zilaue Berggebiet wurde auch von anderen deutschen Bergarbeitern übernommen. Alle Bergarbeiter erinnern sich der Johannistagsfeier der Zilaue in bunter Knappenpracht zur Bergkapelle ihres Bergheiligen St. Johannes. Als der Silberberg verfiel, lebten sich die Zilaue an die Beschäftigung und stellten auch Zucht und Hilfe her, die vorzugsweise von den Tärken auf Haupt getätigt wurden; die Fege, Garbrosch ist auch die Frauenpracht der Sprachinseldörfer.

Dmüher in Nordmähren zählt 15 000 Deutsche unter 66 000 Einwohnern. Die gewerbetreibende Stadt ist der Mittelpunkt einer Sprachinsel, Sitz deutscher Schulen. Als Bischofsort wurde Dmüher 1028 gegründet; Mongolen, Schweden, der Alte Krieg stürmten um den Besitz der Stadt, nur den Schweden gelang ihre Einnahme. Der Handel umfaßt Vieh, Getreide und Dmüher Quarz (Kies). In der Dmüher Ebene siedeln die Gannafen mit ihren bunten Trachten. — Mährisch-Odra mit 125 000 Einwohnern, darunter 22 000 Deutschen, ist Hauptstadt eines großen Steinofen- und Zementgebietes mit Eisenwerk, gemischten Werken, Brauereien, Zementwerken.

Wissen, die zweitgrößte Stadt Böhmens, ist nicht nur weltberühmt wegen des hier in vier Großbrauereien gebrauten und weit exportierten „Bilner“, sondern auch die Stoffindustrie der Schönbild, Eisenwerk, Maschinenindustrie. In der Umgebung befinden sich große Steinofen- und Zementwerke, Eisen-, Glas- und Zementwerke. Wissen besitzt u. a. eine deutsche Handels-

akademie und ein deutsches Theater. Seit 1272 ist es Stadt und war bis vor wenigen Jahrzehnten eine deutsche Stadt. Von ihren 115 000 Einwohnern sind 7000 Deutsche.

Taus ist eine der ältesten böhmischen Städte. Bemerkenswert sind die Gopendörfer bei Taus, in denen im Jahre 1039 slavische Gopden als Grenzort mit besonderen Vorrechten eingeleitet wurden. Im 19. Jahrhundert tragen sie noch ihre alte Tracht, die Männer blaue Jacke, gelbe Lederhose, die Frauen rote Wäde, blaue Hüte, buntdruckte Schürzen.

Das „goldene Prag“ — „das ist eine seltene Stadt, hat lauter schöne Brunnen, und darauf viel Monumente, ist lauter Repräsentation.“ Die alte böhmische Hauptstadt zählt 850 000 Einwohner, darunter 52 000 Deutsche, Gott und Renaissance bestimmen das Bild der geschichtreichen Stadt an der Moldau. Die Altstadt mit ihrem Sauberen, ihren Kirchen und Barockpalästen, der deutschen Universität, Mittel- und Oberrealschule. Die Josephstadt war das verschwundene Gebiet. Hinter der mit gotischen Prunktürmen und Barockheiligen geschmückten Karlsbrücke ragt der Stadtberg mit seiner Burg auf, die ehemalige Hofburg mit über 700 Gemächern, vor der am 15. März 1918 erstmals deutsche Panzerabteilungen aufzogen. Im St. Veitsturm wird das Silberabmal des St. Veitstums und der Reichstagsgebäude des St. Veitstums aufbewahrt. Prag ist ebenso bedeutsam als Bildungs-, Handels- und Finanzstadt, wie als Fremdenstadt und Verkehrsnotenpunkt.

## Sudeten-Bäder bauen auf

Nach der Heimkehr ins Reich haben die Sudeten-Bäder umfangreiche Erneuerungen in Angriff genommen. In Brannau sind 1937/38 ein neues Bäderhaus in diesem Jahre begonnen werden. Das Badesaun IV wurde auch für einen einzigen Winterbetrieb 1938/39 hergerichtet. Die Saunalanagen wurden durch Einrichtung eines Solariums verbessert. Das Kurverwalter wird nach langen Jahren wieder auf den ehemaligen Stand von 43 Musikern gebracht. Das Konzertleben wird durch große Konzerte ausgebaut. Die Kurzeit, die in diesem Jahre ausnahmsweise am 1. April mit der Startschreibung der Kurmittel beginnt, wird künftig am 1. April eröffnet; die Sozialion dauert bis 15. Mai, die Hauptkurzeit bis 15. September und die Nachkurzeit bis Ende Oktober.

**HEILUNG THÜRINGEN ERHOLUNG**  
ZEITGEMÄSS BILLIGPREISE

**Oberhof**  
Hofmanns Konditorei, Kaffee  
u. Restaurant. Gut bürgerl. Küche. Pens. v. M. 6.- an Zimmer mit fließendem warmen und kalten Wasser

**Finsterbergen**  
Pension, Waldstein, herrsch. beste Gaststätte, Garten, Autoabfahrt, Garagen.

**Hotel zur Linde**

**Manebach**  
Manebach, Thür. Wald — Gaststätte Pension Moo-bach bietet köstl. Ruhe u. Erholung. / Liegewiese, i. Nähe Schwimmbad. Winkl. gute Küche, Zentralheiz., Prospekt. Ruf: Jümenau 2764

Gaststätte — Pension Wilhelmshöhe Gumbürger. Haus

**Stadtroda**  
Parkhotel Kurhaus  
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag REUNION. — Ruf 416

**Scheibe-Alsbach**  
Gast- u. Pensionshaus Bes.: W. Kauchmann. Freundl. Zimmer, gute Betten, Balk., Liegepl. „Zum Mohren“ stühle, aserkannt gute u. preisw. Verpf., Pensionierspreis 3,95

**Hotel Zur Schwarzaquelle** Garten mit Liegestühlen am Hotel. Bekant gute Verpflegung inkl. Zimmer 4.-, Mai-Juni 3,80 M.

**Frauenwald**  
Berghotel Frauenwald  
Garagen, Telefon Schmettd. feld 292

**Rohrbach**  
Rohrbach b. Sittenroth (Schwarzaquelle)  
Wald, Obst, Sommerfrucht, Gumbürger. Haus

**Pens.-Haus Zum Auerhahn**  
direkt am Walde, neu erbaut, s. W., Bad W.C., Freibad, Garten, Liegew., Veranda Garage, beste Verpflegung, Pension 3,75 M.

**Staatsbad Salzungen**  
DAS BAD DER STÄRKEN SOLE

hilft bei allen Erkrankungen der Atem-, Bronchitis, Asthma, Katarrhen, Rheuma, Frauen- und Kinderleiden

Modernes Kurhaus neu bau mit eigenem Bäderhofgel  
PROSPEKTE DURCH STAATSBAD SALZUNGEN

Sol- und Moorbäder, Inhalationen, Gradierwerks-pneumat. Kammern, Knippmutter

Theater-Tanz-Sport  
Ganzjährig geöffnet  
DIE KURVERWALTUNG

**Radiumbrambach** Radium, Mineral-, Kohlensäure- und Moor-Bäder  
Gicht, Rheuma, Atrbrauchkrankheiten, Herz, Blutzugfälle, Hauttinkturen / Pauschalkuren. — Auskunft: Badverwaltung

Und zum Wochenend nach  
**Bad Kissingen**  
Konzerte • Tanz • Sport • Flußbad • Ausflüge  
Geplante Waldspaziergänge — Preiswerte Unterkunft und Gaststätten

Sommeraufenthalt  
in schön geleg. Pension zwischen Ströb., u. Alsbach. Bad (Balk.) u. Ausb. mit w. Beköstl. 3,75.-  
Okt. u. R. 1938 an d. Gesellschaft, dieser Ztg. erbet.

**Bad Berka**  
Hotel Wettiner Hof  
freundl. Zimmer, fl. Wasser, Bad, Garagen, Garten

**Bad Salzschlitz Moorbad**  
AUSKUNFT DURCH DIE KURVERWALTUNG

**Bad Ueynhaußen**  
HERZ- NERVEN RHEUMA GELENKE  
Pauschal- und Vergünstigungskuren

heilt Herz- und Gefäßerkrankungen, Nerven, Blutarmut, Frauen-, Stoffwechselliden, Gicht, Rheuma, Basedow. Natürliche Kohlensäure Mineralbäder, Moorbäder. Prospekte durch die Baddirektion und Reisebüros. — Pauschalkuren

**Bad Liebenstein** bei Eisenach  
Bad 13. Mai u. ab 1. Sept. 6/20 (Eigle Kurse)

● Prospekte in der S.Z.-Reiseabteilung, Kleinschmeden 6. ●

**Bad Steben** Bayer. Staatsbad  
600 m d. d. M., 26 km von Hofenstern

Kohlenäurereiche Stahl- u. Lithiumquellen  
Radium- u. Moor  
Bekant bei Blutmangel, Bleichsucht, Herz-, Nerven- und Frauenleiden, Gicht, Rheuma, Leibes-, Gefäß- und Gelenkerkrankungen, Arterienverkalkung, Nieren- und Blasenleiden, Basedow, Kreislaufstörungen  
Bade-, Trink- und Luftkuren  
Bekant durch die Städtl. Badverwaltung

**BAD Sooden-Allendorf** Im Werratal  
Katarthe-Asthma-Rheuma-Skrofalose  
Bedeutendes Inhalatorium mit pneum. Kammern

**Villach** Standquartier u. Ausgangsp. für die Seen- gebiete Kärnten und das Alpenland!  
Auskunft und Prospekt Städt. Fremdenverkehrsamt, Canad u. Hötzenfeldstr. 1.

**Warmbad Villach** Nerven- und Herzheilbad, Radioakt. — Therapie 30° C. Ausb. Kurzeit.

**Nieren- und Blasen-Heil-Bad BAD BRÜCKENAU**  
Wernarzer Heilquelle - Stahl- und Moorbad seit 1747

Bayer. Staatsbad in der Rhön, erprobt auch gegen Frauen-, Herzleiden, Blutarmut, Salsoni Mal-Okt. Jagd, Fischerei, Wernarzer Wasserbesatz durch Händl. Apotheken, Drogen, Bahnhöfe Hammberg-München ab Issa. Auskunft und Prospekte durch die Badverwaltung u. die Reisebüros.

# Frühlingsfahrt durch Thüringen

Von Konrad Haumann

Malglichschick und Serchensjubil  
schweben über Thüringens Landen, als wir  
zur Frühlingsfahrt rücken. Die grane Sage  
ragen die Drei-Gleichen-Burgen aus  
dem Morgenrot. Eingehüllt in Blü-  
tenglanz ist Eisenach, die liebe Wart-  
burgstadt, wo wir unter Kämpfern schüttern  
über den morgendlichen Gassen, da einigt  
der kleine Martin Luther ums Brot der  
Leute lang, liegt Frühlingssonnenchein. An  
Dämmen, historischen Wirteln und Bauten  
vorüber steigen wir hinauf zur Ball-  
burg, dem deutlichen Minnelängers-Ort,  
der wie ein Traum von alter Ritterherr-  
schaft über Stadt, Wäldern und Bergen  
thront. Von ritterlichen Minnelängern,  
von der Heiligen Elisabeth, die Venedig  
in Ruten wandelte, von Jüterberg und  
thüringischen Landgrafen rufen die Burg-  
wälle, Mitterläse, Kemenaten, Burgkapellen.  
Von Bergfried steht der Wanderer eine  
Berglandschaft, über deren schwellende Wäl-  
der der Venus sein Gold ausgegossen hat;  
drüben ragen die Berge der Frau Venus.  
Nebst die anmutige Säugermilch und die  
graulich tiefende Felsklamm der Trach-  
schicht geht es hinauf zu Hennefeln und  
Sche Sonnen, wo die Wartburg aus den  
Waldfüßen tritt.

Ninken schmettern im Hennefelns-  
Ort, bestem Laubwind und dunklen  
Tannenscheiden wandern wir dahin. Thü-  
ringens Täler grühen herbster. Ein ein-  
ziger Büchsenbau führt nach Altha, der  
alten Panzerförmige, hinab, aus deren  
roten Hüttenreihen es hell von fleihigen  
Männern flingt. Dunkel dämmert noch der  
Hennefelns auf dem Wege zum In-  
felsberg, doch als der Kammspfad als  
schöner Fels über Bienenflüchtigkeit läuft,  
blühen Büchel Sternblumen weiß zu un-  
seren Füßen. Einmal ist es um Sonnen-  
untergang um den Jüdelberg; es dunkelt  
als wir durch bühnenden Wäldern und Bur-  
genwald hinwandern nach Zebra, um  
das die Waldberge ihre Hagen winden.

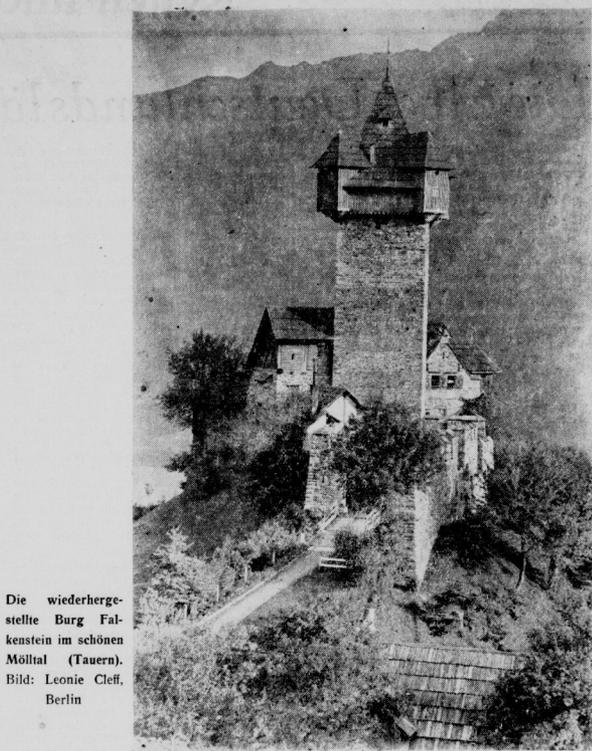
Traulich ist Friedrichroda von  
seiner Regen umfungen. Dann liegt Fin-  
ferbergen, Lambach, Diehars und  
der anmutige, einsame Schmalwasser-  
grund mit seinen lauenkomponierten Fel-  
sen am Wanderweg nach Oberhof. Sonne  
und Frieden liegt über den Matten und  
dunklen Tannen, auf denen färslich noch  
der Wintersehne aligerte. Unter den er-  
sten Tannen der Hennefelns mondben wir  
zur Schmaleck hinüber, wo erste Herden-  
glocken läuten und weiße Wollen durchs  
Himmelblau segeln. Es lockt hinabsteigen  
über Silberbach, Gabelbach, Wanebach  
ins Grottschichten untern Kiehlhahn,  
den immergrünen Stein, doch wir bleiben  
den Hennefelns tren und wandern über Al-  
zumbach im Hennefelnsgebiet nach Hen-  
nefeld und Wasserberg, den hoch-  
gelegenen Hennefelnsorten. Grau sind noch

hier oben die Wälder im Vorfrühlings-  
wachen. Heiterlich stehender Hingen  
aus Wasserbergs Dorfstraße. Die wunder-  
sam baut sich der lichte Hochwald über uns  
auf, als wir hinabsteigen ins Tal. Glas-  
bläueler glühen aus der Delfer Glas-  
hütte. Von Kaby hütte führt uns die  
Schwarzatalbahn zwischen Bergen und  
Tannen zur Station der Oberweih-  
bacher Bergbahn; in wenigen Minuten  
find wir oben in einer neuen Gebirgswelt  
um das hochgelegene Oberweihbach und be-  
steigen den Frühelnturm zum Ausblick über  
Hennefelnswälder und schiefereiche  
Höhendörfer.

In Oberweihbach, dem alten Heilkräuter-  
ort mit seiner schönen Apotheke ist ein  
läufiges Eingangsgeviert über die hell-  
abfahrende Dorfstraße; Vogelbauer hängen  
in der warmen Sonne vor allen Säulern.  
Ein lüftes Frühelnsstal weist uns wieder  
den Weg ins Schwarzatal, nach Eisen-  
dorf und Schwarzburg mit den fun-  
terbunten Schachschütten um Gebirgsflak  
und Burg zwischen den Felten grünen  
Tannennauern der Berge. Ernst steht der  
Hochwald über uns auf dem Wege zum  
Vorkenbühnen auf dem Tripplein  
mit dem Traumbild über Burg, Fink, Ge-  
birgsdorf im gemalten grünen Berg-  
rahmen. Sonnenstrahl tritt die Burg in der  
Spätnachmittagsstimmung aus dem Berg-  
grün. Stürche treten aus dem Hochwald.  
Und dann ziehen wir froh singend talab  
zum Schmeierhäuschen ins Schwarzatal  
und durch dessen reichgelegnete Gebirgs-  
landschaft neben dem glühenden Gebirgs-  
flak östwärts. Da blühen Kantonien um  
die Brücke am Goldwäldersellen. Da haben  
sich wiederam die Karstfelsen des Tales  
auf. Felsen führen himmelauf und wir  
steigen den Felspfad der Teufelstreppe hin-  
auf zum Abtiedsblid über die Wunder-  
welt des Schwarztales. Vogelhäuschen  
durchflakt das lüftige Park- und Kur-  
viertel von Bad Lauterbach. Neben  
dem traulichen Marktplat steht stolz und  
heil Ruine Greifenstein. Dann bringt uns  
die Bahn ins Saaletal hinüber.

Frühling ist lust die rechte Zeit zur  
Saaleburgenfahrt. Da neues Leben spricht  
aus den Blumen. Rudolphadt mit dem  
goldbrühenden Barockschloß der Heil-  
katholischen Pflanzung, die Kemenate der  
geisterlichen Weihen Frankfurt, die stolze  
Vendehenberg über die  
Kahlä mit den Wohnhäusern auf der  
alten Stadtmauer, all das sind Stationen  
unser Frühlingsfahrt. Jena, das  
därrische Neht ist begaumungun, lo aber-  
mügg wie getehrt und der Sonfried steht  
beatroh-ammwollt über dem Grüntram des  
Bodenmarktes.

Frühlingsfahrt durch Thüringen ...  
Traute Wanderbilder steigen um uns auf



Die wiederher-  
gestellte Burg Fel-  
enstein im schönen  
Mölltal (Tauren).  
Bild: Leonie Cleff,  
Berlin

aus frühlingshaften Bergen und Wäldern,  
aus Blüten und Blumen, aus Städten und  
Burgen, um die das unverfälschte An-  
denken an deutsche Dichter, deutsche Kunst,  
Kultur und Geschichte lebt.

Bad Dürkheim eröffnet seine Kur-  
zeit am 15. Mai. Neben Kurkonzerten der  
Berliner Kapelle, die dort schon im vorigen  
Sommer spielte, sind verchiedene künst-  
lerische Veranstaltungen mit bekannten  
Solisten vorgesehen.

### Schwind's Wartburg-Fresken gerettet

Die berühmten Schwind-Fresken auf der  
Wartburg sind jetzt gründlich gereinigt,  
konserviert und von schädlichen Ueber-  
malungen befreit worden. Professor Otto  
Köhlich (Weimar), der 1929 mit der Re-  
paratur der beschädigten Fresken beauftragt  
wurde, hat letzter bereits 18 künstlerische  
Kopien fertiggestellt und wird nun auch noch  
die vier gut erhaltenen Fresken im Land-  
grafenzimmer kopieren.

**BADGASTEIN**  
Die Jugendquelle der Welt  
Pauschalkuren ab RM 270,-  
1083 m

**Der Harz**  
Das Wunder des deutschen Waldes

Das ist  
dem Patienten der beste Kurs  
auf Grundlage des Wassergrases  
**Braunlage**  
der heilklimatische Kurort

**Bad Suederode**  
Calcium-Jodbad  
Adern-Blut-Rheuma-  
Leid- und Hauter-  
krankungen

Heilbad 300m ü.d.M.  
Heilklimatischer  
Kurort  
**Bad Harzburg**  
Moderne  
Sportanlagen  
Bergbahn zum Burgberg

Prospekte  
aus dem  
**Harz**  
in der

Haus Schlemm, Kurh. gegenüb., jed. Komf., Prosp., P. ab 7,50, Tel. 657, Garage.  
Hotel Rheinischer Hof, beste Lage, jegl. Komf., P. ab 7,-, Garagen.

**SZ. - Reise-  
Abteilung**  
Kleinschmieden 6.

**Jirenburg**  
DER LUFTKURORT AM FUSSE DES BROCKENS

**SM** Sanator, Dr. Möller, Dresden-Lochwitz  
Schroth- und alle Naturheilkuren  
Große Heilerfolge - Broschüre frei

Prospekte  
und  
Auskünfte  
in der  
**SZ. - Reise-  
Abteilung**  
Halle (Saale)  
Klein-  
schmieden 6  
Tel.: 27431

**Das Bad**  
für Herz  
Rheuma  
Nerven  
Frauenleiden  
Katarhe der Luftwege  
Pauschalkuren ab RM 207,-  
**Bad Salzungen**  
Ulphisches Staatsbad  
Teutoburger Wald

Auch in der Erholung  
greift man gern zur  
MITTELDEUTSCHLAND  
SAALE-ZEITUNG

**Bayern und Allgäu**  
Preiswerte Reisen  
nach  
● OBERSTDORF  
● LINDAU  
● WALSERTAL  
Preis ab Halle RM. 72,- aufwärts je Woche  
Verlängerung ab RM. 36,-  
- ABFAHRTEN jeden Sonntag

Veranstalter:  
**BAYRISCHES REISEBÜRO**  
Berlin SW 11, Askaniischer Platz 2  
Prospekte und Anmeldung  
**HAFAS REISEBURO HALLE/S.**  
im Roten Turm, Ruf 29960, und  
**LLOYDREISEBÜRO MÜLLER**  
Halle (S.), Leipziger Str. 94, Ruf 24422

**HOTEL WERZER ASTORIA**  
380 BETTEN 82000 m<sup>2</sup> eig. Park  
**Dörschach**  
am Wörthersee-Kärnten  
WASSERSPORT - TENNIS - ERHOLUNG - TANZ

**Wyk auf FÖHR**  
Nordseebad  
Das Nordsee-Insel-Bad mit 120 Morgen Tannenpark, 4 Kilo-  
meter lange Strandstrecke. Mildes Klima. Jede Art Sport.

**Kinderheim Hilligenlei**  
Südtrend, Aerztl. Aufsicht, Ganzjährig geöffnet, Hausprospekt, Ruf 215, Gertrud Hübs.

**Bad Bertrich**  
DIE ALTBEWAHRTE, WARMGLAUBERSALZQUELLE  
Magen, Darm,  
Leber, -Galle,  
Sicht, Rheuma  
STAATL. KURHOTEL TEL. 142  
STAATL. HOTEL GUELLENHOF  
TEL. 136  
AUSKUNFT U. PROSPEKTE DURCH DIE  
STAATL. KURVERWALTUNG TEL. 114



# Quellen des Wasser-Quellen des Lebens

Sonderbeilage zur Mitteldeutschland - Saale-Zeitung vom 29. April 1939

## Trinkkuren im Hause

von Professor Dr. Axel Windler, dirigierender Brunnenarzt in Bad Nenndorf.

### Geschichtlicher Ueberblick

Eine Pflanzzeit zu befinden, war vor allem eine beschwerliche und manchmal gefährliche Unternehmung, weil die Verkehrsmittel mangelhaft und die Wege schlecht und unklar waren. Die Mineralbrunnen wurden lange Zeit von Einheimischen und von Besuchern der nächsten Umgegend benutzt. Auswärtige Patienten hatten die größten Schwierigkeiten zu überwinden und enorme Kosten aufzubringen, wenn sie eine Trinkkur abgeben wollten.

Als der Kurfürst August von Sachsen im Jahre 1584 auf Anordnung seiner Leibärzte eine Trinkkur am Schwabacher Brunnen gebrauchen sollte, ließ er durch Abgaben die Befindungen über den Kurort einholen; diese ergaben, dort sei keine ordentliche Unterkunft zu finden. Deshalb unternahm er die Reise erst im folgenden Jahre; mit einem Bredien kam er am 18. Heiligtage in Grotte an. Der Kurfürst von Mainz, der Kurfürst von Brandenburg, der Kurfürst von Preußen, die Kurfürstin des Saales, veranlaßten eine große Meierei, um von dem Ertrag die Kosten einer Brunnenkur betreiben zu können.

Warum tranken sich die Kranken nicht schon damals Mineralwasser in Krügen oder Flaschen? Hierfür sind drei Gründe: Erstens war der Transport einer Abgabung von Krügen damals noch schwieriger als das Heften an Pferde. Zweitens verband das Mineralwasser leicht, weil es oft unansehnlich abgefüllt, mangelhaft verpackt und auf den Kaufwegen lange gerüttelt worden war. Drittens fehlte damals die Versteckung, die es heute so leicht bindend aqua, d. h. besser trinkt man die Wasser aus der Quelle selbst.

### Mineralwassertransport

Allmählich, in demselben Maße wie die Verkehrswege und die Verkehrsmittel verbessert wurden, begannen die Mineralwassertransporte. Man sorgte für reichliche Abfüllung des Wassers, besseren Verschluss der Gefäße und zweckmäßigere Lagerung. So lange es aber keine Eisenbahnen gab und die Gefäße nicht leicht und zweckmäßig auf Frachtwagen transportiert werden konnten, blieb der Versand immerhin unzulänglich und kostspielig. Dessen ungeachtet wurden manche Mineralwässer schon im 17. Jahrhundert sowohl per Post als auch zu Schiff versandt. Der Brunnenarzt Dr. Heers in Spa fandte im Jahre 1603 zwei-

hundert Pfaffen Stabwasser aus dem Vordorfbrunnen nach London und später ein gleiches Quantum nach Mantua. Die Gemahlin Heinrichs IV. von Frankreich ließ sich Stabwasser nach Moneaux kommen. Aus Deutschland scheint offenbar zuerst Selterer Wasser versandt worden zu sein. Allerdings lag der Brunnen von Selters für den Versand vorzuziehen, denn in seiner Nähe fließt die schiffbare Bahn, worauf große Kosten nach dem Rhein befördert werden konnten, so daß eine bequeme, billige Wasserstraße nach fernem Abgang offenstand, und für den Transport zu Lande eigneten sich die dicht am Brunnen vorbeiziehenden Chausseen. So wurde der Versand des Selterer Wassers zunächst nach Antwerpen, dann nach London, ein- und zwei- und drei- und viermal nach London, bis in überseeische Länder. Bereits im Jahre 1788 belief sich der Absatz auf über eine Million Krüge, im Jahre 1884 auf zwei Millionen. Vom Selterser Brunnen, der 1746 gefasst wurde, wurden schon im Jahre 1747 5325 Krüge versandt, im folgenden Jahre 14110 Krüge, im dritten 25708, 1808 über 300.000, 1857 400.000. Kurz vor dem Weltkriege betrug der Jahresertrag aus Sachringen über acht Millionen Flaschen. Im Jahre 1926 verhandelte die Abfüllung über drei Millionen Flaschen. Einige ausländische Brunnenverwaltungen versenden gleichfalls große Mengen, z. B. Wiesbaden jährlich elf Millionen Flaschen. Nota bene: die genannten Wasser sind nicht Tafelwasser, die man für den Durst trinkt, sondern Medizinwasser. Voraus zu ersehen ist, welche große Rolle die Brunnen in der Heilkunst spielen.

Deutschland besaß im Mittelalter 243 Orte mit Heilquellen und aus 120 derselben kam Mineralwasser in den Handel. Nachdem Großdeutschland geschaffen ist, ist die Zahl besonders durch das Hinzukommen der Industriegebiete wachsend. Auch aus uns bekannten Ländern, wie vor allem Ungarn und Italien, wird Heilwasser in unserem Vaterland weit verbreitet. Nicht man in Rechnung, daß viele Tafelwasser zum Teil ebenfalls karmäßig getrunken werden, so kommen enorme Ziffern heraus. Dr. Kaufmann berechnete den gesamten deutschen Mineralwasserertrag von Jahre 1926 auf 120 Millionen Flaschen, d. h. Preis im Jahre 1913 auf 450 Millionen! Der Krieg hat nur einen zeitweiligen Rückgang des Mineralwasserhandels bewirkt.

### Wert und Füllmethode

Verfälschtes Mineralwasser ist dem Frisch aus der Quelle getrunkenen nicht gleichwertig, kommt ihm aber nahe, sofern es sich um gasarme Wasser handelt. Wunderrichtig werden durch langes Lagern manche Schwefelwässer und Eisenwässer, jene, weil Schwefelwasserstoffgas durch den Sauerstoffverlust hindurch entweicht, diese, weil sich

Eisenoxydhydrat in der Flasche niederlagert. Wenn der Patient frische Füllungen bezieht, wird der Sauerstoff kaum beeinträchtigt. Die modernen optischen Füllmethoden bieten den Konsumenten weitgehende Garantie für unversehrtes Mineralwasser. Sinnerich, d. h. ist das Füllgefäß in Neuenahr. Dort ist das alkalische Thermalwasser direkt aus dem Füllungsrohr jedes der beiden Strahlrohre durch eine schlangenförmige Rohrleitung in die Flaschen, und zwar läuft diese Leitung durch einen Stützapparat. Diese Einrichtung funktioniert so gut, daß ohne Unterbrechung gefüllt werden kann, wie das Wasser aus der Quelle quillt. Aber auch leicht zerbrechliches Mineralwasser, nach alter einfacher Methode abgefüllt, bleibt lange unverändert, falls die Abfüllung sorgfältig geschah. Man braucht mir färslich eine wohlverpackte alte Flasche Nenndorfer Schwefelwasser mit dem eingepackten Heilwasser können, die also mindestens sechs Jahre alt war, dieses Wasser noch noch intensiver nach Schwefelwasserstoff und war von frisch geschöpftem Schwefelwasser nicht zu unterscheiden.

### Wert der Hausstrinkkur

Daß man gegenwärtig fast jedes Heilwasser in Flaschen durch die Mineralwasserhandlungen beziehen kann, ist eine unbedeutbare Wohltat für viele Kranke, sowohl für solche, deren Zustand das Reisen unmöglich macht, als auch für Winterbewohner. Seit 1926 sind den Angehörigen der Krankenkassen häusliche Trinkkuren ermöglicht. Der Hauptverband der deutschen Krankenkassen hat auf Verreiben des ausgezeichneten Bakteriologen Professors Weidmann mit zahlreichen Brunnenverwaltungen ein Abkommen geschlossen, wonach die Sozialversicherer mit bestimmten Mineralwässern beliefert werden können; die Krankenkassen dürfen seitdem solche Brunnen verwenden. Sonach sind jetzt von den vielen Millionen der Sozialversicherer in Deutschland mehr als die Hälfte in den Stand gesetzt, eine Brunnenkur im Hause gebrauchen zu können.

## Bedeutung der natürlichen Heilquellen und Heilquellenprodukte auch für Hauskuren

Von Dr. E. Fresenius, Wiesbaden.

Zeit Jahrhunderten, ja vielleicht Jahrtausenden entzünden manche unserer wichtigsten Heilquellen, wie etwa die in Wiesbaden, Baden oder Baden-Baden dem Spohr der Erde. Solange überhaupt Heilwasser vorhanden war, hat man festgestellt, daß diese Wasser auch in ihrer Zusammenlegung praktisch unverändert bleiben. Solche Quellen teilen gewissermaßen den Idealfall dar; denn sie haben eben das, was wir in erster Linie von Heilwasser verlangen, eine gleichbleibende Zusammenlegung. Bei frischen Quellen oder vom Grundwasserpiegel unmittelbar abhängigen Quellen ist nicht unter allen Umständen dieselbe Sicherheit der konstanten Zusammenlegung gegeben. Die Fortwährenderheit von Quellensteinen, Geologen, Physikern und Chemikern hat aber in den letzten Jahrzehnten die mannigfaltigen Bedingungen, von denen die Zusammenlegung eines Wassers abhängt, in allen Einzelheiten untersucht und bestimmte Gesetzmäßigkeiten erkannt. Ohne auf diese Dinge näher einzugehen, möchte ich mit aller Deutlichkeit hier ausprechen, daß es heutzutage möglich ist, eine Quelle so zu fassen, daß sie ein in feiner Zusammenlegung praktisch gleichbleibendes, hygienisch völlig einwandfreies Wasser liefert. Die wichtigste Voraussetzung hierfür ist eine regelmäßige und genaue Beobachtung. Es sollte heute keine in erheblichem Umfang benutzte Quelle geben, bei der nicht alle die Daten ohne weiteres zur Verfügung liegen, die es gestatten, die Menge und die Zusammenlegung des von der Quelle gelieferten Wassers über größere

Zeiträume zurück zu verfolgen. Es sollte auch keine Quellenverwertung geben, die bei etwaigen größeren Veränderungen einfach die Hände in den Schoß legt, anstatt sofort den Gründen nachzugehen und die erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Unter dem Namen ist dabei nicht eine absolute Lieberstimmung, sondern nur eine praktisch gleichbleibende Zusammenlegung zu verstehen. Selbst der Wiesbadener Kochbrunnen, dieses Urbild einer konstanten Quelle, unterliegt, wie die Messungen der letzten Jahre gezeigt haben, gewissen periodischen Schwankungen. Einer Reihe von



Jahren ganz langsame aber doch merkbarer Konzentrationsverminderung, folgt darauf wieder eine nun schon mehrere Jahre anhaltende Periode der dauernden Konzentrationszunahme. Gemessen am Gesamtmineralgehalt sind diese Schwankungen, die im Laufe von Jahrzehnten im Durchschnitt zwei Prozent der einzelnen Jodarten ausmachen, verhältnismäßig gering, ganz besonders, wenn man an die richtigen Salzungen denkt, die gerade diese Quelle dauernd liefert. Da sie weit weniger ausfallen, als als man einem Schwefelwasser mehr oder weniger trinkt, kommen solche Schwankungen für die

**Fragen Sie Ihren Arzt!**

Gelenk- und muskelschmerzliche Krankheiten lassen sich heilen! Oftmals wird eine Trinkkur verordnet mit

**BAD SALZSCHLÜPFER Bonifazius Brunnen**

und schon nach kurzer Zeit stellen sich Besserungen ein. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Prospekt durch die Brunnenverwaltung Bad Salzschliff

Nähere Auskunft durch die **Brunnenzentrale Halle** Leipzig Straße 104 :: Telefon 29669

**Auf Kosten der Nerven**

so hasten und wirken wir im modernen Alltag, der Großstadtverkehr ist für jeden zutiefst wie nie. Da sind es rechtlich für Reserven sorgen. Wohlwollend und wirksam: **QUICK mit Lezithin für Herz und Nerven**

Preisung No. 030 - 115 - Spillplatzweg 41, in Apotheken und Drogerien

**Bad Nenndorf**

Preuß. Staatsbad b. Hannover

Schwefel, Schlamm, Sole, gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Hautleiden, empfiehlt für Neckkuren und Hausstrinkkuren Bad Nenndorfer Schwefelbrunnen

**Was der jetzt immer gut gekaut ist?**

Kein Wunder, denn von seinem Rheuma- und Gichtleiden ist er erlöst. Er hatte eine Trinkkur gemacht mit

**BAD SALZSCHLÜPFER Bonifazius Brunnen**

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. 30 Flaschen ist eine Hausstrinkkur. Prospekt durch die Brunnenverwaltung Bad Salzschliff

Nähere Auskunft durch die **Brunnenzentrale Halle** Leipzig Straße 104 :: Telefon 29669

**Biskirchener Heilquelle Karlsprudel**

leistet beachtenswerte unterstützende Wirkung bei: **Harnsäure-Diathese, Gicht, Nieren- und Blasenleiden (auch Steinen), Magenleiden, Zuckerkrankheit**

Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Näheres durch die Brunnenzentrale Halle, Leipziger Straße 104 I, Ruf 29669

**Rheumatismus, Gicht, Blähle und schlechteste Blutschlacken, Blatarmut, Schwäche, Nervosität, Rekonvaleszenz, Erkrankungen der Niere und Blase.**

Altbewährtes Kurgetränk zur Unterfütterung der Nieren bei Zuckerkrankheit, Nierenverhaltung, Fettsucht

**Lauchstädter**

**Zu Hausstrinkkuren**

Seit mehr als 200 Jahren herzerregend bewährt und ärztlich empfohlen. Der Brunnen ist wohlschmeckend und erfrischend.

**Dr. Helmbold & Co., Brunnenzentrale**

Lauchstädter Brunnen ist zu beziehen durch Apotheken, Drogeriehandlungen und Mineralbrunnenengrosshändler. Hauptvertrieb in Halle: Helmbold & Co., Brunnenzentrale. Mineralbrunnen-Großhandlung, Leipziger Straße 104, Fernsprecher 29669 - Brunnenbesitzer kostenlos durch den Brunnenverband der Heilquelle zu Bad Lauchstädt.

# Quellen des Wasserlebens Quellen des Lebens

Sonderbeilage zur Mitteldeutschen Saale-Zeitung vom 29. April 1939

einmaligen Heilwirkungen in keiner Weise in Betracht. Für den Quellenforscher sind sie dagegen von hohem Interesse.

Für den Zweck unserer heutigen Betrachtung genügt es, wenn wir ansprechen, daß die Quellquellen, so wie sie uns die Natur liefert, bei jedweder Salzung und Verdünnung ein Heilmittel von praktisch völlig konstanter Zusammenfassung darstellen, womit sie schon einmal einen gewaltigen Vorrang vor allen Ertragsprodukten haben.

Wenn wir uns nun der zweiten Frage zuwenden, so ist dies die Frage nach dem, was eine Quelle ist, um sie in eine Quelle zu verwandeln, die die Einwirkung der verschiedenen Quellen nach den jeweils vorherrschenden Anionen oder Kationen zu machen oder um über die Konzentrationserhältnisse zu sprechen. Seit langem sind alle wichtigen Quellen auf genaue Weise untersucht, so daß wir alle Bestandteile, die in Mengen bis herab zu 0,1 mg in 1 kg vorhanden sind, genau kennen, manche Bestandteile aber noch in viel kleineren Konzentrationen quantitativ ermittelt haben. Neuerdings ist es mit Hilfe der Spektralanalyse gelungen, in dieser Richtung noch wesentlich weiter zu kommen und zum mindesten der Größenordnung nach auch solche Elemente zu erfassen, die in noch viel geringeren Mengen vorhanden sind. Et ist das feinstmögliche, was es vielleicht erreichen möchte, auch die Spektralanalyse hat ihre Grenzen, sehr feine Gehalte, wie etwa diejenigen der Barium-, Strontium-, Rubidium- und Cäsium, die feinsten zum mindesten mit etwa 0,1 mg in 1 kg bestimmt wurden, sind bei unmittelbarer Analyse des Wassers oder der Eindampfprodukte auch spektroskopisch schwer zu erfassen, wie wir gerade jetzt wieder bei eigenen Untersuchungen, in denen diese Gehalte zum erstenmal seit Jahren wieder exakt bestimmt werden sollten, erfahren haben. Man muß dann schon besondere Konzentrationserhöhungen und andere Maßnahmen treffen, um überhaupt zum Ziel zu kommen. Das sind aber die besonderen Sorgen des Analytikers, die nichts an der Tatsache ändern, daß man das oben angegebene Ziel, alle Stoffe zu bestimmen, von denen mindestens 0,1 mg vorhanden ist, bei berechtigtem Arbeitsaufwand stets erreichen wird.

Der Gesamtinhalts aller Analysen der verschiedenen Quellquellen läßt sich in wenigen Worten dahin zusammenfassen, daß jeweils jede einzelne Quelle von jeder anderen in der Zusammenfassung irgendwie verschieden ist, daß alle also als besondere Indi-

viduen anzusehen sind, und daß zweitens, ganz allgemein gesehen, überall verdünnte, wässrige Lösungen von Salz vorliegen, die weitgehend in ihre Ionen zerfallen sind. Ein Ion ist, was das klar zu sagen, feinstmöglich ein besonders gleichmässiges Molekül, in dem ein einfach ein Molekül einer Ionen-Verbindung, meist eines Kristalles. Wie wir heute wissen, wird der Zusammenhalt der Kristalle durch elektrische Ladungen bewirkt. Überall, wo so feine Stoffe, die einfache Verbindung NaCl, entsteht, geschieht das dadurch, daß Natriumatome, die ein Elektron abgegeben haben und damit zu positiv geladenen Natriumionen geworden sind, sich mit, durch Aufnahme eines Elektrons negativ geladenen, Chlorionen durch gegenseitige Anziehung in das charakteristische NaCl-Molekül des Kochsalzes einordnen. Auf dieselbe Weise sind alle anderen Ionen-Verbindungen in den Erdschichten entstanden, aus denen sie beim Entstehen eines Mineralwassers durch die lösende Kraft des Wassers bzw. der in ihm gelösten Kohlensäure wieder in Lösung übergeführt werden. Die lösende Kraft des Wassers kommt dadurch zur Geltung, daß Wasser ein Medium mit ungewöhnlich hoher Dielektrizitätskonstante ist, in dem die Festigkeit einer durch gegenseitige Anziehung entgegengesetzt geladener Ionen entstandenen Verbindung nur  $\frac{1}{80}$  derjenigen im Vakuum beträgt. Die betreffenden Verbindungen zerfallen daher unter dem, einem Zerkleinerer vergleichbaren Wirkung der durch die Wärmebewegung hervorgerufenen Wassermoleküle und es entsteht eine die Bruchstücke, nämlich die Ionen, enthaltende Lösung. An sich hat dieser Vorgang durchaus nichts Wunderbares; er ist genau so im Meereswasser reproduzierbar, das besonders des natürlichen Mineralwassers liegt in dem gleichzeitigen Vorhandensein so vieler verschiedener Ionenarten; diese Besonderheit ist darauf zurückzuführen, daß neben der lösenden Wirkung des Wassers auch, wie schon angedeutet, die der Kohlensäure tritt, welche zahlreiche an sich in Wasser unlösliche Verbindungen als Hydrocarbonate löst. Menge und gegenseitiges Verhältnis der einzelnen Ionenarten hängen nun in ganz ab von der Zusammenlegung der durchgeführten Erdschichten und den Druck- und Temperaturverhältnissen. Hierdurch eben kommt es, daß keine Quelle der anderen ganz gleich ist, wenn sich schließlich auch gewisse Gruppen gleichartiger Quellen bilden lassen. Neben den Ionen verschiedener Art enthalten nun alle Mineralquellen noch gelöste

Gas, Kohlendioxid, Schwefelwasserstoff, Stickstoff, Chelate, Kohlenwasserstoffe und andere. Zu den Chelaten gehört auch die Emanation, auf deren Vorhandensein in den älteren Zeiten die Radioaktivität der einzelnen Wässer zurückzuführen ist.

Mit besonderem Interesse ist in den letzten Jahren auch der Zutritt der geladenen Ionen untersucht worden. Neben den eigentlichen Ionen, in denen nur Ionen oder in geringerem Umfang auch dissoziierte Moleküle vorhanden sind, kennen wir auch sogenannte foliole Lösungen, in denen die einzelnen Teilchen aus einer mehr oder weniger großen Zahl zusammenhängender Moleküle oft in enger Verbindung mit Wassermolekülen bestehen. Man kann sich derartige Lösungen wohl am einfachsten als Zuckerkristalle in feinerer Teile vorstellen. In dem meisten Fällen erfolgt der Zutritt vorher gelöster Stoffe zu folgenden Teilchen erst nach dem Zutreten des betreffenden Wassers. Charakteristisch und allgemein bekannt ist das allmähliche Ausfallen des Eisens als Ferrhydroxid, sobald das ursprünglich vorhandene Ferrhydrocarbonat durch Entweichen von Kohlendioxid und Oxidation in die Ferrverbindung übergegangen ist. Alle diese Vorgänge lassen sich genau verfolgen und übersehen, und es hat sich noch nicht gezeigt, daß eine hinsichtlich exakter Anwendung der auch sonst geltenden physiochemischen Gesetzmäßigkeiten, die im Einzelfall eintretenden Veränderungen und im voraus berechnen läßt. Das gilt z. B. auch bei den sogenannten Alterungserscheinungen, und es wird sich auch bei allen noch neu hinzukommenden Beobachtungen ähnlich verhalten. Selbstverständlich ist ja unsere Kenntnis über die Zusammenlegung der Mineralwässer niemals abgeschlossen. Ebenso wie die Aufklärung der radioaktiven Körper wird auch jede weitere neue Entdeckung in der allgemeinen Chemie oder Physik sich auf unsere Kenntnis der Mineralwässer auswirken; praktische Ziele aber werden nach meiner Überzeugung nur erzielt werden, wenn man sich von allem Mystizismus fernhält.

Können wir alle diese Betrachtungen zusammenfassen, so kommen wir zu der Auffassung, daß jedes Mineralwasser eine Lösung verschiedener Salze und Gase von ganz bestimmter, charakteristischer Zusammenlegung darstellt, die bestimmt wird einmal durch das gegenseitige Verhältnis der verschiedenen gelösten Stoffe, und weiter durch den Zustand, in dem sie sich befinden.

Auf dieser Grundlage fassend, kann man dann zu gewissen Vorstellungen über die Wirkung der Mineralwässer kommen. Einmal beruht diese auf der pharmakologischen Wirkung einzelner Bestandteile, wie etwa des Magnesiumsulfats bei den Bitterwässern, oder des Jodides oder Eisens usw., weiter auf der Konzentration an gelösten Stoffen, auf der Temperatur des Wassers, in gewissen Fällen auch auf dem Zustand der gelösten Stoffe (zum Beispiel die katalytische Wirkung) und schließlich auf dem gegenseitigen Verhältnis der vorhandenen Ionen. Gerade die letztere Frage ist neuerdings vielfach bearbeitet worden, da sich gezeigt hat, daß in natürlichen Säften sehr oft quellende Wirkungen der einen Ionenart auf die Haut durch entzündliche oder anderen ausagelassen werden und daß die Detoxikation sehr verbessert wird gegenüber einer Lösung, die etwa nur das pharmakologisch wirksame Ion allein enthält.

Wenn man sich an Hand des bisher Befragten klar macht, welche kompliziertes Gemisch ein natürliches Mineralwasser in fast allen Fällen darstellt, so wird man ohne weiteres zu der Überzeugung kommen, daß es entweder gar nicht oder nur mit Aufwendung ganz unwirtschaftlich großer Mittel möglich ist, ein Mineralwasser nachzuahmen. Weit über das schon daran scheitert, daß es kaum möglich ist, fabrikmäßig auch nur alle einzelnen Ionen gleichzeitig in Lösung zu bringen. Auch wenn das gelingt, wäre die Aufgabe nicht leicht, da ja auch noch Gase vorhanden sind und schließlich der Zustand hinsichtlich der Aktivität und der vorhandenen Stoffe zu berücksichtigen ist. Nur der, der sich einmal selbst mit Versuchen beschäftigt hat, ein bestimmtes Wasser künstlich wirklich nachzuahmen, weiß, wie unendlich schwierig das ist und hat die Erfahrung gemacht, daß man auch in vieljähriger Laboratoriumsarbeit höchstens dazukommt, Ähnlichkeit in gewissen charakteristischen Eigenschaften, niemals aber völlige Identität zu erreichen.

Unter letzter und im einzelnen oft nur etwas oberflächlicher Heberbeit dürfte, wie wir hoffen, jeder Leser zu der Überzeugung geführt haben, daß die natürlichen Quellquellen unter allen Umständen eine Sonderstellung für sich beanspruchen dürfen, und daß es eine lösende Aufgabe ist, die noch vorhandenen Quellen unseres Landes von ihnen immer weiter anzufüllen, um ihre Anwendung immer sicherer und erfolgreicher zu gestalten.

Zur Hausstrinkkur bei Nieren-, Blasen- u. Stoffwechselliden  
Frequenz 1938: 26500

## Wildunger Helenenquelle

Naheres durch:  
Brunnen-Zentrale Halle  
Leipziger Straße 104  
Telefon 29669

Das natürliche Bitterwasser

### HUNYADI JÁNOS

ist seit über 75 Jahren in allen Erdteilen als gelindes und prompt wirkendes

**Abführmittel**

bestens bewährt und ärztlich empfohlen. Weltversand bisher über 300 Millionen Flaschen.

Trinkkuren gegen Arterienverkalkung, Fettstich, Hämorrhoiden, chronische Verstopfung, Magen- und Gallenleiden, Leber- und Galleleiden, Stoffwechsellinderheiten mit dem abbaufähigen

**Friedrichshaller Bitterwasser**

Deutschlands Bitterwasser seit 1843

Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhäusern

Brunnenbetrieb d. Landratsamt-Hausen  
Fischer C. Oppel & Co., A.G., Urfeld Thüringen

Bäderprospekte sind durch den Reisedienst der Saale-Zeitung, Halle (Saale), Kleinschmieden, erhältlich

### Bad Kissingen

„Rakoczy“  
„Maxbrunnen“  
„Bitterwasser“  
„Luitpoldsprudel“

die Heilwässer für Magen, Darm, Stoffwechsel

Werde Mitglied der NSV

### Bad Neuenahrer Sprudel

auch für häusliche Trinkkuren!

Vertriebs-Niederlage: Holmsdorf & Co., Leipziger Str. 104, Tel. 26094

Zur Hausstrinkkur bei Katarrhen, Asthma, Grippe, bei Nierenleiden, Gicht, Zucker

Staatl. Salzbrunnen  
**Oberbrunnen**  
Staatl. Salzbrunnen  
**Kronenquelle**

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien

Erholungsreifen mit M. S. „Wilmraue“ dem weisen Schwan der Meere an denen teilzunehmen mit den Bädern unserer Stellung sehr empfohlen

Einzelheiten und Fahrpreise auf Anfrage

Es stellt sich gut mit den Schiffen der Hamburg-Amerika Linie

Prospekte, Auskunft, Einzelberatung: Reiseabteilung der Saale-Zeitung

Dalle-Z., Kleinschmieden 6, sowie im Haupt- u. Nebengebäude Halle-Z., im Neuen Turm, Aufst. 29669 u. 29358

Bei Nieren-, Stein- u. Blasenleiden die seit Jahrhunderten bewährte

### WERNARZER HEILQUELLE

aus dem Staatlichen Mineralbrunnen BAD BRUCKENAU i. d. Rhön

prospekte durch die Badverwaltung, BAD BRUCKENAU

### MARIENBADER HAUSKUREN

Mit: Kreuzbrunnen, natürl. Brunnenessig Magen- und Darmleiden, Verstopfung, Leber- und Gallenleiden, Bluthochdruck, Arterienverkalkung, Fettstich, Gicht, Zuckerkrankheit.

Rudolfsquelle Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Rheuma, Exzelsalzwasser, rein-natürl. Mineralwasser als diätetisches Tricarbonate. Natürl. Fichtennadelextrakt, der nervenstärk. Bläutergewinn. In allen Pechgeschäften wieder erhältlich. Näheres durch die Brunnenzentrale Halle, Aufst. 29669

Sämtliche Heilwässer sind erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Auskunft erteilt die „Brunnenzentrale Halle“, Leipziger Straße 104 / Fernruf 29669

begreifen zu können. Das deutsche Volk wird dann erfahren, wie teuer seine Zähne auch auf diesem Platz für die Freiheit eines edlen Volkes mitgeteilt haben und damit leistungsfähig die Errettung der europäischen Zivilisation. Denn der Sieg des bolschewistischen Untermenschen in Spanien hätte nur zu leicht seine Wellen über ganz Europa schlagen können. Daher auch der Satz, bevor sie es bezahnen, daß Europa nun wieder nicht in Feuer und Flammen aufging. Sie wollen sich daher erst recht diese Wahlkraft eingeben lassen, um zwischen die Wölfer das Vertrauen zu erwecken und die für sie erwünschte Kriegslösung anderwärts zu schaffen.

Was in den letzten Wochen diese internationalen Kriegesüber ein verlorenen Wechselschritt annehmen wollten und vor allem in den zahlreichen Zeitungen zum Vorschein kam, ist zum Teil ebenfalls kindlich wie bösartig. Der erste Erfolg ist — soweit dies nicht den innerpolitischen Zwängen der demokratischen Regierungen dienen soll — die Verbreitung einer vermeintlichen, die im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten zur Zeit bereits die Verbindung von Marschbewegungen für möglich hält. Der eigentliche Zweck ist allerdings die Vorbereitung der öffentlichen Meinung, die die englische Einreisepolitik als notwendig anzusehen und sie mithin auch im schlimmsten Falle zu unterstützen.

Das deutsche Volk kann gegenüber mit größter Ruhe seiner Arbeit nachgehen.

Seine Grenzen werden von denen der heutigen Geschichte vertrieben, sein Raum wird von der gewaltigen Luftflotte geschnitten. Unsere Küsten sind für jede feindliche Macht unangreifbar gemacht. Im Westen ist das hässliche Verdrängungsmerkmal aller Zeiten entfallen.

Das Entscheidende aber ist die Gefolgschaft des Volkstörpers selbst, das Vertrauen der Deutschen untereinander auf die gemeinsame Wehrmacht, und — im darfst du nicht ausrechnen — das Vertrauen aller auf die Führung.

**Der Bund mit Rom**

Nicht geringer aber ist das Vertrauen von Führung und Volk zu unseren Freunden, und hier an der Spitze zu dem Staat, der uns in seiner schicksalhaften Verbundenheit in jeder Hinsicht am nächsten liegt. Auch in diesem Jahr hat das italienische Volk die berechtigten deutschen Interessen aufgebracht. Es hat niemand wundernehmen, wenn auf unserer Seite ein gleiches Entgegenkommen gegenüber den tatsächlichen Lebensnotwendigkeiten besteht. Der Bund, der die beiden Völker umschließt, ist unzerstörbar. Jeder Versuch, an dieser Tatsache zu rütteln, erscheint uns als lächerlich.

Er erhält in jedem Fall seine beste Unterstützung und Aufklärung in dem Artikel der vor wenigen Tagen erst eine große

demokratische Zeitung schrieb, daß man nicht mehr daran glauben dürfe, Italien und Deutschland auseinanderzubringen zu können, um sie dann im einzelnen zu vernichten.

Es hat die deutsche Reichsregierung auch im tiefsten Verständnis das Recht der Aktion des italienischen Freundes in Albanien begriffen und diese daher begrüßt. In der Folgezeit hat nicht nur das Reich, sondern die Völker in dem Vertrauen von Natur und Geschichte zugewiesenen Lebensraum für die Aufrechterhaltung einer Ordnung zu sorgen, durch die allein eine wirkliche Blüte der menschlichen Kultur begründet und gefördert erscheint. Neben die kulturhistorischen Arbeiten des Faschismus kam man aber in der übrigen Welt letzten Endes genau so wenig im Zweifel sein wie über die des Nationalsozialismus. In beiden Fällen werden unüberwindliche Tiefsachen gegen das hofflose Geknurre und die unbewiesenen Behauptungen der anderen Seite.

Die Bewegung der Beziehungen Deutschlands zu Italien und zu Japan ist das dauernde Ziel der deutschen Außenpolitik. Die Völker werden in dem Bestand und der Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit dieser drei Weltteile das stärkste Element der Aufrechterhaltung einer wirklichen menschlichen Kultur, einer praktischen Zivilisation sowie einer gerechten Weltordnung für die Zukunft.

**Die Antwort an Herrn Roosevelt**

Wie nun schon eingangs erwähnt, erhielt die Welt am 15. April 1918 Kenntnis des Inhalts von einem Telegramm, das ich dann später tatsächlich auch persönlich zu sehen bekam. Es ist schwierig, dieses Dokument zu klassifizieren oder in eine bestimmte Ordnung einzuordnen. Ich will daher vor Ihnen, meine Abgeordneten des Deutschen Reichstages, und damit vor dem ganzen deutschen Volk, eine Analyse des Inhalts dieses merkwürdigen Schriftstückes versuchen und Ihnen, und die für sie gleich in Ihrem Namen und im Namen des deutschen Volkes die notwendigen Antworten geben.

1. Herr Roosevelt ist der Meinung, daß auch ich mir darüber klar sei, daß in der ganzen Welt Hunderte von Millionen der menschlichen Wesen häufig in kühneren Kämpfen teilgenommen haben, die in einem Kriege, in dem eine Reihe von Kriegen, lebten. Dies ging auch das Volk der Vereinigten Staaten, dessen Vorkämpfer er sei, nahe an, und ebenso mußte es auch die Völker der ganzen westlichen Welt ansetzen.

**Antwort:**

Dazu wäre zunächst zu sagen, daß diese Anzahl von Kriegen ohne Zweifel seit jeher die Menschheit, und mit Recht, erfüllt hat.

So sind zum Beispiel nach dem Friedensschluß von Versailles vom Jahre 1918 bis 1938 allein 14 Kriege geführt worden, an denen allerdings Deutschland in keinem Falle beteiligt war, wohl aber Staaten der westlichen Welt, in deren Namen Herr Präsident Roosevelt ebenfalls das Wort ergreift. Dazu kommen aber noch im selben Zeitraum 26 amerikanische Interventionen in fremden Ländern, die durchgeführte Expeditionen. Auch daran ist Deutschland gänzlich unbeteiligt geblieben. Die amerikanische Union allein hat in sechs Jahren seit 1918 militärische Interventionen durchgeführt, die seit 1918 zehn Kriege und militärische Aktionen mit blutiger Gewalt geführt. Auch hieran war Deutschland in keinem Falle beteiligt. Es war auch nicht die Ursache eines dieser Vorgänge.

Es würde also in meinen Augen ein Verbrechen sein, anzunehmen, daß die Anzahl der europäischen oder amerikanischen Kriege gerade in diesem Augenblick auf wirkliche Kriege selbst zurückgeführt werden könnte.

Der Grund für diese Anzahl liegt ausschließlich in einer ungezügelt, ebenso verlogenen wie niederträchtigen Presse, die in der Verbreitung solcher Falschheiten über fremde Staatsbehörden, in der sinnlichen Verleumdung, die am Ende soweit führt, daß selbst Interventionen von Planeten für möglich gehalten werden und zu heillosen Schredensszenen führen. Ich glaube, daß, sobald die verantwortlichen Menschen in den verschiedenen Organen über die Beziehungen der Völker untereinander und insbesondere über die inneren Vorgänge bei anderen Völkern die notwendige Zurückhaltung und Wahrheitsliebe aufweisen, die Kriegsanzahl sofort vermindert wird, und die von uns allen erwünschte Ruhe eintreten könnte.

2. Herr Roosevelt glaubt in seinem Telegramm, daß jeder größere Krieg, sogar, wenn er auf andere Kontinente beschränkt bleiben sollte, sich während seiner Dauer und noch auf die ganze Lebenszeit mehrerer Generationen nachher schwer auswirken wird.

**Antwort:**

Dies weiß niemand mehr als das deutsche Volk. Denn das deutsche Volk war im Friedensvertrag von Versailles selbst am tiefsten, die in nicht einmal 40 Jahren abzutragenden Gewalten, obwohl gerade amerikanische Staatsrechtslehrer, Historiker und Geisteswissenschaftler nachgehenden haben, daß Deutschland am 1. August 1914

des Weltkrieges genau so schuldlos war wie irgendein anderes Volk.

Allen ich glaube nicht, daß jeder Kampf sich für eine ganze Welt, das heißt für die ganze Erde, katastrophal auswirken muß, denn, wenn man nämlich nicht die Verpflichtungen der ganzen Erde planmäßig in solche Konflikte hineinzieht. Denn da die Welt bisher in früheren Jahrhunderten und — wie ich eingangs zu meinen Antworten nachweis — auch in den letzten Jahrzehnten fortgesetzte Kriege erlebt, würde im Falle des Zutreffens der Auffassung Roosevelts schon jetzt in der Zusammenaddierung der Auswirkung aller dieser Kriege die Menschheit noch Jahrmillionen zu tragen haben.

3. Roosevelt erklärt, daß er sich schon bei einer früheren Gelegenheit an mich gewandt habe im Interesse der Menschheit, wenn politischer, wirtschaftlicher und sozialer Probleme auf friedlichem Wege mit der Hoffnung, dabei ohne den Appell an die Waffen vorzugehen.

**Antwort:**

Ich habe diese Auffassung bisher auch schon auszuwerten und mir die Möglichkeit ist auch erwacht, ohne Waffen Gewalt, das heißt ohne Appell an die Waffen die notwendigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme geregelt.

Weider ist diese friedliche Meinung aber durch die Deute von Politikern, Staatsmännern und Priestern erschwert worden, von denen in Frage stehenden Problemen weder betroffen oder auch nur berührt werden konnten.

4. Herr Roosevelt glaubt, daß die „Zeitbestimmung“ jetzt wieder drohende Weltbewegung mit sich bringe und daß, wenn beratliche Verhandlungen fortgedauert, es unvermeidlich ergehe, daß ein großer Teil der Welt gemeinsam dem Verderben anheimfalle.

10. Herr Roosevelt ist endlich der Meinung, daß die Völker der Erde nicht davon überzeugt werden könnten, daß irgendeine Regierungsgewalt irgendein Recht oder irgendeinen zwingenden Anlaß hat, auf ihr eigenes oder auf andere Völker die Folgen eines Krieges herabzubringen, es sei denn aus dem Grunde unabweidender Selbstverteidigung.

**Antwort:**

Ich glaube, dies ist die Auffassung aller vernünftigen Menschen, nur scheint es mir, daß der Fall der unabweidenden Selbstverteidigung sich in jedem Krieg von beiden Seiten in Anspruch genommen wird, und daß jene Einseitigkeit auf der Welt einseitigkeit der Herr Roosevelts nicht vorhanden ist, um dieses Problem einseitig zu klären. Es kam wohl keinen Zweifel darüber geben, daß zum Beispiel Amerika in den Weltkrieg ein in seinem Fall zur unabweidenden Selbstverteidigung eintrat. Ein von Herrn Präsidenten Roosevelt selbst eingeleiteter Untersuchungsanspruch hat im Gegenteil die Ursachen des Eintritts Amerikas in den Weltkrieg untersucht und hat dabei festgestellt, daß dieser Eintritt im wesentlichen aus wirtschaftlich kapitalistischen Gesichtspunkten erfolgt ist. Trotzdem sind daraus keinerlei praktische Konsequenzen gezogen worden. Wir wollen also nur hoffen, daß wesentliche die nachbarantifaschistischen Ideen der Grundbesitz endlich auch jetzt in der Zukunft verteidigt und nur dann gegen das eine oder andere Volk in den Krieg zieht, wenn wirklich der Fall der unabweidenden Selbstverteidigung gegeben ist.

5. Herr Roosevelt glaubt weiter, daß im Falle eines Krieges Herrsche, besetzte und neutrale Nationen zu leiden haben werden.

Soweit es sich um Deutschland handelt, ist mir von einer derartigen Bedrohung, an anderer Stelle, nichts bekannt, wohl aber lese ich in den demokratischen Zeitungen jeden Tag die Folgen von deutschen Mobilisierungen, von Truppenbewegungen, von Erpressungen, und zwar alles an Staaten, in denen mir nicht nur in tiefstem Frieden leben, sondern in vielen Fällen auf das engste befreundet sind.

6. Herr Roosevelt glaubt endlich, daß es in der Hand der Führer großer Nationen liege, ihre Völker vor dem drohenden Unheil zu retten.

Wenn dies zutrifft, dann ist es ein tragbarer Verdienst, um kein schlimmeres Wort zu gebrauchen, wenn die Führer von Völkern, die über eine solche Macht verfügen, es nicht fertig und zurecht bringen, ihrer zum Kriege sendenden Presse die Fänge anzulegen, um dadurch die Welt vor dem drohenden Unheil einer kriegerischen Auseinandersetzung zu bewahren. Ich hätte es dann meiner für unverständlich, wie diese verantwortlichen Führer statt die diplomatischen Beziehungen der Völker untereinander zu pflegen, diese durch die Aberration von Völkern aufeinander um, ohne jeden

11. Herr Roosevelt meint weiter, daß er nicht aus Selbsthuth, Schmach oder Ehrkeitsbedenken, sondern nur mit der Hilfe der Völker und aus Verantwortung für die Menschheit für die Menschheit.

Wenn dieser Stimme der Kraft und der Freundschaft zur Menschlichkeit von Amerika zur rechten Zeit erhoben werden wäre, und wenn vor allem dieser Stimme dann ein praktischer Wert zugekommen wäre, dann hätte zumindest seiner Vertrag verhindert werden können, der zur Quelle der größten Menschheitskatastrophe aller Zeiten wurde, nämlich das Versailles-Diktat.

12. Herr Roosevelt erklärt nun weiter, daß es für ihn leibsteht, daß sich alle internationalen Probleme am Konferenzweg lösen lassen.

Meine Antwort:

Theoretisch müßte man wirklich glauben, daß dies möglich sein könnte, denn die Verantwortung für die Vermeidung der Forderungen auf der einen Seite und die zwingende Notwendigkeit des Entgegenkommens auf der anderen ohne weiteres annehmen.

Zum Beispiel: Nach aller Verunft, Vernunft und nach allen Grundsätzen einer menschlichen, allgemeiner und gerechteren, ja sogar nach den Gesetzen eines göttlichen Willens müßten alle Völker an den Gütern dieser Welt gleichen Anteil haben. Es sollte dann nicht vorzukommen, daß ein Volk seinen Lebensraum beansprucht, das es mit nicht einmal 15 Menschen auf dem Quadratkilometer auskommen kann, während andere Völker gewonnen sind, 140

Grund erschweren, die führen lassen können.

7. Herr Roosevelt erklärt, daß in Europa drei und in Afrika eine unabhängige Nation ihre Existenz eingebüßt hätten.

Antwort:

Ich weiß nicht, welche Nationen unter diesen drei in Europa verstanden werden. Sollte es sich dabei um die dem Deutschen Reich zurückgefallenen Provinzen handeln, dann muß ich den Herrn Präsidenten auf einen geistlichen Irrtum aufmerksam machen. Diese Nationen haben nicht jetzt in Europa ihre Unabhängigkeit verloren, sondern sie haben sie im Jahre 1918, als man sie unter Druck eines fieserlich geordneten Verdicts aus ihren Gemeinschaften riß und zu Nationen herabsetzte, die sie nie gewesen waren, und als man ihnen eine Unabhängigkeit anstrotzte, die keine Unabhängigkeit war, sondern höchstens nur die Abhängigkeit von einem internationalen Ausland, das sie hatten, gebeten konnte.

Mein, auch was die eine Nation in Afrika anbetrifft, die dort ihre Freiheit verloren haben soll, liegt auch hier wohl nur ein Irrtum vor, denn nicht eine Nation in Afrika hat ihre Freiheit verloren, sondern nahezu alle früheren Einwohner dieses Kontinents sind mit blutiger Gewalt der Souveränität anderer Völker unterworfen worden und haben mithin ihre Freiheit verloren. Marokkaner, Araber, Neger usw. sind alle einer fremden Gewalt zum Opfer gefallen, deren Schwere und Dornen tiefer nicht den „Stemmel Made a Germany“, sondern „Made by democracy“ trugen.

8. Herr Roosevelt spricht endlich von Gerüchten, von denen er allerdings glaubt, daß sie nicht zutreffen, die aber besagen, daß gegen noch unabhängige Nationen weitere Angriffssakte erwogen werden.

Antwort:

Ich halte diese solche durch nichts begründete Andeutung für eine Verabredung an der Ruhe und damit am Frieden der Welt. Ich sehe darin weiter eine Erregung, aber zumindere Herabsetzung kleiner Nationen. Sollte aber Herr Roosevelt hier wirklich bestimmte Fälle im Auge haben, dann würde ich bitten, die vom Angriff betroffenen Staaten und die in Frage kommenden Anwohner zu nennen. Es wird dann möglich sein, durch kurze Erklärungen diese ungeheuerlichen allgemeinen Beschuldigungen aus der Welt zu schaffen.

9. Herr Roosevelt erklärt, daß offensichtlich die Welt dem Augenblick zueilt, wo die Lage in einer Katastrophe endet, wenn nicht ein rationales Weg gefunden wird, die Ereignisse zu lenken. Er erklärt endlich, ich hätte wiederholt versichert, daß ich und das deutsche Volk den Krieg nicht wünschten, und daß, wenn dies zutrifft, auch kein Krieg geführt werden dürfte.

Meine Antwort:

Ich darf noch einmal feststellen, daß ich — übrigens — keinen Krieg geführt habe, daß ich — zweitens — seit Jahren Absichten vor einem Krieg und allerdings auch meinem Absichten vor einer Kriegesche Ausbreitung vertritt, und daß ich — drittens — nicht wüßte, für welchen Zweck ich überhaupt einen Krieg führen sollte. Ich wäre Herrn Roosevelt dankbar, wenn er mir darüber Aufklärung geben wollte.

**Und als USA in den Weltkrieg ging?**

130 oder gar 200 Menschen auf derselben Fläche zu ernähren haben. In seinem Fall aber dürften diese glücklichen Völker dann an sich denken und ihren vorhandenen Lebensraum beherrschen, ihnen 20, auch noch ihre Kolonien wegraben. Ich würde mich also freuen, wenn am Konferenzweg wirklich diese Probleme ihre Lösung finden könnten.

Meine Antwort beruht aber darin, daß es Amerika selbst ist, das seinen Weltfrieden über die Welt hinaus zu den Konferenzen den schärfsten Ausdruck verlieh. Denn die größte Konferenz aller Zeiten war ohne Zweifel der Versailles-Diktat. Dieses nach dem Willen eines amerikanischen Präsidenten geschlossene Übereinkommen der Völker der Welt löste die Probleme der Menschheit am Konferenzweg lösen. Der erste Staat aber, der sich von dieser Arbeit zurückzieht, war die Amerikanische Union, und zwar, weil bereits der Präsident Wilson äußerliche Bedenken hatte über die Möglichkeit, an einem solchen Konferenzweg die wirklich entscheidenden internationalen Probleme lösen zu können.

Ihre gute Meinung in Ehren, Herr Roosevelt, aber die Ihre Meinung steht gegenüber die reale Tatsache, daß es in ihm unabweidender Tätigkeit der größten permanenten Konferenz der Welt, nämlich dem Völkerbund, nicht gelungen ist, auch nur ein wirklich entscheidendes internationales Problem zu lösen. Deshalb sind viele Völker durch den Friedensvertrag von Versailles an der Teilnahme dieser größten Weltkonferenz entgegen dem Verprechen Willens ausgeschlossen. Trotz vorliegender bitterer Erfahrungen glaubte aber dennoch eine deutsche Regierung nicht, dem Beispiel der Amerikanischen Union folgen zu sollen, sondern sich später an diesen Konferenzweg

leben zu müssen. Ich selbst habe mich dann entschlossen, nach jahrelanger zweifeltätiger Teilnahme das Beispiel Amerikas nachzuahmen und die größte Konferenz der Welt ebenfalls zu verlassen.

Seidem habe ich nun die mein Volk betreffende Probleme, die am Konferenzort nicht gelöst werden können, nicht gelöst, und zwar ausnahmslos ohne Krieg!

Abgesehen davon find aber in den letzten Tagen, wie schon betont, zahlreiche andere Probleme vor Weltkonferenzen gebracht worden, ohne das irgendeine Lösung gelangen war. Wenn aber überhaupt diese Ihre Auffassung, Herr Roosevelt, daß jedes Problem am Konferenzort gelöst werden kann, zutrifft, dann wurden die Konferenzen einschließlich der Amerikanischen Union im Laufe der übersehbaren 7000 oder 8000 Jahre entweder von Männen oder von Verbrechern geführt.

Denn sie alle, einschließlich der Staatsmänner der Amerikanischen Union, und zwar ihre Anführer, haben im wesentlichen die Geschichte nicht am Konferenzort, sondern im Einlage der Kraft ihrer Völker gestaltet. Die Freiheit Nordamerikas ist so wenig am Konferenzort erlangt worden wie der Konflikt zwischen den Nord- und Südländern am Konferenzort entstanden wurde. Von den unzähligen Kämpfen der atlantischen Unterwerfung des nordamerikanischen Kontinents überhaupt will ich ganz absehen. Ich erwähne dies alles nur, um festzustellen, daß Herr Roosevelts, der Präsident Nordamerikas, sicher aller Ehrenwert

ist, allein in der Geschichte weder Ihres eigenen Landes noch in der ibrigen Welt eine Bestätigung findet. Herr Roosevelt stellt weiter fest, daß es keine Antwort auf die Behauptung irrtümlicher Behauptungen sei, wenn die eine Seite ausführt, sie werde die Waffen nicht aus der Hand zu lassen, bis die andere Seite nicht von vornherein die Zustimmung bekäme, daß die Entschädigung für sie fallen werde.

Antwort:

Stauben Sie, Herr Roosevelt, daß, wenn letzte Weltkonferenz auf dem Ziele stehen, eine Klärung oder eine Vorklärung vor einer Konferenz die Waffen niederlegen — oder vielleicht auflösen, nur, einfach in der blühenden Hoffnung, daß die Klärung der anderen Konferenzteilnehmer oder meinetwegen ihrer Einigkeit schon das Nötigste befehlen werden?

Herr Roosevelt, es hat in der Weltgeschichte bisher nur ein Volk und eine einzige Regierung gegeben, die dieses ihr angelegentlichste Beispiel befolgt haben: Deutschland.

Die deutsche Nation hat einst im Vertrauen auf die lehrreichen Zusicherungen des amerikanischen Präsidenten Wilson und auf die Bestätigung dieser Zusicherungen durch die Alliierten die Waffen niedergelegt und ist als wehrloses zum Konferenzort, allerdings hat man mit dem Augenblick, da die deutsche Nation die Waffen niedergelegt hatte, sie nicht einmal mehr zur Konferenz eingeladen, sondern entgegen allen Zusicherungen den größten Vorbruch aller Zeiten verübt.

Eines Tages wurde statt am Konferenzort die größte Verwirrung aller Zeiten zu lösen, durch das granatartige Gift der Welt eine noch schrecklichere Verwirrung angezündet.

Die Vertreter des deutschen Volkes aber, die im Vertrauen auf lehrliche Zusicherungen eines amerikanischen Präsidenten die Waffen niedergelegt hatten und mit ihm wehrlos erschienen, wurden nicht einmal bei der Entgegennahme des Diktats als die Vertreter einer Nation empfangen, die immerhin im Kampf für ihre Freiheit und Unabhängigkeit über 4 Jahre einer ganzen Welt mit unermesslichem Selbstverleugern behauptet hat, sondern entsprechend behandelt, als dies früher bei Diktatshauptlingen der Fall gewesen wäre.

Die deutschen Delegierten wurden vom Pöbel gedemütigt, mit Steinen beworfen, ihre Gefangene nicht vor den Konferenzort der Welt, sondern vor das Tribunal der Sieger geschleppt und dort mit vorgehaltener Pistole zur Annahme der schändlichsten Unterwerfung und Ausplünderung aller Zeiten gezwungen.

Herr Roosevelt, ich darf Ihnen versichern, daß es mein unerhüllterlicher Wille ist, dafür zu sorgen, daß nicht nur die Welt für alle Zukunft ein deutsches Land sein wird, sondern daß hinter jedem deutschen Unterhändler für alle Zeiten die gleiche Macht der deutschen Nation stehen soll und stehen wird, so wahr mir Gott helfe.

# Nie mehr wehrlos in eine Konferenz!

Herr Roosevelt glaubt, daß es nötig sei, in einer Konferenz zu hinzuzuziehen wie in ein Gericht, daß beide Parteien in einem guten Glauben eintreten und davon ausgehen, daß tatsächlich beiden Gerechtigkeit zuteil werden wird.

Antwort:

Die deutschen Vertreter werden niemals mehr in eine Konferenz hineingehen, die für sie ein Tribunal ist. Denn wer soll hier Richter sein? Es gibt nur eine Konferenz, deren Richter sind und deren Kläger, sondern nur zu zwei Streitende. Und wenn nicht die Vernunft der beiden Betroffenen einen Ausweg zum Ausgleich findet, dann werden sie sich niemals dem Richterwort beschwerter Richter fremder Völker anvertrauen.

Im übrigen hat es ja gerade die amerikanische Union abgelehnt, sich in den Völkern zu bewegen und dort das Opfer eines Gerichtstages zu werden, der mit der Mehrheit der Stimmen in der Sache nur die Interessen einzelner zu entscheiden hat. Herr Roosevelt erklärt nun, wie denn nun der neue Gerichtshof der Welt beschaffen sein soll. Wer sind hier die Richter, und nach welchen Erfahrungen werden sie ausgewählt und nach welchen Verfahren behandelt sie? Und vor allem: vor welche Verantwortung können sie gezogen werden?

Herr Roosevelt glaubt, daß die Sache des Weltfriedens sehr gefördert werden würde, wenn die Nationen der Welt eine offene Erklärung über die Art und Weise der künftigen Politik der Regierungen abgeben würden.

Antwort:

Ich habe dies, Herr Roosevelt, bisher in zahlreichen öffentlichen Reden stets getan. Auch in der heutigen Sitzung des Deutschen Reichstages ist es wieder — soweit dies in zwei Stunden denkbar ist — eine solche Erklärung abgegeben. Ich muß es aber ablassen, eine solche Erklärung jemand anders abzugeben. Ich bin verantwortlich für das Leben und das Wohlbefinden aller Menschen und das Wohlbefinden aller Völker, und das Wohlbefinden aller Völker ist es, was mich am meisten interessiert. Ich gebe aber diese Bestätigung der deutschen Politik so öffentlich, daß sie öffentlich die ganze Welt hören kann. Allein diese Auffassungen sind so lange für die übrige Welt ohne Belang, als es einer Presse möglich ist, jede Erklärung zu verfälschen, zu verdächtigen, sie in Frage zu stellen oder mit neuen Ungeheuerlichkeiten zu überdecken.

Herr Roosevelt glaubt, daß die Vereinigten Staaten als eine der Nationen der westlichen Welt halbes Jahr unmittelbar in die Streitigkeiten verwickelt seien, die in Europa entzündet werden sollen und daß ich daher schon deshalb bereit sei, mich der Verantwortung überantworten. Ich bin so weit von Europa entfernt, einer solche Erklärung der deutschen Politik abzugeben.

Antwort:

Herr Roosevelt glaubt also ernstlich, daß die Sache des Weltfriedens wirklich gefördert werden würde, wenn die Nationen der Welt eine offene Erklärung über die Art und Weise der künftigen Politik der Regierungen abgeben werden könnten.

Die kommt aber Präsident Roosevelt dazu, gerade dem deutschen Staatsoberhaupt zusammen, ihm eine Erklärung abzugeben, ohne daß nicht auch die anderen Regierungen diese Erklärung ihrer Politik abgeben einzuladen werden? Ich glaube frei

lich, daß es nicht anständig ist, überhaupt eine solche Erklärung irgendeinem fremden Staatsoberhaupt abzugeben; sondern solche Erklärungen sollten entsprechend den feierlichen Forderungen des Völkertages durch die Welt über die Abgabe der Geheimdiplomatie am besten vor der ganzen Welt bekannt gemacht werden. Dazu war ich bisher nicht nur nicht bereit, sondern das habe ich — wie schon erwähnt — nur zu oft getan. Jeder der gerade die wichtigsten Erklärungen über die Ziele und Absichten der deutschen Politik in vielen logenaunder demokratischen Staaten durch die Presse entgegen dem Willen vorzutragen oder verdrückt worden.

Wenn aber nun der amerikanische Präsident Roosevelt sich berufen glaubt, ausgerechnet an Deutschland oder an Italien eine solche Aufforderung richten zu dürfen, weil Amerika soweit von Europa entfernt ist, dann würde, da die Entfernung Europas von Amerika die gleiche ist, mit demselben Recht auch auf mich ein, an den Herrn Präsidenten der amerikanischen Republik die Frage gerichtet werden können, welche Ziele denn die amerikanische Außenpolitik ihrerseits verfolgt, und welche Absichten der deutsche Völkertag gegenüber den südamerikanischen Staaten gegenüber. Herr Roosevelt wird sich in diesem Falle sicherlich auf die Monroe Doktrin berufen und

eine solche Forderung als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten des amerikanischen Kontinents ablehnen. Genau die gleiche Doktrin vertreten wir Deutsche nun für Europa, auf alle Fälle in einer Konferenz betriebl, sondern daß hinter jedem deutschen Unterhändler für alle Zeiten die gleiche Macht der deutschen Nation stehen soll und stehen wird, so wahr mir Gott helfe.

Im übrigen werde ich mir selbstverständlich nicht erlauben, an den Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten Nordamerikas eine solche Aufforderung zu richten, da ich annehme, daß er eine solche Zumutung mit Recht als höchst empfindlich empfinden würde.

Herr Roosevelt erklärt nun weiter, daß er die ihm gewordenen Mitteilungen über die politischen Ziele Deutschlands dann anderen sich bedrohlich fühlenden Völkern vermitteln würde, die jetzt Bestürzungen haben über die Richtung dieser unserer Politik.

Antwort:

Durch welches Verfahren hat Herr Roosevelt überhaupt festgestellt, welche Nationen sich durch die deutsche Politik bedroht fühlen und welche nicht? Oder ist Herr Roosevelt trotz der doch sicherlich auch schon bestehenden Gefahr, daß in seinem eigenen Lande in der Lage von sich aus alle diese internen Seelen- und Geistesverfassungen anderer Völker und ihrer Regierungen zu erkennen?

# Die „bedrohten“ Länder

Herr Roosevelt verlangt endlich die Vereinigung, nicht die Zustimmung zu geben, daß die deutschen Streitkräfte das Staatsgebiet oder die Besitzungen folgender unabhängiger Nationen nicht anzugreifen und vor allem dort sich einzumischen wüßten. Und nennt als dafür in Frage kommende nun: Finnland, Lettland, Litauen, Estland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Niederlande, Belgien, Großbritannien, Irland, Frankreich, Portugal, Spanien, die Schweiz, Griechenland, Jugoslawien, Polen, Ungarn, Rumänien, Türkei, Serbien, Albanien, Bulgarien, Zypern, Irak, Arabien, Syrien, Palästina, Ägypten und Iran.

Antwort:

Ich habe mir zunächst die Mühe genommen, bei den angeführten Staaten festzustellen, ob sie sich bedroht fühlen, und zweitens, ob vor allem diese Anfrage Herrn Roosevelts an uns durch eine Anregung ihrerseits oder wenigstens mit ihrem Einverständnis erfolgt ist.

Die Antwortung war eine durchgehend negative, zum Teil selbst ablehnende. Allerdings konnte ich bei den angeführten Staaten und Nationen die Rückfrage von mir nicht ausgelassen werden, wie sie sich — wie z. B. Syrien — zur Zeit nicht im Besitz ihrer Freiheit befinden, sondern von den militärischen Kräften demokratischer Staaten besetzt gehalten und damit rechtlos gemacht sind.

Drittens, abgesehen davon, haben aber alle an Deutschland angrenzenden Staaten viel bindigere Zusicherungen und vor allem viel bindigere Vorversicherungen erhalten, als sie sich Herr Roosevelt in seinem eigenartigen Telegramm von mir erbittet.

Wertens sollten aber diese von mir schon so oft abgegebenen allgemeinen und direkten Erklärungen etwa in ihrem Wert angezweifelt werden, dann würde doch wohl die Abgabe einer weiteren solchen Erklärung, auch wenn Herr Roosevelt der Empfänger sein sollte, ebenso wertlos sein. Denn entsprechend

ist letzten Endes in nicht die Bewertung, die Herr Roosevelt an seinen Erklärungen vornimmt, sondern entscheidend ist der Wert, den die in Frage kommenden Staaten solchen Erklärungen beimessen.

Zweitens: Ich muß aber nun auch Herrn Roosevelt anerkennen, daß auf einige historische Zeitpunkte aufmerksam machen. Er erste, als er die Erklärung abgab, die er über die Erklärung, daß Deutschland Irland nicht angreife. Ich habe nun sieben eine Rede des irischen Ministerpräsidenten de Valera gelesen, in der dieser nun eigenmächtig, im Gegensatz zur Meinung Herrn Roosevelts, nicht Deutschland beschuldigt, Irland zu unterdrücken, sondern England vorwirft, daß Irland unter der fortwährenden Aggression dieses Staates zu leiden habe.

Bei aller Einsicht Roosevelts in die Lage und Sorgen anderer Staaten ist ihm überhin trotzdem anzunehmen, daß der irische Präsident die Gefahren, die sein Land bedrohen, doch wohl noch besser kennen wird, als der Präsident der amerikanischen Union.

Generals ist Herrn Roosevelt ersichtlich die Falschheit entgegen, daß Palästina zur Zeit für sich nicht von deutschen Truppen, sondern von England besetzt ist, und mit brutalen Gewaltmitteln in seiner Freiheit bekräftigt und um seine Unabhängigkeit gebracht wird und zugunsten jüdischer Eindringlinge die grauenhaftesten Verbrechen begangen werden. Die in diesem Lande lebenden Araber bitten sich gegenüber Roosevelt daher sicher nicht über eine deutsche Aggression beschweren haben, aber sie beklagen sich in andauernden Appellen an die Selbstlosigkeit über die barbarischen Verbrechen, mit denen England dort ein feindliches Verhalten gegen das jüdische Volk verübendes Volk niederknien verurteilt.

Auch dies wäre vielleicht ein Problem, das man nach der Auffassung des Herrn Roosevelt am Konferenzort würde lösen müssen, nur eines, welches nicht durch militärische Mittel, durch Massenerstickungen, durch das Niederbrennen von Dörfern, Sprengungen von Säulern usw. Denn eines steht doch unzweifelhaft fest, daß England in

diesem Falle nicht in Abwehr ein so drohendes Angriff auf England handelt, sondern als von niemand gezeigter Eindringling in einem England nicht gebührend fremden Gebiet seine Gewalt anrichten will.

Es wäre noch eine Reihe ähnlicher Irrtümer des Herrn Roosevelts festzuhalten, ganz abgesehen von der Schwermütigkeit militärischer Operationen Deutschlands in Staaten und Völkern, die zum Teil zwei, zum Teil fünftausend und mehr Kilometer von uns entfernt sind.

Ich will aber abschließend hier folgendes erklären: Die deutsche Regierung ist trotz dem bereit, jedem dieser genannten einzelnen Staaten, wenn er es wünschen sollte und sich selbst an Deutschland mit einem entsprechenden tragbaren Vorstoß wendet, um eine Zustimmung der von Roosevelt gemähten Art zu erhalten, die Zustimmung unter der Voraussetzung der unbedingten Gegenseitigkeit auch zu geben.

Bei einer ganzen Reihe der von Roosevelt angeführten Staaten dürfte sich dies allerdings von vornherein erledigen, weil wir mit ihnen ohnehin sogar entweder verbunden oder zumindest eng befreundet sind.

Auch über die Zeitdauer dieser Abmachungen ist Deutschland gern bereit, mit jedem einzelnen Staat, mit dem es vereinbarte Vereinbarungen zu treffen.

Ich will aber diese Gelegenheit doch nicht vorbeistehen lassen, ohne den Präsidenten der nordamerikanischen Union vor allem eine Versicherung über die Gebiete abzugeben, die doch wohl in erster Linie für seine Heimat in Frage können, nämlich die nordamerikanische Union selbst und die übrigen Staaten des amerikanischen Kontinents.

Hiermit erkläre ich öffentlich, daß alle irgendeine verbreiteten Behauptungen über einen beschätzigen deutschen Angriff oder Eingriff auf oder in einer amerikanischen Gebieteplumper Schwindel oder grobe Unwahrheit sind. Ganz abgesehen davon, daß keine Behauptungen übertragen auch vom militärischen Standpunkt aus nur einer aberneren Phantasie entstammen können.

## Wie wir abrüsteten

Herr Roosevelt erklärt nun im Zusammenhang damit, daß er sich dann vor allem die Erörterung der wirksamsten und schnellsten Art und Weise, nach der die Völker der Welt von der erdrückenden Last der Rüstungen befreit werden könnten, als wichtiges Moment vorstelle.

Antwort:

Herr Roosevelt weiß vielleicht nicht, daß dieses Problem, soweit es Deutschland betrifft, schon einmal vollständig gelöst war. Das Deutsche Reich hat, und die alliierten Kommissionen bestätigen dies ausdrücklich, schon im Jahre 1919 bis 1923 wehrlos abgerüstet, und zwar in folgender Umfang:

- Es wurden zerstört im Meer:
  1. 59 000 Geschütze und Mörser.
  2. 130 000 Wasserflugzeuge.
  3. 100 000 Minenwerfer usw. -rohre.
  4. 6 007 000 Gewehre und Karabiner.
  5. 243 000 MG-Säufte.
  6. 28 000 Pateten.
  7. 4 390 MG-Säufeten.
  8. 38 750 000 Geschütze.
  9. 10 550 000 Sand- und Gewehrgranaten.
  10. 60 400 000 tscharfe Zänder.
  11. 491 000 000 Handwaffenmunition.
  12. 285 000 Geschützkücheln.
  13. 23 515 Tonnen Kartusch- und Patronenmunition.
  14. 57 600 Tonnen Pulver.
  15. 29 000 Munitionsebenen.
  16. 712 000 Fernsprecher.
  17. 1072 Klammernwerfer usw. usw.

Es wurden weiter zerstört: Schifften, fahrbar Verfahrnen, Maschinengewehre, Proben, Stahlhelme, Gasmasken, Maschinen der chem. Kriegsindustrie, Gewehrtaule.

Es wurden weiter zerstört

- in der Luft:
  1. 15 714 Jagd- und Bombenflugzeuge.
  2. 27 757 Flugzeugmotoren.

Und zur See wurden zerstört:

- 26 Großkampfschiffe,
- 1 Kistenpanzer,
- 4 Panzerkreuzer,
- 19 kleine Kreuzer,
- 21 Schuls- und Spezialschiffe,
- 83 Torpedoboote,
- 315 U-Boote.

Ferner sind noch zerstört worden: Fahrzeuge aller Art, Gastampf- und z. T. Gasflugmittel, Treib- und Sprengmittel, Schmelzen, Wärfenmaschinen, Enternungs- und Schallmeßgeräte, optische Geräte aller Art, Fernbedienröhre usw. usw. Alle Flugzeug- und Luftschiffhallen usw.

Nach dem Deutschland einst gegebenen feierlichen Versicherungen, die sogar im Friedensvertrag von Versailles ihre Erhaltung fanden, sollte dies nur eine Wortschlüsselung sein, um der anderen Welt es ohne Gefahr zu ermöglichen, nunmehr ebenfalls abzurüsten. Auch hierin ist Deutschland, wie in allen anderen Fällen, in seinem Vertrauen auf die Einlösung eines gegebenen Wortes auf das schändlichste getäuscht worden. Alle Versuche, in langwierigen Verhandlungen am Konferenzort die Abrüstung der anderen Staaten ebenfalls herbeizuführen, was wirklich nur ein Element der Klugheit und Gerechtigkeit und darüber hinaus auch die Durchführung verpögender





# „Du hast die Pflicht, gesund zu sein!“

## Hitler-Jungen mit Begeisterung beim Sport

In der Bewegung Adolf Hitlers war immer oberster Grundsatz für die Zehntausende des Menschen die in der Gemeinschaft für die Gemeinschaft kämpfend erregende Leistung. Daher stehen die Charaktereigenschaften an erster Stelle, die Voraussetzung für eine Leistung sind: Mut, Härte, Ausdauer und Treue.

Weltanschauliche Schulung und Selbsterziehung sind die beiden Pole der Jugendführung. Sie gehören zusammen und sind gegenseitig Voraussetzung füreinander. Der Junge ist klar, einfach, zielbewusst und gesund. Er wählt seinen Körper nach der Tagesarbeit. Er treibt Sport und erzielt Leistungen genau so, wie er sich mit den Fragen politischer, kultureller und wirtschaftlicher Natur befaßt, die unsere Zeit stellt. Der Sport wird jedoch niemals zum Selbstzweck. Er ist ein Teil des Tüchtens, den der Hitlerjunge freiwillig leistet.

Der Sportbetrieb der HJ. erfährt deshalb zuerst alle Jungen und nicht die. Darüber hinaus sieht sie auch ihre Aufgabe in der Förderung des Leistungssports. Auf dem Leistungsquadrant stehen, erkennt die HJ. jeden Erfolg an, der über dem allgemeinen Durchschnitt liegt, weil dazu



Kampf und Einsatz gehören. Leistungssport, richtig betrieben, bildet auch Charakterwerte. Jahr um Jahr will die Hitlerjugend vor den Augen des Führers Zeugnis ablegen von dem Stand ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit.

Die Parole des Reichsjugendführers für das Jahr 1939: „Du hast die Pflicht, gesund zu sein!“ rufe alle Jungen und Mädchen zur gesund, verantwortungsbewussten Lebensführung auf. Hierzu gehört neben richtiger Ernährung, gründlicher Körperpflege und Vermeidung von Genussmitteln, wie Alkohol und Nikotin in erster Linie die körperliche Erhaltung.

Die breite Öffentlichkeit denkt vielleicht hierbei zunächst an Fußball und Handball, vielleicht auch noch an Leichtathletik und Schwimmen. Aber, das darüber hinaus in der Hitlerjugend auch Schwereathletik, Fechten, Reiten, Schießen, Rudern, Kanufahrt, Gießen, Bogenschießen, Judo, Boxen usw. betrieben werden, das ist vielleicht noch gängig unbekannt.

Wir haben in diesen Tagen einige HJ.-Einheiten während des Sportbetriebes besucht. Mehr und mehr ist das Boxen in der HJ. zur Selbstverständlichkeit geworden. Der Führer hat selbst in „Mein Kampf“ zum Ausdruck gebracht, daß Boxen der männliche Sport sei. In welchem Maße

dies zutrifft, das sehen wir jetzt beim Kampf zweier Leichtgewichtler. Nicht nur Kraft, nicht nur ein harter Schlag, helfen hier zum Sieg, sondern auch die feinste Technik, die Flexibilität, die Flexibilität, ein flares, sicheres Auge und Härte, mit der man auch schon einmal etwas einhaken kann.

Es ist etwas Mitreißendes, trotz ein Kampf! Beide Kämpfer wollen liegen, greifen immer wieder an, tauschen, weichen aus, der eine kommt mit einem mächtigen „Geraden“ durch, aber der andere steckt ihn ruhig ein und kämpft weiter. Knapp ist der Punktsieg. Und der Gewinner ist der erste, der den Sieger begrüßt. So muß es sein, bei jeder sportlichen Leistung!

In der Schwimmhalle treffen wir nun zwei Pünke beim Schwimmen. Zunächst müssen alle Jungen zwei lange Bahnen brustschwimmen, denn etwas Frauen, und jetzt freit der Ball ins Wasser: ein erster Kampf hebt an. Das Wasser spritzt hoch auf, da vermischt einer unter dem Wasserball — wo bleibt er? Doch nach kurzer Zeit ist Peter mit dem Ball wieder aufgetaucht. Jetzt laßt er, daß ihm der Zaub gelangt ist. Schwimmen macht Freude. Jeder Pünke weiß auch, daß er, wenn der Jambomarkt ihn gesund und dienstfähig macht, unbefristet ins Wasser gehen kann. Es wird nicht mehr lange dauern, bis jeder Junge, der vom Jungvolk in die HJ. übernommen wird, ein Schwimmer ist.

Dah die Hitlerjugend auch Schwereathletik treibt, ist für viele Jugendlichen etwas ganz Neues. Wenn sie auch den Säulen mit der Säule und auf der Matte zugehen hätten, die unsere Kameraden um die Gleichmüdigkeit auszufragen, dann würden sie mehr als erfreut gewesen sein. Denn hier wurden Leistungen geleistet, die uns zu großen Hoffnungen berechtigen. Unser Reich soll dann den Männern. Ein spannender Kampf folgt dem anderen. Einer verläßt den anderen durch plötzliche Griffe zu überfallen. Angriff und Abwehr wechseln rasch. Da, ein absteigender Arm, der Gegner ist auf die Matte geworden und geht in die Brüche. Vorsicht gefasst es dem Angreifenden, die Brüche einzuweichen. Er hat gefehlt. Schwert steht auf seinem Gesicht und Körper. Aber er lächelt, denn er hat es geschafft!

Dann fanden wir auf dem Festboden. Nechten ist in den letzten Jahren volkstümlich geworden. Wir sehen einen Florett-Kampf, dem alle umstehenden Kameraden mit großer Spannung folgen. Hier heißt es noch mehr als beim Boxen: Stabes Wissen haben! Die Bewegungen sind blitzschnell, da jeder erhaltene Treffer als Minuspunkt gewertet wird, so kann eine kleine Unachtsamkeit den Sieg kosten. Fecht, fechtend stehen die beiden Fechter sich gegenüber. Die Waffen kreuzen umeinander. Da, plötzlich eine geistliche Täuschung, ein Ausfall, und der erste Treffer ist. — Die Schutzhelme verhindern eine Verletzung des Gesichtes und die mattere Kampfweise hängt die Treffer auf. Aber der ganze Körper muß leben, alle Muskeln sind turmbereit, bis das Auge blitzschnell den Vorteil wahrzunehmen hat, die Waffe sich im gleichen Moment von der Waffe des Gegners frei macht und durch die Deckung zum Treffer kommt.

Jetzt hat auch das Leben auf den Sportplätzen begonnen. Fußball, Handball und Hockey sind da. Trampeln während die Leichtathleten noch in der Turnhalle oder beim Badminton traintieren. Wenn man eine innige Mannschaft spielen sieht, dann denken die wenigsten daran, wieviel Geduld, Fleiß



und Beharrlichkeit dazu gehören, um 'elf Zwieler so zu einer Mannschaft zusammenzuführen und in eine so gute körperliche Verfassung zu bringen, daß sie im Kampf alles hergeben, was in ihnen steckt, und daß ihr Körper richtig gewacht ist und einsetzt wird.



Aufnahmen: Bildstelle Gebiet Mittelband.

# Anmut und Körperbeherrschung

## Auch die Mädels finden den Wert im Sport

Es ist draußen am Rande einer kleinen Stadt, oder irgendwo am Ende eines kleinen Dorfes. Kleine, buntebunte Häuser liegen in langer Reihe eng an die Hügel gelehnt, und schauen auf die Hügelwälder und Schladendalen, die sich mit gelben Kornfeldern und dunklen Wäldern auf ihren breiten Rücken weit vor ihnen bündeln. Über die Hügel geht auf sanften Straßen, vorüber an Schwarzeichen, Ahnbäumen, Föhrenbäumen und Schächten in eines der vielen Heidenfelder und Städtchen mit ihren kleinen schmucken Häusern und sauberen Höfen. Und überall im Osten und Westen, in Licht und Sand, können wir in diesen Tagen und Wochen das gleiche Bild finden. Am hohen Nachmittag springen und laufen die Jungmädels im lebendigen Spiel auf dem Rasen umher, mit Feuertreter sind sie bei dem lustigen Weitspiel dabei, nicht mehr lange, und sie können mit dem Wodenturnen auf der Weite beginnen. Am Abend ist die Mädels des R.M. beim Sport anzutreffen. Manchmal ist es eine Turnhalle, viel öfter aber ist es ein Gasthausaal, in dem das Gymnastik beginnt. Der Rhythmus reist die Bewegungen der Mädels zusammen und läßt sie immer sicherer und anspruchsvoller werden, bis sie selber am meisten Freude daran haben.

Es ist draußen am Rande einer kleinen Stadt, oder irgendwo am Ende eines kleinen Dorfes. Kleine, buntebunte Häuser liegen in langer Reihe eng an die Hügel gelehnt, und schauen auf die Hügelwälder und Schladendalen, die sich mit gelben Kornfeldern und dunklen Wäldern auf ihren breiten Rücken weit vor ihnen bündeln. Über die Hügel geht auf sanften Straßen, vorüber an Schwarzeichen, Ahnbäumen, Föhrenbäumen und Schächten in eines der vielen Heidenfelder und Städtchen mit ihren kleinen schmucken Häusern und sauberen Höfen. Und überall im Osten und Westen, in Licht und Sand, können wir in diesen Tagen und Wochen das gleiche Bild finden. Am hohen Nachmittag springen und laufen die Jungmädels im lebendigen Spiel auf dem Rasen umher, mit Feuertreter sind sie bei dem lustigen Weitspiel dabei, nicht mehr lange, und sie können mit dem Wodenturnen auf der Weite beginnen. Am Abend ist die Mädels des R.M. beim Sport anzutreffen. Manchmal ist es eine Turnhalle, viel öfter aber ist es ein Gasthausaal, in dem das Gymnastik beginnt. Der Rhythmus reist die Bewegungen der Mädels zusammen und läßt sie immer sicherer und anspruchsvoller werden, bis sie selber am meisten Freude daran haben.

Einmal kommt dann der Tag, an dem die besten der Mädels auf einem großen Sportplatz in einer der Städte zusammen kommen und alles das seine feste Prägung erhält, was vorher nur Streben auf ein Ziel hin war. Auf dem grünen Rasen des Sportplatzes stehen hunderte von Mädels in einem großen Block ausgerichtet. Die Musik fängt an, und nun ist ein Schwingen und Beugen, ein Ziehen und -reden, daß es wie der Ausdruck eines einzigen Willens ist, der alle befeht.

Ein langer Weg war zurückzulegen, bevor das Mädels unterer Zeit dahin fand, den Sport als selbstverständlich in sein Leben einzuzeichnen. Da mutet es an wie eine bunte Szenerie auf eine seltsame Welt, wenn alle die Mädels und Frauen vergangener Jahrhunderte in Zusammenhang mit Sport zu bringen sind. Von der Griechen die zur Blütezeit des griechischen Lebens, als der Sportgedanke ein ganzes Volk erfasst hatte, anantig im Reiben tanzend, neben dem griechischen Jüngling gestellt war, über die Germanin, die stolz und gewandt als Kame-radin neben dem kämpferischen Mann stand, geht es in festem Blick durch alle Jahrhunderte. Da wird wohl hin und wieder die Forderung gestellt, daß das Mädels Sport treiben

muße, aber dem stehen einmal die höflichen Zeiten entgegen, die allen Ernst ins Spiel rücken umkehren, und dann hatte sich die Anschauung, die den Unterschied von Körper und Geist prägte, zu weit verurteilt, als daß es nicht mit höchstem Entzücken betrachtet worden wäre, nur gerade dem Mädels das Zugeländnis zur Pflege seines Körpers einzuräumen.

So tanzt und spielt es durch die Jahrhunderte, und ein Geberallspiel ist auch nur amiant, wenn durch die Reiter die Weisen eines Menetts herausfinden, und die gepuderten Dämchen das Spiel mit einem launisch geistlichen Ball beenden können. Immer wieder dringt in all dies Leben aus einer erstbeherlichen Verantwortlichkeit heraus der Ruf nach einem wirklichen Frauen- und Mädelsport.

Wenn in den letzten Jahren Mädels heranzuziehen, die den Eindruck hervorruft, daß hier ein neuer Mädelsport im Entstehen sei, so hat der Sport, der das Mädels zur Beherrschung seines Körpers und zur Einordnung in die Gemeinschaft führt, einen großen Anteil daran. Mädels sollen in der jungen Gemeinschaft stehen, die stolz und gerade sind, und die das Bemühen erfüllen, ihren Körper alle Zeit gesund erhalten zu müssen. Mut und Entschlossenheit, Stolz und Selbstbewusstsein, alles das sind Werte, die selbstverständlich im Mädelsport zur Entwicklung kommen. Für alle Zeit ist damit die Zerteilung von Körper und Geist zusammen einer Einheit der Persönlichkeit zurückgedrängt. Auch der Leistungssport, der in den dafür beständigen Mädels die besten Kräfte weckt, ist nach dem allgemeinen Aufbau, wieder in sein Recht erhoben, damit für alle Zeiten die Mädels und Frauen in sämtlichen Sportarten zum Weltkampf der Nationen antreten können.

# „Die akademischen Berufe“

Das der Akademiern und seine Eltern über Aufgaben und Anforderungen der akademischen Berufe, über Ausbildungswege, Prüfungen, Studienkosten, Berufsmöglichkeiten und -ansichten wissen müssen, ist ausführlich dargestellt in einer Schriftreihe „Die akademischen Berufe“, die vom Akademischen Auswahlsamt in Verbindung mit dem Amt für Berufsberatung und Betriebsführung in der Deutschen Arbeitsfront herausgegeben wird. Es handelt sich um 3. J. etwa 50 Einzeldarstellungen akademischer Berufe, an deren Abfassung nicht nur hervorragende Fachvertreter aus Wissenschaft und Praxis, sondern auch die zuständigen Reichsministerien, Berufsämtern oder sonstigen Berufsvertretungen beteiligt sind. Der Reichsberufshilfsminister hat in einem besonderen Erlaß auf den Wert dieser Schriften für die berufshilfliche Aufklärung der Akademiern und jüngeren Studenten hingewiesen und ihre Anschaffung empfohlen. Das Einzelheft für die Schüler, Akademiern und Eltern — 30 RM. — enthält Karte. Auf Anfrage überhandelt das Akademische Auswahlsamt, Berlin NW 7, Bismarckstraße 7, ein Verzeichnis der Bücher erschienenen Hefte.









Begrüßungsfeier in der Kurallee

DRK-Hauptführerin Hegheim im Amt

Hallisches Neues Kreuz an der Arbeit / Im Vierteljahr 1254 Hilfeleistungen

In der Leitung der weiblichen Hilfskräfte im Neuen Kreuz ist, wie wir kürzlich berichteten, ein Wechsel eingetreten. Die bisherige Vereinstätigkeit...

Am Auftrage des dienstlich verhinderten DRK-Kreisführers, Frau Oberfeldbüchse, übernahm die DRK-Hauptführerin Hegheim...

Anschließend hielten die Mitglieder der hiesigen DRK-Kreisstelle eine Sitzung ab. Dr. Weiss erhaltete dabei den Tätigkeitsbericht...

Die Zahlen zeigen, welchen Wert das Deutsche Neue Kreuz für die nationalsozialistische Volksgemeinschaft besitzt...

Wenn man hofft, daß ein Schal unmodern wird

Frieda war keine nette Freundin

Frauengezielt artete in einen Strafprozeß aus

Frau Frieda K., 25 Jahre alt, bekampte vor Gericht, die Frau habe sie über sie verächtlich gemacht. Sie habe sich über sie lustig gemacht...

hänger knippte um. Beide Fahrzeuge erlitten leichte Beschädigungen; Personen nicht verletzt. Gegen 19.30 Uhr fuhr in der Hindenburgstraße vor dem Grundstück Nr. 1 ein Auto beim Ausweichen vor einem vorübergehenden Kraftwagen gegen eine Straßenecke...

„Rocafimis lachende Löwen“

Zirkus Althoff kommt nach Halle.

Zirkus Althoff, Deutschlands ältester Zirkus, kommt demnächst in unsere Stadt zu einem kurzen Gastspiel. Althoff bringt dieselbe Programmschau wie in Berlin vor...

Wieder ein paar Reparaturen fällig

Wegen gegen 10.00 Uhr stehen in der Hindenburgstraße Ecke Halberstädter Straße zwei Kraftwagen zusammen. Ein Auto wurde leicht beschädigt, Personen nicht verletzt.

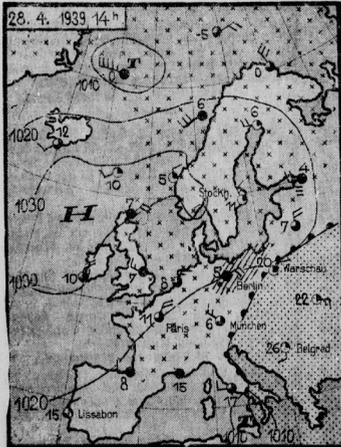
Die Schülerausstellung wird morgen abend geschlossen

Die Ausstellung „Aus dem Schaffen der deutschen Schule“ im Städtischen Wörburg-Museum wird am Sonntag geschlossen. Um auch der werktätigen Bevölkerung und allen Eltern Gelegenheit zu geben...

Geschäftsbilanz. Der Paar-Flieger Salon Kolor, Salzgrabenstraße 3, feiert am 1. Mai sein 25jähriges Geschäftsbilanz.

Wetter von morgen

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes Ausgabe Erfurt



Wetterlage. Das nordostatlantische Hoch hat sich weit über Skandinavien hin ausgedehnt. Damit wird die Zufuhr der Kaltluft aus Nordosten allmählich unterbrochen...

Aussichten Nordland und Ostbairg: Bei mäßigen Winden aus Ost bis Südwest nach heiter, auf Sammlungen meist frei. Nach anstehende Temperaturen.



Schmeckt Ihnen Ihre neue Cigarette?

TÜRKISCH

8

Meistermischung



GREILING AG DRESDEN

4 O.M.P.F.



Als Jünger beim heiligen Abendmahl

Die Kirchnäher von St. Moritz sahen Modell

Das Altarbild des Sohnes Heller erzählt ein Stück Stadtgeschichte

Viele Hallenser werden dieses Abendmahlbild kennen — es ist der untere Teil des Altarbildes in der Moritzkirche — aber nie besonders beachtet haben, denn es nicht in seinen fast nachgebundenen Farben...



Das entwürdigste Altarbild Halles Bilder: Ziegler

aer Stirn, schief gebogener Nase, bitterem Mund — ein grämlich grauer Schulhalter — verurteilt.

Die übrigen Jünger sind weder in Demut vor dem Antlitz des Herrn geneigt, noch liebevoll ihm zugewandt, wie wir es bei anderen Abendmahlbildern zu sehen gewohnt sind...

ihm nur aus dekorativen Gründen oder in einer gewisser Abficht allein mit Krug und Weinbein in den Händen porträtiert hat, ist dahingestellt.

Damit aber sind wir schon zu dem Geheimnis dieses Bildes vorangetrieben. Die Jünger nämlich, die hier mit Christus zusammen vom Tische essen und das heilige Abendmahl empfangen, sind höchst verschiedenartig gebildet...



Johannes der Täufer

Manchester-Hosen für die Arbeit Kummer Halle, Gr. 36

Spallanzani entdeckte die Magensäure nicht

Professor Abberhalbins neue Ergebnisse in der Vererbungsforchung

Einen Auschnitt aus seiner Geschichte, die Geheimrat Professor Dr. Abberhalbins am 11. April dieses Jahres in Bavia anlässlich der Denkmalsweihe zu Ehren des großen italienischen Naturforschers Spallanzani (1728-1799), der einst der Magensäure als Magensaft angesehen, nachfolgend...

Ueber das Wesen der Verdauung herrschten zu dessen Zeit die verchiedensten Ansichten. Es handelte sich gegenüber Verdauung durch Zerkleinerung, Aufkochen, Gähren, angehende Fäulnis oder, wie Abberhalbins glaubte, durch ein Zusammenwirken aller angeführten Ursachen.

ferologischen Untersuchung war die Aufstellung von Verwandtschaften und die Voraussetzung eines weitgehenden Einflusses des eigenen Erbes...

Milder Operettenglanz

„Der Jarewitsch“ in Bad Lauchstädt Wenn in das kleine Theater mit den alten Erinnerungen die Operette einführt, so scheint sie behutsam auftreten zu müssen...

Franz Behárs Operette ganz auf ihre Grundwerte, vielleicht auch auf den Glanz ihrer Gesangspartien und ihrer hintergründigen löwenmütigen Stimmung zurückzuführen, war hier leider nicht möglich...

bringen, und da in die Hefse der Kirchwäher noch der Abtunkus Heller, sein Vater, nebst dem Diakon Johannes Benter gehörte, stellte er sie auf den beiden Seitenflügeln als Moses am Berge Sinai und Johannes den Täufer dar.

Mit diesem außergewöhnlichen Altarbild trägt die Kirche St. Moritz ein bedeutendliches Dokument, auf das die noch lebenden

Advertisement for Friedrich Müller, featuring text: 'Einrichtungen Möbel, Maschinen, alles sofort greifbar bei Friedrich Müller Am Leipziger Turm'

Angehörigen der genannten Familien stolz sein dürfen, und das für ihre Ehrenforschung ein wichtiger Beleg sein kann. H. R.

Geschäftsjubiläum beim Kantinenpächter. Kantinenpächter Bruno Freitag, Halle (21. März-Steuer), begeht am 1. Mai 1939 sein 25-jähriges Geschäftsjubiläum.

Mährisches Geschäftsjubiläum. Die Buchhandlung Wintler, Dr. Zeitlinger 68, befeht am 1. Mai fünfzig Jahre.

Sein fünfziges Jubiläum feierte der Geschäftsführer Jädel der Firma Westvoss in der Wehrstraße.

Der Führer am 28. April:

„Ich kenne mein Volk und baue darauf!“

Von Gaupressenleiter Pg. Hans Flohr

Bereits am Tage der Verkündung des Zusammentritts des Deutschen Reichstages leute sich eine Spannung nicht nur über das deutsche Volk, sondern über die ganze Welt.

vor allem aber vor der stolperer, denn sie alle wollten den Führer sehen.

Wenn ich mir beim Niederbücken dieser Zeilen noch einmal die Londoner Briefe vergegenwärtige und noch einmal das Londoner Drama um die Reichstagswahl an mir vor Augen halte, dann muß ich feststellen, daß die Rede des Führers die große Schwelle für sie gewesen ist, die sie nie erlöset haben.

Die Männer des Reichstages unternahm Ganzes waren während der großen Rede nicht als Einzelgänger dort beim Führer, sondern hinter ihrer Hand die große Waage der schaffenden deutschen Menschen uneres mitteleuropäischen Raumes.

Wägen aber auch alle übrigen erkennen, daß in Deutschland die Politik allein vom Führer mit seinen Männern und dem gesamten deutschen Volke gemacht wird und diese Politik nicht der Vor mundheit eines Herrn Roosevelt bedarf, sondern unter der Devise steht: unere Politik ist „Made in Germany“ und nicht „Made in democracy“ und noch viel weniger „Made by Roosevelt“!



